

Wahrnehmung von Sicherheit bei Spitzensportveranstaltungen

-

Eine explorative Fallstudie zur Bedeutung von Vertrauen
aus der Sicht der Stadionbesucher:innen des Signal
Iduna Parks

Der Fakultät für Naturwissenschaften
der Universität Paderborn
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)
vorgelegte Dissertation von

Wiebke Lansing

Paderborn, den 20. Januar 2024

I. Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Forschungsdefizite	4
1.2	Fragestellung und Ziel	5
1.3	Fokus und Forschungsfeld	7
1.4	Abgrenzung des Empfindens von (Un-)Sicherheit	10
1.5	Methodische und theoretische Grundlage der Analyse	12
1.6	Struktur der Analyse	13
2	Forschungsstand	16
3	Theorie: Sicherheit im Profifußball: Vertrauen als Schlüsselphänomen	28
3.1	Der Spitzensport als Handlungsrahmen	29
3.1.1	Binäre Codes und Programme des Spitzensports	31
3.1.2	Entscheidungsprogramme im Spitzensport	33
3.1.3	Der Spitzensport und sein Publikum	35
3.2	Emotionen und Vertrauen in sozialen Systemen	39
3.2.1	Vertrauen als Vorwegnahme zukünftiger Ereignisse	42
3.2.2	Aufbau von Vertrauensbeziehungen	44
3.2.3	Vertrauen, Vertrautheit, Zuversicht & Misstrauen	46
3.2.4	Vertrauen auf Mikro- Meso- & Makroebene	51
3.2.4.1	Mikroebene: Persönliches Vertrauen	52
3.2.4.2	Mesoebene: Gruppen als soziale Gebilde	53
3.2.4.3	Mesoebene: Vertrauen in Gruppen	59
3.2.4.4	Zwischen Meso- und Makroebene: Formelle Organisationen	65
3.3	Zusammenfassung und Präzisierung der zentralen Fragestellung	71
4	Methodische Vorgehensweise	75
4.1	Untersuchungsdesign	75
4.2	Datenerhebung	77
4.2.1	Messzeitraum 1.0: Experteninterviews	78
4.2.2	Messzeitraum 2.0.: Orientierungsphase	80
4.2.3	Messzeitraum 3.0: Hauptforschungsphase	82
4.3	Datenauswertung	84
4.4	Zeitlicher Ablauf	86
5	Empirische Ergebnisse	87
5.1	Themenkomplex I: geteilte Wertvorstellungen & emotionale Bindung - Grundlage eines stabilen Rahmens	90

5.1.1	Wertvorstellungen des Vereins als Basis der Sicherheit.....	90
5.1.2	Emotionale Verbundenheit zum Verein: Symbole und Ausdrucksformen	96
5.1.2.1	Das Stadion: Verbindung von Vertrauen und Vertrautem	97
5.1.2.2	Ausdrucksformen der engen Verbundenheit zum Verein.....	101
5.1.3	Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex I	103
5.2	Themenkomplex II: Informelle und formelle Verhaltenserwartungen in Gruppen & Fanclubs	105
5.2.1	Vertrauen in Common-Bond-Gruppen.....	106
5.2.1.1	Gruppentyp I: Vertrauen zwischen Zentrum und Peripherie	109
5.2.1.2	Gruppentyp II: Freund:innen als Ausgangspunkt der Gruppen.....	116
5.2.1.3	Gruppentyp III: Gruppen als Grundlage für weitere Kontakte	121
5.2.1.4	Zwischenresümee.....	124
5.2.2	Ungeschriebene Gesetze: Achtsamkeit auf den Stadionrängen.....	125
5.2.2.1	Informelle Handlungsstrukturen für Sicherheit.....	127
5.2.2.2	Informelle Handlungsstrukturen: bekannte Gruppenmitglieder	130
5.2.2.3	Kreislauf wechselseitiger Handlungsstrukturen	133
5.2.2.4	Informelle Handlungsstrukturen: Umgang mit Touristenfans	138
5.2.2.5	Informelle Handlungsstrukturen: Umgang mit Diskriminierung	141
5.2.2.6	Zwischenresümee.....	143
5.2.3	Der BVB als verbindendes Element? Mitgliedschaft in Fanclubs	144
5.2.3.1	Fanclubs als organisatorische Klammern	145
5.2.3.2	Informelle und formelle Strukturierungen in Fanclubs	157
5.2.4	Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex II	169
5.3	Themenkomplex III: Sicherheit durch formale Strukturen?	171
5.3.1	Sicherheitskonzepte: Basis für ein sicheres Stadionerlebnis.....	172
5.3.1.1	Ausnahmesituationen I: Anschläge 2015, 2016 und 2017	173
5.3.1.2	Ausnahmesituationen II: Revierderbys gegen den FC Schalke 04.....	178
5.3.2	Die Rolle gezielter Personalplatzierung von Ordner:innen	183
5.3.2.1	Eingangs-Ordner:innen: Vertrauen in die formelle Struktur.....	183
5.3.2.2	Ordner:innen: Vertrauen jenseits der formellen Struktur	186
5.3.3	Polizei als Projektionsfläche für Sicherheitsempfinden	190
5.3.4	Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex III	196
6	Schlussbetrachtung	198
6.1	Allgemeine, empirische Schlussfolgerung.....	198
6.1.1	Vereinskommunikation als Schlüsselposition.....	199
6.1.2	Einbindung in Gruppen & Organisationen als übergreifender Faktor	201

6.1.3	Vertrauen in Vereinsmechanismen als zentraler Sicherheitsfaktor	203
6.1.4	Die Wechselwirkung der drei unterschiedlichen Dimensionen	205
6.1.5	Allgemeine Empfehlungen für Spitzensportvereine in der Praxis	207
6.2	Ausblick	210
6.3	Reflexion der eigenen Forschungsarbeit.....	213
6.3.1	Methodische Reflexion	213
6.3.2	Theoretische Reflexion.....	214
7	Literaturverzeichnis.....	216
8	Anhang 1: Interviewleitfäden	233
9	Anhang 2: Übersicht der Interviewpartner:innen	244
10	Anhang 3: Kategoriensystem	246
11	Anhang 4: Gesamtübersicht der sicherheitsbefördernden Faktoren.....	248

II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Typologisierung der Fangruppen in Anlehnung an Fritz (2019, S. 43)	10
Abbildung 2: Vertrauen auf unterschiedlichen semantischen Ebenen	61
Abbildung 3: Theoretischer Überblick über das Forschungsvorhaben	71
Abbildung 4: Gesprächsaufbau der Interviews.....	78
Abbildung 5: Zeitlicher Ablauf der empirischen Datengenerierung und der Datenanalyse	86
Abbildung 6: Strukturierung der Empirie-Kapitel	89
Abbildung 7: Auswirkung emotionaler Verbundenheit auf ein Gefühl der Sicherheit..	104
Abbildung 8: Unterschiedliche Gruppentypen nach der vorliegenden Analyse.....	107
Abbildung 9: Sicherheitswahrnehmungen in Common-Bond-Gruppen.....	124
Abbildung 10: Dimensionen beispielhafter Fanclubs	146
Abbildung 11: Einfluss geteilter Wertvorstellungen auf die Handlungssicherheit in beispielhaften Fanclubs	151
Abbildung 12: Einfluss geteilter Ideen auf die Handlungsstrukturen von Fanclubs	155
Abbildung 13: Identifikation, Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit in Fanclubs im Umfeld des Vereins.....	156
Abbildung 14: Einfluss der informellen Organisationskultur und formellen Organisationsstruktur auf ein positives Sicherheitsempfinden	187
Abbildung 15: Gesamtübersicht der sicherheitsbefördernden Faktoren und des Vereinseinflusses auf ein positives Sicherheitsempfinden	199
Abbildung 16: Einfluss der Sicherheitsmaßnahmen auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens	204

III. Abkürzungsverzeichnis

BMBF.....	<i>Bundesministerium für Bildung und Forschung</i>
BVB	<i>Borussia 09 e.V. Dortmund</i>
DFB	<i>Deutscher Fußballbund</i>
DFL.....	<i>Deutsche Fußballliga</i>
Schalke.....	<i>FC Schalke 04</i>
SiKomFan.....	<i>Projekt: Sicherheit im Fußball</i>
ZIS	<i>Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze</i>

IV. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Literaturrecherche 1.0	17
Tabelle 2: Übersicht der Literaturrecherche 2.0	17
Tabelle 3: Fragebogen Experte A.....	233
Tabelle 4: Fragebogen Experte B.....	234
Tabelle 5: Fragebogen Messzeitraum 2.0	236
Tabelle 6: Fragebogen Messzeitraum 3.0	239
Tabelle 7: Messzeitraum 1.0 Interviewpartner:innen	244
Tabelle 8: Messzeitraum 2.0 Interviewpartner:innen	244
Tabelle 9: Messzeitraum 3.0 Interviewpartner:innen	244
Tabelle 10: Kategoriensystem	246

V. Kurzfassung

Während eines Heimspiels von Borussia Dortmund kommen über 80.000 Menschen auf engstem Raum zusammen. Die damit einhergehende komplexe Vielschichtigkeit der Kommunikation bleibt für Einzelne oft undurchschaubar. Ein positives Sicherheitsgefühl kann in einem solchen Setting erheblich beeinträchtigt werden. Es besteht jedoch die Annahme, dass eine solche Beeinträchtigung nicht im Sinne des Systems ist.

Daher wird in der vorliegenden Analyse das Ziel verfolgt, ein besseres Verständnis für die Voraussetzung eines positiven Sicherheitserlebens während eines Stadionbesuches zu entwickeln. Angelehnt an die Luhmann'sche Systemtheorie und unter Einbezug des sozialen Phänomens *Vertrauen* wird sich auf diese Weise der Vielschichtigkeit der Faktoren eines positiven Sicherheitsgefühls gewidmet, sodass folgende Fragestellung beantwortet werden kann: *Welche Faktoren können das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs im Signal Iduna Park positiv beeinflussen und welche Bedeutung kommt hierbei der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Fußballclubs als Veranstalter zu?*

Das Phänomen wird anhand der Ergebnisse von 33 qualitativen, problemorientierten Interviews mit Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks genauso wie anhand der Antworten zweier Repräsentant:innen des BVB eruiert. Die Befunde zeigen, dass ein positives Sicherheitsgefühl im Signal Iduna Park von einer Vielzahl miteinander verflochtener Faktoren beeinflusst wird. Diese maßgeblich auf dem sozialen Phänomen des Vertrauens basierenden Faktoren können einander wechselseitig bedingen. Zusätzlich werden sie wesentlich durch das sicherheitsrelevante Kommunikationsangebot des Fußballvereins beeinflusst, welches die Grundlage für den Vertrauensaufbau bildet, auch wenn/ obgleich Reichweite und Intensität des Angebots unterschiedlich ausfallen.

VI. Abstract

During a home game of Borussia Dortmund, over 80.000 people gather in close quarters. The complex and multifaceted nature of communication that accompanies this situation is often incomprehensible for individuals. Therefore, people visiting the games potentially impair a sense of security according to Luhmann's system theory. However, it is assumed that such emotional impairment of a multitude of visitors is not in line with the systems intentions. Therefore, this analysis focuses on the question of which factors can positively influence a sense of security and safety for visitors during a stadium visit. Additionally, the analysis explores the significance of a security-related communication by the club as the organizer of these football games.

The analysis is based on 33 qualitative, problem-centered interviews with stadium visitors of Signal Iduna Park, as well as two interviews with representatives of the club. Drawing on Luhmann's System Theory, the results of the analysis illustrate that a positive sense of security and safety in Signal Iduna Park is influenced by a multitude of interrelated factors. These factors are significantly based on the social phenomenon of trust and can mutually reinforce each other. Moreover, these factors are significantly influenced by a safety-related communication, that is offered by Borussia Dortmund. As this communication can serve as a foundation for building any trust, it varies in intensity and scope.

1 Einleitung

Mit einer durchschnittlichen Zuschauer:innenzahl von rund 43.000 pro Spiel hat sich der Profifußball der Männer über Jahrzehnte hinweg als die dominierende Publikumsportart in Deutschland etabliert. Woche für Woche begeistert der Fußball Millionen von Fans, unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsgrad oder sozialer Herkunft, und übt damit eine unvergleichliche Faszination aus (Claus & Gabler 2018, S. 370). Durch seine außergewöhnliche Popularität hat sich Fußball von einer bloßen Sportart zu einem zentralen Element entwickelt, das gesellschaftliche, kulturelle und soziale Dynamiken prägt (Thole et al. 2019, S. V.).

Ein entscheidender Faktor, der diese Faszination trägt und weiter verstärkt, ist die Fankultur. So wie sie von Pilz (2006, S. 2 ff.) beschrieben wird, spiegelt sie die Vielschichtigkeit und Vielfalt der begeisterten Sportzuschauer:innen wider, indem sie unterschiedliche Ausdrucksformen und Traditionen umfasst, die von friedlichem Zusammenhalt und kreativem Engagement bis hin zu Konflikten und Spannungen reichen können.

„Das Spektrum reicht vom kleinen Jungen bis zum graubärtigen Opa, von dem ‚mit den Wölfen heulenden Mädchen‘ bis zur gereiften Oma, vom hemmungslos jubelnden bis hin zum distanziert konsumierenden Fan, vom friedfertigen Schlachtenbummler bis hin zum gewaltfaszinierten Hooligan, vom Abstinenzler bis zum Alkoholiker, vom ‚Linken‘ bis zum ‚Rechten‘“ (Pilz 2006, S. 2).

Diese besondere Vielfalt, die Thole et al. (2019, S. V f.) als einzigartig charakterisieren, bildet den Ausgangspunkt für deren Schlussfolgerung, dass Fußball eine prädestinierte Projektionsfläche für die kritische Reflexion gesellschaftlicher Prozesse darstellt. Zentral hierfür sei nach den Autor:innen eine Verschiebung der Perspektive: Statt ausschließlich das Spielgeschehen auf dem Platz zu fokussieren, solle verstärkt die Aufmerksamkeit auf die vielfältigen Ausdrucksformen der Fußballkultur sowie die Inszenierungen der Fans gerichtet werden. Die vorliegende Arbeit knüpft an diese Überlegungen an und setzt den Fokus auf die genannten kulturellen und sozialen Dimensionen des Fußballs.

Der Dortmunder Signal Iduna Park, oft auch Westfalenstadion genannt, bildet für solch eine Analyse ein besonders lohnenswertes Objekt. Mit rund 80.000 Besuchenden, die regelmäßig die Heimspiele der ersten Mannschaft von Borussia 09 e.V. Dortmund (kurz Borussia Dortmund oder BVB) (Bocksch, 2023) besuchen, bildet das Stadion eine ideale Grundlage für die Analyse spezifischer Aspekte der sich vollziehenden Kommunikation auf den Stadionrängen. Doch nicht nur die hohe Besucherzahl macht

das Stadion zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand. Eine quantitative Befragung von Droste und Heyse (2019, S. 11) zeigt, dass ca. 42,7 % der Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks fast alle Heimspiele besuchen. Zudem gaben 15,9 % der befragten deutschsprachigen Stadionbesucher:innen an, mindestens 5 bis 8 Mal pro Saison die Heimspiele des BVB im Stadion anzuschauen. Diese Zahlen deuten auf eine hohe Bindung und regelmäßige Teilnahme der Zuschauer:innen an den Heimspielen des BVB hin.

Um eine erste Übersicht über die verschiedenen Kommunikationskanäle der Stadionbesucher:innen zu erhalten, lohnt sich ein Blick auf die Interaktionen des Publikums, die während eines Heimspieltages stattfinden. An diesen Tagen ist das Stadtbild Dortmunds von fußballbegeisterten Fans geprägt, die leicht an ihrer Fanbekleidung zu erkennen sind. Doch es bleibt nicht bei einem passiven Kontakt zwischen Stadionbesucher:innen und ihrer Umwelt. Vielmehr kommunizieren sie auch mit Anwohner:innen, Gastronom:innen oder Ordnungskräften, wodurch ein komplexes Netzwerk an Kommunikationsströmen entsteht (vgl. u.a. Lansing 2015a, S. 35 f.).

Für diese Kommunikation gibt es insbesondere zwei Gründe, die sich während einer eigenen teilnehmenden Beobachtung im Jahr 2015 erschlossen haben (Lansing 2015b, 45 ff.): Erstens versammeln sich die Stadionbesucher:innen vielfach in verschiedenen Gruppen am Hauptbahnhof oder in der Innenstadt, um sich bereits vor dem Fußballspiel mit anderen Fußballfans auf das Ereignis einzustimmen. Zweitens lädt besonders die innenstadtnahe Lage des Westfalenstadions viele Stadionbesucher:innen dazu ein, zum Stadion zu gehen, anstatt öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen oder mit dem Auto anzureisen. Auf ihrem Weg von der Innenstadt zum Stadion des BVB kommen sie an den Wohnungen und Einkaufsgeschäften vorbei und nutzen die dortige Gastronomie, um vor oder nach dem Spiel zu essen oder zu trinken. Je näher die Stadionbesucher:innen dem Umfeld des Stadions kommen, desto häufiger interagieren sie mit anderen Besucher:innen, wie beispielsweise mit Mitgliedern ihrer eigenen Gruppe, mit Fans anderer Gruppen oder sogar mit Anhänger:innen der gegnerischen Mannschaft. Dieser Kontakt wird wiederum von verschiedenen Ordnungsdiensten überwacht, wodurch der kommunikative Radius abermals ausgeweitet wird. Dadurch entsteht eine Art Mosaik der Kommunikation, welches die Grundlage für ein durchaus als komplex zu beurteilendes Interaktionssystem bildet.

Das so während eines Heimspieltages entstehende Mosaik an Begegnungen wird jedoch immer wieder von gewalttätigen Ausschreitungen erschüttert. Diese Gewalt

ist keineswegs ein neues Phänomen. Bereits 1983 hielt Elias in seinem Aufsatz *Der Fußballsport im Prozess der Zivilisation* fest:

„Wenn man heute sagt, daß das Fußballspiel ein Symptom einer relativ hohen Zivilisationsstufe sei, so mag das auf den ersten Blick vielleicht etwas unwahrscheinlich erscheinen. Was wir heute vor allem sehen, was beim Fußball ins Auge fällt, sind die vielfältigen Gewalttätigkeiten, sei es von Seiten des Publikums, sei es innerhalb der Mannschaften selber“ (Elias 1983, S. 12).

Diese „Gewalttätigkeiten“, wie Elias (ebd.) sie beschreibt, werden in verschiedenen Studien zur Erforschung des Publikumssports Fußball als soziales Phänomen aus diversen Blickwinkeln thematisiert. So untersuchen Autor:innen wie Rudolf et al. (2017) oder Duttler et al. (2019) beispielsweise die Wahrnehmung von Sicherheit mithilfe qualitativer und quantitativer Daten. Ihre Ergebnisse zeigen einerseits, dass Gewaltbereitschaft im Zusammenhang mit Fußballspielen zwar immer noch existiert (Rudolf et al. 2017, S. 14 ff.). Andererseits empfinden Stadionbesucher:innen die Sicherheitslage rund um das Stadion und innerhalb des Stadions insbesondere im Vergleich zu anderen Großveranstaltungen als ausgesprochen positiv (Duttler et al. 2019 S. 18 ff.). Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu den Äußerungen von Böttger (2014, S. 1 f.), der in seiner Dissertation Gewalt im Profifußball einen zentralen Stellenwert beimisst. Diese unterschiedlichen Forschungsergebnisse verdeutlichen die Komplexität von Fußballspielen im Kontext von Sicherheitsfragen.

Aufgrund der Komplexität der Großveranstaltungen, die geprägt ist von einer Vielschichtigkeit unterschiedlicher Interaktionen und begleitet wird von gewalttätigen Ausschreitungen, kann gemäß Luhmann (2014, S. 10) das Gefühl entstehen, sich nicht sicher im sozialen¹ Raum bewegen zu können. Sich inmitten der vielschichtigen Kommunikation verloren zu fühlen, kann die subjektive Sicherheit des/der einzelnen Stadionbesucher:in massiv einschränken. Fällt das Gefühl von Sicherheit der Zuschauer:innen jedoch negativ aus, so Spahn in seiner Keynote zum 2. BMBF-Innovationsforum „Zivile Sicherheit“ (2014, S. 2), werden die Besucher:innen solch sportlichen Großveranstaltungen fernbleiben. Die damit einhergehenden mittel- und langfristigen negativen Auswirkungen auch in Bezug auf die TV-Vermarktung und das Engagement von Sponsoren, so Spahn (ebd., S. 3 f.) weiter, könnte zu einer generell geringeren Attraktivität des Sports oder der Sportveranstaltung führen. Dies liegt sicher

¹ Die Begrifflichkeit des sozialen Raums ist kein zentraler theoretischer Baustein einer Luhmann'schen Systemtheorie beschreibt Lippuner (2005, S. 117) . Trotzdem kann die Vorstellung des Raums in einer Theorie der räumlichen Unabhängigkeit durch eine Beobachtung zweiten Grades festgehalten werden, sodass das Konzept als Rahmen für die Analyse von Sicherheitswahrnehmung herangezogen werden kann.

nicht im Sinne der Veranstaltenden. Daher stellt sich die Frage, wie diese auf potenzielle Unsicherheiten reagieren können bzw. ob und wenn ja, in welcher Weise sie Faktoren, die für das Sicherheitsempfinden von Zuschauer:innen im Stadion relevant sind, positiv beeinflussen können.

Ausgehend von dieser Frage fand Zehl (2018, S. 127 ff.) in ihrer Forschung bereits heraus, dass ein positives Sicherheitsempfinden oftmals nicht an einem einzelnen Faktor festgemacht werden kann. Aus ihren Forschungsergebnissen ergibt sich als Ziel der Analyse, nicht nur einen einzelnen sicherheitsbeeinflussenden Aspekt in den Mittelpunkt zu rücken. Vielmehr gilt es auf Grundlage eines explorativen Ansatzes und unter Berücksichtigung des sozialen Phänomens Vertrauen die Vielschichtigkeit der Faktoren eines als sicher empfundenen Stadionerlebnisses zu erhellen. Analog zu den theoretischen Überlegungen von Luhmann (u. a. 2014) wird zudem eruiert, inwieweit spezifische Kommunikationsmaßnahmen des Fußballclubs BVB sich positiv auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen auswirken können.

1.1 Forschungsdefizite

Aufgrund der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Relevanz des Fußballs als soziales Phänomen, bei dem der Stadionbesuch untrennbar mit Aspekten der Sicherheit verbunden ist, ließe sich annehmen, dass hierzu bereits umfassend geforscht und die übergeordnete Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wurde. Auf den ersten Blick wird dieser Eindruck auch bestätigt (siehe hierzu u. a. Winands 2015, Giulianotti & Grau 2017, Rudolf et al. 2017, Duttler et al. 2019). So stand in den vergangenen Jahren die Analyse gewalttätiger Ausschreitungen im Rahmen von Fußballwettbewerben im Zentrum zahlreicher Studien (siehe u. a. Anmerkungen in Kapitel 2).

Allerdings liegt ein wesentlicher Nachteil dieser Arbeiten laut Winands (2015, S. 19) und Brandt (2021, S. 147 ff.) darin, dass der Fokus der deutschsprachigen Veröffentlichungen zu Fußballfans eher im anwendungsorientierten Bereich liegt. Brandt (ebd.) zufolge drängt sich der Eindruck auf, als „würden Fans zu ihrem Hobby auch mal etwas publizieren wollen“ (Brandt 2021, S. 148). Dieser Eindruck bringt gemäß Giulianotti und Grau (2017, S. 12 ff.) unter anderem die Herausforderung mit sich, dass weder eine wissenschaftliche Diskussion angeregt noch ein Beitrag zu einer Diskussion der jeweiligen Disziplin geleistet wird. Deshalb bleiben trotz der hohen medialen und

alltäglichen Präsenz und der daraus folgenden wissenschaftlichen Relevanz viele Fragen in den fachwissenschaftlichen Diskursen bislang unbeantwortet.

Ohne in der Einleitung der vorliegenden Analyse näher auf den aktuellen Forschungsstand einzugehen, lässt sich folgende Forschungslücke feststellen: Es mangelt an theoretisch fundierten Analysen zu Faktoren, die von Stadionbesucher:innen als sicherheitsförderlich wahrgenommen werden und die den Handlungskontext des Stadions als spezifischen Sozialraum sowie die Dynamik zwischen den verschiedenen Akteur:innen hinreichend berücksichtigen. Gerade die Untersuchung dieser Kontextfaktoren und Dynamiken ist jedoch entscheidend, um nachhaltige Lösungsansätze für ein als sicher empfundenes Stadionerlebnis zu entwickeln. Um diese Forschungslücke zu schließen, wird in der vorliegenden Analyse aus systemtheoretischer Perspektive und unter Zuhilfenahme des sozialen Phänomens Vertrauen der Versuch unternommen, die Vielschichtigkeit der Faktoren des Sicherheitsempfindens beim Stadionbesuch aufzuzeigen.

1.2 Fragestellung und Ziel

Die vorangegangenen Einordnungen in den allgemein zu untersuchenden Kontext vermitteln bereits einen ersten Eindruck von der Komplexität, mit der die vorliegende Analyse konfrontiert ist. Der spezifische Kontext des Sicherheitsempfindens beim Publikumssport wird aber nicht nur durch das einzelne Sportgroßereignis bestimmt. Vielmehr bilden die Rahmenbedingungen der Sportgroßveranstaltungen einen essenziellen Aspekt für das Empfinden von Sicherheit. Denn allein in diesem Kontext greifen mehrere sicherheitsrelevante Faktoren ineinander, die die Komplexität der Thematik hinreichend beeinflussen. So wirken beispielsweise Faktoren wie die Sportart, die Art der Ausübung als professioneller Sport sowie insbesondere die Frage, ob es sich für den:die einzelne:n Zuschauer:in um ein Auswärts- oder ein Heimspiel handelt, auf die qualitative Analyse eines als sicher empfundenen Stadionerlebnisses. Für eine explorative Analyse des vorliegenden Phänomens wird daher ein klar abgegrenztes Forschungsfeld dringend benötigt.

Aufgrund dieses Bedarfs richtet sich der Fokus der vorliegenden Studie auf Stadionbesucher:innen, die die Wettbewerbe von Borussia Dortmund nicht in aktiven Ultragruppierungen oder einer Hooligangruppierungen verfolgen. Vielmehr sind es Fans, die die Heimspieltage des BVB entweder zusammen mit ihrem Fanclub oder in

informellen Gruppe besuchen. Diese Unterscheidung ist von Bedeutung, da die Dynamiken und die Sicherheitswahrnehmung innerhalb dieser Gruppen signifikant von denjenigen in den beschriebenen extremen Fangruppierungen abweichen können. Auch können mithilfe dieser Begrenzungen, so die Annahme, nicht nur individuelle Sicherheitsfaktoren stärker in den Blick genommen werden, sondern kann auch der Einfluss des Spitzensportvereins² auf ebendiese Faktoren differenzierter herausgearbeitet werden (weitere Ausarbeitungen der Zielgruppe unter 1.3).

Diesem Ausgangspunkt der Analyse liegt folgende erkenntnisleitende Frage zugrunde:

Welche Faktoren können das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs im Signal Iduna Park positiv beeinflussen und welche Bedeutung kommt hierbei der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Fußballclubs als Veranstalter zu?

Diese Fragestellung basiert wiederum auf insbesondere folgenden Erkenntnisinteressen:

- Inwieweit gibt es Unterschiede im Sicherheitsempfinden zwischen den Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen oder Organisationen?
- Welche Rolle spielt die Kommunikation des Spitzensportvereins Borussia Dortmund in Bezug auf die Sicherheitswahrnehmung der Stadionbesucher:innen?
- Wie beeinflussen die Wertvermittlung und die Positionierung des Vereins Borussia Dortmund die Sicherheitswahrnehmung des Publikums?

Basierend auf empirischen Daten, die die Sichtweise einzelner Stadionbesucher:innen umfassen und unter Zuhilfenahme des sozialen Phänomens Vertrauen soll so ein neuer bzw. alternativer Blickwinkel auf das soziale Phänomen des Fußballs als Publikumssport eröffnet werden. Insbesondere auf Faktoren, die sowohl Unsicherheiten vermitteln als auch Sicherheit versprechen. Damit wird das Ziel verfolgt, ein grundlegendes Verständnis der Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren zu erhalten, um

² Auch wenn die meisten Fußballvereine der ersten und zweiten Bundesliga formell ihre Lizenzspielerabteilung ausgegliedert haben, sprechen Fans weiterhin von Vereinen (vgl. von der Wense et al. 2023, S. 181). Diesem Sprachgebrauch soll in dieser Arbeit gefolgt werden.

daraus wichtige Erkenntnisse über das Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen bei Fußballwettbewerben abzuleiten.

Das weitere Ziel der Studie besteht darin, ihre Ergebnisse für die Praxis nutzbar zu machen. Abgesehen von den Implikationen für den wissenschaftlichen Diskurs sollen die Erkenntnisse dazu dienen, grundlegende Einblicke in die Sicherheitsgestaltung von Fußballstadien und die Organisation von Großveranstaltungen zu liefern. Damit können beispielsweise Spitzensportvereine ihre Sicherheitsstrategien und ihre sicherheitsrelevanten Kommunikationsprozesse überprüfen und gegebenenfalls auch optimieren. Zudem kann die Analyse den Organisator:innen von Sportgroßveranstaltungen wie der UEFA EURO 2024 relevante Erkenntnisse liefern.

Eine weitere praktische Relevanz der Studie kann sich ergeben, wenn die Ergebnisse als Grundlage für einen offenen Dialog mit den Stadionbesucher:innen genutzt werden. Dies kann helfen, mögliche Bedenken und Unsicherheiten der Stadionbesucher:innen zu identifizieren und zu adressieren. Gleichzeitig ermöglicht es, ein differenziertes Bild der bestehenden Sicherheitsvorkehrungen zu vermitteln und aufzuzeigen, wie diese Maßnahmen gezielt die Wahrnehmung von Sicherheit fördern können.

1.3 Fokus und Forschungsfeld

Mit dem Ziel, die Vielschichtigkeit der sicherheitsrelevanten Faktoren für ein als sicher empfundenes Stadionerlebnis zu erhellen, konzentriert sich die Analyse insbesondere auf die Wahrnehmung ausgewählter Stadionbesucher:innen. Dazu zählen sogenannte konsumorientierte beziehungsweise fußballzentrierte Fans und Sportzuschauer:innen (vgl. Heitmeier und Peters 1988), die in der Literatur auch als klassische Fans bezeichnet werden (vgl. Fritz 2019, S. 43). Diese Besucher:innen nehmen entweder mit ihren Gruppen oder als Mitglied eines der vielen Fanclubs an den Heimspielen des BVB teil. Pilz (2006, S. 3) bewertet das von diesen Fans ausgehende Sicherheitsrisiko als vernachlässigbar ein. Im Umkehrschluss bedeutet der für diese Arbeit gewählte Schwerpunkt, dass Mitglieder von im Stadion sehr präsenten und sicherheitsrelevanten Ultra- oder Hooligangruppierungen explizit von der Analyse ausgeschlossen werden.

Um ein besseres Verständnis der Stadionbesucher:innen zu entwickeln, die im Zentrum der vorliegenden Forschung stehen, folgt im folgenden Abschnitt eine kurze Erläuterung unterschiedlicher Fankategorisierungen. Da in der Forschung verschiedene

Ansätze zur Klassifikation von Fans existieren, werden relevante Kategorien kombiniert, um die Zielgruppe dieser Analyse klarer zu definieren.

Die Bezeichnung „konsumorientierte“ beziehungsweise „fußballzentrierte“ Fans, die bereits skizziert wurde, geht auf eine empirische Studie von Heitmeyer und Peters (1992, S. 31 ff.) zurück. In dieser Studie untersuchen die Autoren die heterogene Fankultur und gliedern sie in verschiedene Kategorien. In der bis heute prägenden Analyse unterscheiden die beiden Autoren zwischen konsumorientierten, fußballzentrierten und erlebnisorientierten Fans. Sie schreiben dazu:

„Da nicht von einer homogenen Fan-Szene auszugehen ist, stellt sich die Frage nach den unterschiedlichen Motiven. Wir unterscheiden eher konsumorientierte, fußballzentrierte oder erlebnisorientierte Motive, um Identitätsbestrebungen, Fußball und sozialen Alltag über das Erleben von Spannungssituationen miteinander zu verbinden“ (1992, S. 31).

Für konsumorientierte Fans stellt das Verfolgen professioneller Fußballspiele nur eine von mehreren Freizeitaktivitäten dar. Laut Pilz (2006, S. 3) besitzen diese Fans eine geringe emotionale Bindung zum Verein und interessieren sich vor allem für Sekundärleistungen der Sportevents, wie Komfort, ein abwechslungsreiches Begleitprogramm oder eine gute Gastronomie.

Fußballzentrierte Fans hingegen haben nach Pilz (2006, S. 3 f.) ein ausgeprägtes Interesse an den Leistungen ihrer Mannschaft. Ähnlich wie für andere Fans kann Fußball für diese Fans einen zentralen Stellenwert in ihrem Leben darstellen. Oftmals wollen sie ihr Team unbedingt gewinnen sehen, sodass sie sich an Sprechchören und Gesängen beteiligen. Dadurch leisten auch diese Fans ihren Beitrag zur Stadionatmosphäre, so Pilz (ebd.).

Im Gegensatz zu Pilz' (ebd.) Überlegungen werden in der vorliegenden Analyse in dieser Kategorie auch Fans berücksichtigt, für die Fußball zwar eine zentrale Rolle spielt, aber nicht zwingend zum Lebensinhalt ausmacht. Diese Fans, so wird auch in der Analyse ersichtlich, erfahren den Stadionbesuch beispielsweise eher als Möglichkeit, soziale Kontakte mit ihren Freund:innen zu pflegen. Basierend auf der Adaption von Pilz (ebd.) zählen viele fußballzentrierte Stadionbesucher:innen auch zu einem der vielen klassischen Fanclubs, die vom BVB als offizielle, übergreifende Organisation anerkannt sind. Diese Fanclubs zeichnen sich durch eine formelle Struktur aus, zu der eine:r Vorsitzende:n, ein:e Kassenwart:in und eine Mitgliederliste gehören. Zudem zeigen Claus und Gabler (2018, S. 373 f.), dass Mitglieder:innen dieser Organisationen häufig

auch außerhalb der Fußballspiele, beispielsweise in Vereinskneipen, zusammenkommen.

Schon anhand dieser knappen Erläuterung wird die Heterogenität der konsumorientierten und fußballzentrierten Fußballfans deutlich. Zur weiteren Abgrenzung unterteilt Hortleder (1974, S. 61 f.) die Gruppe der konsumorientierten Fans wiederum in folgende Zuschauer:innen-Typen:

- Das Stammpublikum. Dieses Publikum zeichnet sich durch die Anhänglichkeit zu einem bestimmten Verein aus. Als vereinsorientiertes Publikum geht es, so Hortleder, alle zwei Wochen Stadion und reist gelegentlich zu Auswärtsspielen.
- Das kritische Publikum. Dieses Publikum ist nach Hortleder stark leistungsorientiert. Diese verbraucherbewusste Zuschauer:innen-gruppen erwarten für ihr Geld eine entsprechende Leistung. Bleibt der Erfolg aus, kann eine „vorübergehende Untreue“ (ebd., S. 62) bis hin zur völligen Abwendung erfolgen.
- Das reine Fernsehpublikum. Dieses Publikum ist zwar interessiert, besucht jedoch selten bis nie Fußballspiele live vor Ort. Die Gründe dafür können variieren. Nach Hortleders Definition ist dieses Publikum besonders kritisch gegenüber den Leistungen der favorisierten Mannschaft.

Die vorliegende Analyse konzentriert sich auf das Stammpublikum und das kritische Publikum, wobei das reine Fernsehpublikum explizit ausgeschlossen bleibt. Diese Differenzierung erlaubt eine gezielte Untersuchung der spezifischen Perspektiven und Verhaltensweisen der Stadionbesucher:innen vor Ort, während passive Zuschauer:innen vor dem Fernseher unberücksichtigt bleiben.

Aufgrund der Vielzahl an vorhandenen Publikationen zum Fußballpublikum, sowie der notwendigen Abgrenzungen zu Ultra- und Hooligangruppierungen (vgl. Pilz 2006, Böttger 2014, van der Wense et al. 2023) wird in dieser Analyse auf eine weitere Erläuterung der Unterscheidung verzichtet. Stattdessen bietet folgende Abbildung, angelehnt an Fritz (2019, S. 43), eine Übersicht und Abgrenzung der Fangruppen im professionellen Fußball und verortet die klassischen Fans innerhalb dieses Subsystems.

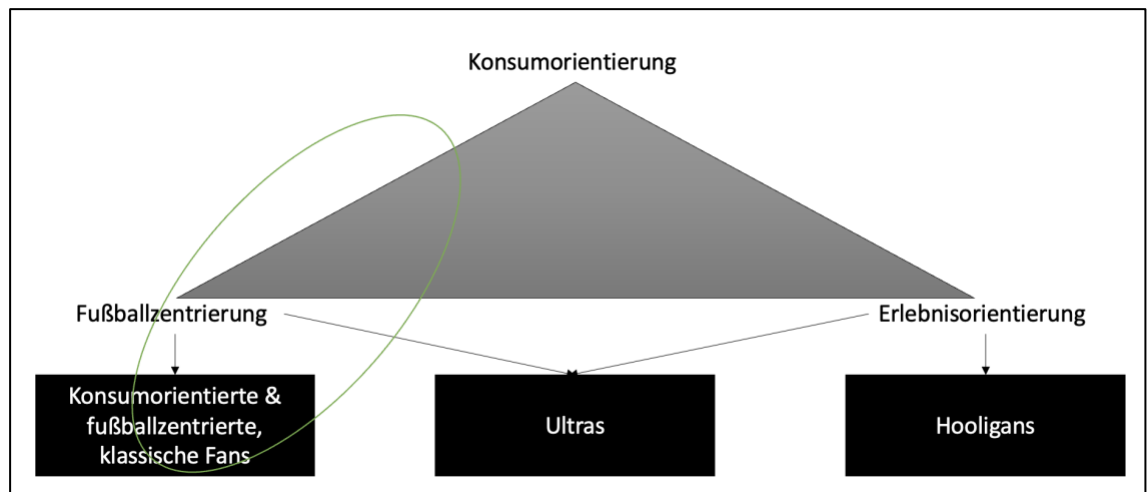


Abbildung 1: Typologisierung der Fanggruppen in Anlehnung an Fritz (2019, S. 43)

In der Abbildung werden die Stadionbesucher:innen, die im Rahmen der vorliegenden Analyse im Mittelpunkt stehen, durch das grüne Oval hervorgehoben.

1.4 Abgrenzung des Empfindens von (Un-)Sicherheit

Sicherheit wird seit geraumer Zeit als ein menschliches Grundbedürfnis verstanden, dessen Ausprägungen sowohl historischem Wandel unterliegen als auch durch gesellschaftliche Transformationsprozesse beeinflusst sind, wie Hahne et al. (2020, S.7) betonen. Auf dieser Grundlage entwickelten sich insbesondere in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Disziplinen, die sich mit der Interpretation der Kriminalitätszahlen befassen. Trotz dieser Entwicklungen bleiben grundlegende Fragen zur Begriffsdefinition und zu geeigneten Messmethoden unbeantwortet (Hahne et al., 2020, S. 11), was laut Ziesmann (2020) ein „konfuses Tappen im begrifflichen Wirrwarr“ (S. 188) erzeugt und empirische Erhebungen negativ beeinflusst.

Um begriffliche Unschärfen zu vermeiden, ist es notwendig, zu Beginn der vorliegenden Analyse eine klare Abgrenzung der verwendeten Begriffe vorzunehmen. Für eine solch klare Abgrenzung wird dem nach wie vor relevanten Konzept von Boers (1991) gefolgt, das zwischen sozialen und personalen Dimensionen von Kriminalitätseinstellungen unterscheidet. Während soziale Kriminalitätseinstellungen eine Bedrohung der gesamten Gesellschaft betreffen und daher in der Analyse keine weitere Beachtung finden, konzentrieren sich persönliche Kriminalitätseinstellungen auf die individuelle

Betroffenheit durch Kriminalität. Letztere sind daher für die vorliegende Studie von zentraler Bedeutung.

Innerhalb dieser persönlichen Kriminalitätseinstellung unterscheidet die sozialpsychologische Forschung wiederum zwischen einer kognitiven, einer affektiven und einer konativen Einstellungsebene. Für die vorliegende Forschung sind insbesondere die ersten beiden Einstellungsebenen relevant. Die kognitive Einstellungsebene beschreibt nach Hahne et al. (2020, S. 11) die persönliche Einschätzung des Risikos, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Die affektive Komponente bezieht sich hingegen auf eine gefühlte Unsicherheit.

Beide Einstellungsebenen sind in der Definition von Schewe (2006, S. 322 f.) im Begriff *subjektive Sicherheit* zusammengefasst. Er beschreibt das Empfinden subjektiver Sicherheit als eine Gefühlsbetonung, die über die generelle Furcht vor Kriminalität hinausgeht und sich in zwei Aspekten manifestiert: Ihm zufolge umfasst ein subjektives Sicherheitsempfinden zunächst eine Beunruhigung, die aus einer mittelbaren Beeinträchtigung resultiert. Diese Beeinträchtigung bezieht sich auf Umstände oder Ereignisse, die nicht direkt das persönliche Wohlbefinden oder die psychische Sicherheit einer Person gefährden, jedoch indirekte Auswirkungen auf diese haben können. Es handelt es sich demnach um Faktoren oder Bedingungen, die ein Gefühl der Unruhe, Unsicherheit oder Sorge hervorrufen können, ohne dass unmittelbar eine direkte Bedrohung vorliegt. Darüber hinaus schließt er in seine Definition auch jegliche Beeinträchtigungen der Sicherheit ein, die ein grundsätzlich negatives Gefühl auslösen.

Nach Schewes Überlegungen steht subjektive Sicherheit in Kontrast zur objektiven Sicherheit, welche nach Kubera et al. (2019, S. 59) konkrete Gefährdungen wie beispielsweise körperliche Gewalt beschreibt. Während das subjektive Sicherheitsempfinden auch auf wahrgenommene Bedrohungen oder Unwohlsein in unsicheren, aber nicht unmittelbar gefährlichen Situationen abzielt, bezieht sich die objektive Sicherheit auf tatsächliche, messbare Gefährdungen, die die physische Integrität einer Person direkt bedrohen.

Mit Blick auf den Besuch von Fußballspielen umfasst Sicherheit im Fußball laut Kubera et al. (2019, S. 56) sowohl den Schutz vor größeren Katastrophen wie Massenpaniken

oder einem Großbrand als auch vor konkreten Gefahren wie körperlicher Gewalt³. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die Grenze zwischen objektiver Sicherheit, die sich auch anhand von quantitativen Daten analysieren lässt, und subjektiver Sicherheit, welche sich auf das Gefühl einer Person in einer bestimmten Situation bezieht, oftmals fließend ist. Den Ausrichtenden der Fußballveranstaltungen obliegt es daher, sich in dem Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und dem subjektiven Empfinden der Stadionbesucher:innen einerseits und objektiven Sicherheitsvorkehrungen andererseits so zu bewegen, dass alle Stadionbesucher:innen die Fußballspiele vor Ort genießen können.

Ausgehend von diesen allgemeinen Erkenntnissen zu subjektiver Sicherheit wird in der vorliegenden Forschung der Begriff um die Erkenntnisse der Luhmann'schen Systemtheorie erweitert. Im weiteren Verlauf der Analyse wird daher entweder von der Kommunikation positiver/ negativer Sicherheit oder der Wahrnehmung von Sicherheit gesprochen.

1.5 Methodische und theoretische Grundlage der Analyse

Eine empirische Analyse der Faktoren, die aus Sicht der Stadionbesucher:innen zu einem positiven Sicherheitsgefühl beitragen, ist bislang noch nicht erfolgt. Daher wird der Beantwortung der in Kapitel 1.2 formulierten Forschungsfrage mithilfe eines explorativen Forschungsansatzes nachgegangen, welcher sich aus Gruppeninterviews, Einzelinterviews und Expert:inneninterviews zusammensetzt (weitere Ausführungen in Kapitel 4). Ziel ist es mithilfe dieses Ansatzes einen Überblick über und Einblick in die Vielschichtigkeit der Faktoren zu gewinnen, die aus der der Perspektive Einzelner das Sicherheitsempfinden positiv beeinflussen. Mit Blick auf diese herausgearbeiteten Faktoren soll gleichzeitig ein Eindruck einer möglichen sicherheitsbefördernden Kommunikation des BVB vermittelt werden.

Doch auch dieser Ansatz benötigt eine Abgrenzung des im Mittelpunkt stehenden Publikums. Stadionbesucher:innen, die beispielsweise Mitglied einer der Ultra- oder Hooligangruppierungen sind, wurden im Vorhinein aus der Studie ausgeschlossen, da die Annahme getroffen wurde, dass sie Sicherheit gänzlich anders auffassen als

³ Im vorherigen Kapitel wurde bereits deutlich, dass Stadionbesucher:innen keine homogene Masse darstellen. An dieser Stelle sei daher der Hinweis angebracht, dass unterschiedliche Stadionbesucher:innen ein durchaus anderes Verständnis ihrer eigenen Sicherheit haben können.

Stadionbesucher:innen, die kein Mitglied solcher Gruppierungen sind. Mittels dieser Abgrenzung wird zwar ein lautstarker, wenn auch kleiner Anteil der Dortmunder Fanszene aus der Studie ausgeschlossen (vgl. u. a. Thalheim 2020, S. 224 ff., Thole et al. 2019). Allerdings gewährt die Analyse einen Einblick in die Wahrnehmungen klassischer Zuschauer:innen, wie Fritz (2019, S. 43) sie nennt.

Als theoretische Grundlage dieser Arbeit dient ein soziokultureller Zugang, der auf den Ausführungen von Luhmann (u. a. 1997; 2019) basiert (siehe Kapitel 3). Insbesondere zwei Aspekte seiner Theorie stehen in den Ausführungen im Vordergrund: Zum einen wird das soziale Phänomen des *Vertrauens* theoretisch eingeordnet (Kapitel 3.2). Aufgrund der hohen Relevanz vertrauensgeleiteter Prozesse für das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen wird diesem Aspekt der Gesellschaftstheorie zentrale Aufmerksamkeit geschenkt. Zum anderen wird die soziologische Systemtheorie genutzt, um das Subsystem des Profifußballs mit dem komplexen Interaktionssystem der Heimspiele theoretisch rekonstruieren zu können (Kapitel 3.1). Die Ausführungen dienen dazu, die spezifischen Strukturen und Prozesse beschreiben und die typischen Kommunikationsprozesse während eines Stadionbesuchs zu analysieren.

1.6 Struktur der Analyse

Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, Antworten auf die Frage zu finden, welche Faktoren während eines Stadionbesuchs zu einem sicheren Erlebnis beitragen. Zugleich soll herausgefunden werden, inwiefern die Kommunikation des Fußballbundesligisten Borussia Dortmund Einfluss auf diese Sicherheitsfaktoren ausüben kann. Diesem Ziel liegt die Annahme zugrunde, dass Stadionbesucher:innen die Spiele des Profifußballs nur vor Ort verfolgen, wenn sie sich während dieses Erlebnisses sicher fühlen. Das Sicherheitsgefühl ist dementsprechend eine Erwartungshaltung der Zuschauer:innen, welche auf Erfahrungen basiert. Erst das Erleben von Sicherheit im Verlauf des Stadionbesuchs, so die These der vorliegenden Analyse, bildet das grundlegende Element dafür, dass ein Sicherheitsgefühl erlangt wird, das künftige Stadionbesuche wahrscheinlicher macht.

Die einleitenden Kapitel verdeutlichen bereits die Komplexität des Umfelds, in dessen Rahmen die vorliegende Fragestellung beantwortet werden soll. Aufgrund dieser Komplexität wird sich der Forschungsfrage in der Analyse sowohl aus deduktiver als auch aus induktiver Sichtweise genähert, die aufgrund einer iterativen Herangehensweise miteinander verflochten sind (für theoretischen Ausführungen siehe Kapitel 3 & für empirische Ausführungen siehe Kapitel 5).

Als Ausgangspunkt für die Analyse wird zunächst im zweiten Kapitel der Forschungsstand der bis dato vorliegenden Forschungsarbeiten zur Sicherheit im deutschen Profifußball dargestellt (Kapitel 2). Die Übersicht der relevanten Studien, Theorien, Modelle und Erkenntnisse bietet eine gute Basis, um die Kernaspekte herauszuarbeiten, denen sich die vorliegende Forschungsarbeit widmet.

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus dem Forschungsstand wird im weiteren Verlauf der Arbeit der theoretische Zugang zum Forschungsgebiet dargestellt (Kapitel 3). Ausgehend von grundlegenden systemtheoretischen Annahmen wird dieses Kapitel in zwei Stränge aufgeteilt: Im ersten Strang wird das Heimspiel als Handlungsrahmen systemtheoretisch rekonstruiert (Kapitel 3.1). Im zweiten Strang wird Vertrauen als soziales Phänomen und als Grundlage kommunikativer Prozesse zur Vermittlung eines Sicherheitsempfindens erläutert (Kapitel 3.2). Diese umfassende Darstellung beinhaltet nicht nur eine weitere theoretische Ausarbeitung der Empfindung Vertrauen, sondern sie widmet sich auch zwei unterschiedlichen Ebenen des Konzepts. Zum einen erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Komplex von Vertrauen in Gruppen, zum anderen wird Vertrauen als Mittel zur Vereinfachung von Komplexität innerhalb von Organisationen wie dem BVB oder Fanclubs näher untersucht. Dadurch ergibt sich ein Gesamtbild, welches Vertrauen in den Mittelpunkt der empirischen Untersuchung eines subjektiven Sicherheitsempfindens im Heimspielkontext rückt und zugleich betont, dass Vertrauen als soziales Phänomen auf unterschiedlichen Ebenen Komplexität reduzieren kann. Die theoretischen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die empirische Untersuchung.

Bevor die empirischen Untersuchungsergebnisse vorgestellt werden, wird im vierten Kapitel zunächst die methodische Vorgehensweise beschrieben, die zur Erreichung des Forschungsziels angewendet wurde (Kapitel 4). Aufgrund der begrenzten Forschungslage in diesem Bereich wird ein explorativer Ansatz gewählt. Mittels qualitativer, leitfadengestützter Interviews werden die unterschiedlichen Sichtweisen, Wahrnehmungen und Interpretationen der Stadionbesucher:innen erfasst.

Diese Einzelfallperspektiven, die im darauffolgenden Kapitel mittels der empirischen Ergebnisse herausgearbeitet und anhand der theoretischen Annahmen

geprüft werden (Kapitel 5), ermöglichen eine detaillierte Ausleuchtung des sozialen Phänomens. Zur Strukturierung der Ergebnisse werden die Gesprächsaussagen der Stadionbesucher:innen in drei Themenkomplexe unterteilt. Aus der ausführlichen Beschreibung der vielfältigen Perspektiven auf das Phänomen werden theoriegeleitet die Schlüsselfaktoren extrahiert, die das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Signal Iduna Park maßgeblich prägen. Diese Faktoren bilden die Grundlage für das abschließende Unterkapitel, in dem die Erkenntnisse resümiert und in einer Übersicht verdichtet werden. Zugleich wird in diesen Abschnitten eine Gewichtung des kommunikativen Einflusses von Borussia Dortmund auf ebendiese Schlüsselfaktoren herausgearbeitet. Zusammengenommen bilden die Erkenntnisse dieses Kapitels die Grundlage für den abschließenden Teil dieser Arbeit, die Schlussbetrachtung (Kapitel 6). In diesem Zusammenhang werden zehn konkrete Maßnahmen als Handlungsempfehlungen für Fußballbundesligisten entwickelt. Die Umsetzung dieser Empfehlungen soll gezielt dazu beitragen, das subjektive Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen zu stärken und deren positive Wahrnehmung eines Stadionerlebnisses zu fördern.

2 Forschungsstand

Es steht außer Frage, dass das Phänomen Fußball eine erhebliche gesellschaftliche Bedeutung aufweist. Angesichts dessen ist es nicht überraschend, dass insbesondere in den vergangenen Jahren im deutschen und britischen Raum „Fußball“ auf vielfältige Weise in wissenschaftlichen Publikationen ausführlich behandelt wurde (vgl. u. a. die bereits erwähnten Publikationen von Winands 2015, Giulianotti & Grau 2017, Rudolf et al. 2017, Duttler et al. 2019).

Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass es insbesondere in der deutschsprachigen sportsoziologischen Forschung nur wenige Studien gibt, die sich mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl der Zuschauer:innen befassen. Zusammen mit einer Übersicht der englischsprachigen Publikationen bilden diese Arbeiten die Grundlage des vorliegenden Forschungsstands.

Bevor ein Überblick über den aktuellen Kenntnisstand auf dem genannten Gebiet gegeben wird, soll zunächst die Vorgehensweise bei der Literaturrecherche kurz erläutert werden.

Neben einer freien Suche im Internet, welche sowohl internationale als auch nationale wissenschaftliche Fachdatenbanken und Journals umfasst, erfolgte die Literaturrecherche über die Oberfläche SURF des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft (BISp), die auf die Datenbanken SPOLIT (Literatur), SOFOR (Projekte), AV-Medien (SPOMEDIA) und den Fachinfoführer Sport als Internetquellen zurückgreift. Für eine Übersicht des aktuellen Wissensstands und der Forschung, welche sich der vorliegenden Fragestellung nähern, wurden drei Kategorien von Suchbegriffen entwickelt:

Im ersten Schritt wurden *Stadionbesuch* + Fan + Publikum* als Synonym mit dem Begriff *Fußball* kombiniert. Diese Kombination der verschiedenen Begriffe dient dazu, eine erste Themenübersicht zu generieren. Sie ergab, dass in den vergangenen fünf Jahren 511 Publikationen mit diesen Schlagwörtern erschienen sind. Die Publikationen verteilten sich auf folgende Formate und Jahre⁴.

⁴ Die in diesem Abschnitt aufgeführten Publikationszahlen bilden den Stand von Juni 2023 ab.

Tabelle 1: Übersicht der Literaturrecherche 1.0

Schlagwörter	Literatur (SPOLIT)	Internetquelle (Fachinfoführer Sport)	Projekt (SPOFOR)	AV-Medium (SPOMEDIA)
Stadionbesuch*/ Fan/Publikum + Fußball	383	112	7	9

Als zweiter Schritt erfolgte eine Zuwendung zu den Teilaspekten der Fragestellung. Dies geschah durch eine dreifach angelegte Suche. Zum einen wurde *Sicherheit** mit *Fußball* kombiniert (1262 Treffer). Zum anderen wurde *Gruppe + Sicherheit* + Fußball* kombiniert, wobei sich 93 Treffer für die letzten fünf Jahren ergaben. Schlussendlich wurden die drei Parameter aus der vorherigen Suche mit dem Konzept *Vertrauen* kombiniert. Diese Suche ergab insgesamt sechs Treffer, wobei sich die sechs Publikationen nicht mit dem Publikum des Sports beschäftigen. Die Publikationen verteilen sich auf folgende Medien:

Tabelle 2: Übersicht der Literaturrecherche 2.0

Schlagwörter	Literatur (SPOLIT)	Internetquelle (Fachinfoführer Sport)	Projekt (SPOFOR)	AV-Medium (SPOMEDIA)
Sicherheit* + Fußball	873	306	62	21
Gruppe + Sicherheit* + Fußball	45	13	5	0
Gruppe + Sicherheit* + Fußball + Vertrauen	5	0	1	0

Während in der Vergangenheit wissenschaftliche Beiträge in der Fußballforschung noch zögerlich veröffentlicht wurden, erfreut sich das Forschungsgebiet in jüngerer Zeit einer zunehmenden Beliebtheit, wie Praßer (2017, S. 131) berichtet. Forschungsergebnisse werden nach Wetzels (2022, S. 216) beispielsweise nicht mehr nur vereinzelt in Fachzeitschriften publiziert, sondern auch als Monografien und in Sammelbänden. Zudem hat sich die Palette der Themen in den letzten Jahren deutlich vergrößert.

Trotz dieser durchaus großen Bandbreite der Forschungen kommen bei einer Erarbeitung des derzeitigen Forschungsstands im deutschen Raum zwei Verdachtsfälle auf: Erstens wird unter anderem gemäß Winands (2015, S. 27) deutlich, dass viele Studien, die sich mit dem Thema beschäftigen, entweder einer rein deskriptiven Herangehensweise folgen oder eine stark theoriereduzierte Betrachtungsweise aufweisen. Das hat zur Folge, dass Beiträge zur weiteren Theorieentwicklung in diesem Bereich oft nur rudimentär vorhanden sind. In einem Aufsatz im Rahmen eines Sammelbandes entwickelt Praßer (2017, S. 131 f.) eine Annahme für die bislang stark theoriereduzierte Betrachtungsweise. Für ihn entsteht die Theoriearmut zuweilen durch eine extreme Nähe der Forschenden zum zu erforschenden Objekt. Diese Nähe vereinfacht zwar den Feldeinstieg, jedoch wird dadurch die Qualität qualitativer Analysen verringert. Zweitens verdeutlichen Grau et. al. (2017, S. 7f.), dass das vorliegende Forschungsfeld von einigen, wenigen Autor:innen geprägt ist. Ein Aspekt, der auch diesen Forschungsüberblick prägt. Die Herausgeber:innen des Sammelbandes „Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung“ sehen den Grund dafür in einem kleinen Kreis von Forschenden, die sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit dem Thema Fußball in Deutschland nähern. Um trotz dieser Einschränkung einen Überblick des derzeitigen Forschungsstands zu erhalten, wird sich in den folgenden Abschnitten mit den historischen Entwicklungen des Forschungsfelds befasst.

In Deutschland werden Ende der 1970er-Jahre erste wissenschaftliche Beiträge publiziert, die sich mit Fußball als Untersuchungsobjekt befassen. Gleichzeitig beginnen Soziologen mit einer Analyse des Sportpublikums (Kotthaus 2017, S.34 f.). Beispielhaft für diese Veränderung stehen Hortleders „Faszination des Fußballsports“ (1974) und Herrmanns „Die Fußballfans“ (1977). In dieser Zeit erscheinen außerdem eine Studie von Hopf mit dem Titel „Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart“ (1998) und eine viel beachtete Arbeit der Projektgruppe Sport und Gewalt des Bundesinstituts für Sportwissenschaft um den Soziologen Pilz (1988), welche sich kritisch mit dem Gewaltgutachten der Bundesregierung von 1987 befasst. Laut Hebenstreit (2012, S. 20) bilden diese Studien aus heutiger Sicht die Grundlage einer kritisch und empirisch ausgerichteten sowie soziologisch geleiteten Fußballfanforschung.

Angetrieben von den Ausschreitungen in England und Italien und dem gleichzeitigen Erstarken des Hooliganismus widmen sich in den frühen 1980er- und

1990er-Jahren zwei Gruppen maßgeblich der Untersuchung verschiedener Formen von Publikums Gewalt (Kotthaus 2017, S. 37). Die Forschungsgruppe um Heitmeyer (vgl. u. a. 1988) konzentriert sich auf die Untersuchung von Gewalterscheinungen, während die Forschungsgruppe um Pilz (vgl. u. a. 1982) das Thema vor allem aus einer sozialpädagogischer Perspektive betrachtet. Trotz ihrer unterschiedlichen Schwerpunkte liefern die Forschungsarbeiten beider Gruppen, so Kotthaus (2017, S. 37 f.), dem damals noch jungen Forschungsfeld der Fanforschung nicht nur eine theoretische Grundlage, sondern auch die in der Einleitung (siehe hierzu Kapitel 1.3) angerissene Typologie von Fans.

Aufbauend auf diesen ersten Ansätzen der Fußballfanforschung identifizieren Winands (2015, S. 22 ff.) und später Kotthaus (2017, S. 44) zwei unterschiedliche Stränge der jüngeren Forschung. Im ersten Themenstrang werden den beiden Autoren zufolge das Fanverhalten und die Fanperspektiven hauptsächlich aus kultursoziologischer Perspektive analysiert. Winands (2015, S. 22 f.) führt diese Entwicklung auf das Aufkommen der Ultras als neuen Fantypus zu, der verstärkt das wissenschaftliche Interesse weckt und die Erforschung weiterer sozialer Aspekte im Stadionumfeld vorantreibt. Als wegweisende Studie dieser kultursoziologisch geprägten Fanforschung im deutschen Raum nennt er (ebd. 2014, S. 23) die Metastudie „Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“, herausgegeben von Pilz et al. (2006). Auf Grundlage umfangreicher Recherche sowie unter Einbezug internationaler Expertise bietet die Analyse einen fundierten Überblick über die Themen Diskriminierung und Gewalt im deutschen Fußball. Der zweite Forschungsstrang umfasst nach Kotthaus (2017, S. 40 ff.) Forschungen, die durch eine „spezifische Perspektive und Populärwissenschaft“ (S. 40) gekennzeichnet sind. Brandt (2021, S. 148) zufolge umfasst dieser Forschungsstrang insbesondere Publikationen mit einer deutlichen Ausrichtung auf anwendungsorientierte Forschungsarbeiten. Trotz dieser unterschiedlichen Ansätze teilen beide Forschungsstränge laut Winands (2015, S. 27) die Gemeinsamkeit, dass es sich größtenteils um deskriptive Beiträge handelt.

Die internationale Fußballfanforschung ist maßgeblich durch Publikationen aus England geprägt, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass sich dieses Forschungsgebiet dort früher als in anderen Ländern etablierte und frühzeitig institutionalisierte Strukturen annahm (vgl. u. a. Giulianotti & Grau 2017, S. 12 ff.). Darüber hinaus gelten soziologische Studien über Fußballfans aus dem Vereinigten Königreich heutzutage als

wegweisend in der akademischen Welt und haben Standards für die internationale Fanforschung gesetzt. Doch wie kam es zu dem heutigen Forschungsstand?

Initial aufgekommen durch die Entwicklungen des Fußballhooliganismus in den späten 1960er-Jahren (Giulianotti & Grau 2017, S. 14), sind es insbesondere Wissenschaftler um Taylor (vgl. 1969; 1971), Marsh (1987; Marsh et al. 1980) und Elias (1983; Elias & Dunning 1982), die versuchen, das Phänomen des Hooliganismus ab den 1960er-Jahren vermehrt zu erklären. Obwohl die drei wissenschaftlichen Strömungen erheblicher Kritik ausgesetzt sind, schaffen sie dennoch, so argumentieren Giulianotti und Grau (2017, S. 4) maßgebliche Standards für zukünftige Forschungen im Bereich der Fußballfanforschung. Wurde die Fanforschung zunächst als unseriös betrachtet, trug die steigende Bekanntheit der Forschenden dazu bei, dass ihre Arbeiten in renommierten Fachzeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht wurden.

Nach den anfänglichen Fokussierungen auf Hooliangruppen erlebt die Fußballfanforschung in den späten 1980er-Jahren eine signifikante Erweiterung. Die Forschung verlagert ihren Fokus hin zu einer soziologischen Betrachtung, die aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreift und somit eine breitere Perspektive auf die Fankultur ermöglicht. Giulianotti und Grau (2017, S. 17 ff.) beschreiben diesen Wandel und heben hervor, dass insbesondere Themen wie Globalisierung einen internationalisierenden Einfluss auf das Forschungsfeld haben. Diese Verschiebung ermöglicht es, die Fankultur in einem globalen Kontext zu analysieren und ihre Wechselwirkungen mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen zu erfassen. Zudem erlebt die ursprünglich stark soziologisch orientierte Forschung eine Erweiterung durch interdisziplinäre Einflüsse aus Bereichen, wie Anthropologie, Humangeographie, Geschichte und Rechtswissenschaft. Diese Öffnung fördert eine breitere Kontextualisierung des Forschungsfeldes und führt zu einer vielseitigeren Betrachtung von Fußballfans und ihrer Kultur.

Trotz dieser als positiv wahrgenommenen inhaltlichen Weiterentwicklung des Forschungsfeldes weisen Giulianotti und Grau (2017) ebenso wie Wetzels (2022) auf kritische Aspekte der englischsprachigen Forschung hin. In unterschiedlichen Publikationen argumentieren die Autoren, dass die britische Forschung nach wie vor stark auf empirischen Daten basiert. Diese starke Fokussierung auf die Sammlung und Auswertung von konkreten, empirischen Informationen führe dazu, dass theoretische Ansätze und Konzepte stagnieren, die für eine tiefere, reflektierte Auseinandersetzung mit den sozialen und kulturellen Phänomenen rund um Fußballfans erforderlich wären. Wetzels (2022, S. 24) betont in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass diese Fixierung

auf empirische Daten die Entwicklung neuer theoretischer Perspektiven und innovativer Ansätze behindern könne.

Dieser kurze Aufriss der internationalen Fußballfanforschung im Vereinigten Königreich lässt den Schluss zu, dass zukünftige Fußballfanforschungen vermehrt einen theoretischen Fokus einnehmen sollten, wobei der Austausch mit anderen Disziplinen wie Anthropologie, Humangeographie oder anderer Disziplinen weitere Impulse geben könnte, das Verständnis von Fankultur in einem breiteren Kontext zu verstehen.

Im Folgenden werden ausgewählte, für diese Forschungsarbeit relevante Aspekte der Fußballfanforschung analysiert. Der Schwerpunkt liegt dabei weniger auf der Herkunft der einzelnen Studien, sondern primär auf den in den jeweiligen Publikationen thematisierten inhaltlichen Aspekten. Aus diesem Grund werden Forschungsarbeiten aus dem Vereinigten Königreich mit deutschsprachigen Publikationen kombiniert betrachtet.

In den vergangenen Jahren haben einzelne Soziolog:innen und Institute im deutschsprachigen Raum begonnen, das Sicherheitsempfinden von Stadionbesucher:innen bei Fußballbundesliga-Wettbewerben insbesondere auf einzelne ausgewählte Aspekte hin genauer zu untersuchen. Auch im Vereinigten Königreich entstanden speziell in den vergangenen Jahren Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex. In ihrer Übersicht beschreiben Lee Ludvigsen und Millward (2020, S. 4 f.), dass der Schwerpunkt englischsprachigen Publikationen insbesondere auf der Verbindung von unter anderem Sicherheitsaspekten und möglichen Bedrohungen bei Sportgroßveranstaltungen liegt (siehe hierzu u. a. Giulianotti & Klauser 2010; Giulianotti 2011) sowie die Auswirkungen der Sicherheitsüberwachungen auf die Freiheiten von Fans (Spaaij 2013) und der lokalen Bevölkerung (Hassan 2014) nähergehend betrachtet. Ausgehend von diesen Publikationen, wird sich im Folgenden nähergehend mit einzelnen Veröffentlichungen auseinandergesetzt.

Im deutschsprachigen Forschungsfeld ist insbesondere eine Analyse hervorzuheben, die von Soziolog:innen verschiedener Institute im Rahmen des Projekts „Mehr Sicherheit im Fußball – Verbessern der Kommunikationsstrukturen und Optimierung des Fandialogs“ erstellt wurde. Die umfangreiche Studie, die unter der Abkürzung SiKomFan bekannt ist, ist Teil eines größeren Forschungsprogramm mit dem Namen „Forschung und zivile Sicherheit II“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die Ergebnisse dieses Projektes wurden von Kubera und

Kugelmann (2019) in Form eines Sammelbandes publiziert. Das Hauptaugenmerk dieser Analyse liegt auf der Untersuchung der Rolle von Kommunikationsstrukturen im Fandialog zur Gewährleistung von Sicherheit im Fußball. Dabei werden verschiedene methodische Ansätze genutzt, um die Perspektiven und Einstellungen der Fanszenen hinsichtlich ihrer Wahrnehmung von Sicherheit zu erfassen. Zu diesen Methoden gehören qualitative Interviews, quantitative Fragebögen und Medienanalysen. Zudem werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung in Beziehung zu Machttheorien von Habermas, Luhmann und Foucault gesetzt. Die Ergebnisse der Untersuchung liefern einen ersten Einblick in die Auswirkungen von Kommunikationsstrukturen auf das Sicherheitsempfinden der Zuschauer:innen in den Fußballstadien der ersten und zweiten Männerfußballliga.

Eine weitere Studie in diesem Umfeld wurde von Böttger (2014) im Rahmen seiner Dissertation erstellt. In seiner explorativen Studie widmet er sich den Auswirkungen von Präventivmaßnahmen im Stadionumfeld auf die subjektive Wahrnehmung deutscher Fußballfans. Zentraler Gegenstand seiner Analyse ist das viel diskutierte DFL-Sicherheitspapier „Sicheres Stadionelebnis“, welches 2012 durch die DFL veröffentlicht wurde. In seiner Arbeit geht Böttger zunächst ausführlich auf die Hintergründe der Fankultur und die damals sehr emotional geführte Sicherheitsdebatte ein. Anschließend widmet er sich empirisch der Beantwortung seiner Fragestellung. Dabei gelangt er zu der zentralen Erkenntnis, dass rein repressive Maßnahmen kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung von Gewalt darstellen und vielmehr darauf geachtet werden sollte, dass der DFB und die DFL durch solche Maßnahmen nicht leichtfertig die Fankultur negativ beeinträchtigen.

Mit organisatorischen Maßnahmen zur Gewaltabwehr beschäftigt sich auch Klein (2018) in seiner Dissertationsschrift „Sicherheit durch Stadionverbote? Eine empirische Studie zu den Auswirkungen auf Fußballstadien und ihr Umfeld“. Ausgehend von der oftmals gewählten Praxis der Stadionverbote zur Verhinderung oder Eindämmung von Ausschreitungen rund um die deutschen Fußballstadien geht er in seiner empirischen Analyse der Frage nach, ob Stadionverbote ein wirksames Mittel zur Verbesserung der Sicherheitslage im Umfeld von Fußballstadien sind. Seine Ergebnisse basieren auf leitfadengestützten, qualitativen Expert:inneninterviews mit Fanbetreuer:innen, Fanprojektleiter:innen, Sicherheits- und Stadionverbotsbeauftragten sowie dem Leiter der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Stadionverbote zwar das Sicherheitserlebnis innerhalb des Stadions verbessern können, jedoch zu einer Verschlechterung der Sicherheit im Umfeld führen.

Neben diesen Studien untersucht Zehl 2018 die subjektiven, raumbezogenen Einflussfaktoren für das Stadionerlebnis beim Fußball. Ihre gewonnenen Forschungsergebnisse sind im Rahmen eines Sammelbandes mit dem Titel „Geographien des Fußballs. Themen rund ums runde Leder im räumlichen Blick“ veröffentlicht. Die Forschung konzentriert sich auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen, also auf die Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit während des Besuchs eines Fußballspiels. Diese Forschung ermöglicht einen tiefen Einblick in die unterschiedlichen (Un-)Sicherheitsfaktoren, die mit einem Besuch eines Fußballspiels verbunden sind und bildet eine wertvolle Grundlage für die vorliegende Forschungsarbeit. Allerdings konzentriert sich Zehl hauptsächlich auf eine deskriptive Betrachtungsweise der Gefühle, ohne eine theoretische Grundlage zu entwickeln, die einen tiefergehenden Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs liefern würde.

Einen anderen wissenschaftlichen Ansatz verfolgt 2019 Keyzers mit ihrem Team, indem sie die Sicherheitsthematik im Zusammenhang mit Fußballspielen basierend auf einer Videointeraktionsanalyse am Beispiel der Eingangstore des Bielefelder Stadions untersucht. Ihr Fokus liegt dabei auf der Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen Problemgruppen im dynamischen Umfeld des Fußballs entstehen können. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Gewalt, die von bestimmten Gruppen ausgeht, und die damit einhergehenden Probleme auch im Fußball unterschiedliche Auslöser haben. Diese bereits etablierte Kenntnis aus der Gewaltforschung unterstreicht nochmals die Relevanz, Gewalt im Fußball umfassend, methodisch differenziert und theoretisch abgegrenzt zu analysieren.

Zudem befassen sich Lee Ludvigsen und Millward (2020) anhand des Beispiels des „Old Trafford“-Vorfalls⁵, welcher sich am 15. Mai 2016 ereignete, mit der Empfindung von Sicherheit bei Spielen der englischen Premier League. Anhand der damalig herrschenden Ausnahmesituation und unter Berücksichtigung der Frameanalyse von Goffman (1974) verdeutlichen sie, wie Stadionbesucher:innen auf Sicherheitsmaßnahmen unter Bedingungen erhöhter Unsicherheit reagieren. Ihre Studie hebt hervor, dass eine Vielzahl der Stadionbesucher:innen sowohl das Sicherheitspersonal als auch die Polizei dafür lobt, sich während des Vorfalls professionell, angemessen und effektiv verhalten zu haben. Trotz einiger kritischer Stimmen konstatieren die Autoren, dass aufgrund der Handlungen während und nach dem Vorfall das Vertrauen der Stadionbesucher:innen in die Exekutive gestärkt wurde.

⁵Nur Minuten vor dem Anstoß der Partie Manchester United gegen Bournemouth wurde ein verdächtiges Päckchen gefunden. Obwohl dieser Fund sich im Nachhinein als fake herausstellte, wurde das Stadion geräumt und das Spiel verschoben (vgl. Zeit Online.de, 2016)

In Anbetracht der sich verändernden Sicherheitsentwicklungen in englischen Fußballstadien setzt sich ein weiterer Artikel von Lee Ludvigsen (2023) mit den kritischen Reaktionen der Fans auf aktuelle sicherheitsrelevante Aspekte im englischen Profifußball auseinander. Sein Ziel besteht darin, die Fans als kritisch reflektierende Akteur:innen zu betrachten und zu zeigen, dass die Auseinandersetzungen mit Sicherheit eine bedeutende Ebene der Fan-Beteiligung auf Offline- und Online-Kanälen darstellen. Auf Grundlage von Literatur, Archivmaterial und digitalen Quellen kommt der Autor zum Schluss, dass die Auseinandersetzungen der Fußballfans mit Sicherheitsprozessen einen ähnlichen Verlauf genommen haben wie der Widerstand der Fans gegenüber globalisierten und kommerzialisierten Facetten des Sports. Gleichzeitig wird deutlich, dass alternative Diskurse zu angrenzenden Themen die Einstellungen der Fußballfans beeinflussen. Aufgrund dieser Ergebnisse schließt Lee Ludvigsen, dass dieses Forschungsfeld weitergehend untersucht werden sollte, um zukünftige Analysen im Bereich der Sicherheit nachhaltig zu bereichern.

Ebenso untersuchen Cleland und Cashmore (2018) die Reaktionen von 1500 Fußballfans auf gesteigerte Maßnahmen zur Abwehr von Terrorbedrohungen während der Fußballspiele. Als Ausgangspunkt ihrer Analyse dient den Autor:innen der vereitelte Terroranschlag am 13. November 2015 im Stade de France. Unter Berücksichtigung theoretischer Überlegungen von Michel Foucault zeigen die Ergebnisse der Forscher:innen, dass die Wahrnehmung der Fans bei und nach solchen Extremereignissen durchaus unterschiedlich ausfallen kann. Für einige Fans ist die zunehmend intrusive Sicherheit an Spieltagen etwas, das sie als Mittel zur Steigerung der persönlichen Sicherheit begrüßen. Für andere Stadionbesucher:innen werden gesteigerte Sicherheitsmaßnahmen zur Abwehr von Terrorbedrohungen als eher negativ für ihre eigene Stadione Erfahrung wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund plädieren die Autor:innen dafür, den Prozess des Zuschauer:innen-Managements bei Sportgroßveranstaltungen auch zukünftig nachhaltig zu gestalten.

Ende des Jahres 2022 erschien zudem eine wissenschaftliche Auswertung zu den Stadionallianzen (Steffan et al. 2022)⁶, die vor einigen Jahren von der DFL und der Landesinformationsstelle Sporteinsätze Baden-Württemberg initiiert wurden. Das Ziel dieser Allianzen besteht darin, den Stadionaufenthalt der Zuschauer:innen sicherer zu gestalten und gleichzeitig mittels einer verbesserten Kommunikation den Sicherheitsaufwand zu reduzieren. In ihrer Studie, die die Auswirkungen eines einzelnen

⁶ Laut dem Bericht sind Stadionallianzen auf eine vertrauensvolle, partnerschaftliche Zusammenarbeit der sicherheitsrelevanten verantwortlichen Akteur:innengruppen auf lokaler Ebene mit dem Ziel ausgerichtet, die bisherige Sicherheitsarchitektur zur Durchführung von Fußballspielen zu ergänzen und bereichern.

potenziellen Sicherheitsfaktors ins Auge fasst, stellen die Autoren fest, dass die Stadionallianzen, die in den Bundesländern implementiert wurden, sowohl die Kommunikation zwischen den beteiligten Akteur:innen als auch das Stadionerlebnis der Zuschauenden erheblich verbessert haben. Gleichzeitig sehen sie auch eine Reduktion des Sicherheitsaufwandes und eine verbesserte Bewältigung von Konflikten im lokalen Netzwerk als positive Effekte. Allerdings zeigen die Ergebnisse der Studie auch, dass die Stadionallianzen nur begrenzt dazu beitragen, Konflikte an den Spieltagen zu reduzieren.

Zusammenfassend verdeutlichen die Ansätze und Ergebnisse der beschriebenen Studien, dass Analysen des Sicherheitsverständnisses der Stadionbesucher:innen von Profifußball-Wettbewerben bislang vor allem einzelne sicherheitsbefördernde Aspekte in den Mittelpunkt der Untersuchungen rücken. Aus dem Blickwinkel des Ziels der vorliegenden Forschung untergräbt der in den vorgestellten Arbeiten jeweils gewählte Schwerpunkt jedoch die Möglichkeit, den Stadionbesucher:innen die Selbstbestimmung darüber zu lassen, welche Aspekte für ihr Sicherheitsverständnis entscheidend sind.

Neben den bereits beschriebenen Studien, die sich mit einzelnen Aspekten des Sicherheitsverständnisses der Stadionbesucher:innen befassen, sind bis dato lediglich zwei theoretisch fundierte Forschungsarbeiten in Deutschland erschienen, die ihren Schwerpunkt auf die Gruppenprozesse bei Stadionbesucher:innen aus kultursoziologischer Perspektive legen.

In einer 2006 erschienenen Dissertation verfolgt Riedl das Ziel Publikumsbindung im Spitzensport aus systemtheoretischer Perspektive zu erörtern. Publikumsbindung ist für ihn eng verknüpft mit subjektiven Motiv- und Bedürfnislagen der Sportzuschauer:innen. Daher analysiert Riedl sowohl die sozialen Strukturen als auch die Kommunikationsprozesse im Spitzensport. Vor dem Hintergrund einer sehr fragilen Inklusion des Publikums im Spitzensport, die im theoretischen Kapitel dieser Arbeit näher erläutert wird, kommt Riedl in seinen Überlegungen zu dem Schluss, dass sich die Publikumsbindung insbesondere in drei zentralen Dimensionen widerspiegelt: im Emotionserleben der Stadionbesucher:innen während ihres Stadionbesuchs, im Erleben von Identifikation und Gemeinschaft sowie in der sportlichen Attraktivität und Unterhaltung des Spitzensports. Diese drei Dimensionen stellen für ihn die zentralen Säulen der Attraktivität und des Fortbestand des Publikumssports dar.

In einer weiteren Dissertation befasst sich Winands 2015 mit den Interaktionsprozessen und -ordnungen in den Fanblöcken der Stadien der drei deutschen Profifußballligen der Männer. Auf Grundlage eines ethnografisch-explorativen Ansatzes und der interaktionstheoretischen Konzepten von Goffman konzentriert er sich auf Strukturierung von Interaktionen innerhalb der Fanblöcke. Seine Arbeit beleuchtet insbesondere, wie Fans ihre Identität und Zugehörigkeit durch symbolische Inszenierungen und soziale Praktiken in den Fanblöcken darstellen und verhandeln. Diese Interaktionen sind nicht nur Ausdruck der Gruppenzugehörigkeit, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des kollektiven Identitätsmanagements, das in den Kurven und Rängen der Stadien inszeniert wird. Wie von Plewig und Zick (2014, S. 7 ff.) in ihrem Geleitwort betont, verdeutlichen die zahlreichen wertvollen Erkenntnisse Winands' die Strukturierung von Kommunikation und Interaktionen bei öffentlichen Großveranstaltungen während er gleichzeitig die Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen aufzeigt.

Den Forschungsstand bilanzierend lassen sich in Hinblick auf die zentrale Fragestellung der Arbeit „Welche Faktoren können das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs im Signal Iduna Park positiv beeinflussen und welche Bedeutung kommt hierbei der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Fußballclubs als Veranstalter zu?“ folgende Befunde festhalten, Forschungsdefizite identifizieren und Konsequenzen ableiten.

Aufgrund der großen medialen und alltäglichen Präsenz des Fußballs wurde in den vergangenen Jahren verschiedene Literatur zu den unterschiedlichen Facetten des Publikumssports publiziert. Trotz der Vielzahl der Fußballfanforschung scheinen die sportsoziologischen Veröffentlichungen Fußball und insbesondere Fußballfans drei Themengebiete zu umfassen. Erstens ist die Konzentration auf die Analyse spezifischer Gruppen wie den Ultras oder Hooligans im Stadionumfeld augenfällig. Zweitens beschäftigen sich viele Arbeiten mit den Auslösern von Gewalt im Stadionkontext, wenngleich nur wenige Beiträge die Folgen gewalttätiger Ausschreitungen für andere Stadionbesucher:innen in den Blick nehmen. Und drittens wird deutlich, dass in den vergangenen Jahren vermehrt Soziolog:innen die Auswirkungen einzelner sicherheitsbefördernder Aspekte im Kontext von Fußballwettbewerben erforschen. Letztere Studien bieten bereits erste Erkenntnisse über die Bedeutung bestimmter Sicherheitsmaßnahmen für das individuelle Erleben eines Fußballspiels.

Die vorliegende Forschungsarbeit schließt sich diesem in den vergangenen Jahren verstärkt behandelten Fokus an. Ihr Hauptziel besteht jedoch darin, nicht einen einzelnen sicherheitsbeeinflussenden Aspekt in den Mittelpunkt zu rücken, sondern vielmehr auf der Grundlage eines explorativen Ansatzes und unter Zuhilfenahme des sozialen Phänomens Vertrauen die Vielschichtigkeit der Faktoren eines sicheren Stadionerlebnisses zu erhellen. Zugleich gilt es zu eruieren, inwieweit spezifische Kommunikationsmaßnahmen seitens des Fußballclubs BVB sich positiv auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen auswirken können. Dies dient dem besseren Verständnis der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Einflussfaktoren, woraus wichtige Erkenntnisse über das Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen von Profifußballwettbewerben gewonnen werden können.

3 Theorie: Sicherheit im Profifußball: Vertrauen als Schlüsselphänomen

Die vorliegende Studie folgt der Systemtheorie von Luhmann, die den Fußball als Teil eines sozialen Systems betrachtet. Zudem werden gruppensoziologische Konzepte und theoretische Ansätze von anderen Autor:innen herangezogen, die sich mit den Themen Vertrauen und Zugehörigkeitsgefühl bei Sportzuschauer:innen befassen.

Die Ausführungen im ersten Kapitel konzentrieren sich auf eine systemtheoretische Einordnung des komplexen Interaktionssystems *Heimspiel* in das Subsystem des Profifußballs (Kapitel 3.1). Dies dient dazu, den Interaktionsrahmen der Stadionbesuche, in dem sich das Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen entfaltet, theoretisch zu begründen und das Stadionpublikum als wichtigen Bestandteil des Systems einzuordnen.

Nachdem der Handlungsrahmen theoretisch bestimmt wurde, widmet sich der zweite Teil des theoretischen Rahmens dem Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen aus systemtheoretischem Blickwinkel. In diesen Kapiteln wird verdeutlicht, dass ein positives Sicherheitsgefühl mit einem Vertrauensverhältnis assoziiert werden kann, welches sich über Mikro- und Mesoebenen erstreckt. In dieser Einordnung dienen nicht nur Konzepte wie *Sich-Trauen* oder *Zutrauen* dem theoretischen Konstrukt eines positiven Sicherheitserlebnisses, sondern auch *Misstrauen* oder *Vertrautheit* (Kapitel 3.2). Gleichzeitig wird auf das Vertrauen auf persönlicher Ebene eingegangen. Dieses Vertrauen auf der Mikroebene erleben Stadionbesucher:innen insbesondere dann, wenn sie mit Freund:innen, Familienangehörigen oder Gruppenmitgliedern die Heimspiele besuchen (Kapitel 3.2.4.1 & 3.2.4.2).

Zuletzt wird sich dem Vertrauen in die formellen und informellen Handlungsstrukturen der Organisationen gewidmet. Das Hauptaugenmerk dieser Ausführungen liegt darauf zu erkennen, dass verschiedene Organisationen trotz großer Unterschiede Kommunikation stets so strukturieren können, dass Vertrauen geschaffen und Unsicherheit minimiert wird (Kapitel 3.2.4.4).

Die theoretischen Ausführungen bieten Anhaltspunkte für die empirische Untersuchung der sicherheitsbefördernden Faktoren während eines Heimspiels und ermöglichen

gleichzeitig eine Analyse des Handlungsrahmens, in dem diese Faktoren wirksam werden.

3.1 Der Spitzensport als Handlungsrahmen

Wie bereits erwähnt, kommunizieren die Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks an einem Heimspieltag mit anderen Besucher:innen, Sicherheitskräften, unterschiedlichen Fanggruppierungen oder Mitarbeiter:innen des BVB, wodurch ein Mosaik vielfältiger Kommunikation entsteht (vgl. Kapitel 1). Das vom BVB organisierte Heimspiel bildet daher den Rahmen für die Entstehung eines etwaigen, positiven Sicherheitsgefühls. Im Kontext dieser Gegebenheiten erfordert eine Analyse der verschiedenen Faktoren, die zu einem positiven Sicherheitsgefühl beitragen und gleichzeitig durch Kommunikation des BVB als strukturierende Instanz beeinflusst werden, eine theoretische Einbettung ebendieser Heimspiele und des darin agierenden Publikums.

Da der Sport jedoch lediglich der Ertüchtigung des eigenen Körpers dient, wodurch der einzige Zweck eine Selbsterhaltung darstellt, lehnt Luhmann die Vorstellung ab, den Sport als eigenständiges soziales System zu betrachten (1984, S. 240). Folglich setzt er sich in seinen Arbeiten (vgl. 1984) mit dem Sport als sozialem System, in dem der professionelle Fußball mit Heimspielen und Publikum aus systemtheoretischer Perspektive verortet werden kann, nie direkt auseinander. Vielmehr beschäftigt er sich in seinen analytischen Ausführungen „Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie“ (1984) mit dem Verhältnis des menschlichen Körpers als organischen Systems und der Positionierung des Menschen als psychischen Systems innerhalb anderer sozialer Systeme. Im Rahmen dieser Diskussion beschreibt er die Körperlichkeit, wie er den biologischen Körper nennt, als „besondere Bedingung, Chance, Ressource sozialer Systembildung (...). Sie (Anm.: die Körperlichkeit) läßt sich für bestimmte soziale Funktionen ausbilden, bereithalten, perfektionieren“ (1984, S. 334).

Ausgehend von diesen theoretischen Äußerungen und der engen Verbindung zwischen Sport und Körper folgert Luhmann, dass jeglicher Sport als Form der modernen Körperkultur eine Kommunikation ohne weitere Sinnbezüge darstellt. Zwar argumentiert er, dass der Sport „als Grundlage (...) für ein komplexes Arrangement von Leistungsbewertungen, Leistungsmessungen, Notierungen, Vergleichen, Fortschritten

und Rückschritten“ dienen kann (1984, S. 337). Dennoch können Kommunikation und Entscheidungssicherheit für ihn im Kontext des Sports nicht existieren, denn:

„Von sozialen Systemen kann man immer dann sprechen, wenn Handlungen mehrerer Personen sinnhaft aufeinander bezogen werden und dadurch in ihrem Zusammenhang abgrenzbar sind von einer nichtdazugehörigen Umwelt. Sobald überhaupt Kommunikation unter Menschen stattfindet, entstehen soziale Systeme; denn mit jeder Kommunikation beginnt eine Geschichte, die durch aufeinander bezogene Selektionen sich ausdifferenziert, indem sie nur einige von vielen Möglichkeiten realisiert“ (Luhmann, 2019, S. 12).

Eine Gleichsetzung mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen, wie beispielsweise der Wirtschaft, Politik oder den Massenmedien, wird unter diesen Voraussetzungen für Luhmann unmöglich, argumentiert Schimank (2005, S. 112) in einer Analyse von Luhmanns Werk.

Unter Berücksichtigung von Luhmanns Überlegungen gelangen insbesondere die grundlegenden Arbeiten von Bette und Schimank (1995), Cachay und Thiel (2000), Schimank (1988), Borggreffe (2021) und Stichweh (1990) zu einem anderen Ergebnis. Zwar gilt auch für sie „die Annahme, dass Sport in vielerlei Hinsicht anders funktioniert als andere Gesellschaftsbereiche“ (vgl. Thiel, Seibert & Mayer 2013, S. 22). Allerdings hat der Sport ihnen zufolge eine weitreichende soziale Bedeutung, die über die individuelle körperliche Ertüchtigung hinausgeht. Als ein durch Kommunikation über körperliche Leistung geprägtes System besitzt der Sport für sie eine soziale Ordnung, die von spezifischen Regeln, Normen und Strukturen geprägt ist. Innerhalb dieser Regeln, Normen und Strukturen verläuft die Kommunikation über körperliche Leistungen nach Riedl (2006, S. 60 f.) auf unterschiedlichen Ebenen, sodass nicht nur die Sportler:innen selbst im System kommunizieren. Vielmehr wird die Kommunikation im System maßgeblich geprägt durch die Kommunikation von Schiedsrichter:innen, Wettkampfrichter:innen, Sportmoderator:innen oder vom Publikum. Vor diesem Hintergrund gehen Autor:innen wie Borggreffe (2021, S. 410 f.) davon aus, dass das soziale System in seiner Ordnung nicht nur mit anderen Systemen verglichen, sondern auch als solches gesehen werden sollte.

Ausgehend von der Annahme, dass der Sport als soziales System betrachtet werden kann, welches auch den kommunikativen Rahmen für die Heimspiele des BVB bildet, werden in den folgenden Abschnitten die Besonderheiten des Spitzensports aus systemtheoretischer Perspektive untersucht. Angelehnt an Kukuks (2015, S. 107 ff.) Ausführungen beinhaltet diese Analyse eine eingehende Betrachtung der spezifischen

Strukturen, Prozesse und Mechanismen, die den Spitzensport als Subsystem des Sports definieren.

3.1.1 *Binäre Codes und Programme des Spitzensports*

Aus Sicht der Systemtheorie bestehen alle Systeme aus Kommunikationszusammenhängen, die von individuellen binären Codes und Programmen strukturiert werden (vgl. Luhmann 1987a, S. 13 ff.). Solche Codes legen die Grenzen fest, innerhalb derer Sinnzusammenhänge im System kommuniziert werden. Das bedeutet, so folgern Borggreffe et al. (2006, S. 33), dass diese Codes bestimmen, welche Informationen der Bewältigung eines Problems dienen und welche Informationen irrelevant sind. Luhmann argumentiert, dass eine solche Abgrenzung für soziale Systeme dringend notwendig ist, um „den Fortgang der Autopoiesis zu sichern und zu verhindern, daß das System sich im Erreichen eines Zieles (Endes, telos) festläuft und dann aufhört zu operieren“ (1997, S. 749). Geprägt durch die binäre Kommunikationsstruktur kann das gesellschaftliche Teilsystem daher gemäß Borggreffe (2021, S. 410) so lange nicht aufhören zu kommunizieren, wie es seine Kommunikation an dem Positivwert der binären Codierung ausrichtet.

Wie in den sozialen Systemen etwa des Rechts oder der Wissenschaft basiert auch im Sportsystem jegliche Kommunikation auf dem Positivwert eines binären Codes. Im Gegensatz zu genannten sozialen Systemen gibt es im Sportsystem jedoch zwei unterschiedliche Codepaare. Das dominante Codepaar in dem System folgt im Grundsatz den semantischen Ebenen des *Leistens* und *Nicht-Leistens* und orientiert sich an der Mobilisation des Bewegungsapparates (vgl. Stichweh 1990, S. 384 f.).

Infolge der Ausdifferenzierung des Spitzensports als Subsystem kam es zu der Formulierung des zweiten Codepaars, welches Schimank (2005, S. 114) als *Sieg/Niederlage* beschreibt. Dieses Codepaar orientiert sich nicht etwa wie das Codepaar *Leisten/Nicht-Leisten* an der Mobilisierung des Bewegungsapparates, sondern vielmehr am sportlichen Sieg der beteiligten Akteur:innen, argumentieren Borggreffe et al. (2006, S. 34). Diese strikte Ausrichtung des Spitzensports am Codepaar *Sieg/Niederlage* hat für die Kommunikation innerhalb des Subsystems drei bedeutende Auswirkungen. Erstens sind die Wettkämpfe durch diese kommunikative Ausrichtung „maßgeblich evaluative Fixpunkte“ (Bette & Schimank 1995, S. 38) des Subsystems,

„gleichgültig wer zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort eine Sportart im Rahmen leistungssportlicher Situationen betreibt“ (ebd., S. 39). Zweitens folgt daraus, dass die kommunikative Anschlussfähigkeit so lange gewährleistet ist, wie ein:e Sportler:in oder eine Mannschaft Wettkämpfe für sich gewinnen kann. Bette und Schimank (1995, S. 36 ff.) vergleichen diese Form des Codepaars mit dem olympischen Motto *citius – altius – fortius*, welches darauf ausgerichtet ist, dass jede:r Athlet:in den:die Gegner:in während des Wettkampfes besiegen und gleichzeitig die eigene Niederlage vermeiden möchte. Vor diesem Hintergrund argumentieren sie (1995, S. 38), dass insbesondere in den höheren Ligen der unbedingte Wille, ein Spiel zu gewinnen, eine essenzielle Voraussetzung für die Professionalität der Mannschaft darstellt. Drittens ist die Organisation von Wettbewerben aufgrund dieser kommunikativen Ausrichtung gemäß Stichweh (1990, S. 387) eine nahezu unabdingbare Grundlage für die Fortführung jeglicher Kommunikation.

Trotz dieser kommunikativen Ausrichtung des Subsystems Spitzensport an dem Codepaar *Sieg/Niederlage* betonen Cachay und Thiel (2000, S. 138 f.), dass für eine Fortsetzung der Kommunikation im Sportsystem eine Labilität des Positivwerts (Sieg) zwingend benötigt wird. Spitzensportler:innen erhalten beispielsweise wiederholt die Chance, bei einem weiteren Leistungsvergleich besser abzuschneiden und womöglich mehrmals zu gewinnen. Jedoch können auch die Gewinner:innen von heute die Verlierer:innen von morgen sein. In seinen Ausführungen nutzt Stichweh (1990, S. 386 f.) die Begriffe *Reversibilität* und *Gradualisierung*, um diese labilen Vorgänge im Spitzensport näher zu erläutern. Mittels des Vergleichs mit dem Justizsystem stellt er heraus:

„Sicher geglaubte Wahrheiten können überraschend widerlegt werden, Rechtsentscheidungen im Revisionsverfahren aufgehoben werden, der Sieger mag morgen schon wieder verlieren, Zentralisierung von Macht und Zahlungsfähigkeit können durch einen Vertrauensverlust umstandslos kollabieren“ (1990, S. 386).

Zudem sollte nach der Argumentation von Stichweh (1990) jeder Platz in einem Wettbewerb – gerade wegen oder trotz der Möglichkeit zur Revidierbarkeit und Abstufung – nur einmal vergeben werden, um eine klare und effektive Kommunikation zu gewährleisten. Er betont, dass die Komponente der Gradualisierung ihre Wirksamkeit verlöre, könnten sich verschiedene Mannschaften einen Platz teilen.

Cachay und Thiel (2000, S. 138) fügen den Ausführungen von Stichweh hinzu, dass neben Reversibilität und Gradualisierung zudem eine Abfolge mehrerer

aufeinander folgender Wettkämpfe die Kommunikation im Sportsystem fortführen könne. In diesem Wettkampfsystem werden die Gesamtsieger:innen erst nach einer bestimmten Anzahl von Aufeinandertreffen gekürt werden und es gibt neben den Gesamtsieger:innen auch weitere Platzierungen für dahinterliegende Mannschaften/Einzelsportler:innen. Eine Fußballbundesligasaison stellt ein treffendes Beispiel für solch eine Abfolge dar. Die Wettbewerbe der Ersten Bundesliga und der Zweiten Bundesliga werden nach der Spielordnung der DFL durch Rundenspiele ausgetragen, bei dem jede:r gegen jede:n im Hin- und Rückspiel antritt (DFL Spielordnung 2023, S. 3). Meister wird diejenige Mannschaft, die nach Durchführung aller Saisonspiele am meisten Punkte erreicht hat.

Trotz Gradualisierung und Reversibilität bleibt der Siegescode für das soziale System sehr abstrakt, sodass er nicht autonom agieren kann. Daher wird im Folgenden der Fokus auf sogenannte *Programme* gelegt. Diese Programme strukturieren das Codepaar und ermöglichen die Kommunikation im Subsystem Spitzensport.

3.1.2 Entscheidungsprogramme im Spitzensport

Gemäß Hohm (2016, S. 123) erfordert die Kommunikation im Subsystem Spitzensport neben binären Codes auch Entscheidungsregeln in Form normativer oder individueller Handlungsempfehlungen. Diese sogenannten Programme bestimmen, unter welchen Bedingungen der Wert bzw. der Gegenwert als richtig oder falsch zugeordnet wird. Laut Cachay und Thiel offerieren sie daher „eine Zusatzsemantik von Kriterien, die festlegen, unter welchen Bedingungen die Zuteilung des positiven bzw. negativen Wertes richtig erfolgt“ (2000, S. 136). Diese Konditionierungen hängen sich nach Luhmann „wie ein riesiger semantischer Apparat an die jeweiligen Codes; und während die Codes Einfachheit und Invarianz erreichen, wird ihr Programmbereich, gleichsam als Supplement dazu, mit Komplexität und Veränderlichkeit aufgeladen“ (1997, S. 362). Luhmann (1997, S. 772; 1987, S. 201) argumentiert weitergehend, dass Programme durch diese Bestimmung den binären Code auf unverwechselbare Art und Weise strukturieren und dadurch für die beteiligten Akteur:innen Komplexität reduzieren, wodurch Spielraum für Kontingenz entsteht. Obwohl sie strikt gekoppelt sind, beschreibt Luhmann (1997, S. 362 f.) Programme als rasch wechselnd, temporär erlebbar und

leicht zerfallend. Anhand des Beispiels des Spitzensportsystems lässt sich diese Verbindung zwischen Codes und Programmen greifbar nachvollziehen.

Die Sieg/Niederlage-Dualität, die das Handeln der Akteur:innen im Spitzensport prägt, wird vor allem durch den Erfolg im sportlichen Wettkampf bestimmt. Diese Wettkämpfe orientieren sich nach Borggrefe et al. (2006, S. 35) unter anderem an sportartspezifischen Regeln. Als normative Orientierungen legen diese Regeln fest, unter welchen zeitlichen, sozialen und sachlichen Bedingungen der Leistungsvergleich in den verschiedenen Sportarten stattfindet. Regeln definieren beispielsweise, was erlaubt ist und was dem Bereich des Unerlaubten zugerechnet werden muss. Damit erfüllen sie drei wichtige Funktionen: Erstens machen sie das Wettkampfgeschehen transparent, zweitens sichern sie formelle Chancengleichheit aller Athlet:innen und drittens garantieren sie die prinzipielle Offenheit des Ausgangs sportlicher Wettkämpfe (ebd., S. 35). Bette und Schimank stellen einige der Differenzierungen in ihren Ausführungen vor:

„Für den Siegescode des Spitzensports sind die programmatischen Differenzen von Mann/Frau, erwachsen/jugendlich, fair/unfair, regelkonform/nicht regelkonform bedeutsam. Distinktionen dieser Art schlagen sich letztlich als Normen im Regelwerk des Sports nieder“ (Bette & Schimank, 1995, S. 45).

Diese in entsprechenden Satzungen und Regelwerken schriftlich festgelegten Differenzierungen ermöglichen es dem Sport, so Bette und Schimank (1995, S. 45 ff.) weiter, seine systemkonstituierenden Elemente der Wettkampfhandlungen zu reproduzieren und dadurch seinen autonomen Sinn durch Grenzziehung zu stabilisieren.

Damit wären aus systemtheoretischem Blickwinkel die grundlegenden Parameter des Spitzensports als sozialen Systems umrissen. Die bisherigen theoretischen Ausführungen bieten jedoch noch keinen Anhaltspunkt, um die Kommunikation des Publikums als aktiven Part in das Subsystem zu integrieren. Dennoch ist der Fußball als Spitzensport auf seine Fans angewiesen. Nicht umsonst sind sich laut Feltes

„viele Vereine inzwischen der Tatsache bewusst, dass die Stimmung in den Stadien, die wesentlich von Fans geprägt wird, für die Leistung der Mannschaft ebenso eine Rolle spielt wie für die Zuschauer, die als eher passive Zuseher ins Stadion kommen, aber dennoch Stimmung erleben wollen“ (2010, S. 15).

Denn zweifelsohne orientiert sich auch das Publikum an der Sieg-Niederlage-Codierung des Spitzensports, ergreift es doch in der Regel Partei für eine:n der um den Sieg

konkurrierenden Akteur:innen. Und ohne die kommunikative Interpretation der sportlichen Leistungen durch die Fans wäre das Publikum obsolet.

Jedoch bestehen Zweifel, dass sich die Kommunikation der Zuschauer:innen untereinander oder mit Ordnungskräften und offiziellen Vertreter:innen der Vereine auf den Tribünen allein auf die Codierung „Sieg/ Niederlage“ reduzieren lässt, wie Winands (2015) und Riedl (2006) eindrucksvoll in ihren Dissertationen anhand unterschiedlicher Parameter beschreiben. Zwar ist die Aussicht auf den möglichen Sieg der eigenen Mannschaft mitsamt der dann erlebten kollektiven Freude hierüber ein mächtiger Anreiz, das Stadion zu besuchen und das Heimteam zu unterstützen beschreiben Biscaia et al. (2012, S. 233 ff.); anzunehmen ist aber, dass weitere Kommunikationsanreize notwendig sind, um Personen massenhaft zum Stadionbesuch zu motivieren und die damit verbundenen persönlichen Risiken und Unsicherheiten zu überwinden. Denn ein Stadionbesuch in der Fußball-Bundesliga verursacht nicht nur (teils hohe) Kosten, denen ein individueller Nutzen gegenüberstehen sollte, sondern solch ein Besuch kann durchaus aufgrund der Emotionalität oder auch Rivalität Bedrohungspotenziale beinhalten, die es zu ignorieren oder in Kauf zu nehmen gilt. Ein Stadionbesuch setzt folglich neben der Konsum- auch ein Mindestmaß an Risikobereitschaft voraus und das Verlangen, sich an der stadiontypischen Kommunikation – der spezifischen Atmosphäre auf den Rängen – zu beteiligen und diese erleben zu wollen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich das folgende Unterkapitel der systemtheoretischen Einordnung und Analyse des Publikums im Kontext des Spitzensports.

3.1.3 Der Spitzensport und sein Publikum

Für Stichweh (u.a. 2005, S. 117) ist der moderne Spitzensport vor allem ein Publikumssport, bei dem die Kommunikation über körperliche Leistungsfähigkeit eine entscheidende Rolle für die Fortführung des Systems bildet. Wie in anderen gesellschaftlichen Teilsystemen wird im Spitzensport für ihn die Leistung (der Wettkampf) in Form einer Publikumsrolle empfangen (1988, S. 265 f.). Seiner Argumentation zufolge sollen diese Publikumsrollen „die Inklusion der Gesamtbevölkerung in das jeweilige Sozialsystem über komplementär zu den Leistungsrollen definierte Formen der Partizipation sichern“ (S. 265). Beispiele für solche Publikumsrollen sind die von Fernsehzuschauer:innen im System der Massenmedien,

die von Kranken, die Ärzt:innen aufsuchen, oder die Rolle von Schüler:innen im Bildungssystem.

Betrachtet man diese Beispiele, liegt die Publikumsrolle im Profifußball nahe. Analog zu Stichwehs (ebd.) Ausführungen wird diese Rolle beispielsweise von Menschen ausgefüllt, die während der Wettkämpfe auf den Rängen stehen oder sitzen und ihre Mannschaft auf dem Rasen beobachten oder gar anfeuern. Für Stichweh (2016, S. 150) bilden demzufolge all jene das Publikum, die nicht direkt am gegenwärtig stattfindenden Wettkampf teilnehmen. Damit findet eine Abgrenzung zu Rollen wie Ersatzspieler:innen, anderen anwesenden professionellen Sportler:innen, von Schieds- und Wettkampfrichter:innen, Journalist:innen und Kritiker:innen statt.

Trotz dieser deutlichen Abgrenzung der Rollen kann Stichweh (vgl. 1990; 2016) das Fußballpublikum aus differenzierungstheoretischer Perspektive aufgrund unterschiedlicher Herausforderungen nicht vollumfänglich erklären. Beispielsweise stellt das Publikum weder eine spezifische Organisation des Systems dar noch ist es unmittelbar als Rollenkonstrukt aus der Codierung (Sieg/Niederlage) oder den dazugehörigen Programmen ableitbar. Auch bildet das Publikum kein eigenständiges Subsystem innerhalb des Sports. Während ein:e Arzt:in etwa Patient:innen als Publikum für seine oder ihre Kommunikation benötigt, kann das Subsystem des Spitzensports auch ohne Zuschauer:innen auf den Stadiontribünen kommunizieren.

Für eine Ausarbeitung der Assoziation zwischen Publikum und Spitzensport werden daher in den folgenden Abschnitten zwei unterschiedliche Ansichten aufgeführt: In einer weiteren Publikation schlagen Stichweh et al. (2005, S. 119) vor, das Publikum mithilfe des Konzepts der *Komplementärrolle* zu beschreiben. Sie sprechen aus systemtheoretischer Perspektive von zwei voneinander abgrenzbaren Teilbereichen – dem Wettkampf- und dem Publikumssystem. Diesen Ausführungen wird sich in dem ersten Teil der folgenden Ausführung gewidmet. Aufgrund eines unüberwindbaren Dissenses setzt sich Riedl (2006, S. 51 ff.) mit den Überlegungen von Stichweh et al. kritisch auseinander. Im zweiten Teil wird daher die von Stichweh zuvor beschriebene Komplementärrolle anhand der Überlegungen von Riedl nochmals hinterfragt.

In seinen Studien betont Stichweh (u.a. 2016, S. 151), dass das Publikum im Spitzensport ein abgrenzbares Teilsystem mit operational geschlossenen Strukturen darstellt. Nichtsdestotrotz sind das Wettkampf- und das Publikumssystem seiner Argumentation nach zu urteilen strukturell miteinander verbunden. Diese Verbundenheit

wird für ihn insbesondere während der Durchführung der jeweiligen Wettkämpfe deutlich, da in diesem abgrenzbaren Zeitrahmen die beiden Mannschaften auf dem Platz direkt mit den Zuschauer:innen auf den Rängen kommunizieren.

Diese Erklärung der Publikumsrolle im Spitzensport stellt Stichweh jedoch vor Herausforderungen. Ihm zufolge unterscheidet sich diese strukturelle Kopplung des Spitzensports mit seinem Publikum deutlich von der Kopplung des Sportsystems mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen, da das Publikum keine eigenen binären Codes mit spezifischen Programmen und angegliederten Organisationen aufweist. Stattdessen agiert das Publikum im Spitzensport eher als ein komplexer kommunikativer Sinnzusammenhang, so Stichweh (2005, S. 119) weiter. Dadurch sollte es eher als eine Bezugsgruppe oder bedeutende Ressource für jegliche andere strukturelle Kopplung gesehen werden. Jedoch würde das Publikum in diesen theoretischen Überlegungen wiederum nicht zur Fortführung der Kommunikation im Teilsystem beitragen.

Mit Blick auf die empirischen Gegebenheiten im Profifußball trägt das Publikum jedoch entscheidend dazu bei, dass die Kommunikation fortgesetzt und erweitert wird. Wie die Werbung auf den Stadionbanden oder die Vermarktung von Fanartikeln zeigt, profitieren Unternehmen bzw. das Wirtschaftssystem erheblich vom großen Zuschauer:innenaufkommen im Profifußball (vgl. Meier et al. 2022, S. 127). Auch die Massenmedien sind bestrebt, die Übertragungsrechte für die Fußballspiele zu vermarkten, da sie wissen, dass die Spiele ein breites Publikum ansprechen und hohe Einschaltquoten erzielen (vgl. Hintermeier 2020, S. 127 ff.). Darüber hinaus nutzen auch politische Akteur:innen den Fußball in dem Wissen als Plattform, dass er große Aufmerksamkeit und Interesse erzeugt. Für diese Akteure wird der Fußball genutzt, um sich zu präsentieren und die öffentliche Meinung zu beeinflussen (Borggreve et al. 2006, S. 121).

Auch Stichweh nimmt diesen Dissens zwischen seinen theoretischen Überlegungen und den empirischen Beobachtungen wahr. Daher führt er in seinen Überlegungen weiter aus: Obwohl die Stimme eines einzelnen Zuschauers oder einer einzelnen Zuschauerin innerhalb des Systems oft nur in aggregierter Form als eine Art Rauschen auf die Kommunikation wirkt, legitimiert das breite Zuschauer:innenaufkommen die Kommunikation der Besucher:innen im Profifußball. Stichweh (2005, S. 118) folgert daraus, dass aufgrund dieser Legitimation die Position und Relevanz des Spitzensports innerhalb der Gesellschaft verstärkt wird, weshalb das System eine zentrale Rolle in der öffentlichen Wahrnehmung einnehmen kann. Als Folge wird wiederum die Relevanz des Spitzensports innerhalb der Gesellschaft verstärkt.

Ergänzend zu Stichweh (2005, 2016) liefern Riedls (vgl. u. a. 2006) soziologische Analysen zur Bedeutung des Publikums im Spitzensport weitere Erkenntnisse. In seinen Ausführungen geht er im Unterschied zu Stichweh (2005, 2016) jedoch einen Schritt zurück, indem er die herkömmliche Komplementärrolle des Publikums hinterfragt.

Obwohl das Publikum auch für ihn maßgeblich zur Formung des Spitzensports als gesellschaftlichen Teilsystems beiträgt, indem es die Kommunikation von und über körperliche Leistung insbesondere während der Wettkämpfe unterstützt, betont Riedl (2006, S. 51 ff.), dass das Publikum keine systemtheoretische Komplementärrolle einnimmt. Dies liegt seines Erachtens daran, dass die Partizipation des Publikums nicht durch das aktive Beisteuern von Handlungen gekennzeichnet ist. Der Wettkampf der beiden Fußballmannschaften kann auch ohne direktes Publikum auf den Rängen weitergeführt werden, wodurch das Publikum nur bedingt theoretisierbar ist. In der Zeit der Corona-Pandemie wurde dies besonders deutlich, als die Wettbewerbe ohne Zuschauer:innen vor Ort fortgesetzt wurden.

Trotzdem bzw. gerade, weil das Publikum nicht die Komplementärrolle einnehmen kann, ignoriert Riedl nicht dessen Existenz, ganz im Gegenteil: Sowohl in seiner Dissertation (2006, S. 59 ff.) als auch in einem gemeinsam mit Giesselmann (2017, S.157) veröffentlichten Beitrag beschreibt er die herausstechende Bedeutung der Sportzuschauer:innen als Systemteilnehmer:innen des Spitzensports. Für Riedl bildet der Mehrwert des Publikums für den Spitzensport die konversationelle Ebene, die die Zuschauer:innen erzeugen. Diese konversationelle Ebene wird in der Argumentation von Riedl und Giesselmann (2017, S. 157) durch die Kommentierung der körperlichen Leistung, Torjubel oder Beifall erzeugt. Diese Kommentierung der Zuschauer:innen bildet für Riedl (2006, S. 63 ff.) zudem die Grundlage funktioneller Kopplung mit anderen funktionellen Teilsystemen. Trotz dieser generellen Erkenntnis schränkt Riedl ein, dass die funktionelle Kopplung davon abhängt, inwieweit sich das Publikum mit dem Verein, den Sportler:innen oder der Mannschaft identifizieren kann. Ist solch eine Identifikation vorhanden, tragen die Sportzuschauer:innen selbst aktiv zur Partizipation am Spitzensportssystem bei und ermöglichen dem Subsystem einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Dadurch werden sie ein integraler Bestandteil der Kommunikation des Subsystems.

Trotz dieser erweiterten Ausführungen liefert aber auch Riedl keine Lösung für die Herausforderung, die vorliegende systemtheoretische Einordnung vorzunehmen.

Diese Unmöglichkeit der theoretischen Trennung führt dazu, dass Stichweh (1988, S. 261 ff.) den Spitzensport als ein System mit zwei Schwerpunkten beschreibt: einerseits als Wettkampfsystem und andererseits als publikumsabhängige Kommunikation über die jeweilige sportliche Disziplin. Letztere trägt für ihn zur Bildung von Einheit, Selbstbeschreibungen, Gedächtnis und anderen essenziellen Komponenten bei. So können Beifall und Torjubel als kommunikative Reaktion auf erbrachte Leistungen verstanden werden, während das Anfeuern von Sportler:innen darauf abzielt, deren Leistungserbringung oder sogar Leistungssteigerung zu unterstützen, um die Mannschaft zum Sieg zu führen.

Mit den Ausführungen zum Publikum im Spitzensport ist der strukturelle Kern des Subsystems Spitzensport umrissen. Um die Kommunikation fortzuführen und damit das soziale System zu erhalten, ist erstens der Siegescode als selbstreferenziell verabsolutiertes Wollen sportlicher Leistung nötig; zweitens wird der Code durch erzeugte Konkurrenz zwischen den Athlet:innen während eines Wettbewerbes basierend auf formellen Regeln operationalisiert. Innerhalb dieser Strukturen spielt das Publikum als nicht-handelnder Akteur eine besondere Rolle. Denn obwohl das Publikum nicht aktiv in die Handlungen eingreift, wären ohne dessen Kommunikation über die sportliche Leistungsfähigkeit der Erhalt und die Weiterentwicklung des Subsystems nicht möglich.

3.2 Emotionen und Vertrauen in sozialen Systemen

Vor dem Hintergrund, dass das Augenmerk dieser soziologischen Forschungsarbeit auf der Untersuchung der Faktoren liegt, die maßgeblich zu einem als sicher empfundenen Stadionerlebnis beitragen, mag es zunächst abwegig erscheinen, sich mit Emotionen⁷ auseinanderzusetzen.

Dennoch werden die folgenden Ausführungen zeigen, dass ein subjektives Sicherheitsempfinden aus systemtheoretischer Sicht einen emotionalen Zustand darstellt, der als kommunikatives Artefakt für die Soziologie wahrnehmbar ist (vgl. Luhmann 1987, S. 364 f.). Als solches steht dieser Zustand in enger Verbindung mit

⁷ Um uns nicht von vornherein im Dschungel der Definitionen zu verirren, wird „Emotion“ in der vorliegenden Arbeit als Sammelbegriff für alle mit den Begriffen Gefühl/Fühlen, Affekt, Stimmung/Gestimmtheit, Laune usw. bezeichneten psychischen Ereignisse und Prozesse verwendet, die üblicherweise von diskursivem oder logischem Denken unterschieden werden können (Simon 2004, S. 120 f.).

Vertrauen, wodurch die Möglichkeit gewonnen wird, zukünftige Ereignisse auf unterschiedlichen Ebenen antizipieren zu können. Umgekehrt kann dieser emotionale Zustand aber auch ein Gefühl bedingen, sich nicht sicher bewegen zu können von einer Sozialität ausgelöst, die keinen klaren und vorhersehbaren Strukturen folgt. Um die zentrale Forschungsfrage angemessen beantworten zu können, ist es daher notwendig, sich aus systemtheoretischer Perspektive mit dem Thema Emotionen zu befassen.

Wie bereits angedeutet, sind jegliche Emotionen aus soziologischer Sicht nur als kommunikative Artefakte wahrnehmbar. Unter anderem deswegen wurde der Beobachtung emotionaler Prozesse in sozialen Systemen in der Gesellschaftstheorie Luhmanns in den frühen Jahren seiner Theorieentwicklung Baecker (2004) zufolge wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Luhmann selbst gibt dazu zu bedenken, dass es

„keine nicht sozial vermittelte Kommunikation von Bewusstsein zu Bewusstsein (gibt), und es gibt keine Kommunikation zwischen Individuum und Gesellschaft (...). Nur ein Bewusstsein kann denken (aber eben nicht in ein anderes Bewusstsein hinüberdenken), und nur die Gesellschaft kann kommunizieren“ (1998, S. 105).

Laut Fuchs (2004, S. 4 f.) gibt es für diese Abwesenheit der Gefühle in der von Luhmann ansonsten höchst elaborierten Theorie zwei zentrale Gründe: Zum einen baut das Konstrukt der Luhmann'schen Systemtheorie auf Wahrnehmungen von sozialen Systemen auf. Gefühle werden jedoch oftmals als Binnenphänomen psychischer Systeme gewertet und können folglich nach Luhmanns Argumentation weder konkret wahrgenommen noch analysiert werden:

„Im Unterschied zu psychischen Systemen ist die Gesellschaft ein soziales System, das aus Kommunikation und nur aus Kommunikation besteht. Selbstverständlich kommt Kommunikation nur dank einer ständigen strukturellen Kopplung mit Bewusstseinssystemen zustande; aber die laufende Reproduktion von Kommunikation durch Kommunikation (Autopoiesis) spezifiziert sich selbst und wird im eigenen Netzwerk konditioniert, was immer psychischen Systemen dabei durch den Sinn geht“ (Luhmann 1990, S. 17).

Zum anderen liegt der Grund Fuchs (2004, S. 3) zufolge, der auf Staubmanns Ausführungen (2004, S. 148) aufbaut, darin, dass Gefühle und Emotionen als Binnenphänomen psychischer Systeme sich innerhalb von Menschen entwickeln. Menschen spielen jedoch in Luhmanns Theorie eine nur marginale Rolle, da er in seiner Theorie, wie verschiedene Autor:innen darlegen (vgl. Simon 2004, Scherke 2009, Urban 2012), in erster Linie spezifische Macht- und Eigendynamiken gesellschaftlicher Prozesse in den Fokus nimmt, ohne sich dezidiert mit den psychischen Prozessen auseinanderzusetzen.

Dennoch befasst sich Luhmann (1994, S. 23) im Rahmen seiner Theorie der Gesellschaft in seinen späteren Werken mit der Kommunikation von Emotionen und deren gesellschaftliche Funktion (beispielsweise in der Form der Liebe), ohne diese jedoch nähergehend zu analysieren. Baecker (2004, S. 10 f.) schreibt, dass diese Herangehensweise im Einklang mit Luhmann's Entwurf einer Gesellschaftstheorie steht. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Luhmann aus systemtheoretischen Blickwinkel Emotionen definiert.

In seinen späteren Werken beschreibt Luhmann (1987, S. 364 f.) Emotionen oder Gefühle als Prozesse interner Anpassungen an bestimmte Erwartungen bzw. Enttäuschungen. Diese werden als Information von einem psychischen System erkannt und treten ins Bewusstsein. Tritt im Verlaufe dieses Prozesses eine Abweichung auf, wird die beobachtende Person dazu veranlasst, sich der Frage zu nähern: Warum ist das so und nicht anders? Sobald diese Frage aufkommt, eröffnen sich zwei Möglichkeiten. Die Frage kann im psychischen System verbleiben. In dieser Form werden die Frage und deren Antwort für die Soziologie nicht greifbar. Die Antwort kann aber auch in Form einer Mitteilung als kommunikative Handlung innerhalb des angeschlossenen Mediums (soziales System) behandelt werden. Dadurch werden Gefühle unmittelbar soziologisch erfassbar. Ein Kind, das weint, kann beispielsweise aus soziologischem Blickwinkel beobachtet werden. Ein Kind, dass zwar traurig ist, jedoch seine Gefühl nicht der Außenwelt zeigt ist für die Soziologie nicht wahrnehmbar. Für Hahn liegt dieser Unterschied darin, dass das fokale soziale System auf die Mitteilung eines weinenden Kindes in Form einer Fortsetzung der Kommunikation reagieren kann:

„Emotionen sind selbst, ohne sprachliche oder jedenfalls kommunikative Einflüsterungen gar nicht zu begreifen. Die Gefühle kommen ja nicht nur als endopsychische Erregung vor, sondern sind auch begrifflich in der Kommunikation präsent“ (Hahn 2010, S. 27).

Emotionen sind in der Luhmann'sche Systemtheorie demzufolge kommunikative Artefakte, die sich aus Diskrepanzen zwischen der sozialen Umgebung und den eigenen Erfahrungen ergeben (Luhmann 1990, S. 57). Ausgehend von dieser Erkenntnis ist ein Gefühl der Unsicherheit oder der Sicherheit für Luhmann eine kommunikative Reaktion auf ein emotional eingeordnetes soziales Ereignis.

Übertragen auf das vorliegende Forschungsfeld, würden die Ausführungen von Luhmann bedeuten, dass Stadionbesucher:innen während des Besuchs von

Fußballspielen Unsicherheit erfahren, sobald eine Diskrepanz zwischen den Informationen aus der Umwelt und ihren eigenen Erfahrungen entsteht. Allerdings fühlen sich laut den Erkenntnissen aus den Erhebungen des SiKomFan-Projekts (2020) Stadionbesucher:innen nur in den seltensten Fällen unsicher. Dies führt im Umkehrschluss zu der Frage: *Warum fühlen sich Menschen trotz der oftmals kaum überschaubaren Interaktionssituation des Stadionbesuchs sicher?*

Aus Sicht der Luhmann'schen Systemtheorie kann diese Frage mit dem Konzept des *Vertrauens* beantwortet werden. Wie im weiteren Verlauf noch näher betrachtet wird, kann Vertrauen Handlungserwartungen in der Gegenwart strukturieren, wodurch die Komplexität zukünftiger Interaktionen für den Einzelnen oder die Einzelne verringert wird (vgl. Luhmann 2014, S. 17). Um die Faktoren für subjektives Sicherheitsgefühl analysieren zu können, ist es folglich notwendig, die Bedeutung und die Rolle von Vertrauen in der Kommunikation zwischen den Stadionbesucher:innen, dem Verein als Organisator der Heimspiele und anderen beteiligten Parteien zu verstehen. Mit diesen Aspekten setzt sich das folgende Kapitel auseinander.

Basierend auf Luhmanns früher Publikation zum Thema Vertrauen (vgl. 1968) werden in diesem Zusammenhang in den folgenden Abschnitten der Nutzen von Vertrauen für die Gesellschaft (3.2.1), der Aufbau von Vertrauensbeziehungen (3.2.2) sowie der Unterschied zwischen Vertrauen, Vertrautheit und Zuversicht (3.2.3) erläutert. Darüber hinaus wird der Begriff Vertrauen auf unterschiedlichen Bedeutungsebenen erörtert, wonach das interpersonelle Level (Mikroebene) von der Organisationsebene (Mesoebene) und der Systemebene (Makroebene) zu unterscheiden ist. Insgesamt wird dadurch ein umfassender Überblick über die unterschiedlichen theoretischen Faktoren geschaffen, die den Stadionbesucher:innen ein positives Sicherheitsgefühl vermitteln können.

Doch bevor das soziale Phänomen Vertrauen auf unterschiedlichen Ebenen erörtert wird, wendet sich der Blick in Richtung einer generellen Definition des Konzepts. Für diese Annäherung wird sich zunächst der Frage gewidmet, wozu Vertrauen in sozialen Systemen überhaupt benötigt wird.

3.2.1 *Vertrauen als Vorwegnahme zukünftiger Ereignisse*

Während Endreß Vertrauen wie folgt beschreibt: „Wenn nicht alles und jedes, so lässt sich offenkundig doch zumindest vieles unter dem scheinbar so vertrauten Begriff des ‚Vertrauens‘ definieren“ (2002, S. 6), definiert Simmel Vertrauen als einen mittleren

„Zustand zwischen Wissen und Nichtwissen“ (1908, S. 393). Sein Ansatz wird sechzig Jahre später von Luhmann konkretisiert (Lane 1998, S. 13).

Vertrauen wird Luhmann (2014, S. 10) zufolge benötigt, da für jede Art realer Systeme in der Welt, seien es physische oder biologische Einheiten wie beispielsweise Steine, Pflanzen oder Tiere, deren Umgebung übermäßig komplex ist. Das dadurch bestehende Übermaß an Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten überfordert das System. Es kann nicht mehr rational und daher selbsterhaltend reagieren. Dies befördert nach Luhmann Unsicherheit und Ungewissheit jeglicher zukünftigen Handlungen. Da der Mensch gezwungen ist, trotz einer überkomplexen Zukunft in der Gegenwart zu handeln (Problem der doppelten Kontingenz), werden Luhmann (ebd.) zufolge soziale Mechanismen zur Reduktion ebendieser Komplexität erforderlich. Fuhse (2002, S. 413 ff.) argumentiert, dass Vertrauen solch einen Mechanismus zur Reduktion von Komplexität darstellt. Ähnlich definiert Endreß (2002) Vertrauen. Für ihn „reduziert (Vertrauen) Komplexität, schafft stabile Rahmenbedingungen für Handlungs- und Interaktionsprozesse und dient als zentraler Mechanismus der Konturierung sozialer Ordnung und des Aufbaus sowie der Aufrechterhaltung stabiler sozialer Beziehungen“ (S. 11). Insofern liegt Vertrauen gemäß Schweer (2022) eine Informationsselektion und -verarbeitung zugrunde, die als eine Art „Wahrnehmungsfilter betrachtet werden kann, der zur subjektiven Risikominimierung und zur Befriedigung zentraler Bedürfnisse nach Sicherheit und Kontrolle beiträgt“ (ebd., S. 2).

In diesen zwischenmenschlichen Kooperationen kann Vertrauen mithilfe der Reduzierung von Komplexität während gegenwärtiger Handlungen als Jetzt-Entscheidungen das Risiko für unerwünschte Ereignisse in der Zukunft minimieren. Dennoch sieht sich die Entscheidung, Komplexität zu reduzieren und dadurch Vertrauen aufzubauen, also eine eigentliche Konkretisierung der Umwelt, mit der Herausforderung konfrontiert, dass ein Risiko oder eine Unsicherheit entsteht, eine falsche Wahl getroffen zu haben, argumentiert Luhmann (1997, S. 145 ff.). Dadurch braucht Vertrauen als Konzept eine gewisse Toleranz für Mehrdeutigkeit⁸. Verglichen werden kann Vertrauen daher mit einem Sprung ins kalte Wasser (Luhmann 2000a, S. 31; 38): Menschen vertrauen ihren Handlungsentscheidungen, auch ohne absolut zu wissen, wie sich heute getroffene Entscheidungen auf die Zukunft auswirken werden. Folglich steht für Luhmann auch fest: „Wer Vertrauen erweist, ist imstande, die Zukunft vorwegzunehmen. Er handelt so, als ob er der Zukunft sicher wäre. Vertrauen ermöglicht dadurch eine Form

⁸ Luhmann (2014, S. 10) schränkt dies jedoch ein, indem er behauptet, dass ein Fall von Vertrauen nur dann vorliegt, wenn die vertrauensvolle Erwartung bei einer Entscheidung den Ausschlag gibt. Andernfalls handelt es sich ihm zufolge um eine bloße Hoffnung.

der Sicherheit, wodurch mehr Möglichkeiten des Erlebens und des Handelns geschaffen werden“ (2014, S. 15). Diese Vorwegnahme bedeutet für ihn gleichzeitig, dass in einer Welt ohne Vertrauen „nur sehr einfache, auf der Stelle abzuwickelnde Formen menschlicher Kooperation möglich ist, und selbst individuelles Handeln ist viel zu störrisch, als dass es ohne Vertrauen über den sicheren Augenblick hinaus geplant werden könnte“ (2014, S. 98).

Solche Jetzt-Entscheidungen vollziehen sich jedoch nicht nur auf einer einzelnen sozialen Ebene, argumentiert Lane (1998, S. 2 f.). Die Vielschichtigkeit der Entscheidungen erfordert vielmehr, dass Vertrauen für eine sichere Kommunikation auf mehreren Ebenen vorhanden ist. So wie Vertrauen in soziale Beziehungen möglich ist, kann auch in die formellen Handlungsstrukturen von Organisationen vertraut werden. Stadionbesucher:innen können daher sowohl anderen Besucher:innen in ihrer unmittelbaren oder mittelbaren Umgebung vertrauen als auch Mitgliedern von Gruppen oder den formellen Strukturen von Fanclubs, denen sie angehören. Zusätzlich oder auch alternativ können sie beispielsweise Vertrauen in die formellen Sicherheitsstrukturen des BVB haben, um sich während des Stadionbesuchs sicher zu fühlen.

Zusammengefasst bildet Vertrauen einen essenziellen Bestandteil für die Kooperation sozialer Systeme auf unterschiedlichen Ebenen. Aus dieser Erkenntnis lässt sich die Frage ableiten, wie Vertrauen in sozialen Systemen aufgebaut werden kann. Im nächsten Kapitel wird sich der Beantwortung dieser Frage gewidmet.

3.2.2 Aufbau von Vertrauensbeziehungen

In seinem Aufsatz zu Vertrauen und Misstrauen legt Endreß (2012, S. 97) dar, dass Vertrauen kein unmittelbares und direkt abrufbares Produkt darstellt. Eher stellt der Aufbau von Vertrauen für ihn – genauso wie für Luhmann (2014, S. 40) – einen Prozess mit allgemeinen Rahmenbedingungen für das (potenzielle) Entstehen von Vertrauenskulturen dar. Den Prozess des Vertrauensaufbaus beschreibt Luhmann mit der subjektiven Suche nach objektiven Anhaltspunkten für die Rechtfertigung eines solchen Vertrauens. Er weist aber darauf hin, dass der Anfang einer solchen Entwicklung ohne jegliche Vorabinformationen nahezu unmöglich ist: „Man unterstellt, dass das Vertraute bleiben, das Bewährte sich wiederholen, die bekannte Welt sich in die Zukunft hinein fortsetzen wird“ (Luhmann 2014, S. 25f.). Anders formuliert, muss die vertrauende Person über grundsätzliche Vorabinformation verfügen, um einen ersten Schritt in

Richtung eines Vertrauensverhältnisses eingehen zu können. Nur mithilfe dieser Vorabinformation kann eine Person, so argumentiert Koller (1997, S. 19) aus eigener Erfahrung einschätzen, wie sich eine Person oder ein Objekt in einer bestimmten Situation verhält.

Ist diese Vorabinformation vorhanden, erfolgt das Zustandekommen nach Schweer und Thies (2003, S. 424 f.) auf einer festgelegten Reihenfolge beidseitiger Reziprozität. Konkret bedeutet das, dass zu Beginn ein Anlass gegeben werden muss, Vertrauen überhaupt zu erweisen. Solch ein Anlass kann beispielsweise das Teilen eines Geheimnisses sein. Hat die vertrauende Person sich aufgrund des Vertrauensvorschlusses verwundbar gezeigt, ist die Person, der vertraut wird, an der Reihe, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen (Luhmann 2014, S. 51).

Durch wiederholte Durchläufe dieses Prozesses wird Vertrauen in kleinen Schritten aufgebaut, sodass im Laufe dieses Aufbaus eine beiderseitige Kooperation in der dyadischen Sozialbeziehung entsteht (vgl. Fuhse 2002, S. 418), die Endreß (2012, S. 64) auch als „Handlungsroutinen“ bezeichnet. In diesen Handlungsroutinen bildet Vertrauen oftmals die Voraussetzung für weiteres Vertrauen. Das heißt: Jegliche Art sich zu engagieren, führt zu bestimmten Handlungen in der Zukunft. Unter diesen Voraussetzungen wird der Aufbau solcher Handlungsroutinen durch „relativ dauerhafte Beziehungen“ erleichtert – ein wesentlicher Aspekt, der nach der Definition von Neidhardt (1983, S. 642) auch die Grundlage für das soziale System Gruppe bildet. Denn insbesondere relativ dauerhafte Beziehungen erschweren laut Neidhardt (ebd.) einen Vertrauensbruch, da damit gerechnet werden muss, dass man sich wieder begegnet (siehe hierzu auch Kapitel 3.2.4.2).

Ist Vertrauen aufgebaut, können sich Vertrauensurteile aufgrund von Rückkopplungsschleifen auf andere, ähnliche Situationen ausdehnen. Mit der Zeit entsteht ein auf mehreren Ebenen angesiedeltes Vertrauen, welches die Möglichkeit bietet, Kontingenz zu reflektieren, ohne sie jedoch zu eliminieren. Diese Generalisierung und Stabilisierung der Erwartungen beschreibt Luhmann mit dem Begriff der „Kontinuitätserwartung“ (2014, S. 31)⁹. In dieser Phase der Vertrauensbeziehung, die sich dadurch kennzeichnet, dass Vertrauen nicht fortwährend verbalisiert wird, kann Vertrauen unbedacht, leichtsinnig oder routinemäßig erwiesen werden. Das bedeutet, dass kein unnötiger Bewusstseinsaufwand oder keine weitere Reflexion erforderlich wird, sodass die Erwartungen über zukünftige Geschehnisse recht stabil sind. Bildlich

⁹ Vorausgesetzt, die sozialen Systeme sind so komplex, dass sie gewisse Umweltverhältnisse durch interne Prozesse wiedergeben können.

vorstellen lässt sich dies wie eine feste Gleitschiene, die dem beständigen Erleben zugrunde liegt und zu unbewussten Routinen führt. Für Koller (1997, S. 19) wird in diesem Status äußere Unsicherheit durch innere Sicherheit ersetzt. Jedoch rät Luhmann (2014) zur Vorsicht: Trotz der Leichtigkeit eines Vertrauensverhältnisses kann ein zukünftiges Risiko nicht eliminiert werden. Vielmehr wird es allenfalls verkleinert.

3.2.3 *Vertrauen, Vertrautheit, Zuversicht & Misstrauen*

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen bereits, dass Vertrauen als kommunikatives Konstrukt eine zentrale Rolle bei der Analyse der Faktoren spielt, die zu seinem als sicher empfundenen Stadionerlebnis beitragen. Für eine detailliertere Untersuchung der verschiedenen Aspekte und der Komplexität des Phänomens, wird im Folgenden eine Differenzierung zwischen Vertrauen, Zuversicht und Vertrautheit vorgenommen.

Für Luhmann (2001, S. 151 f.) bildet Vertrautheit eine unvermeidbare Tatsache des Lebens, wodurch er mit diesem Konzept unsere gesamte Weltansicht beschreibt. Als solches kann das Konzept der Vertrautheit deutlich von dem Konzept des Vertrauens als Lösung spezifischer Risikoprobleme abgegrenzt werden. Folglich gilt für Luhmann: Vertrautheit „ist Struktur der Existenz, nicht Struktur der Handlung“ (2014, S. 25). Da Vertrautheit für Luhmann die Grundlage unseres Handelns bildet, erfolgt eine Verbalisierung des Konzeptes oft entweder gar nicht oder lediglich rudimentär. Vielmehr wird häufig auch von einem generellen Vertrauen in das Leben gesprochen.

Trotz dieses grundlegenden Charakters des Konzepts kann sich die Wahrnehmung von Vertrautheit durchaus verändern, beschreibt Luhmann (2014, S. 27 f.). Ihm zufolge sollte jedoch vermieden werden, Vertrautheit als ein sich stetig wandelndes Konstrukt wahrzunehmen. Eine Situation, in der Vertrauen gebrochen wurde, verändert noch lange nicht das Gefühl von Vertrautheit, welches die Handlungen im Leben bestimmt. Vielmehr können viele unterschiedliche oder schwere Vertrauensbrüche Handlungsunsicherheit verursachen, welche wiederum konträr zu jeglicher Fortführung von Kommunikation im System steht.

Für eine Fortführung von Kommunikation entsteht in diesen Momenten ein gesteigerter Koordinationsbedarf zwischen dem eigenen Vertrauen und der Wahrnehmung von Vertrautheit. Vertrauen kann nämlich, beschreibt Luhmann, bis zu einem gewissen Grad eine schwindende Vertrautheit durch Strukturen in sozialen

Systemen kompensieren. Das heißt, Vertrauen bezieht sich nicht mehr auf die Abgrenzung zu unvertrautem Terrain, sondern auf die Strukturen innerhalb der Systeme selbst. Als Folge wird nicht mehr zwischen Vertrautheit und Vertrauen, sondern zwischen persönlichem und System-Vertrauen unterschieden (vgl. Luhmann 2014, S. 66 f.; Hohm 2016, S. 115 ff.).

Ebenso wie Vertrauen bezieht sich Zuversicht auf zukünftige positive Erwartungen, die bei Nicht-Eintreten in ein Gefühl von Enttäuschungen umschlagen können. Im Gegensatz zu Vertrauen ist Zuversicht nach Luhmann (2001, S. 147 ff.) jedoch der Normalzustand in sozialen Interaktionen. Zuversicht ermöglicht, dass trotz verbleibender Unsicherheit Risikoängste überwunden werden, wodurch subjektive Sicherheit erreicht wird (vgl. u. a. Rohmann & Bierhoff 2022, S.19). Ohne ebendiese Zuversicht, ohne die Entwicklung von positiven Erwartungen in Bezug auf kontingente Ereignisse wäre ein alltägliches Leben nicht zu meistern. Für Luhmann gilt beispielsweise, dass „Politiker versuchen, Krieg zu vermeiden, dass Autos keine Panne haben oder plötzlich die Straße verlassen, sodass man beim Spaziergang am Sonntagnachmittag überfahren wird“ (2001, S. 147). Rohmann und Bierhoff erläutern weitergehend, es ließe sich „die Bereitschaft, die eigene Verwundbarkeit zu akzeptieren, (...) dadurch rechtfertigen, dass durch einen ‚Glaubens-Sprung‘ Zuversicht erzeugt wird, die den Verlust von Kontrolle als hinnehmbar, weil ungefährlich erscheinen lässt“ (2022, S. 20). Für Luhmann heißt das: „Der Normalfall ist jener der Zuversicht. Der Mensch ist zuversichtlich, dass seine Erwartungen nicht enttäuscht werden“ (2001, S. 147).

Vergleicht man diese Darstellung der Zuversicht mit der weiter oben erörterten Vertrauensbeschreibung, wird deutlich, dass Vertrauen im Gegensatz zur Zuversicht eine potenzielle Risikosituation voraussetzt. Vertrauen kann daher auch gleichgesetzt werden mit *sich trauen* oder *sich zutrauen*. Daher ist die Unterscheidung zwischen Vertrauen und Zuversicht insbesondere abhängig von der Wahrnehmung und Zuschreibung:

„Wenn man keine Alternativen in Betracht zieht, ist man in einer Situation der Zuversicht. Wenn man die eine Handlungsweise der anderen vorzieht, obwohl die Möglichkeit besteht, durch die Handlungsweise anderer Menschen enttäuscht zu werden, definiert man die Situation als eine des Vertrauens“ (Luhmann 2001, S. 148).

In sozialen Handlungen kann jedoch auch eine Beziehung der Zuversicht zu einer Vertrauensbeziehung heranwachsen, obwohl es möglich erscheint, dass ebenjenes Vertrauen enttäuscht wird. Anhand des Beispiels eines Stadionbesuchs des Signal

Iduna Parks kann diese Verbindung verdeutlicht werden. Grundsätzlich scheinen Stadionbesucher:innen zuversichtlich zu sein, dass während eines Stadionbesuchs ihre eigene Sicherheit gewährleistet ist. Daher ziehen sie eine Alternative zu ihrem Stadionbesuch in den meisten Fällen nicht in Betracht (Bohlen & Sommer 2020, S. 10 f.). Während des Stadionbesuchs vertrauen sie jedoch den Handlungen anderer Stadionbesucher:innen oder den Handlungsstrukturen der Organisatoren, obwohl das Risiko besteht, dass sie von diesen Akteur:innen enttäuscht werden können.

Solche Enttäuschungen können die Zuversicht von beispielsweise Stadionbesucher:innen reduzieren. Da die Wahrnehmung von Zuversicht per definitionem keine Handlungsalternativen bereithält, kann ihre generalisierte Reduktion gemäß Luhmann schwerwiegende indirekte Konsequenzen für das soziale System haben:

„Ein Mangel an Zuversicht kann – ohne weitere Reflexion – einen Mangel an Vertrauen bedeuten, und ein Mangel an Vertrauen heißt, daß jedes Verhalten, das Vertrauen voraussetzt, ausgeschlossen wird. (...) Demnach können ein Mangel an Zuversicht und das Bedürfnis nach Vertrauen einen Teufelskreis bilden“ (2001, S. 157).

In diesem Teufelskreis erhalten Gefühle der Entfremdung Oberhand, wodurch Individuen sich zunehmend aus der Kommunikation im sozialen System zurückziehen. Diese Abgrenzung kann das soziale System nachhaltig negativ beeinflussen. In diesen Situationen kann Vertrauen nach Luhmanns Überlegungen gezielt auf der Mikroebene entwickelt werden, um Systeme auf Makroebene vor möglichen Verlusten an Zuversicht zu schützen. Gemäß Endreß (2001, S. 172 f.) stehen persönliche Vertrauenskonstellationen in diesem theoretischen Ansatz dem entpersonalisierten Systemvertrauen, das in Form von Zuversicht auftritt, gegenüber.

In seinen theoretischen Überlegungen beschreibt Schweer (2002, S. 2), dass Misstrauen mittlerweile in der Forschung trotz der theoretischen wie empirischen Parallelität mit Vertrauen als eigenständige Dimension betrachtet wird. Daher, so seine Meinung, sollte eine theoretische Ausarbeitung des Konzepts Vertrauen auch das Konzept des Misstrauens beleuchten. Diesem Gedankengang soll nun gefolgt werden.

Bevor das Konzept des Misstrauens näher beleuchtet wird, sei angemerkt, dass das Verhältnis zwischen Vertrauen und Misstrauen aus theoretischer Perspektive komplexer zu sein scheint als gemeinhin angenommen. Endreß (2001, S. 172 f.) hinterfragt etwa in seinen Ausarbeitungen die vorherrschende Idee, dass Vertrauen nahezu immer positiv bewertet wird und Misstrauen mit negativen Assoziationen besetzt

ist. Diese generelle Zuordnung kann ihm zufolge abhängig vom Kontext große Probleme verursachen. Beispielsweise vertrauen Kinder vielfach erwachsenen Personen. Jedoch können sie aufgrund dieses Vertrauens negative Erlebnisse erfahren. Auch vertrauen Menschen ihnen nahestehenden Personen. Sie können aber durch etwa Heiratsschwindel bitter enttäuscht werden. Luhmann (2014, S. 82 ff.) folgert daher, dass Vertrauen ebenso als Kooperationshindernis in den Blick genommen werden sollte, wie Misstrauen als Kooperationsressource darzustellen ist.

Aufgrund dieser gewissen theoretischen Komplexität kann, so argumentieren Schweer und Thies (2003, S. 22), Vertrauen genauso wie Misstrauen in einer Gesellschaft dazu genutzt werden, gewisse Risiken durch die Steuerung von sozialen Prozessen zu kontrollieren. Misstrauensstrategien, wie beispielsweise die von Keyzers et al. (2019) beschriebenen Personenkontrollen an den Eingängen der Stadien (vgl. Kapitel 2), können das Risiko, dass sich Stadionbesucher:innen unwohl fühlen, ähnlich schmälern wie diverse Vertrauensstrategien.

Trotz der Erkenntnis, dass Misstrauen auch eine Kooperationsressource sein kann, ist ein gegenseitiges Misstrauensverhältnis nach Luhmann (2014, S. 82) für die Weiterführung jeglicher Kommunikation aufgrund von zwei wesentlichen Gründen mitunter fatal: Erstens kann durch den Einsatz von Misstrauensmaßnahmen das Vertrauen zwischen den Akteur:innen beeinträchtigt werden, wodurch ein generelles Klima des Misstrauens entsteht: „Auch Misstrauen leistet somit Vereinfachung, oft drastische Vereinfachung. Wer misstraut, braucht mehr Informationen und verengt zugleich die Informationen, auf die zu stützen er sich getraut. Er wird von weniger Informationen stärker abhängig“ (Luhmann 2014, S. 82). Zweitens kann die misstrauende Person auf die Erfüllung negativer Erwartungen fixiert werden, sodass jede Kleinigkeit als Beweis für die eigene misstrauische Haltung betrachtet wird. Dadurch entsteht das Risiko, das Interesse an weiterer Kommunikation zu verlieren, was wiederum die Autopoiese des Systems gefährdet. Daher sollte Luhmann (ebd.) zufolge eine sorgfältige Abwägung erfolgen, um die richtige Balance zwischen Vertrauen und Misstrauen zu finden und gleichzeitig die Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen angemessen zu berücksichtigen.

Luhmann (2014, S. 36) beschreibt in seiner Theorie, dass der Übergang von Vertrauen hin zu einem Misstrauensverhältnis auf den Ebenen der Interaktion, der Gruppe und der Organisation mit einer Art *Schwelle* verbunden ist. Mithilfe des Ausdrucks der Schwelle verdeutlicht er, dass nicht jedwede abweichende Handlung innerhalb eines sozialen Systems sofort mit einer Misstrauenshaltung einhergeht. Ein

Vertrauensbruch, der mit einem Misstrauensverhältnis einhergeht, hängt Luhmann zufolge vielmehr entweder mit der Verletzung bestimmter Indikatoren zusammen oder ist das Ergebnis eines ganzen Bündels von Enttäuschungen.

Endreß (2012, S. 90 f.) geht auf diese generellen Indikatoren in seinen Ausführungen weiter ein, indem er zwischen individuellen Handlungsressourcen und organisatorischen Mechanismen unterscheidet. Auf individueller Ebene führt er insbesondere Intrigen, Neid, Verletzung, Entehrung und Nichtbeachtung, den Missbrauch von Sprache, die Verweigerung von Anerkennung, den Verlust von Vertrauenswürdigkeit, die unfaire Verteilung von Arbeitslasten, symbolische Erniedrigungen, unerwartete Verhaltensweisen oder das Untergraben des Vertrauens an. Hinsichtlich des untergrabenen Vertrauens hebt Endreß (ebd.) das Ausnutzen von Schwächen hervor. Auf organisatorischer Ebene verweist er hingegen auf vier Hauptfaktoren:

„a. auf die Ungewissheit, die Unsicherheit der sozialen, politischen und ökonomischen Situation, Kriminalitätsskalation, politische Undurchsichtigkeit, b. auf die Ineffizienz und Schwäche ordnungspolitischer Kontrollinstanzen (Rechtsinstitutionen, Polizei, Steuerbehörden), c. auf das öffentliche Bild gesellschaftlicher und politischer Eliten, denen eine fehlende Gemeinwohlorientierung attestiert oder denen – im Zuge von Vetternwirtschaft – eine Selbstbedienungsmentalität vorgeworfen oder denen leere politische Versprechungen und mangelnde Transparenz vorgehalten werden, sowie d. auf die Intransparenz und Undurchschaubarkeit von Abläufen, Prozessen oder Strukturen, ungenügende bzw. ausbleibende Kommunikation, durch die Fehlentscheidungen zur Zurechnung von Inkompetenz oder Kompetenzmangel führen und die Zweifel an der Zuverlässigkeit von Akteuren oder Institutionen notwendig nach sich ziehen“ (2012, S. 90).

Ist die Schwelle zum Misstrauen übertreten, kommt es zu Vertrauenskrisen und Vertrauensverlusten. Diese lassen sich laut Endreß „hinsichtlich ihrer zeitlichen Ausdehnung (kurzfristig – mittelfristig – langfristig) und ihrer Intensität (oberflächlich – tiefgehend) oder ihrer sozialen Verortung (individuell – institutionell – gesellschaftlich) unterscheiden“ (2012, S. 94 f.).

Mit der Differenzierung zwischen Vertrauen und Misstrauen ist das soziale Phänomen Vertrauen aus systemtheoretischem Blickwinkel zunächst umrissen. Um sich weitergehend mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Faktoren einen positiven Einfluss auf die Wahrnehmung von Sicherheit im Stadion von Borussia Dortmund haben, wird sich in den kommenden Kapiteln mit Vertrauen auf unterschiedlichen Ebenen auseinandergesetzt.

3.2.4 Vertrauen auf Mikro- Meso- & Makroebene

Luhmanns (vgl. 2014, S. 41 f.) Theorie der sozialen Systeme liegt eine entwicklungsgeschichtliche Perspektive zugrunde, die zwischen persönlichem und Systemvertrauen unterscheidet. Daher lautet eine seiner zentralen Thesen, dass wir es im Übergang von primär stratifizierten zu wesentlich funktional differenzierteren Gesellschaften nicht nur mit einem Wechsel des gesellschaftlich dominanten Differenzierungsprinzip zu tun haben, sondern zugleich auch mit einem Funktionswechsel des Vertrauens: Interpersonales Vertrauen tritt in kleinen und relativ undifferenzierten Gesellschaften auf, während Systemvertrauen in komplexen und hochgradig differenzierten Gesellschaften zu finden ist. Diesen Überlegungen wird in der hier vorliegenden Arbeit nicht gänzlich gefolgt. Vielmehr wird persönlichem Vertrauen auf der Mikroebene des Systems eine zentrale Rolle für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspiels zugesprochen. Der Relevanz von Systemvertrauen für die Wahrnehmung von Sicherheit wird in der Analyse folglich eine wesentlich geringere Beachtung geschenkt.

Ausgehend von einer Analyse des Vertrauens auf persönlichem Level konzentrieren sich die Ausarbeitungen der empirischen Analyse zudem auf Vertrauensverhältnisse in Gruppen und Organisationen. Die Zugehörigkeit zu und die Zusammengehörigkeit in Gruppen, so wird angenommen, bilden eine eminent wichtige Rolle bei der Abwägung des eigenen Risikos. Dadurch kann die Mitgliedschaft in solchen Gruppen erheblich zur Komplexitätsreduktion im Stadionumfeld beitragen.

Diese beiden Annäherungen an das Themenumfeld spiegeln sich auch in den folgenden Kapiteln wider. Basierend auf dem von Endreß ausgearbeiteten Dreiklang (Mikro-, Meso- und Makroebene)¹⁰ wird zunächst das persönliche Vertrauen auf Mikroebene aus theoretischer Perspektive erörtert. Der Erörterung folgt eine Auseinandersetzung mit dem funktional spezifischen Vertrauen in Gruppen auf der Mesoebene, bevor schlussendlich Vertrauen in Organisationen auf unter anderem der Makroebene in den Fokus der theoretischen Ausarbeitungen genommen wird.

¹⁰ Trotz der in diesem Kapitel zugrunde liegenden analytischen Differenzierung zwischen persönlichem Vertrauen, Gruppen und Vertrauen in Organisationen ist zu beachten, dass die Ebenen miteinander verbunden sind und gleichzeitig einander bedingen. Folgt man Kühls (2019, S. 1 ff.) Argumentation, können sich zum Beispiel Gruppen ohne formelle Erwartungen innerhalb von Organisationen mit formalen Mitgliedschaftsbedingungen bilden und gleichzeitig auch persönliche, weit über die Organisation hinausgehende Themen behandeln.

3.2.4.1 Mikroebene: Persönliches Vertrauen

Obwohl Luhmann meint, dass persönliches Vertrauen insbesondere in kleinen und relativ undifferenzierten Gesellschaften auftritt (Luhmann 2014, S. 46 ff.), entspricht persönliches Vertrauen oder Personenvertrauen laut Fuhse (2002, S. 413 f.) am ehesten der Alltagsvorstellung von Vertrauensbeziehungen. Wenn wir an Vertrauen denken, kommt uns beispielsweise zunächst unser Vertrauen in unseren Partner, unsere Partnerin, unsere Eltern oder unsere Freund:innen in den Sinn. Diesen Menschen vertrauen wir gemeinhin in sozialen Situationen, die für unsere Handlungseinschätzung zu komplex scheinen.

Persönliches Vertrauen wird für Luhmann (2014, S. 46 ff.) auf der Mikroebene aufgrund von einer bestimmten sozialen Verfasstheit gebildet, die einhergeht mit einer gewissen Handlungsunsicherheit. Handlungsunsicherheit ist jedoch nicht mit der Autopoiese des Systems vereinbar. Daher haben Menschen als soziale Einheiten das Bedürfnis, das Handeln der jeweils anderen zu strukturieren. Diese Strukturierung erfolgt jedoch lediglich durch eine Fortsetzung der Kommunikation, welche aufgrund von gemeinsamen Erlebnissen beiden Handelnden das Gefühl gibt, einander vertrauen zu können (Fuhse 2002, S. 415 f.). Dieser Prozess, der bereits im Kapitel des Vertrauensaufbaus (3.2.2) beschrieben wird, führt Fuhse (ebd.) zufolge zu einer Komplexitätsreduktion, wodurch zur Autopoiese des Systems beigetragen wird.

Persönliches Vertrauen kann anhand zweier weiterer Charakteristika von Vertrauen auf anderen Ebenen abgegrenzt werden: Erstens basiert Vertrauen auf persönlicher Ebene in Luhmanns (2014, S. 46 ff.) Beschreibungen auf einer Mischung aus kognitiven und normativen Erwartungen. Diese Erwartungshaltungen sind für ihn verbunden mit Erlebnissen mit bestimmten Personen. Dadurch kann eine Wahrnehmung von persönlichem Vertrauen für ihn nur schwer von einer Person auf eine andere übertragen werden. Zweitens bildet persönliches Vertrauen, in Anlehnung an Hellmanns (2015, S. 86) Beschreibungen, vornehmlich dann die Grundlage weiterer Kommunikation, wenn der oder die Einzelne aktiv in die sozialen Situationen eingebunden ist. In diesen Situationen, die sich etwa in Freundschaften, Fangruppen oder Familien widerspiegeln, wird das Individuum, so Hellmann, als vermeintlich ungeteiltes Individuum für sich wahrgenommen. Dadurch wird persönliches Vertrauen – nach Luhmanns (2014, S. 46 ff.) Beschreibungen – zu einem Indikator für kooperative Sozialbeziehungen und damit zu einem sozialen Phänomen.

In den empirischen Ausführungen der vorliegenden Analyse wird verdeutlicht, dass persönliches Vertrauen auch einen wichtigen Beitrag zur Komplexitätsreduktion innerhalb von Fußballfanggruppen liefern kann. Daher erfolgt in den nächsten Kapiteln eine Auseinandersetzung insbesondere mit Vertrauen in Gruppen. Zwecks Verdeutlichung soll zunächst das Konzept *Gruppe* aus systemtheoretischer Perspektive näher erläutert werden, bevor sich umfassend mit Vertrauen und Vertrauensaufbau innerhalb von Gruppen auseinandergesetzt wird.

3.2.4.2 Mesoebene: Gruppen als soziale Gebilde

Die Bindung von Mitgliedern zu unterschiedlichen Gruppen ist aus systemtheoretischem Blickwinkel essenziell für die Strukturierung von Kommunikation in sozialen Systemen. Die Bedeutung von Gruppen für die gesamte Gesellschaft wurde nicht erst in den vergangenen Jahren entdeckt. Lautmann und Wienold (2019, S. 7) beschreiben beispielsweise, dass bereits Simmel früh auf die Eigenschaft von Gruppen als Element des sozialen Zusammenhalts innerhalb einer Gesellschaft hingewiesen hat. Basierend auf diesen Überlegungen betont auch Luhmann (2014, S. 44) Jahrzehnte später, dass Gruppen einen sozialen Zusammenhalt fördern, der wiederum auf einer wechselseitigen Vertrauensbeziehung beruht. Luhmann folgert, dass Vertrauen und die Bindung zu bekannten Individuen ein Gefühl der Sicherheit und Unterstützung schaffen.

Ausgehend von diesen allgemeinen Erkenntnissen wird in der vorliegenden Analyse die Annahme getroffen, dass sich die Bindung von Individuen zu ihrer Gruppe positiv auf das Sicherheitsgefühl während eines Stadionbesuchs auswirken kann. Daher wird in den kommenden Kapiteln das soziale System der Gruppe aus systemtheoretischem Blickwinkel, speziell unter Berücksichtigung von Neidhardts (1983, S. 642) Gruppensdefinition genauer beleuchtet. Diese Ausarbeitungen dienen als Grundlage für eine weitere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Bindungen, die Mitglieder zu ihrer Gruppe haben können, mit ihren Auswirkungen auf ein Vertrauensverhältnis in Gruppen und der damit einhergehenden Wahrnehmung von Sicherheit im Stadionkontext.

Der Begriff Gruppe wurde und wird in der Soziologie und den angrenzenden Disziplinen nach Kühl (2021, S. 26 ff.) auf vielfältige Weise aufgefasst und definiert. Manchmal werden Gruppen beispielsweise als Synonym für jedes soziale System betrachtet, in dem Menschen miteinander interagieren und verbunden sind. In anderen Fällen wird

Gruppe als Kategorie verwendet, um eine bestimmte Anzahl von Personen mit ähnlichen Merkmalen zu bezeichnen (z. B. die Gruppe chinesischer Zugewanderter in den USA oder die Gruppe Zigarettenrauchender). Dann wiederum wird der Begriff der Gruppe nach Kühl (ebd.) nur im Sinne von Kleingruppen verstanden. Das heißt, er bezieht sich auf Personen, die in regelmäßigem, direktem und personenbezogenem Kontakt verbunden sind.

In seinen Ausarbeitungen moniert auch Neidhardt (ebd.), dass weder die Soziologie noch andere gesellschafts- oder sozialwissenschaftliche Disziplinen eine ausreichende und zufriedenstellende Antwort darauf geben, was das Konzept Gruppe bedeutet. Nicht einmal die Sozialpsychologie fühle sich zu grundlegenden Beantwortung der oben genannten Fragestellungen verpflichtet kritisiert er. Dennoch stützt sich eine Vielzahl empirischer Forschungsarbeiten in genau diesen Disziplinen auf das komplexe soziale Gebilde von Gruppen, kommentiert Schäfers (2016, S. 109 ff.). Den beiden Autoren nach zu urteilen, wurde eine griffige Definition des Begriffs für weitere empirische Analysen dringend benötigt. Angesichts dieser theoretischen Lücke übernimmt Neidhardt (1983, S. 640 ff.) die Aufgabe, das Konzept der Gruppe aus systemtheoretischer Sicht zu definieren. In dem Bestreben einer allgemeingültigen Definition stützt er sich unter anderem auf die Fragen, die kurz zuvor von Willke (1978) gestellt wurden. Die Arbeiten beider Autoren bilden die Grundlage der vorliegenden theoretischen Ausarbeitungen.

Als sich Willke 1978 einer generellen Definition des Gruppenkonzepts nähert, stellt er die gesellschaftlichen und personellen Bedingungen für deren Entstehung und Bestand in den Mittelpunkt. In diesem Umfeld beschäftigen ihn Fragen wie zum Beispiel: *Wie beeinflusst die gesellschaftliche Umwelt eine Gruppe? Wie beeinflussen die Mitglieder ihre Gruppe? Welche Funktionen erfüllen Gruppen für ihre Mitglieder in Bezug auf gesellschaftliche Ziele?* (Ebd., S. 343) Mithilfe dieser Fragen richtet er seinen Fokus sowohl auf die zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb der Gruppen als auch auf die Abgrenzung zwischen Gruppen und Umwelt. Damit unterscheidet er sich deutlich von der klassischen Gruppentheorie, die laut Kiss (1990) von unter anderem Gumprowicz vertreten wird.

Dieselben Fragen beschäftigen auch Neidhardt (1983, S. 24 ff.) fünf Jahre später. Doch anstatt den Gruppenbegriff in Form von Fragen zu umschreiben, umreißt er den Begriff der Gruppe als ein „soziales System, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist“ (1983, S. 642). Das bedeutet: Für ihn bilden Gruppen immer eigenständige,

soziale Systeme. Diese Systeme können sich nach Kühl (2021, S. 45, 52) wie Parasiten an andere Systeme anheften und deren Kommunikation übernehmen. Gruppen, die sich etwa an das Subsystem des Profifußballs anheften, nutzen die Kommunikation von und über körperliche Leistungsfähigkeit auch in ihrer Kommunikation. Dadurch tragen sie nicht nur zur Fortführung von Kommunikation im System bei, sondern ermöglichen zugleich die Erhaltung ihrer selbst.

Neidhardts Definition wurde von weiteren Autor:innen wie Tyrell (1983) oder Heintz (2008) kommentiert. Tyrell (1983, S. 75 ff.) sieht in der Definition beispielsweise die Chance, Gruppen theoretisch homogen zu behandeln und gleichzeitig deren komparative Differenzen und Vielschichtigkeit zu honorieren. Er argumentiert, dass durch die gewählte Merkmalskombination (Unmittelbarkeit, Diffusität, relative Dauerhaftigkeit) eine Vorselektion des Gruppeninhalts und der wegweisenden Kommunikationszusammenhänge erfolgt, ohne die Individualität der Gruppen zu missachten. Darauf aufbauend beschreiben Systemtheoretiker:innen um Heintz Neidhardts Definition der Gruppe als

„(...) weder zu eng in ein Korsett geschnürt, als dass man sie (sic) lediglich auf ganz bestimmte Gruppen anwenden könnte, noch (als) zu weit gefasst, als dass sie ihren (sic) Charakter und den der Systemtheorie verliert“ (2008, S. 45).

Zur besseren Nachvollziehbarkeit seiner Ideen wird im Folgenden unter Einbeziehung weiterer Literatur auf die einzelnen Aspekte von Neidhardts (1983, S. 642) Definition eingegangen. Da die relative Dauerhaftigkeit in grundlegendes Merkmal von Gruppen darstellt, werden zunächst diese Ausführungen näher betrachtet. Anschließend wird die beschriebene Unmittelbarkeit untersucht, bevor abschließend auf die Diffusität von Gruppen eingegangen wird.

Neidhardt, genauso wie Luhmann beschreibt Gruppen als Gebilde, in denen die Mitglieder regelmäßig miteinander interagieren. Für die beiden Soziologen gilt in Gruppen daher das „Gesetz des Wiedersehens“ (Luhmann, 2014, S. 44). Schmidt (2007, S. 526 ff.), der in seinen Überlegungen näher auf diesen Aspekt eingeht, verdeutlicht außerdem, dass relative Dauerhaftigkeit die Kontinuität von Interaktionen innerhalb der Gruppen hervorhebt. Für ihn bedeutet dieser Aspekt der Gruppendefinition, dass die Mitgliedschaft in einer Gruppe und daher auch die Gruppe selbst trotz zeitweiser physischer Trennung auch weiterhin in den Köpfen der Mitglieder bestehen bleibt. Fragt man Fußballfans etwa nach den Gruppen, mit denen sie zusammen die Heimspiele von Borussia Dortmund anschauen, können sie trotz physischer Abwesenheit der anderen

Gruppenmitglieder ihre Gruppe, die Zusammensetzung der Gruppe und ihre Bindung an die Gruppe beschreiben. Zudem können sie die Gesprächsthemenfelder oder Handlungsabläufe ihrer Gruppen wiedergeben.

In ihren Analysen greifen mehrere Soziolog:innen diesen Aspekt von Neidhardts Definition auf und erweitern ihn. Kieserling (1999, S. 147 ff.) beschreibt beispielsweise die relative Dauerhaftigkeit als einen Interaktionszusammenhang, der eine eigene Geschichte entwickeln kann. Diese Historie kann wiederum die Bindung der Mitglieder zueinander stärken. Zudem kreieren Interaktionszusammenhänge einen Kreislauf, der, so beschreibt Kieserling (ebd.), in einer eigenen Gruppenidentität münden kann. Dadurch kann die relative Dauerhaftigkeit von Gruppen nicht nur die Bindung der Gruppenmitglieder zueinander und zu ihrer Gruppe stärken, sondern zugleich die Grundlage einer eigenen Gruppenidentität bilden. Diese Formen der Bindung können wiederum, so wird in einem weiteren Kapitel der vorliegenden Forschungsanalyse (vgl. Kapitel 5.2.1) deutlich, Vertrauen fördern, wodurch Handlungssicherheit erzeugt wird.

Endreß (2012, S. 64) wiederum greift diese Überlegung in seinen Studien über ein persönliches Vertrauensverhältnis auf, indem er die wiederholten Begegnungen als eine Art von Handlungsverdichtung beschreibt. Diese Handlungsverdichtungen, die als Grundlage kontinuierliche Zusammentreffen haben, bilden ihm zufolge erst die Basis für ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis, welches schlussendlich die Bindung von Mitgliedern zu ihren Gruppen abermals verstärkt.

Giesen (1999, S. 14) bringt darüber hinaus ein, dass Erinnerungen einer Gruppe zugleich die Abgrenzung zwischen Mitgliedern und Außenstehenden manifestieren. Eine Abgrenzung, die so Schmidt (2007) und Fuhse (2001), auch oft symbolisch oder in der Verwendung bestimmter Wortformeln ausgedrückt wird. Die Kurzformel „wir“ (Fuhse 2001, S. 8) oder das Tragen bestimmter Kleidung mit ähnlichen Emblemen gehören ebenso zu solch einer Abgrenzung wie das Verwenden bestimmter Begrüßungsformeln, die wir zumeist auch aus unserem eigenen Alltag kennen.

Die von Neidhardt beschriebene relative Dauerhaftigkeit, die auf freiwilligen Interaktionen basiert, bildet demnach die Grundlage für eine emotionale Bindung der Mitglieder zueinander und zu ihrer Gruppe (Schmidt, 2007). Damit schafft diese Bindung die Voraussetzung für Vertrauen und Handlungssicherheit von Gruppenmitgliedern im Stadionkontext.

Die von Neidhardt beschriebenen „relativ dauerhaften Begegnungen“ (1983, S. 643) werden durch „Unmittelbarkeit“ unterstützt. „Unmittelbarkeit“ besteht für Neidhardt aus

zwei verschiedenen Elementen. Zum einen beschreibt er mittels dieses Begriffs die physische Nähe der Interaktionsteilnehmenden. Zum anderen werden Gruppen nach Neidhardt auch immer durch einen begrenzten Zeitraum bedingt, in dem die Interaktionen stattfinden (2017, S. 438).

„Unmittelbarkeit“ beschreibt für ihn daher die zwingende Notwendigkeit, dass Interaktionsteilnehmer:innen sich während eines abgesteckten Zeitraums in unmittelbarer Nähe zueinander aufhalten, um sich zumindest zeitweise wechselseitig wahrnehmen zu können. Erst wenn sie diese Bedingung erfüllen, können sie sich als eine Gruppe definieren. Im Fußballumfeld könnte dies beispielsweise durch die Interaktionsrahmen der Heimspiele für Gruppen von Fans realisiert werden. Während dieser Spiele kommen die Fans im Stadion zusammen und, wie bereits in der Einleitung der vorliegenden Analyse beschrieben (Kapitel 1), in Kontakt mit anderen Fans, Ordner:innen oder dem Sicherheitspersonal. Der unmittelbare Interaktionsraum des Stadions trägt entsprechend dazu bei, eine enge Form einer Beziehung zwischen den Anwesenden zu schaffen, welche mit einem erhöhten wechselseitigen Vertrauensverhältnis einhergeht.

Für Rittner (1983, S. 157 ff.), der sich bereits im Vorfeld zu Neidhardts Definition mit der Entstehung von Gruppen auseinandersetzt, liegt der Grund zwingender Anwesenheit in der Fundierung von Sympathien und Antipathien im Körper. Das bedeutet, dass die physische Präsenz im Stadion oder bei anderen sportlichen Veranstaltungen eine wichtige Rolle dabei spielt, wie Emotionen wie Sympathie oder Antipathie entstehen und verstärkt werden. Da geteilte Emotionen gleichzeitig die Grundlage für eine enge zwischenmenschliche Beziehung wie für ein enges Vertrauensverhältnis bilden (siehe hierzu auch Kapitel 3.2), kann man ihm zufolge nicht von einer Gruppe sprechen, wenn es keine persönlichen Interaktionen gibt.

In der heutigen Zeit wird jedoch auch deutlich, dass digitale Medien nach der Auffassung von unter anderem Döring (2010, S. 160 ff.) eine neue Form der Vernetzung und Gemeinschaftsbildung ermöglichen. Indem die Bildung von sozialen Bindungen und Zugehörigkeiten auch in virtuellen Räumen ermöglicht wird, können Onlinemedien daher die traditionellen Grenzen von Raum und Zeit überwinden. Wie auch Lee Ludvigsen (2023, S. 1688 ff.) beschreibt, entstehen neue Fanclubs, Interessengruppen und Diskussionsforen etwa vielfach online. Ihre Mitglieder nutzen Plattformen wie WhatsApp-Gruppen, E-Mail-Listen oder Online-Foren, um sich über ihre Teams, Lieblingsspieler:innen und organisatorische Angelegenheiten der Spiele zu auszutauschen. Inwieweit die zwischenmenschlichen Beziehungen in diesen Online-

Gruppen und das darauf aufbauende Vertrauensverhältnis ausgeprägt sind, kann einen Bestandteil anschließender Forschung bilden.

Die Formulierung „diffuse Mitgliederbeziehungen“ (Neidhardt 1983, S. 642) bildet für Neidhardt die dritte Komponente der Definition einer sozialen Gruppe. In Kühls (2014, S. 72) Beobachtung nutzt Neidhardt diese Formulierung bewusst, um sich einer Auskunft über konkrete Mitgliederzahlen zu verwehren. Aufgrund dieser schwammigen Definition können junge Ehen, die Hahn (1983, S. 210) in seiner Studie in den Blick nimmt genauso als eine Gruppe verstanden werden wie die Gruppe der Fußballfans, die in der vorliegenden Analyse zentral stehen. Ebenso kann auch zwischen unterschiedlichen Gruppen verschiedener Fußballfans unterschieden werden, ohne eine weitere Definition zurate ziehen zu müssen.

Mit der Formulierung „diffuse Mitgliederbeziehungen“ (2017, S. 437) verweist Neidhardt zudem auf das individuelle Handeln der einzelnen Gruppenmitglieder. Indem er sich dem Begriff „pattern variables“ (Parsons 1960, S. 467 ff.) von Parson bedient, beschreibt er, die unterschiedlichen Entfaltungsmöglichkeiten der Gruppenmitglieder. Der Stadionbesucher oder die Stadionbesucherin als Mitglied einer bestimmten Fußballfanggruppe muss daher nicht nur als Mitglied agieren, sondern er oder sie kann zugleich beispielsweise Vater bzw. Mutter, Ehepartner:in, Arbeitnehmer:in, Volleyballspieler:in oder Bürger:in einer Gemeinde sein. Auf diese Weise können für Neidhardt Gruppengefühle, Zugehörigkeitsgefühle und Gemeinschaftsgedanken neben dem individuellen Charakter der einzelnen Individuen bestehen.

Darüber hinaus verweist Neidhardt, mithilfe der Formulierung „diffus“ auf die unterschiedlichen Teilnahmemöglichkeiten von Gruppenmitgliedern. Für Gerhards (1988, S. 110 ff.) folgt daraus eine nicht immer eindeutige Zurechnung von Mitgliedschaften. Dennoch stellt diese Diffusität innerhalb der Gruppen Neidhardt nicht vor die Herausforderung, eine Abgrenzung zwischen Gruppe und Umwelt zu vollziehen. Vielmehr wird die Abgrenzung durch eine emotionale Verbundenheit einhergehend mit einem engen Vertrauensverhältnis der Mitglieder zueinander erreicht.

Obwohl Neidhardt das Konzept des Vertrauens in seiner Definition einer Gruppe nicht explizit einbringt, werden beide Konzepte (Vertrauen und Gruppe) vielfach miteinander in Verbindung gebracht (vgl. Endreß 2012, S. 42, Giesen 1999, S. 14, Mills 1976, S. 97). Insbesondere der Aspekt der relativ dauerhaften Begegnungen steht in einem engen Verhältnis zu Ausführungen von Vertrauen. Aufgrund dieser zunächst eng

erscheinenden Bindung zwischen den Gruppenmitgliedern wird sich in den folgenden Kapiteln dem Konzept von Vertrauen in Relation zu Gruppen genähert. Dafür wird zunächst Vertrauen als Emotion in Verbindung mit Gruppen gebracht, bevor im weiteren Verlauf die Bindungen der Gruppenmitglieder innerhalb der Gruppe und zur Gruppe ausgehend von Fuhses Überlegungen (2001) genauer erläutert werden.

3.2.4.3 Mesoebene: Vertrauen in Gruppen

Vertrauen, das Grundelement für die Bindung einzelner Gruppenmitglieder zueinander, gilt als soziales Phänomen, welches stark von Emotionen geprägt ist. Vor diesem Hintergrund behauptet Mills, dass Emotionen den „unentbehrlichen Kitt jeder Gruppe“ (1976, S. 97) bilden.

Andere, der Systemtheorie nahestehende Soziologen wie Luc Ciompi (vgl. u. a. 2004) stimmen Mills' Behauptungen zu. Ciompi beschreibt Gefühle in Gruppen beispielsweise als „omnipräsent“ (2004, S. 97), greifbar werden diese jedoch erst, wenn ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter Gruppenmitgliedern basierend auf ausreichend Kommunikation vorhanden ist. Dies untermauert auch Simmel (1921). Für ihn sind Gruppenmitglieder oder solche, die es werden wollen, eher an der Weiterführung der Beziehungen interessiert, wenn Emotionen und Kommunikation einen guten Einklang bilden (ebd., S. 31). Baecker (2004, S. 8) geht noch einen Schritt weiter, indem er behauptet, dass lediglich Gruppenemotionen ihre Adressat:innen zu bestimmten Handlungen zu motivieren vermögen.

Neben der Bedeutung der Emotionen in Gruppen führt Mills Beispiele für Gruppenemotionen an:

- „1. Die Bedürfnisse und Antriebe, die in erster Linie die Gruppe formen;
2. Gefühle der Befriedigung oder der Frustration, die aktueller Erfahrung in der Gruppe entstammen;
3. Positive und negative Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern;
4. Gefühle der Anhänglichkeit an die Gruppe als Ganze oder Gefühle der Entfremdung von ihr“ (1976, S. 99).

Aufgrund ihrer Bedeutung für Gruppen werden Gefühle und Emotionen zu sozialen Steuerungsmedien der besonderen Art. So gilt für Fritsch:

„Gefühle werden zur Richtschnur des Handelns in sozialen Gruppen, Argumentationen sowie Einschätzungen der Situation werden gesteuert durch das

Ausmaß an Sympathien (oder Antipathien), Achtung, Autorität und Vertrauen, die man den beteiligten Mitgliedern und Personen entgegenbringt“ (1987, S. 175).

In seiner Definition der Gefühle verbindet Fritsch diese mit dem sozialen Phänomen des Vertrauens. Dieses Phänomen, das auf Konstanz und Verlässlichkeit basiert, spielt ihm zufolge eine entscheidende Rolle für die Etablierung und den Fortbestand von Gruppen. Er betont zudem, dass gegenseitiges Vertrauen es den Gruppenmitgliedern ermöglicht, sich aufeinander zu verlassen, gemeinsame Ziele zu verfolgen und sich als Teil einer verbundenen Einheit zu fühlen.

Zusammen mit seinen Kollegen nimmt Winands (2016, S. 170 ff.) den Gedanken von Fritsch auf. Ausgehend von der Annahme, dass Vertrauen einen bedeutenden Aspekt für die Unterscheidung von Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit zu einer Gruppe bildet, verdeutlichen die Autoren, dass das soziale Phänomen Vertrauen in den von ihnen beschriebenen Ultragruppierungen die Basis jeglicher Kommunikation bildet.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass Gruppengefüge aufgrund des dort vorhandenen Vertrauens wesentlich zur Antizipation zukünftiger Ereignisse beitragen können. Gruppen gelten als Träger von Vertrauen, wodurch die Mitgliedschaft in solchen sozialen Gefügen das Gefühl von Sicherheit in Interaktionszusammenhängen wie etwa den Heimspielen von Borussia Dortmund erheblich beeinflussen kann.

Aufbauend auf den Überlegungen zu Vertrauen innerhalb von Gruppen als Grundlage jeglicher Kommunikation setzen sich Fuhse (2001), Tyrell (1983, S. 82 ff.) und Kühl (2019) in ihren mitunter theoretischen Überlegungen mit dem Zusammenspiel der drei Artefakte Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit und Gruppenidentität auseinander. Ihren theoretischen Überlegungen zufolge schaffen diese Artefakte eine präzisere Definition der emotionalen Bindung und des Vertrauens von Gruppenmitgliedern. Gleichzeitig fördern sie eine klare Abgrenzung zwischen Gruppe zu ihrer Umwelt und tragen somit zur Stabilität und Identität der Gruppe bei.

Kühl (2019, S. 7) betont zunächst, dass Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit von einem tief verwurzelten Vertrauensverhältnis zwischen den Gruppenmitgliedern geprägt sind. Jedoch gehören beide Artefakte dem psychischen System an, weswegen sie für eine soziologisch geprägte empirische Forschung nur unter erschwerten Bedingungen zu untersuchen sind. Für eine kommunikative Entwicklung greifen daher diese beiden Artefakte in Köhls (ebd.) Beschreibung auf das Medium der Gruppenidentität zurück. Dadurch hat eine Gruppe eine eigene, übergreifende Identität, doch lediglich ihre Mitglieder fühlen sich ihrer zugehörig und gegenüber der Umwelt

zusammengehörig. Dieses Zusammenspiel der drei Artefakte kann, so verdeutlicht Fuhse (2001, S. 15), jegliche Kommunikation der Gruppenmitglieder innerhalb der Gruppe und mit ihrer Umwelt strukturieren, wodurch wiederum die Handlungskomplexität im sozialen System verringert und Vertrauen vergrößert wird. Schlussendlich vermittelt dieser Dreiklang, so auch Winands et al. (2016, S. 180), der Gruppe Gemeinschaftssinn, Stärke und Sicherheit.

Für eine empirische Untersuchung der Verbindung zwischen den drei Artefakten Zusammengehörigkeit, Zugehörigkeit und Identität in Kombination mit Vertrauen als Grundlage für ein erhöhtes Sicherheitsempfinden während der Heimspiele des BVB wird sich in der empirischen Analyse untenstehender Grafik bedient.

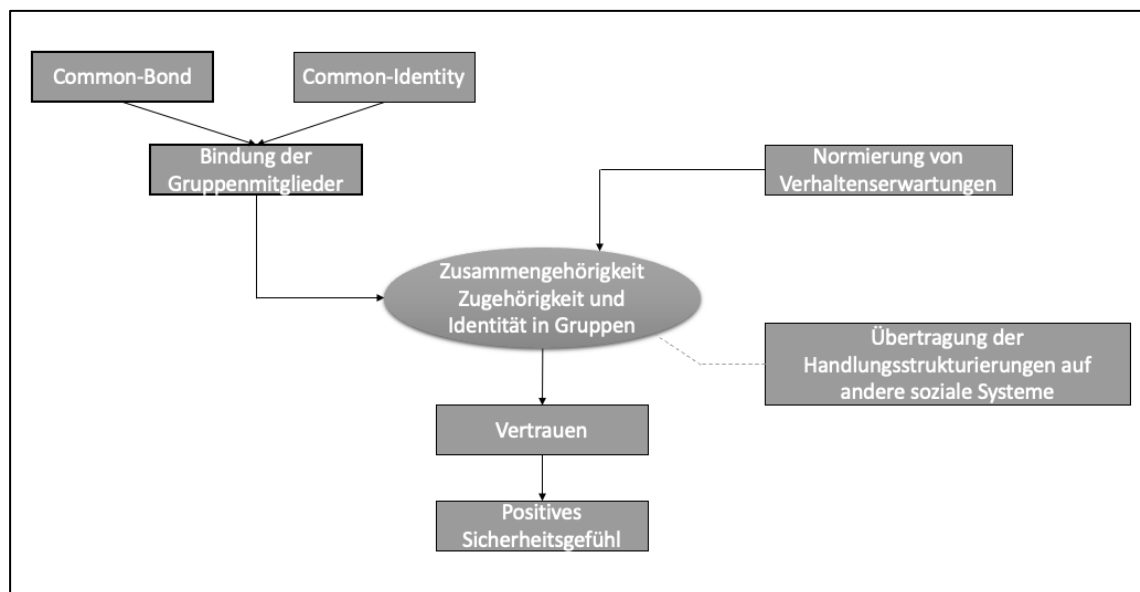


Abbildung 2: Vertrauen auf unterschiedlichen semantischen Ebenen

Die Pfeile in der Grafik, die in Richtung der drei angerissenen Artefakte Zusammengehörigkeit, Zugehörigkeit und Identität in Gruppen zeigen, verdeutlichen, dass diese wiederum von drei Gruppenprozessen bedingt werden. Erstens offenbaren Wahrnehmungen der Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit innerhalb der Gruppen die Verbindung der Mitglieder zueinander (verdeutlicht auf der linken Seite der Abbildung). Zwar verdeutlicht Luhmann (1984, S. 303) in seinen Überlegungen, dass Menschen oftmals zufällig bestimmten Gruppen beiwohnen, ohne eine gezielte oder bewusste Auswahl zu treffen. Dennoch basiert die Kommunikation in den Gruppen zumeist auf Basis ähnlicher Interessen oder gemeinsamer sozialer Kontakte. Erst mittels einer engen Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit fühlen sich die Gruppenmitglieder

ihren Gruppen eng verbunden, wodurch sie die Kommunikation mit anderen Gruppenmitgliedern fortsetzen können. Zweitens sind Gruppen geprägt von einer enormen Eigendynamik, die konträr zu einer Wahrnehmung von Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit genauso wie einer Gruppenidentität steht. Um ein enges Vertrauensverhältnis der Gruppenmitglieder aufrechtzuerhalten, sind innerhalb von Gruppen sogenannte „Handlungsaufforderungen“ (Ahlemeyer 1995, S. 88 ff.) oder Verhaltensstrukturierungen zu beobachten, die nach Fuhse (2001, S. 16) sowohl Kommunikation innerhalb der Gruppe als auch zwischen der Gruppe und ihrer Umwelt strukturieren. Diese Handlungsaufforderungen sind auf der rechten Seite im oberen Kästchen beschrieben. Drittens beschreibt Fuhse, dass solche Verhaltensstrukturierungen der Gruppenmitglieder auch das Verhalten der Gruppenmitglieder in anderen persönlichen Bereichen strukturieren können. Eine enge Verbindung von Gruppenmitgliedern zueinander kann daher auch Unsicherheit in angrenzenden Systemen verringern. Da dieser Einfluss für die vorliegende Forschungsanalyse einen geringeren zentralen Stellenwert hat, wird er in der Abbildung im rechten unteren Bereich mittels einer gestrichelten Linie aufgeführt.

Angesichts der angedeuteten Bedeutung der drei Artefakte sowie der ihnen zugrunde liegenden Gruppenprozesse für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs, ist eine detaillierte Betrachtung unerlässlich. Aus diesem Grund widmen die kommenden Abschnitte diesen Artefakten eine vertiefte Aufmerksamkeit.

Die Bindung der Gruppenmitglieder sowohl innerhalb der Gruppe als auch zur Gruppe bildet nach Fuhse (2001, S. 15) die Grundlage für die Strukturierung von Kommunikation und dient zugleich als Basis für die Entstehung subjektiver Sicherheit. Diese Bindung, die sich oftmals zufällig ereignet kann gemäß Fuhse (2001, S. 16 f.) zwei Formen annehmen:

Erstens kann sich im komplexen Interaktionsrahmen der Heimspiele eine Bindung entweder zu anderen Personen oder zu einer spezifischen Gruppe entstehen. Dieses Phänomen der interpersonalen Verbindung basiert auf gemeinsamen Erfahrungen, geteilten Interessen und regelmäßiger Interaktion. In diesem Fall wird von einer Common-Bond-Gruppe gesprochen. Die Kommunikation dieser Common-Bond-Gruppen zeichnet sich durch ihre enge Verbundenheit der Mitglieder untereinander aus. Beispiele für Common-Bond-Gruppen können informelle Zusammenschlüsse von Stadionbesucher:innen sein, die zufällig im Rahmen der Heimspiele

zusammengefunden haben und dadurch eine enge Bindung zueinander aufgebaut haben. Zudem können diese Gruppen aus Freund:innen, Bekannten oder anderen fußballbegeisterten Personen bestehen, die sich durch die regelmäßigen Stadionbesuche und das gemeinsame Unterstützen des Teams näher kennen.

Zweitens kann eine Bindung von einer Gruppe zu einem übergeordneten System aufgebaut werden. In diesem Fall verwendet Fuhse den Begriff der „Common-Identity-Gruppe“ (2001, S. 16). Die Strukturierung der Kommunikation der Mitglieder dieser Gruppe basiert auf einem geteilten Gefühl der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Idee oder Identität, die weit über die individuellen Beziehungen hinausgeht. Bezogen auf die vorliegende Forschung konzentriert sich eine solche Common-Identity-Gruppe eher auf die gesamte Fangemeinschaft, die innerhalb des sozialen Subsystems des Profifußballs in enger Verbindung zu beispielsweise dem BVB steht. Diese Common-Identity-Gruppe umfasst daher auch eine breite Basis von Fans und Unterstützer:innen, die sich durch ihre gemeinsamen Identifikationsobjekte wie den Verein, seine Geschichte, dessen Fankultur und Erfolge als Teil einer größeren Gemeinschaft sehen. Diese Form der Gruppe kann eine wichtige Rolle bei der Förderung eines kollektiven Gemeinschaftssinns sowie einer positiven Atmosphäre sowohl im Stadion als auch innerhalb der gesamten Fangemeinschaft einnehmen.

Aus dieser Perspektive folgert Fuhse (2001, S. 15 f.), dass in Common-Bond-Gruppen insbesondere die persönlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern von zentraler Bedeutung sind, da sie maßgeblich die Entstehung und Stabilität von Gruppenidentität, Zusammengehörigkeit und Zugehörigkeit beeinflussen. Daher können bereits marginale Veränderungen, wie ein Mitgliederwechsel oder ein Konflikt innerhalb der Gruppe die Kommunikation von Common-Bond-Gruppen destabilisieren. Im Gegensatz dazu konzentrieren sich Common-Identity-Gruppen auf eine allgemeine Gruppenidentität, die durch übergeordnete Identifikationsobjekte geprägt ist. Dadurch sind diese Gruppenformen widerstandsfähiger gegenüber Veränderungen und Konflikten (ebd.).

Vertrauen in Gruppen wird für Fuhse (2001, S. 25 f.) neben der Bindung der Gruppenmitglieder maßgeblich durch Gruppennormen geprägt. Für Mills sind Gruppennormen „Ideen in den Köpfen der Gruppenmitglieder, die etwas darüber aussagen, was von einem bestimmten Gruppenmitglied unter bestimmten Umständen getan oder nicht getan werden sollte“ (1976, S. 109). Weiter argumentiert Mills: „Weil Normen Ideen sind, mit deren Hilfe man Differenzierungen vornehmen kann, ist es

möglich, mit ihrer Hilfe die vielen feinen Unterschiede zu bezeichnen, die zur Anpassung verschiedener Personen, Zeiten, Gelegenheiten und Umstände untereinander erforderlich sind“ (1976, S. 110). Dieser Argumentation zufolge unterstützen Normen die Gruppenmitglieder dabei, ihr Verhalten in verschiedenen sozialen Situationen zu steuern, wodurch eine klare Orientierung entsteht. Die dadurch entstehende Verhaltensmuster können dazu beitragen, den Kreislauf von Kommunikationsstrukturen und Identität aufrechtzuerhalten und gleichzeitig das Vertrauen innerhalb der Gruppe zu stärken. Folglich wird für Fuhse (2001, S. 25 f.) ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität erzeugt.

Unter diesen Voraussetzungen kann das Ignorieren oder Brechen dieser Normen unterschiedliche Konsequenzen für die Gruppenmitglieder nach sich ziehen. Daher werden offensichtliche Normenverletzungen von Gruppenmitgliedern häufig durch indirekte, also bestreitbare Kommunikation sanktioniert, beschreibt Kühl (2021, S. 44). Zum Beispiel kann Fehlverhalten durch Hochziehen der Augenbrauen, ein unauffälliges Husten, verbale Äußerungen oder auch durch bewusstes Ignorieren des Gruppenmitglieds negativ markiert werden. Auch kann ein Negieren der Verhaltenserwartungen von Gruppenmitgliedern für den:die Einzelne:n oder zu einem Ausschluss aus dem System führen (ebd.). Das heißt, dass das betreffende Gruppenmitglied nicht mehr als Teil der Gemeinschaft akzeptiert wird. Solche Ausschlüsse dienen dazu, die Gruppenintegrität und das Vertrauen unter den verbleibenden Mitgliedern aufrechtzuerhalten und die Normen und Regeln der Gruppe zu schützen.

Für Fuhse (2001, S. 19 ff.) können Verhaltenserwartungen auch auf persönliche Bereiche übertragen werden, wodurch nicht nur Unsicherheit innerhalb der Gruppenkommunikation, sondern auch in angrenzenden sozialen Systemen verringert wird. Diese Form Stabilität innerhalb und außerhalb von Gruppen zu erzeugen, beschreibt Fuhse als *Gegenstrukturalität* (2001, S. 19).

Mithilfe von Gegenstrukturalität richtet Fuhse seinen Blick auf die Grenze zwischen Gruppen und ihrer Umwelt. Die Verbindung von Mitgliedern zu ihren Gruppen kann Fuhse (vgl. 2001, S. 19) zufolge nicht nur Komplexität innerhalb der Gruppenkommunikation reduzieren: Aufgrund von Verhaltensstrukturierungen kann die Mitgliedschaft in einer Gruppe auch die Kommunikation in anderen sozialen Systemen strukturieren. Diese Form der Strukturierung bedeutet zugleich, dass explizite und implizite Regeln in Gruppen „das Problem der Kontingenz des individuellen

Verhaltens“ (Fuhse 2001, S. 19) überbrücken. Mit anderen Worten: Aufgrund von Gegenstrukturalität wird die Unsicherheit darüber reduziert, wie sich Gruppenmitglieder in anderen sozialen Situationen verhalten. Gleichzeitig werden dadurch „relativ enttäuschungsfeste Verhaltenserwartungen“ (Kühl 2021, S. 36) geschaffen. Dadurch können Gruppenmitglieder auch in anderen sozialen Situationen doppelt Kontingenz vermeiden, sodass sich für sie die Möglichkeit ergibt sich mehr *zuzutrauen* (Fuhse 2001, 19 ff.).

In einer Studie von Winands et al. (2016, S. 185) wird anhand des Beispiels von Kristian diese Form der Gegenstrukturalität deutlich. Kristians Gruppe bestimmt nicht nur Regeln für das Verhalten im Stadion, sondern die Gruppennormen verdeutlichen auch, wie er sich in anderen sozialen Situationen zu verhalten hat. Eine dieser Regeln betrifft beispielsweise besondere Verhaltenserwartungen, die Kristian erfüllen soll, wenn er wenn außerhalb des Fußballs Kleidungsstücke in den Farben seines Vereins trägt. Winands et al. (2016, S. 185) erklären diese Beobachtungen mit einem Kontrollparadigma und einem erhobenen Territorialanspruch, der auch bei anderen stark identifizierten Fans zu beobachten ist. Dieser Territorialanspruch zeigt, dass die Gruppenzugehörigkeit als eine Art Schutzmechanismus wahrgenommen wird, der die gemeinsamen Werte und Interessen vor potenzieller Konfrontation mit rivalisierenden Gruppen schützen soll.

Somit ist der Handlungsstrukturrahmen von Gruppenmitgliedern basierend auf dem sozialen Phänomen des Vertrauens umrissen. Im Folgenden wird das soziale Phänomen *Vertrauen* in Verbindung gesetzt mit Organisationen, die innerhalb der sozialen Systeme und Subsysteme autonom agieren.

3.2.4.4 Zwischen Meso- und Makroebene: Formelle Organisationen

Aus systemtheoretischem Blickwinkel spielt die Kommunikation formeller Organisationen eine entscheidende Rolle bei der Förderung eines Vertrauensgefühls, das als zentraler Faktor für die Wahrnehmung von Sicherheit dient. Luhmann beschreibt Organisationen als „die einzigen Sozialsysteme, die regulär als ‚kollektive Akteure‘ auftreten können; die einzigen Sozialsysteme, die im Kommunikationssystem Gesellschaft ‚im eigenen Namen‘ kommunizieren können“ (1994, S. 191). Diese

eigenständige Kommunikation ermöglicht es Organisationen, so argumentiert Lieckweg (2001), Probleme autonom zu bearbeiten.

Neben der Möglichkeit, Probleme autonom behandeln zu können, beschreibt Lieckweg (2001, S. 272), dass Organisationen vielfach eine andere operationale Grenzziehung haben als das gesellschaftliche Teilsystem, in dem sie agieren. Dadurch können bestimmte Aspekte und Teile einer Organisation etwa zu einem gesellschaftlichen Teilsystem gerechnet werden, während andere Aspekte derselben Organisation für ein anderes System von Bedeutung sind. Ist die Kommunikation des BVB während eines Heimspiels beispielsweise relevant für die Wahrnehmung von Vertrauen der Fußballfans, kommuniziert der Verein auch als Arbeitgeber mit seinen Mitarbeiter:innen über Arbeitsverträge und Leistungen. Zudem bildet seine Kommunikation als Organisation einen zentralen Aspekt für die Vermarktung von Fernsehrechten – ein Aspekt, der dem System der Massenmedien zugeordnet werden kann. Diese unterschiedlichen Grenzziehungen ergeben nach Tacke (2001, S. 148) multireferenzielle Bezüge, sodass Organisationen, im Gegensatz zu Codes und Programmen, kein integraler Bestandteil des vorliegenden Systems sind. Das Verhältnis zwischen einer Organisation und einem sozialen System sollte daher, so argumentiert Tacke weiter, als eine Art „lose Kopplung“ (ebd.) verstanden werden.

Basierend auf den Ideen von Mayntz (1997, S. 50 ff.), sind Organisationen ferner am besten anhand von zwei Kategorien zu beschreiben. Zur ersten Kategorie gehören diejenigen Organisationen, die an der Hervorbringung der für das System spezifischen Leistungen oder Tätigkeiten mitwirken (Mayntz 1997, S. 51). Solche Organisationen bilden den Handlungs- oder auch Interaktionsrahmen, welcher die Grundlage für jegliche Kommunikation darstellt. In der zweiten Kategorie lassen sich Organisationen zusammenfassen, die eine bestimmte Art von individuellen korporativen Akteur:innen zusammenbringen (ebd.). Sportvereine wie Borussia Dortmund, deren Bezugshorizont jeweils der Sport darstellt, gehören zum Beispiel zu solchen Organisationen. Der Verein stellt die notwendigen Sachressourcen wie Stadien oder Trainingszentren zum Sporttreiben zur Verfügung. Gleichzeitig regelt er maßgeblich die Inklusion des Publikums während der Heimspiele. Darüber hinaus ist der BVB wiederum in die nationalen Sportverbände DFB und DFL eingebettet (vgl. Wieschemann, 2014). Die beiden nationalen Verbände sind wiederum in internationalen Verbänden eingegliedert, die mehrere Funktionen gleichzeitig haben. Sie organisieren den Ligaspielbetrieb, verwalten und entwickeln das Regelwerk des Fußballs (vgl. Kap. 3.1.1) weiter und überwachen die Regeleinhaltungen bei den verschiedenen Wettkämpfen. Zudem

ratifizieren sie Siege und Rekorde, koordinieren Wettkämpfe und repräsentieren den Sport gegenüber staatlichen Instanzen (Stichweh 1988, S. 191). In dieser zweiten Kategorie sind neben Vereinen auch klassische Fanclubs verortet¹¹. Trotz der unterschiedlichen Muster, die diese Fanclubs annehmen können, haben sie mehrere grundlegende Gemeinsamkeiten. Erstens bilden sie das Bindeglied für ein Aufeinandertreffen und die Basis einer Bindung für unterschiedliche BVB-Fans. Zweitens sind die Fanclubs seitens des BVB offiziell akkreditiert (Borussia Dortmund 2023d). Außerdem zeichnen sie sich nach Claus und Gabler (2018, S. 373 f.) dadurch aus, dass sie einen Vorsitzenden und Kassenwart haben, Mitgliederlisten führen und sich vielfach in bestimmten Vereinskneipen auch außerhalb der Fußballspiele treffen. Dadurch grenzen sie sich in vielen Aspekten von anderen Fanclubs ab, wie den oft im Stadionumfeld präsenten Ultra- oder den potenziell sicherheitsrelevanten Hooligangruppierungen.

Mayntz (1997) beschreibt, dass beide Organisationskategorien von drei generellen Eigenschaften geprägt sind. Erstens verschaffen Organisationen ihren Mitgliedern Zugang zu den Leistungen des Systems (Bora 2002, S. 70). Dadurch grenzen sie jene aus, die sich nicht an ihre Regeln und Programme halten, mit der Folge klar geordneter Handlungsstrukturen. So veranstalten im Spitzensport die Fußballvereine Heimspiele, bei denen sie vielfach den genauen Zugang in die Wettkampfarena (Stadion) für das Publikum regulieren. Basierend auf unterschiedlichen Misstrauensstrategien schließen sie sowohl jene aus, die sich nicht an die Regeln halten, als auch gewähren sie denjenigen Zugang, die ihre Handlungen gemäß den im Vorfeld definierten Regeln und Werten anpassen. Stadionverbote aufgrund von rechtsextremistischen Vorfällen oder Gewalt sind in diesem Umfeld ein bedeutendes und viel kritisiertes Thema (vgl. Klein 2019, S. 151 ff.). Die zweite bedeutende Eigenschaft von Organisationen innerhalb des Spitzensports betrifft die Etablierung personenunabhängiger Kommunikationswege basierend auf einer dezidierten Rollenbildung. Dezidierte Rollen tragen laut Schimank (2000, S. 162 ff.) dazu bei, dass die Kommunikationswege und gleichermaßen gewisse Normen und Werte der Organisationen innerhalb eines sozialen Systems auch bei Personalwechseln unverändert bleiben. Damit wird ein gewisses Maß an Stabilität gewährleistet. Schimank (ebd.) argumentiert, dass die dadurch gewonnene

¹¹ Offiziell zählt Borussia Dortmund (BVB 2023d) 2023 über 1000 Fanclubs, mit mehr als 65.000 organisierten Fans. Ultragruppierungen, die ebenfalls im Vereinsumfeld aktiv sind, werden aufgrund ihrer fehlenden Formalisierung in dieser Auflistung nicht berücksichtigt. Da diese in der empirischen Ausarbeitung der vorliegenden Analyse keine zentrale Rolle spielen, werden sie im Folgenden vernachlässigt.

Grundstabilität dazu beiträgt, die Identität und Integrität von Organisationen wie bspw. Spitzensportvereinen bei allen Herausforderungen zu bewahren, sodass sie sich weiterhin für die ihnen wichtigen Werte einsetzen können. Wenn etwa ein:e Trainer:in den Fußballbundesligisten während der Saison verlässt, kann sich die Arbeitsweise der Fußballspielenden ändern, jedoch wird diese spezifische Rolle durch eine neue Position bekleidet. Auch wechseln Personen ihre Ämter, ohne dass die Kommunikation der Spitzenfußballvereine gefährdet wird. Dennoch ist es wichtig anzumerken, dass diese zweite bedeutende Eigenschaft von Organisationen in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden sein kann. Denn auch, wenn die Kommunikation von beispielsweise Fanclubs aufgrund eines Rollenwechsels nicht gefährdet ist, kann sie sich grundlegend ändern. Das liegt vor allem daran, dass ein Fanclub, der lediglich aus gut einem Dutzend Mitgliedern und ehrenamtlichen Rollenträger:innen besteht, üblicherweise weniger formalisiert ist als ein Spitzensportverein wie Borussia Dortmund, wo mehrere hundert hauptberufliche Mitarbeiter:innen gezählt werden (Borussia Dortmund 2023, S. 176). Neben den internen Handlungsstrukturen erfüllen Organisationen nach Lieckweg (2001, S. 277 f.) drittens die Funktion zwischen dem jeweiligen gesellschaftlichen Teilsystem und seiner Umwelt zu vermitteln. Denn obwohl die moderne Gesellschaft keine greifbare Einheit mehr darstellt, bedeutet dies nicht, dass gesellschaftliche Teilsysteme unabhängig voneinander operieren. Im Gegenteil: Durch vielfältige strukturelle Kopplungen ihrer Organisationen entstehen fremdreferenzielle Einwirkungen, die das jeweilige gesellschaftliche Teilsystem offen für die Umwelt halten und gleichzeitig die Fortsetzung der Autopoiesis ermöglichen (ebd. 2001, S. 271). Dies gilt auch für den Spitzensport, der wie andere Systeme auf die Zuführung von Ressourcen angewiesen ist. In ihrer vermittelnden Rolle zwischen dem Spitzensport und seiner Umwelt sind Organisationen von entscheidender Bedeutung, um die notwendige Resilienz und Anpassungsfähigkeit in einer dynamischen und komplexen gesellschaftlichen Umwelt sicherzustellen. Sportorganisationen und Vereine müssen sich zum Beispiel mit den verschiedenen externen Akteur:innen wie Sponsor:innen, Verbänden, Medien und der Öffentlichkeit auseinandersetzen, um Ressourcen zu bekommen und ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Diese Interaktionen mit der Umwelt und die Anpassungen an die Anforderungen und Erwartungen externer Akteur:innen ermöglichen es dem Spitzensport und seinen Organisationen, ihre autonome Existenz zu bewahren und ihre Kommunikation weiterzuentwickeln. Dadurch bleibt der Spitzensport als eigenständiges Teilsystem aktiv und kann seinen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Auch wenn Organisationen sich kategorisch unterscheiden lassen und nicht auf einem System begründbar sind, verdeutlichen die beschriebenen Komponenten und Eigenschaften von Organisationen, dass sie innerhalb des jeweiligen Systems und mit dem System eng verknüpft sind. Im Profifußball tragen sie essenziell zur fairen Austragung von Wettkämpfen bei, in denen sich die Fußballspieler miteinander messen und über Sieg oder Niederlage entschieden wird. Fußballerische Wettkämpfe sind ebenjener Zeitpunkt, an dem der binäre Code am deutlichsten hervortritt, die Programme wie beispielsweise das gültige Regelwerk für die Zuschauer:innen am transparentesten sind und die Organisationen sich klar herausbilden – und genau dann kommt der Spitzensport mit dem Publikum in Berührung (vgl. Kapitel 3.1). Auf Basis des von Organisationen ausgestrahlten Vertrauens besuchen tausende Zuschauer:innen alle zwei Wochen die Heimspiele ihrer Lieblingsclubs in dem Vertrauen darauf, einen sicheren Stadionaufenthalt zu erleben.

Trotz dieser mannigfaltigen Kommunikations- und Entscheidungsmöglichkeiten wird es, so Meier (2022, S. 314 f.) in seiner Analyse, lediglich dem Systemvertrauen zuteil, als Steuerungsmechanismus stabile Rahmenbedingungen für alle Handlungs- und Interaktionsprozesse in Organisationen zu schaffen. Organisationen wie der BVB oder die Fanclubs können für ihn als Folge lediglich stabile Rahmenbedingungen schaffen, wenn sie sich über generalisierte Kommunikationsmedien an Systemvertrauen orientieren. Da insbesondere wenig strukturierte Organisationen jedoch selten auf solche Kommunikationsmedien zurückgreifen können, wird die Kommunikation und die Handlung der Mitglieder oftmals mittels Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit strukturiert (ebd., S. 323 ff.). Die Möglichkeit, Vertrauen innerhalb der Organisationen als Handlungsstrukturierung nutzen zu können, wird im folgenden Abschnitt näher erläutert.

Eine Möglichkeit, Vertrauen innerhalb von Vereinsstrukturen oder Fanclubs für Handlungsstrukturierungen nutzen zu können, sind Verhaltensregulierungen, die sich auf der strukturellen Ebene an bestimmten Wertvorstellungen orientieren. Exemplarisch für solch ein Unterfangen können die von Borussia Dortmund erarbeiteten Leitlinien zu einer generell ablehnenden Haltung gegenüber Rechtsextremismus verstanden werden. So heißt es zum Beispiel im Nachhaltigkeitsbericht zur Saison 2018/2019:

„Der BVB nimmt seine gesellschaftliche Verantwortung auf verschiedenen Ebenen umfangreich wahr. So übernehmen wir eine aktive Rolle in den sozialen Themenbereichen Vielfalt und Chancengleichheit, Integration, Antidiskriminierung, Kampf gegen Rassismus und Gewalt in jeder Form (...)“ (BVB 2019, S. 27).

Zudem zeigen sich die Verhaltensregulierungen in wiederholt stattfindenden Aktionen wie der im gesamten Stadtgebiet gelebten Aktion *Kein Bier für Rassisten*, in denen sich klar gegen Rechtsextremismus und Gewalt positioniert wird (Faszination Fankurve 2015). Gleichzeitig werden die Fanclubs des BVB dazu angehalten, die Leitlinien des Vereins in ihre Satzungen zu übernehmen, sodass die Handlungen der Mitglieder in diesem Umfeld basierend auf den Werten des BVB strukturiert werden können. Obwohl die Fanclubs in der weiteren Gestaltung ihrer jeweiligen Organisation frei sind, schafft der BVB durch solche Anforderungen formalisierte Erwartungen an seine Fanclubs und deren Mitglieder. Letztere sind dementsprechend dann auch verpflichtet, diesen Erwartungen zu entsprechen, möchten sie ihre Fanclubmitgliedschaft oder der Fanclub seinen offiziellen Status nicht verlieren (BVB 2022).

Eine weitere Möglichkeit, Vertrauen innerhalb von Vereinsstrukturen oder Fanclubs für Handlungsstrukturierungen nutzen zu können sind persönliche Bindungen der Mitglieder zueinander. Die Kommunikation dieser informellen Bindungen kann gemäß Kühl (2021) weit über die formelle Kommunikation der Organisation hinausgehen, wodurch auch von Vertrauen in die Organisationskultur¹² gesprochen werden kann. Als informelle Kommunikationsbasis stellt diese Organisationskultur für Eberl „das gelebte kognitive und emotionale Fundament einer Organisation dar, das den Organisationsmitgliedern Sicherheit im Umgang untereinander, wie auch mit der Organisationsumwelt gibt“ (2022, S. 227). Aufgrund der Bedeutung dieser kulturellen Komponente innerhalb von Organisationen benötigt eine empirische Analyse der Wahrnehmung von Sicherheit nicht nur eine Analyse der Verhaltensstrukturierungen auf strukturellem Level, sondern auch auf der informellen (kulturellen) Ebene.

¹² Laut Eberl (2022) stellt die Organisationskultur im Kern die von den Organisations-Mitgliedern aufgrund von Lernerfahrungen unbewusst geteilten Grundannahmen und Glaubenssätze dar. Sie beinhaltet sowohl kognitive als auch emotionale Aspekte.

3.3 Zusammenfassung und Präzisierung der zentralen Fragestellung

Die theoretischen Ausführungen der vorliegenden zentralen Fragestellung, die sich einerseits mit den Faktoren befasst, die das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs in der Fußballbundesliga positiv beeinflussen können, und andererseits die Bedeutung der sicherheitsrelevanten Kommunikation der Fußballclubs als Veranstalter hinterfragt, lassen sich abschließend in folgender Abbildung grafisch zusammenfassen:

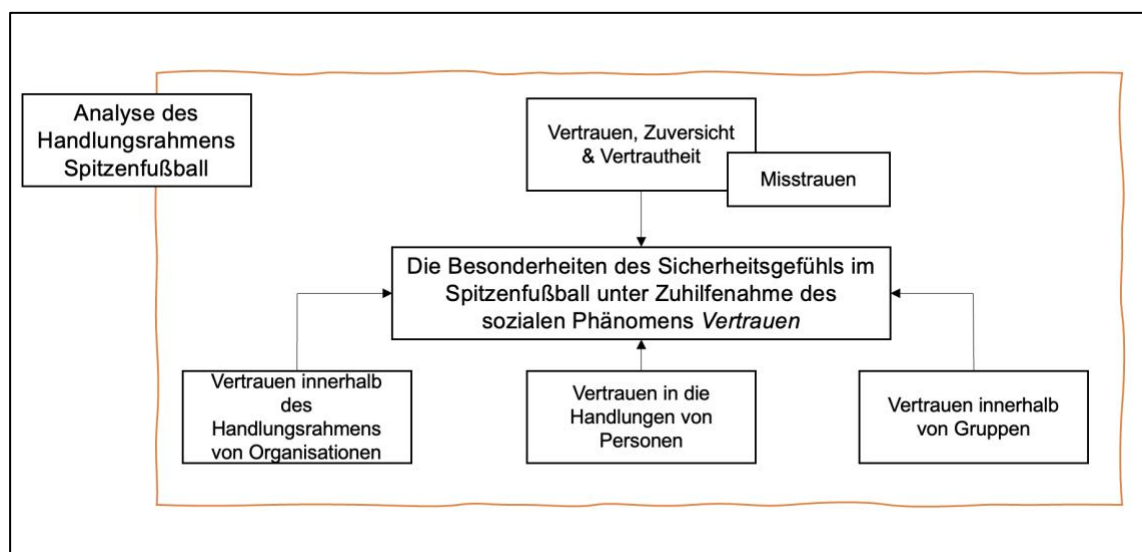


Abbildung 3: Theoretischer Überblick über das Forschungsvorhaben

Aus systemtheoretischer Perspektive veranschaulicht die Abbildung, dass Vertrauen innerhalb des Handlungsrahmens (in der Abbildung mit einer orangenen Linie dargestellt) aufgrund von Handlungsstrukturierungen die Grundlage für ein positives Sicherheitsempfinden des Publikums im Signal Iduna Park bildet. Damit wird *Vertrauen* in seinen unterschiedlichen Spielarten zum zentralen Analysefaktor der vorliegenden Studie.

Ausgehend von dieser zentralen Erkenntnis wird Vertrauen für das Publikum des Spitzenfußballs von drei übergreifenden Faktoren auf Mikro- Meso- und Makroebene getragen: Erstens kann eine Bindung von Menschen zueinander Common-Bond-Gruppen formen, die dann wiederum Vertrauen fördern, wodurch die Grundlage für ein positives Sicherheitsempfinden geschaffen wird. Zweitens kann Vertrauen in sozialen Interaktionen, bei denen die Kommunikation über Gruppengrenzen hinweg stattfindet, ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Und drittens kann das Vertrauen in die Maßnahmen

von Organisationen wie dem BVB als strukturierender Instanz oder den unterschiedlichen Fanclubs eine grundlegende Voraussetzung für ein positives Sicherheitsempfinden schaffen.

Diese drei übergreifenden Faktoren haben aus systemtheoretischer Perspektive in unterschiedlichen Ausprägungen einen entscheidenden Einfluss auf die Kommunikation der Stadionbesucher:innen im Heimspielumfeld. Daher bilden sie die Grundlage für die empirischen Analyse der sicherheitsbefördernden Faktoren im Stadionumfeld.

Diese zentralen, theoretischen Erkenntnisse münden in folgende forschungsleitenden Teilfragen, die wiederum in zwei Cluster unterteilt sind.

Angelehnt an den ersten Teil der Forschungsfrage (Welche Faktoren können das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen positiv beeinflussen?) lassen sich zunächst Fragen nach den Faktoren für ein sicheres Stadionerlebnis und der Verbindung zwischen Gruppen und Organisationen, wie Fanclubs, Vertrauen und ein positives Sicherheitsempfinden aus den theoretischen Überlegungen extrahieren:

- Welche Rolle spielen die Konzepte Vertrauen, Vertrautheit und Zuversicht bei einem Stadionbesuch für ein positives Sicherheitsempfinden?
- Welche emotionale Bindung haben Stadionbesucher:innen zu ihrer Mannschaft und wie wirkt sich diese Bindung auf ihr Sicherheitsgefühl aus?
- Inwieweit beeinflusst Vertrauen auf persönlicher Ebene das Empfinden von Sicherheit während eines Stadionbesuches?
- Welchen Einfluss haben Gruppen auf das Sicherheitsgefühl von Stadionbesucher:innen?
- Welchen Einfluss hat die Bindung der Mitglieder zu anderen Gruppenmitgliedern auf ihr eigenes Sicherheitsgefühl?
 - Welche Faktoren begünstigen eine solche Bindung?
- Welchen Einfluss haben die drei Parameter Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit und Identität in Gruppen auf das Sicherheitsempfinden von Stadionbesucher:innen?
- Inwieweit können Faktoren eine Vertrauensübertragung auf andere Stadionbesucher:innen über Gruppengrenzen hinaus im Stadionumfeld begünstigen?
- Welchen Einfluss hat solch eine Vertrauensübertragung auf das eigene Sicherheitsempfinden?

- Inwieweit fördert die Zugehörigkeit in einem Fanclub das Sicherheitsempfinden der Mitglieder während eines Stadionbesuchs?
- Inwieweit können Organisationskultur und Organisationsstruktur von Fanclubs einander bedingenden sich positiv auf das eigene Sicherheitsempfinden auswirken?
- Inwieweit beeinflussen Handlungsstrukturierungen der Fanclubs das Sicherheitsempfinden ihrer Mitglieder?
- Wie wirkt sich die Wahrnehmung der Fangruppenaktivitäten auf das Sicherheitsgefühl der einzelnen Mitglieder aus?
- Inwieweit kann Misstrauen als Ressource für ein positives Sicherheitsempfinden verstanden werden?
- Welche Sicherheitsmaßnahmen sind für die Stadionbesucher:innen mit Blick auf ihre Wahrnehmung von Sicherheit wichtig?
 - Inwieweit empfinden Besucher:innen diese Maßnahmen als ausreichend?
- Wie wirken sich Sicherheitsmaßnahmen auf das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen aus?
- Welchen Stellenwert hat Vertrauen in die Durchführung von bestimmten Sicherheitsmaßnahmen für die Wahrnehmung von Sicherheit?

Mit Blick auf den zweiten Teil der forschungsleitenden Frage („Welche Bedeutung kommt der sicherheitsrelevanten Kommunikation des BVB als Organisator der Heimspiele zu?“) wird sich zudem insbesondere mit dem Einfluss von Kommunikation auf Bindung und Vertrauen auseinandergesetzt. Dieser Blickwinkel mündet in folgenden Fragen:

- Wie kann eine Organisation, wie Borussia Dortmund durch die Kommunikation von Vertrauen Einfluss auf das Empfinden von Sicherheit ausüben?
- Welche Handlungsstrukturierungen kann der Verein Borussia Dortmund ggfs. auch in Zusammenarbeit mit Organisationen aus anderen Systemen nutzen, um Stadionbesucher:innen ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln?
- Inwieweit und unter welchen Umständen kann Vertrauen ausgehend von der Kommunikation einer Organisation wie Borussia Dortmund auf andere Aspekte des Stadionbesuchs übertragen werden?

Bevor die aus den theoretischen Überlegungen generierten Fragen empirisch beantwortet werden, widmet sich das folgende Kapitel zunächst den Forschungsmethoden, die für die Beantwortung dieser Fragen angewendet wurden.

4 Methodische Vorgehensweise

Dem Forschungsfeld dieser Studie mit der zugrundeliegenden Forschungsfrage: *„Welche Faktoren können das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs in der Fußballbundesliga positiv beeinflussen und welche Bedeutung kommt hierbei der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Fußballclubs als Veranstalter zu?“*, wurde bislang aus dem hier eingenommenen Blickwinkel noch nicht untersucht. Deshalb wird die Forschungsfrage mittels einer explorativen methodischen Herangehensweise nach Mayring (2002) und Kuckartz (2016) beantwortet. Mit der differenzierten Beschreibung weniger Fälle orientiert sich die Forschungsmethode an der derzeit im britischen und deutschen Kontext sehr prominenten qualitativen Methode (Wetzels 2022, S. 29).

4.1 Untersuchungsdesign

Um Einsichten, Zusammenhänge und Muster der Stadionbesucher:innen zu identifizieren und dadurch ein tiefes Verständnis der Kommunikation während eines Heimspieltages zu erhalten, wurden für die Analyse zwischen 2020 und 2021 qualitative Daten in der Form von qualitativen Interviews erhoben und ausgewertet. Aufbauend auf den Ausführungen von Mayring (2002, S. 19 ff.) ermöglicht die Wahl dieser qualitativen Forschungsmethode, die komplexen Zusammenhänge und Facetten der Faktoren eines positiven Sicherheitsgefühls zu erfassen und tiefere Einblicke in die subjektive Wahrnehmung und Interpretation der Stadionbesucher:innen zu erhalten. Die Ergebnisse der Interviews, die mit einem theoretischen Verständnis des sozialen Phänomens Vertrauen im Umfeld des Spitzenfußballs verbunden werden, stehen daher den Mittelpunkt der vorliegenden empirischen Auswertungen.

Für eine erhöhte Validität wurden während der Datenerhebungsphase zunächst drei grundlegende Voraussetzungen von den zu interviewenden Stadionbesucher:innen gefordert (Mayring 2020, S. 4).

- Erstens müssen die befragten Personen zwischen 2016 und 2019 mindestens zwei Heimspiele von Borussia Dortmund im Signal Iduna Park besucht haben. Diese Anforderung ergibt sich aus den Ergebnissen

von Droste und Heyse (2019, S. 14 f.), die herausfanden, dass insbesondere der Organisationsgrad einer/eines Stadionbesuchers/Stadionbesucherin, die Stärke der Identifikation mit der Lieblingsmannschaft und die Bedeutung des Fußballs im Leben für die Häufigkeit der Stadionbesuche von größter Relevanz sind. In dem Bewusstsein, dass Heimspiele immer auch unterschiedliche Risikofaktoren haben, wodurch die Wahrnehmung von Sicherheit durchaus unterschiedlich ausgeprägt sein kann, wurde in der Fallauswahl darauf geachtet, dass diese Mindestanforderung von allen Teilnehmer:innen bei Weitem übertroffen wurde.

- Zweitens wird die Teilnehmer:innenauswahl auf den Zeitrahmen der Heimspielbesuche beschränkt. Mindestens zwei Besuche in den Spielzeiten 2018/2019, 2019/2020 oder im Herbst 2020 werden für eine Teilnahme an der Studie vorausgesetzt. Durch diese Beschränkung auf diese spezifischen Spielzeiten wird sichergestellt, dass die erhobenen Daten aktuell und relevant sind, sodass sie auch die aktuelle Wahrnehmung des Sicherheitsgefühls der Stadionbesucher:innen valide widerspiegeln (vgl. Mayring 2020, S. 4). Damit wird zugleich der Annahme entgegengewirkt, dass zu weit zurückliegende Erfahrungen die Möglichkeit einer Verzerrung und Beeinflussung eines validen Studienergebnisses mit sich gebracht hätten.
- Als dritte Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie wird das Mindestalter von 18 Jahren vorausgesetzt. Teilnehmende, die dieses Mindestalter nicht erreicht haben, werden in den Interviews von einem Erziehungsberechtigten begleitet. Diese Voraussetzung entspricht den ethischen Standards für Forschung mit Minderjährigen und zielt darauf ab, ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen während der Teilnahme an der Studie zu gewährleisten (siehe hierzu u. a. DGOF 2021).

Entgegen dieser drei Einschränkungen bleibt sowohl die Häufigkeit der Stadionbesuche als auch die jeweiligen Gruppenzugehörigkeit offen. Diese bewusste Offenheit bei der Auswahl der Teilnehmenden ermöglicht eine vielfältige und facettenreiche Perspektive auf das Thema. Unter anderem können dadurch zum Beispiel Personen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und Stadionbesuchsintervallen einbezogen werden. Gleichzeitig ermöglicht aber auch eine Nicht-Beschränkung auf bestimmte

Gruppenzugehörigkeiten oder Fanclubs eine breitere Teilnahme, wodurch die Ergebnisse nicht auf bestimmte Untergruppen begrenzt sind. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, unterschiedliche Standpunkte und Eindrücke zu sammeln und so ein umfassenderes Bild des Sicherheitsverständnisses der Stadionbesucher:innen im Kontext professioneller Fußballwettbewerbe zu erhalten.

4.2 Datenerhebung

Die qualitativen Daten wurden mittels semistrukturierter, leitfadengestützter Interviews erhoben, die in drei aufeinanderfolgende Phasen unterteilt wurden (vgl. u. a. Mayring 2002, S. 67 ff.):

- In der initialen Phase wurden qualitative Experteninterviews nach Pfadenhauer (2002, S. 451 f.) durchgeführt, bei denen Fachleute mit einschlägiger Expertise in der Gewährleistung der Sicherheit von Stadionbesucher:innen zu Wort kamen. Diese Phase hatte das Ziel, wesentliche Einblicke und Erkenntnisse aus der Sicht von Vereinsvertreter:innen zu gewinnen, die als Grundlage für die weiteren Untersuchungsabschnitte dienen sollten.
- In der zweiten Phase kamen Stadionbesucher:innen zu Wort, die dem vorliegenden Forschungsfeld aus dem Blickwinkel der Stadionbesucher:innen eine erste Orientierung gaben. In diesen Interviews wurde ein breites Spektrum von Meinungen, Erfahrungen und Perspektiven von Stadionbesucher:innen erfasst, um ein umfassendes Verständnis für das Thema zu entwickeln.
- In der dritten Phase, dem Hauptforschungszyklus, wurden weitere Stadionbesucher:innen befragt. Im Unterschied zur zweiten Forschungsphase lag der Fokus dieses Zyklus darauf, die zuvor gewonnenen Erkenntnisse für die Identifikation von Zusammenhängen zu nutzen und Muster identifizieren.

Trotz der Differenzierung dieser drei Datenerhebungsphasen lag der Fokus der Gespräche stets auf dem Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen während der Heimspiele des BVB. Diese zentrale Ausrichtung kombiniert mit einer anpassungsfähigen Datenerfassung während der gesamten Studie gewährleistet eine kohärente und fokussierte Datenerhebung. Zudem kann gezielt auf einzelne, relevante Aspekte eingegangen werden, wodurch das Forschungsfeld in seiner größtmöglichen

Komplexität erfasst wurde. Diese Gemeinsamkeiten spiegeln sich im unten aufgeführten Gesprächsaufbau wider, der allen Gesprächen eine einheitliche Struktur verleiht.

Abbildung 4: Gesprächsaufbau der Interviews

Themenblöcke
Kurze Vorstellung & Beschreibung eines gewöhnlichen Stadionbesuchs
Gruppenstruktur im Stadion
Gruppen & Vertrauen – Gruppen & Sicherheitsgefühle
Persönliches Sicherheitsgefühl & Vertrauen
Sicherheitsgefühl & organisatorische Abläufe
Abschluss

4.2.1 Messzeitraum 1.0: Experteninterviews

Als Einstieg in das Forschungsfeld wurden zu Beginn der Datenerhebungsphase zwei Interviews mit zwei Mitarbeiter:innen des BVB durchgeführt. Für die Nutzung dieses *Expertenwissens* wurde auf Pfadenhauers (2002, S. 451 f.) Definition von Expert:innen zurückgegriffen. Sie spricht solchen Personen einen Expert:innenstatus zu, die über besonders exklusive, detaillierte oder umfassende Wissensbestände verfügen.

Die Wahl, die Erhebung der empirischen Daten mit Fachexpert:inneninterviews zu beginnen, erschloss sich vor dem Hintergrund von Pfadenhauers Definition aus der Logik, dass die beiden Mitarbeiter:innen des Vereins aufgrund ihrer Rolle zu dem damaligen Zeitpunkt über detailliertes Fachwissen zu dem Forschungsfeld, dem Sicherheitsverständnis der Spitzensportvereine und den Abläufen des BVB vor und während der Heimspiele verfügten. Basierend auf ihrer langjährigen Tätigkeit und der Rolle, die sie innerhalb des Vereins innehatten, trugen die Experten im Sinne von Meuser und Nagel (2009, S. 465) dazu bei, das allgemeine Verständnis für den Forschungsgegenstand zu vertiefen. Gleichzeitig flossen die Ergebnisse der Interviews in die weiteren Datenerhebungsphasen der Studie ein, wodurch sie maßgeblich dazu beitrugen, ein fundiertes Verstehen der Dynamik und Nuancen des Sicherheitsgefühls im Heimspielkontext zu entwickeln.

Da Expert:innengespräche gelegentlich als „schmutziges Verfahren“ (Trinczek 2005, S. 209) bezeichnet werden, wurde in dieser Phase der Datenerhebung besonderes Augenmerk auf eine methodische Strukturierung gelegt. Vor diesem Hintergrund fand die Befragung der beiden Experten mittels zweier leitfadengestützter Interviews im Zeitraum Februar bis März 2020 statt (Eine Übersicht der Daten befindet sich im Anhang

Aufgrund der unterschiedlichen Positionen der beiden Expert:innen beim BVB wurde für jedes der beiden Gespräche ein individueller Interviewleitfaden erstellt (Gläser & Laudel 2006, S. 113). Mithilfe der personalisierten Interviewleitfäden konnten spezifische Fragen auf die unterschiedlichen Verantwortungsbereiche und Erfahrungshintergründe der Experten abgestimmt werden. Die Tatsache berücksichtigend, dass die personalisierten Fragebögen die Vergleichbarkeit der Antworten erschwerten, trugen die beiden Gespräche maßgeblich dazu bei, dass die Grundzüge des sich entwickelnden Bildes zur Beantwortung der vorliegenden Fragestellung gezeichnet werden konnten.

Experte A, der als erster Ansprechpartner fungiert, war zum Zeitpunkt des Interviews Mitarbeiter einer Abteilung, die sich zuvorderst mit Fanangelegenheiten beim BVB befasst. Das bedeutet Experte A zufolge, dass die Arbeitsschwerpunkte dieser Abteilung insbesondere in den operativen Tätigkeiten liegen. Inklusion, Fanclubs, Netzwerkarbeit, Fanveranstaltungen, Antidiskriminierungsarbeit, Jugendarbeit und die individuelle Beratung von Fans bilden vor diesem Hintergrund nur eine Auswahl der Themenvielfalt, die diese Abteilung innerhalb der Organisation des BVB bearbeitet. Einer der Tätigkeitsschwerpunkte dieser Abteilung liegt zudem in der Begleitung von Fans bei Heimspielen und Auswärtsspielen (BVB 2023c). Während dieser Spieltage versuchen die Mitarbeiter:innen dieser Abteilung als zentrale und wichtigste Ansprechpartner:innen für jegliche Fragen und Herausforderungen von den Besucher:innen wahrgenommen zu werden. Sie sprechen mit vielen Besucher:innen, erfahren mehr Einzelheiten über die jeweiligen Herausforderungen und können dadurch eine Brücke zwischen der Organisation des Vereins und den Zuschauer:innen bilden.

Vor dem Hintergrund dieser Tätigkeitsschwerpunkte dienen die in diesem Interview generierten Daten zwei Zielen: Zum einen wurden sie als Grundlage für die Erarbeitung weiterer Interviewleitfäden genutzt. Zum anderen flossen die Erfahrungen von Experte A insbesondere in die Ausarbeitungen der Faktoren ein, die ein positives Sicherheitsgefühl befördern, und werden im ersten und im dritten Themenblock der Empirie-Kapitel beschrieben (Kapitel 5.1 und 5.3).

Der zweite Ansprechpartner seitens des Vereins ist B, der zu dem Zeitpunkt des Interviews im Sicherheitsbereich des BVB tätig war. Im Unterschied zu Mitarbeiter A liegt der Fokus seiner Arbeit nicht im operativen Bereich, sondern auf der strategischen Umsetzung verschiedener Sicherheitsstandards. Diese Standards werden größtenteils in den Sicherheitspapieren des Deutschen Fußballbunds (DFB), der Deutschen Fußballliga (DFL) oder der Stadt Dortmund vorgegeben, wie B erklärte. Aufgrund der ausgeführten Rolle konnte B während des Gesprächs auf sogenanntes *Betriebswissen* zurückzugreifen, wie Meuser und Nagel (2009, S. 471) es in ihrem Beitrag nennen. Solch ein Betriebswissen umfasst zum Beispiel einen tiefen Einblick in die institutionellen Regelungen während eines Heimspieltages. Aufgrund seiner zentralen Stellung und seinen Einsichten in die Arbeit der unterschiedlichen Akteur:innen eigneten sich die Ausführungen von B sehr gut dafür, einen Einblick in die Regularien, Prozesse und auch die Sicherheitskonzepte der Sicherheitsakteur:innen zu erhalten.

Anlässlich der einsetzenden Corona-Restriktionen ab Mitte März 2020 wurde lediglich das erste Gespräch mit dem Mitarbeiter A des BVB vor Ort durchgeführt. Das Gespräch mit dem Sicherheitsexperten B fand per Zoom-Konferenz statt (Deakin & Wakefield 2014). Die unterschiedliche Form der Gesprächsführung hatte, wie bereits von Weller (2017, S. 617 ff.) beschrieben nicht nur Auswirkungen auf die Atmosphäre der Interviews, sondern auch auf deren Aufzeichnung. Während des Gesprächs mit A am Vereinssitz des BVB war es lediglich möglich, handschriftliche Notizen anzufertigen, die im Nachgang in einem zusammenfassenden Protokoll niedergeschrieben wurden. Dahingegen ermöglichte die Zoom-Konferenz mit B eine Aufnahme des Gesprächs, eine wortgetreue Transkription und auch eine detailliertere Auswertung des Interviews.

4.2.2 Messzeitraum 2.0.: Orientierungsphase

Mit dem Ziel, dem vorliegenden Forschungsvorhaben aus dem Blickwinkel der Stadionbesucher:innen eine erste Orientierung zu geben, wurden die ersten elf Interviews im April 2020 als problemzentrierte Interviews im Rahmen einer qualitativen Vorstudie gemäß Witzel (2000) durchgeführt.

Da die bereits angedeuteten Corona-Restriktionen die Datenerhebung schon zu Beginn dieser Orientierungsphase erschwerten, erfolgte eine Auswahl der Gesprächspartner:innen gezielt über Internetforen, soziale Netzwerke, aber auch private Kontakte (Döring & Bortz 2016, S. 302 ff.). Gleichzeitig wurden Anzeigen in Onlinemedien zur für die Auswahl geeigneter Interviewpartner:innen genutzt. Unter diesen Umständen war die Gewinnung der Gesprächspartner:innen in der Orientierungsphase des zweiten Messzeitraums immer wieder von Zufällen und engagierten Gatekeeper:innen geprägt, wodurch nur sehr bedingt Einfluss auf die Zusammensetzung des Samples sowie spezifische Eigenschaften der Feldakteur:innen genommen werden konnte. Um einen gewissen Forschungspragmatismus, wie Grau und Winands (2017, S. 64) ihn propagieren, beizubehalten, wurde in dieser Phase die Möglichkeit genutzt, post-hoc-relevante Fälle in den Daten auszuwählen. Das bedeutet, dass die Daten zunächst dort erhoben wurden, wo sich ein Zugang auftat, und das Material anschließend entsprechend aufgearbeitet wurde. Diese Art der Samplingmethode ermöglichte eine flexible und dynamische Herangehensweise, die unter den besonderen Umständen der Corona-Restriktionen der Datenerhebung in der vorliegenden Studie Rechnung trug.

Aufgrund des Ziels, in dieser ersten Datenerhebungsphase eine Orientierung im Feld zu gewinnen, wurde der Interviewleitfaden insbesondere zu Beginn dieser Phase nur sehr lose strukturiert. Vielmehr waren während der Gespräche die Belange und Wahrnehmungen der interviewten Person zentral. Diese Offenheit führte dazu, dass die interviewten Personen während des Gesprächs frei entscheiden konnten, welche Aspekte im Rahmen der Thematik für sie von Bedeutung waren, sodass das vorliegende Phänomen sowohl weiter abgegrenzt als auch in seiner Vielfalt betrachtet werden konnte.

Trotz dieser Offenheit vollzog sich während der Interviewphase eine zunehmende Strukturierung der Gesprächsschwerpunkte, da sich eine immer stärker werdende Tendenz in Richtung einzelner Faktoren herausbildete. In dieser Phase wurde beispielsweise die empirisch bestehende Verbindung zwischen Vertrauen und einem erhöhten Sicherheitsempfinden während der Heimspiele zunehmend deutlich. Darüber hinaus zeigte sich vermehrt die Verbindung zwischen Gruppen, Fanclubs, der Kommunikation des Vereins und dem Vertrauen in angrenzende Organisationen.

Diese Konkretisierung der Themenschwerpunkte innerhalb des Forschungsfelds wurde während der Orientierungsphase in dem Interviewleitfaden festgehalten, sodass

insbesondere die letzten Gespräche in diesem Datenerhebungszeitraum strukturierter abliefen als die ersten Gespräche (finaler Interviewleitfaden für diese Forschungsphase im Anhang Trotz der erfolgten Strukturierung wurde gemäß Mey und Mruck (2020, S. 319 f.) darauf geachtet, den erzählgenerierenden und hörorientierten Charakter der offenen Fragetechnik nicht zu untergraben. So konnte eine gezielte und präzise Erfassung relevanter Daten erreicht werden, während gleichzeitig Raum für spontane Erzählungen und authentische Antworten erhalten blieb.

Wie das Gespräch mit dem Sicherheitsexperten des BVB wurden auch diese Gespräche aufgezeichnet und mithilfe technischer Unterstützung in Form verschiedener Videotelefonie-Angebote (Skype, Zoom, Facebook-Call) durchgeführt. Die in diesen Gesprächsrunden erhobenen Erkenntnisse wurden im Nachgang ins Schriftdeutsche transkribiert und nach eingehender Reflexion in den überarbeiteten Leitfaden für den zweiten Erhebungszeitpunkt aufgenommen.

4.2.3 Messzeitraum 3.0: Hauptforschungsphase

Mit dem Ziel, die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Hauptforschungszyklus zu nutzen, um Einsichten, Zusammenhänge und Muster der Faktoren für die Kommunikation von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs zu identifizieren, wurden in dieser dritten Datenerhebungsphase im Zeitraum zwischen Januar 2021 und Mai 2021 insgesamt 21 Tiefeninterviews mit verschiedenen Stadionbesucher:innen durchgeführt. Diese fanden erneut mittels Videotelefonie statt. Trotz dieser Einschränkung konnten in dieser Phase dennoch wertvolle Daten erfasst werden, sodass sie maßgeblich zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage beitragen (vgl. u. a. Mayring 2002, S. 67 ff.).

In dieser Forschungsphase fand die Kontaktaufnahme wiederum über unterschiedliche Wege, wie Mail, soziale Netzwerke oder persönliche Kontakte, statt (vgl. u. a. Döring & Bortz 2016, S. 302 ff.). Darüber hinaus wurden weitere Kontakte über A hergestellt. Diese vielfältigen Kontaktaufnahmen ergaben ein Schneeballverfahren, in dessen Rahmen eine Auswahl informationshaltiger Gespräche getroffen wurde. Diese spiegeln die Heterogenität der Stadionbesucher:innen wieder (Schreier 2020, S. 24).

Obwohl in diesem Forschungszyklus größtenteils Einzelinterviews durchgeführt wurden (siehe folgende Tabelle), erfolgten drei Interviews mit mehreren Personen. Das erste Interview mit zwei Stadionbesucher:innen wurde mit zwei Eheleuten geführt. Das zweite Interview fand mit einem Vater und dessen Sohn statt und im dritten Interview beantwortete eine Mutter mit ihrem Sohn meine Fragen.

In den Interviews mit zwei Gesprächspartner:innen wurden nicht nur ihre Erfahrungen mit dem kommunikativen Prozess des Sicherheitsgefühls herausgearbeitet. Während der Beantwortung der Fragen entstanden immer auch Diskussionen rund um die unterschiedlichen Sichtweisen auf gemeinsam erlebte Erfahrungen. Die damit einhergehenden Argumentationsaustausche ergaben intersubjektive Wahrnehmungen, wodurch die sicherheitsbefördernden Faktoren während eines Heimspieltages wiederholt hinterfragt wurden.

Mit dem Ziel einer Datensättigung im Sinne von Froschauer und Lueger (2003, S. 25) wurden die Interviews – wie bereits in der Beschreibung der Vorstudie angedeutet – mithilfe von semistrukturierten Interviewleitfäden durchgeführt. Diese Interviewleitfäden fungierten sowohl als Einstieg in die Thematik als auch als Gesprächsleitfaden (finaler Interviewleitfaden im Anhang). Zusätzlich wurden die Gesprächspartner:innen gebeten, die jeweiligen Aspekte ausführlich zu behandeln und ihre Erfahrungen sowie Meinungen mit konkreten Beispielen zu untermauern. Dies sollte dazu beitragen, eine angemessene Tiefe innerhalb der behandelten Themenbereiche zu erzielen (vgl. Meuser & Nagel 2009, S. 472 ff.).

Obwohl der Interviewleitfaden bereits vor dieser Hauptforschungsphase sehr ausgereift war, wurde nach jedem Interview, wie von Mayring beschrieben, ein Postskriptum erstellt (vgl. u. a. Mayring 2002, S. 144 f.). In diesem Postskriptum wurden das Interview und die Rahmenbedingungen, unter denen dies stattfand, reflektiert und dokumentiert. Basierend auf diesen Erkenntnissen und den weiteren Aussagen der Studienteilnehmer:innen wurde der Interviewleitfaden wiederholt modifiziert.¹³ Nach Abschluss dieser Phase wurden die Interviews abermals vollständig ins Schriftdeutsche transkribiert und zur weiteren Analyse in MAXQDA 2020/2022 vorbereitet (vgl. Kuckartz 2018, S. 57).

¹³Aufgrund der wiederholten Modifizierung ist für diesen Forschungszyklus lediglich der zuletzt genutzte Interviewleitfaden im Anhang der Studie zu finden.

4.3 Datenauswertung

Die Perspektiven der interviewten Stadionbesucher:innen aus den Interviews bildeten den Ausgangspunkt für die nachfolgende Datenanalyse nach Kuckartz (2018, S. 29 ff.). Die bewusste Wahl, die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) mit der Datengeneration nach unter anderem Mayring (2002) zu verbinden, beruht auf folgenden Vorteilen: Zum einen ermöglicht Kuckartz eine flexiblere Kategorienhandhabung für die Strukturierung und Interpretation von Texten. Zum anderen orientiert er sich in seinen Überlegungen an der QDA-Software MAXQDA (2018, S. 57 f.). Da die Aussagen der Stadionbesucher:innen insbesondere auf Textverstehen und Textinterpretation hin betrachtet wurden, ermöglichte insbesondere die Arbeit mit MAXQDA eine Kategorisierung der transkribierten Interviews. Diese Kategorisierung bildet schließlich die Grundlage einer detaillierten Ausarbeitung der Ergebnisse in den empirischen Kapiteln (siehe Kapitel 5) (Kuckartz 2018, S. 31).

Für eine Analyse der Daten wurde zunächst ausgehend von den theoretischen Überlegungen und abgeleitet aus der Forschungsfrage ein deduktiver Codierleitfaden entwickelt (Kuckartz 2018, S. 72). Orientiert an den Forschungsfragen, umfasst das Kategoriensystem des Codierleitfadens vier Oberkategorien und fünfzehn Unterkategorien. Gleichzeitig wurden die Interviews im Rahmen einer initiierenden Textarbeit gelesen und mit ersten Memos, d. h. Notizen oder Kommentaren versehen. Dadurch wurde ein Überblick über das vorliegende Textmaterial erarbeitet. Im zweiten Schritt folgte die induktive Weiterentwicklung der Kategorien in Form von Subkategorien unmittelbar am Material (vgl. u. a. ebd. S. 72 f.). Nachdem das Kategoriensystem initial fertiggestellt worden war, wurde im weiteren Verlauf das gesamte Material unter Verwendung der Analysesoftware MAXQDA 2021/2022 codiert. Während der Codierung wurden ähnliche Textstellen, die sich auf dieselben Kategorien beziehen, zusammengefasst. Gleichzeitig wurden weitere Subkategorien aus dem Material gebildet. Die anschließende Analyse befasste sich mit der Identifikation von Zusammenhängen der einzelnen Kategorien und der Ausarbeitung etwaiger Differenzen, die daraufhin visualisiert wurden. Das darauf fußende Codiersystem ist im Anhang zu finden.

Obwohl die Datenauswertung in der Beschreibung einem linearen Vorgehen ähnelt, wurden die erhobenen empirischen Daten iterativ ausgewertet. Eine iterative

Vorgehensweise bedeutet, dass die Datenauswertung nicht erst nach Beendigung aller Interviews und ihrer Transkription stattfand, sondern bereits während der Erhebungsphasen durchgeführt wurde. Insbesondere die bereits transkribierten Interviews des ersten Messzeitraums sowie die beiden Gespräche mit den Experten wurden schon vor dem Hauptforschungszyklus ausgewertet, sodass die Ergebnisse in folgenden Interviews genutzt werden konnten. Der Vorteil dieser iterativen Vorgehensweise besteht darin, dass der Interviewleitfaden mit weiterer inhaltlichen Datengenerierung angepasst und konkretisiert werden konnte, wodurch die empirischen Ergebnisse weiter verdichtet wurden. Ein weiterer Vorteil ergibt sich für die theoretische Grundlage der Analyse. Da die Datenauswertung parallel zur Datengenerierung stattfand, ergab sich die Möglichkeit die theoretische Fundierung der Analyse ebenfalls zu präzisieren. Dadurch konnte eine exakte Beantwortung der vorliegenden Fragestellung sichergestellt werden.

Die Qualität der vorliegenden Forschungsergebnisse wurde anhand der von Flick (2020) teilweise reformulierten Gütekriterien qualitativer Forschung sichergestellt. Für eine an die qualitative Forschung angepasste Form der Reliabilität wurde beispielsweise die Vorgehensweise während der Datenerhebung und der Datenauswertung vollständig offengelegt. Gleichzeitig wurden basierend auf der „Reformulierung herkömmlicher Kriterien“ (Flick 2020, S. 251) Begründungen der einzelnen Interpretationsschritte nachvollziehbar ausgearbeitet, um die Reliabilität weiter zu erhöhen. Für eine zusätzliche kommunikative Validierung der Arbeitsergebnisse wurden die Analyseergebnisse zudem einer an der Studie beteiligten Person vorgelegt (ebd., S. 252). Die Tatsache, dass diese Person ihre eigenen Erfahrungen in den Analyseergebnissen und den Interpretationen wiederfand, stützt die Ergebnisabsicherung. Darüber hinaus wurden während der Analysephase weitere Gespräche in unterschiedlichen Settings geführt, darunter Forschungskolloquien, eine Forschungsgruppe der Universität Paderborn und Diskussionsrunden mit fußballbegeisterten Bekannten geführt, die sich außerhalb des Forschungsfelds befinden. Diese wiederkehrenden Reflexionsrunden ermöglichten eine kontinuierliche Hinterfragung der Analyseergebnisse und der daraus abgeleiteten Argumentation zur Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls. Dadurch konnte die Vertrauenswürdigkeit der Untersuchungsergebnisse gestärkt werden (ebd., S. 255).

4.4 Zeitlicher Ablauf

Die empirische Untersuchung fand zwischen Februar 2020 und Januar 2021 statt.

Der vollständige zeitliche Ablauf der empirischen Untersuchung ist der folgenden Abbildung zu entnehmen.

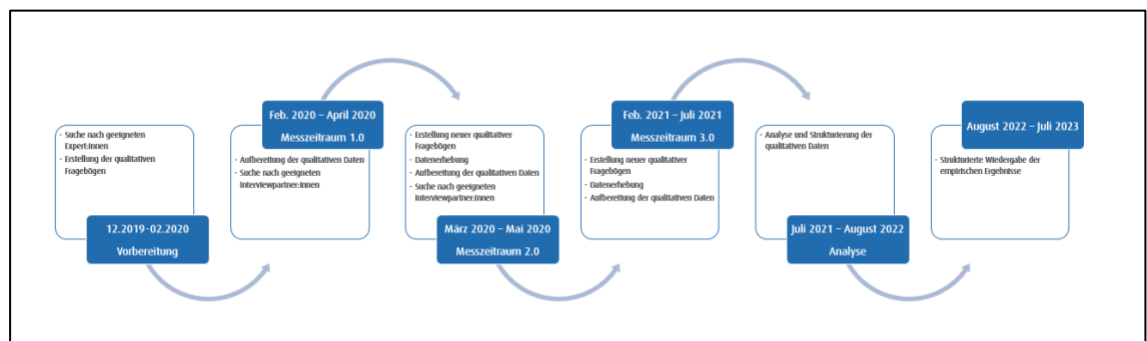


Abbildung 5: Zeitlicher Ablauf der empirischen Datengenerierung und der Datenanalyse

5 Empirische Ergebnisse

Ausgehend von der hohen Relevanz vertrauensgeleiteter Prozesse für die Komplexitätsreduzierung während eines Fußballheimspiels werden in den kommenden Kapiteln insbesondere die zentralen Facetten des Vertrauensphänomens aus Sicht der Stadionbesucher:innen betrachtet. Dieser Erörterung liegen zwei Ziele zugrunde: Erstens gilt es, die innere Dynamik der zentralen Einflussfaktoren für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs im Kontext der Heimspiele im Signal Iduna Park herauszuarbeiten. So kann ein grundlegendes Verständnis einer Strukturierung für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs erreicht werden. Zweitens wird das Ziel verfolgt, durch die Untersuchung der Perspektiven der Stadionbesucher:innen die Potenziale und Beschränkungen der Faktoren aufzuzeigen, die durch die Kommunikation vonseiten des Vereins Borussia Dortmund beeinflusst werden können.

Eine Erörterung der unterschiedlichen beeinflussbaren Faktoren erfolgt in den folgenden Kapiteln im Rahmen dreier unterschiedlicher Themencuster, die in der nächsten Abbildung (Seite 89) verdeutlicht werden.

Als empirischer Einstieg in die Thematik steht in den ersten Kapiteln das Kommunikationsangebot des Vereins im Fokus der Analyse (auf der linken Seite der Abbildung). Basierend auf gemeinsam geteilter Wertvorstellungen in Kombination mit einer emotionalen Verbundenheit der Zuschauer:innen wird deutlich, dass dieses Kommunikationsangebot eine Art Grundvertrauen schafft. Ist Vertrauen in den BVB vorhanden, hat der Verein umfangreiche Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten, um den Zuschauer:innen eines Heimspiels Sicherheit vermitteln zu können. Dieser grundlegende Charakter der Analyseausführungen bildet den Ausgangspunkt für die Ausarbeitungen der weiteren Themencuster. Die Verbindung zwischen dem ersten Themencuster und den weiteren Clustern wird in der folgenden Abbildung mit Pfeilen verdeutlicht.

Aufbauend auf dem ersten Themencuster befasst sich das zweite, in der folgenden Abbildung mittig dargestellte, Themencuster mit dem dynamischen Zusammenspiel von formellen und informellen Erwartungshaltungen als Grundlage jeglichen Vertrauens im Stadionumfeld. Mit der Beschreibung des wechselseitigen Vertrauens der Stadionbesucher:innen in ihren informellen Common-Bond-Gruppen genauso wie in den unterschiedlichen Fanclubs wird wiederholt deutlich, dass die

Konzepte *Zugehörigkeit*, *Zusammengehörigkeit* und *Identität* in enger Verbindung zu *Zuverlässigkeit* und *Konstanz* wie auch *Vertrauen* stehen. Gleichzeitig überwinden die Ausführungen dieses Themencusters die Grenzen von informellen Common-Bond-Gruppen und Fanclubs, indem der Blick auch in Richtung der Handlungsstrukturen und des Vertrauens auf der Südtribüne (nähere Informationen zu der Südtribüne werden im Kapitel 5.2.2 erläutert) als Stehtribüne wandert. Als Strukturierung dieses Themencusters dienen die theoretischen Ausführungen des Kapitels 3. Das zweite Themencuster dieser Analyse ist zugleich das ausführlichste Cluster der empirischen Ergebnisse. Ausgehend von der Analyse der Gespräche sowohl mit den Vertretern des Vereins als auch mit den Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks wird deutlich, dass dieses dynamische Zusammenspiel zwischen formellen und informellen Erwartungshaltungen einen zentralen Bestandteil jeglicher Überlegungen zu (beeinflussbaren) Faktoren eines positiven Sicherheitsempfindens bildet.

Abschließend wandert der Blick im Rahmen des dritten Themenkomplexes in die Richtung der informellen und formellen Rahmenbedingungen eines als sicher empfundenen Stadionerlebnisses. Die Ausführungen verdeutlichen nämlich, dass trotz einer Mitgliedschaft in Gruppen oder Fanclubs, trotz einer potenziell als eng wahrgenommenen Bindung zwischen einem Großteil der Stadionbesucher:innen¹⁴ und dem BVB und trotz weiterer Handlungsstrukturen auf unterschiedlichen Ebenen ein gewisses Restrisiko zu bleiben scheint. Aufgrund dieses Restrisikos wird der Bedarf deutlich, die organisatorischen Maßnahmen des Vereins aus Sicht der Stadionbesucher:innen zu betrachten. Dieser Themenkomplex rundet daher das Bild ineinander verschränkter Faktoren für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs ab. Die strukturellen Ausarbeitungen werden auf der rechten Seite der Abbildung 6 verdeutlicht. Insbesondere die Aspekte *Sicherheitskonzepte*, *Kommunikationswege* und *Polizeipräsenz* werden in diesem Themencuster aus Sicht der Stadionbesucher:innen als beeinflussbare Faktoren näher beleuchtet.

¹⁴ Auch hier gilt wieder: Neben dem Gros der Stadionbesucher:innen gibt es auch in Dortmund eine relativ kleine, aber sehr deutungsstarke und öffentlichkeitswirksame Gruppe der hochidentifizierten Fans.

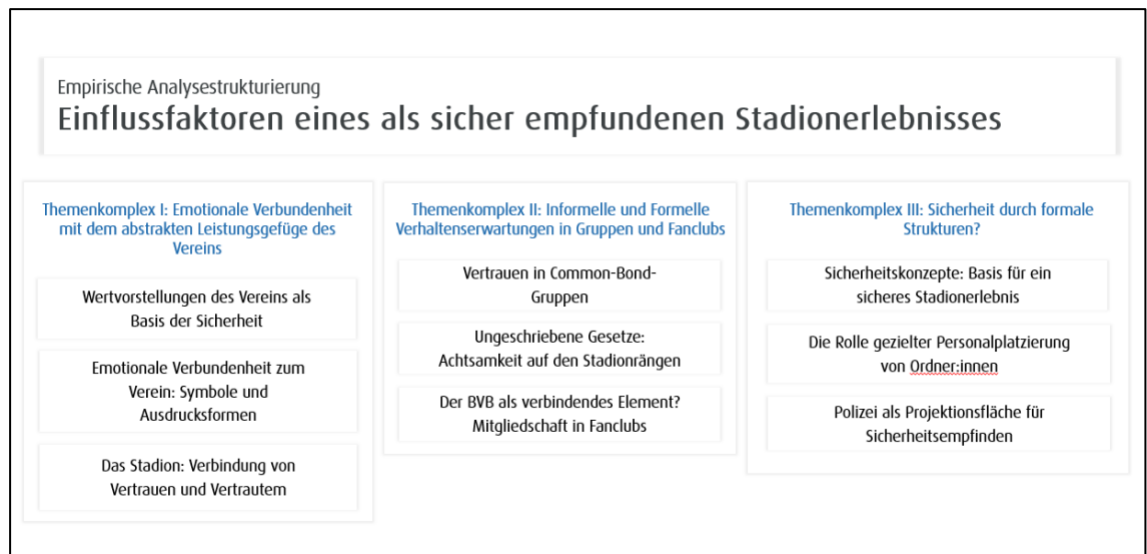


Abbildung 6: Strukturierung der Empirie-Kapitel

5.1 Themenkomplex I: geteilte Wertvorstellungen & emotionale Bindung - Grundlage eines stabilen Rahmens

Die Ausführungen von Endreß (2002, S. 11) lassen vermuten, dass das Kommunikationsangebot des Vereins Borussia Dortmund als Organisation innerhalb des sozialen Subsystems Spitzensport und als Ausrichter der Heimspiele eine zentrale Rolle für stabile Rahmenbedingungen der komplexen Handlungs- und Interaktionsprozesse der Stadionbesucher:innen darstellen kann. Dieser Annahme liegen zwei konkrete Anhaltspunkte zugrunde, die in enger wechselseitigen Beziehung zueinanderstehen: Erstens ermöglicht Borussia Dortmund durch gemeinsam geteilte Wertvorstellungen¹⁵ die Entwicklung gegenseitigen Vertrauens und einer vertrauten Beziehung zwischen ihm und den Stadionbesucher:innen, was maßgeblich zur Steigerung des Sicherheitsempfindens beitragen kann. Zweitens wird davon ausgegangen, dass die Existenz solcher gemeinsam geteilten Ideen die emotionale Verbundenheit zwischen den Stadionbesucher:innen und dem Verein stärkt. Das wiederum steigert Vertrautheit und Vertrauen. Die Zunahme von Vertrautheit und Vertrauen unterstützt die Vermittlung eines positiven Sicherheitsempfindens.

Beide Anhaltspunkte werden in den folgenden Ausführungen nacheinander aus Sicht der Stadionbesucher:innen verdeutlicht.

5.1.1 Wertvorstellungen des Vereins als Basis der Sicherheit

Nach Becker und Daschmann (2015, S.9) ist die emotionale Verbindung der Fans zu ihrem Verein oder zu einem Unternehmen enorm wertvoll, da diese Verbindung langfristig einen entscheidenden Beitrag zur Weiterführung von Kommunikation liefert. Beispielsweise beschreiben Bond et al. (2022) in ihrer Analyse, dass ohne Fans ein Überleben für die Fußballvereine nur äußerst schwer möglich ist (Bond et al. 2022, S. 108 ff.). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch unter anderem Riedl (2006) oder Stichweh (u.a. 2016) in ihren Forschungsüberlegungen (Kapitel 3.1.3).

Ähnliche Ergebnisse liefern die Auswertungen der dieser Forschungsstudie vorliegenden Analyse. Aus Sicht von Stadionbesucher:innen, wie beispielsweise N.

¹⁵ Luhmann beschreibt Wertvorstellung als Vorstellungen, „die individuelle Selbstverantwortung schützen, aber auch zur Pflicht machen und durch ein zunehmend zerreifestes Netz sozialer Sicherheiten gegen ein nicht individuell verantwortetes Schicksals abschirmen“ (1981, S. 293). Dennoch, so behauptet er weiter, sind die Grenzen des Phänomens unscharf. Dadurch können die Inhalte mehr oder weniger variieren.

(Pos. 36) bilden Emotionalität, Identifikation und Leidenschaft den Ausgangspunkt einer als positiv empfundenen Fankultur. Eine Fankultur, die, so wird auch aus den Analyseergebnissen deutlich, auf ähnlichen Wertorientierungen basiert. Ausgehend von dieser in anderen Forschungsanalysen bereits erörterten Verbindung wird in der Analyse der vorliegenden Interviews zudem deutlich, dass diese als positiv wahrgenommene Fankultur (basierend auf ähnlichen Wertorientierungen) wiederum das subjektive Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen erheblich befördert. Ergo scheint eine als positiv empfundene Fankultur basierend auf ähnlichen Wertvorstellungen analog zu Luhmanns Überlegungen (1981, S. 293) für ein positives Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks unerlässlich zu sein.

Da jedoch die als positiv empfundene Fankultur durchaus individuell ausgeprägt sein kann und sich zudem im Laufe der Zeit ändert, kann eine Bindung, das legen die empirischen Ergebnisse nahe, weder auf oben angerissenen Überblick reduziert noch als selbstverständlich betrachtet werden. Für eine kurze Ausführung dieser sich durchaus verändernden Bindung ist es sinnvoll, einen Blick in die jüngere Geschichte des Vereins Borussia Dortmund zu werfen.

Aus der Analyse der Gespräche mit ausgewählten Stadionbesucher:innen des BVB wird zunächst deutlich, dass Leidenschaft, Emotionalität und Identifikation zwar einhergeht mit einer als positiv empfundenen Fankultur. Jedoch bildet die Kommunikation geteilter Wertvorstellungen die Grundlage für das Empfinden solcher Bindungen zwischen Stadionbesucher:in und Verein. Geteilte Wertvorstellungen können demnach nur dann das Sicherheitsgefühl dieser Stadionbesucher:innen positiv beeinflussen, wenn sie auch aktiv kommuniziert werden. Mit Blick in die jüngere Vergangenheit des BVB wird offensichtlich, dass die Kommunikation des Vereins, die zur Förderung einer positiven Fankultur beitragen sollte, mit dem Aufkommen von Hooliangruppierungen¹⁶ ab den 1980er-Jahren nicht mehr im Einklang mit den Ansichten vieler Stadionbesucher:innen stand. In Dortmund, einer Stadt, die nach Staud und Radke (2013) eine der Hochburgen der autonomen Nationalist:innen in Deutschland war, schaffte es der BVB damals nicht überregional bekannte Gruppen wie die Borussenfront¹⁷ aus dem Stadion zu verdrängen. Für die interviewten Stadionbesucher:innen wirkte diese Untätigkeit des Vereins, als würde der BVB die

¹⁶ Nach Pilz (2006, S. 3, 6) ist Gewalt für Hooligans ein Medium zur Herstellung einer positiven Identität. Auseinandersetzungen als eine Form der Lustbefriedigung werden daher bewusst und gezielt gesucht.

¹⁷ Die Borussenfront stellte einen Zusammenschluss von unterschiedlichen „Fans“ von Borussia Dortmund dar, in welcher sich rechtsextreme Hooligans sammelten (Spiegel 2021). Siegfried Borchardt gründete diesen Zusammenschluss in den 1980er-Jahren.

Wertorientierung im Profifußball ganz dem individuellen Belieben überlassen. Es wird deutlich, dass mit der Abstinenz dieses Netzes sozialer Sicherheiten für diese Stadionbesucher:innen die Vertrauenswürdigkeit des BVB unterminiert, wodurch das individuelle Sicherheitsgefühl negativ beeinträchtigt wurde.

Die interviewten und damals bereits aktiven Stadionbesucher:innen kommen etwa während der Gespräche übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass insbesondere die Missachtung der Präsenz rechter Gruppierungen seitens des Vereins Wut, Verzweiflung und Angst auslösten. Dieses Gefühl lässt sich gut anhand der Beschreibungen von B. R. festhalten.

„Das war auch wirklich eine Zeit, wo so dieses, also wo ich, wo ich immer Fußball geliebt habe, aber schon auch echt mit meinem Verein gehadert habe, ne? Oder mich das auch angestunken hat, dass Leute wie hier SS-Siggie und wie sie alle hießen und so, dass die wahnsinnig viel zu melden hatten auf der Süd. Also die haben das ja sehr für sich vereinnahmt, ne? (Ähm) Borussiafront und was weiß ich, was. Also das war sowohl im Internen fand ich sehr negativ belegt als auch im Externen. Also es gab echt ne Zeit, wenn du gesagt hast, ‚Hier, ich bin Dortmund-Fan‘ dann standst du in na Ecke, ne? Und da hattest du `nen Stempel weg. Das war immer irgendwie asozial, ein bisschen, ne? Und fragwürdig, so von der Grundhaltung her. Das hat mich schon auch echt gestört“ (BR_Pos. 278–280).

Durch die offensichtliche Duldung solcher Gruppierungen vonseiten der offiziellen Vereinsvertreter:innen und auf den Stadionrängen entstand letztendlich bei B. R. der Eindruck, dass alle Stadionbesucher:innen oder Fans des Vereins eine rechtsextreme Haltung zu haben scheinen. Sie versuchte jedoch, sich von diesem Eindruck zu distanzieren, was schließlich auch dazu führte, dass ihre emotionale Bindung zum Verein gelockert wurde. B. R. beschreibt diese entstandene Kluft als eine Art Vertrauenskrise. Diese Vertrauenskrise hatte für sie so weitreichende Konsequenzen, dass sie zeitweise sogar die Zuversicht verlor, die sie normalerweise trotz verbleibender Unsicherheit während eines Besuchs von Heimspielen verspürt (Erörterungen zur Zuversicht bei Besuchen von Heimspielen in Kapitel 3.2.3). Da sie sich ohne dieses reißfeste Netz sozialer Sicherheiten, wie Luhmann (1981, S. 239) die Kommunikation von Wertvorstellungen beschreibt, während der Stadionbesuche nicht mehr sicher fühlen konnte, beschloss sie vorübergehend den Heimspielen des BVB fernzubleiben.

B. R. ist jedoch nicht der:die einzige Stadionbesucher:in, die in der Zeit die Kommunikation der Wertvorstellungen des Vereins vermisste. Immer wieder wird in den Gesprächen mit den Stadionbesucher:innen die rechte Gruppierung rund um SS-Siggi erwähnt, die nicht durch gezielte Maßnahmen des BVB vom partizipativen Interaktionssystem ausgeschlossen wurde (vgl. Lansing 2015b). Obwohl keine

umfassende statistische Auswertung vorliegt, lässt sich aus den Aussagen der Stadionbesucher:innen schlussfolgernd vermuten, dass eine solche Wertediskrepanz nicht nur auf individueller Ebene existierte, sondern sich über weite Teile der Stadionbesucher:innen erstreckte. Daher scheinen die Verluste an Vertrauen zu der Zeit, nimmt man Endreß' (2012, S. 94 f.) Definition von Vertrauenskrisen und Vertrauensverlusten zur Hand, tiefgehend und zugleich institutionell verankert gewesen zu sein (vgl. Kapitel 3.2.3).

In der Zeit dieser tiefgehenden und zugleich institutionell verankerten Vertrauenskrise (siehe hierzu auch Endreß in 3.2.3) konnte der Verein also kein Vertrauen mehr vermitteln. Zusätzlich wurde die Situation dadurch verschärft, dass Zuschauer:innen wie O. S. ihren eigentlich gesteigerten Bedarf an Vertrauen (Luhmann 2014, S. 15) aufgrund wiederholender Ausschreitungen auch nicht auf persönlicher Ebene zu decken vermochten.

„Wir hatten dann so kleine Gruppen, die dann selbst mal auf die eigene Fancommunity gestänkert haben, bis sich der ein oder andere dann doch mal dadurch hat provozieren lassen. Und dann kamen die Jungs von oben halt runter und dann gab es dementsprechend dann auch mal Keile. Also echt richtig Keile. Und genauso wars. Also ich habe dann auch so nen Typen wie damals den SS-Siggi, der dann auch in den 80ern auf der Süd stand auch kennengelernt mit seiner eigenen Truppe die rechts geprägten BVB-Fans. Die man genauso vermieden hat weder anzugreifen weder sich denen in den Weg zu stellen“ (OS_Pos. 14).

Diese gewalttätigen Auseinandersetzungen führten zu unterschiedlichsten Entscheidungen. O. S., beispielsweise versuchte, den gewalttätigen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen. B. R. berichtet hingegen, dass die Heimspiele für sie nicht mehr sicher waren. Für die Aufrechterhaltung des komplexen Interaktionssystems und die Fortführung der Kommunikation im Subsystem des Profifußballs hat, wie am Beispiel von B. R. erläutert, solch eine Vertrauenskrise daher verheerende Konsequenzen.

Angesichts der drohenden Gefahr eines Kommunikationsabbruchs und nach dem gewalttätigen Angriff von deutschen Hooligans auf den Polizisten Daniel Nivel bei der Fußballweltmeisterschaft 1998¹⁸, wuchs der öffentliche Druck unter anderem von Graswurzelbewegungen innerhalb der Fanszene erheblich. Während dieser Zeit, so beschreibt unter anderem Winands (2016) in seiner Dissertation, fingen auch

¹⁸ Der damals 43-jährige Nivel bewacht 1998 mit Kollegen den Eingang einer Seitenstraße auf dem Weg zum Stadion, als er von einer Gruppe Hooligans attackiert wurde. Nivels Kollegen entkommen, er selbst hat seither Sprachprobleme und ist auf einem Auge blind (Claus 2018).

Vertreter:innen des BVB an, Maßnahmen gegen (rechte) Gewalt auf den Stadionrängen des Westfalenstadions einzuleiten. Neben der Etablierung eines Fanprojektes mit dem Ziel, Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen zu begegnen (vgl. Deutscher Sportbund 1992, S. 11), betrafen diese Maßnahmen auch öffentlichkeitswirksame Kommunikation, die über unterschiedliche Kanäle stattfand. Nach einem gewalttätigen Angriff von Hooligans auf Thilo Danielsmeyer, Mitarbeiter im Fanprojekt Dortmund während des Champions-League-Spiels in Donezk 2013 (vgl. Blaschke 2013) veröffentlichte Borussia Dortmund etwa 2014 erstmals ein Video im Internet mit dem Titel *Borussia Dortmund Verbindet. Gemeinsam gegen Rassismus* (YouTube-Kanal von Borussia Dortmund, 2015). Kurz darauf initiierte die Fan- und Förderabteilung des BVB die Kampagne *Kein Bier für Rassisten* (Faszination Fankurve 2015), bei der bedruckte Bierdeckel in vielen Dortmunder Kneipen verteilt wurden (vgl. Lansing 2015b, S. 13). Zudem engagieren sich einzelne Mitarbeiter:innen des Vereins intensiv für mehr Vielfalt auf den Tribünen (vgl. Nordstadtblogger 2022)¹⁹. Diese unterschiedlichen Kommunikationsmaßnahmen dienen laut einer Stellungnahme der Koordinationsstelle Fanprojekte im Bundestag (2022) insbesondere dem Zweck das Vertrauen der klassischen Fans in die Kommunikation des Vereins zurückzuerlangen.

Stadionbesucher:innen wie B. R. berichten in den Interviews, dass sie diese Kommunikationsstrategie des BVB zunächst mit Argwohn betrachteten, ihren Argwohn aber im Laufe der Zeit überwinden konnten. Im Sinne von Meier (2022, S. 323 ff.), der in seiner Analyse betont, dass Sportvereine viel Zeit für den Aufbau von Vertrauen benötigen, gewann B. R. mit der Zeit wieder mehr Vertrauen in die Handlungsstrukturen des BVB. Obwohl sie weiterhin nicht alle Maßnahmen, wie etwa die Umsetzung von Stadionverboten (BR_Pos. 286), positiv bewertet, konnte sie sich aufgrund der eingeleiteten Maßnahmen allmählich stärker mit den kommunizierten Wertvorstellungen des Vereins identifizieren. Ihr zwischenzeitlicher Vertrauensverlust konnte so überwunden werden:

„Dass man das aber sehr konsequent umgesetzt hat und, ich finde auch erfolgreich umgesetzt hat. Gleichzeitig auch über die, über die soziale Arbeit im Verein, also über die Stiftungsarbeit, über andere Projekte wirklich auch ein ganz anderes Gesicht gezeigt hat. Das hat mich dann schon sehr, sehr stark auch wieder versöhnt mit alldem“ (BR_Pos. 290).

¹⁹ Es ist zu ergänzen, dass es in diesem Zusammenhang auch eine Folge des offiziellen BVB-Podcasts gibt, in der Philipp Oppel ein Gespräch Daniel Lörcher und Raphael Honigstein über das Engagement von Borussia Dortmund im Kampf gegen Antisemitismus führt.

A. M. berichtet im Interview auch, dass sie zeitweise das Vertrauen in die Handlungsstrukturierung des BVB verloren hatte. Ihr heutiges Empfinden zu den Bemühungen des Vereins rechtes Gedankengut im Stadionumfeld zu verhindern, vergleicht sie mit Medienberichten über Städte wie Rostock:

„In Dortmund haben sie mittlerweile schon gut die Rechten rausgekriegt aus dem Stadion. Das ist auch nicht mehr die Basis. Kann sein, dass es in Ostdeutschland, zum Beispiel in Rostock, anders ist. Das weiß ich nicht. Kann sein, dass es da schon eher anders aussieht mit dem Thema ‚Sicherheit‘“ (AM_Pos. 169).

Zwar kann man diese Aussage kritisch betrachten, da es insbesondere in Dortmund bis heute erhebliche Herausforderungen hinsichtlich Rechtsextremismus gibt (vgl. Liebermann 2020, Voigt 2022). Dennoch scheint der Vergleich mit ihren früheren Erfahrungen in dem Umfeld für A. M. die heutige Bedrohung zu relativieren:

„Das war früher mal anders. Ich weiß noch früher meinten die Leute, wenn ich vom Fußball erzählt habe, dass ich aufpassen soll keine auf die Schnauze zu kriegen, wenn ich ins Stadion fahre (...) Ich glaube, die haben jetzt andere Konzepte. Sie haben es einfach weiterentwickelt. Die Sachen, die vorgefallen sind, durften nicht nochmal passieren oder sollten nicht nochmal passieren“ (AM_Pos. 166–168).

Auch D. teilt das Gefühl, dass der Verein große Anstrengungen unternimmt, um rechtsextremes Verhalten aus dem Stadion zu verbannen:

„Ich habe das auch nicht so verfolgt. Ich weiß, dass sich der Verein immer dagegengestellt hat und ein Gespräch zu den Fans gesucht hat. Und es auch innerhalb der Fangruppen gegen diese Rechtsextremisten, die versucht haben Ärger zu machen, sich gestellt hat“ (D_Pos. 170).

Trotz dieser seitens des Vereins ergriffenen Maßnahmen beschreibt D., dass sein Vertrauen in die vom Verein kommunizierten Wertvorstellungen einer guten und vertrauensvollen Fankultur nach wie vor sehr instabil ist. Diese Instabilität hat nicht nur negative Auswirkungen auf sein persönliches Sicherheitsempfinden, sondern es belastet auch sein Vertrauen, welches er eigentlich in die Handlungen der anderen Stadionbesucher:innen hat:

„Ich habe mit den Gruppierungen, die das damals laut den Medien gemacht haben, nicht so viel zu tun. Aber ich habe dann schon eine Zeitlang ein bisschen distanziert in diese Richtung geguckt. Muss ich ehrlich gestehen. Ich mag diese Gruppierung, wenn sie ihre Stimmung machen und Choreos planen und mitmachen und was sie auf sich nehmen. Gar keine Frage, das ist wirklich der Wahnsinn. Aber sowas macht dieses schöne Bild, was sie eigentlich darstellen, auch wieder kaputt. Konsequenzen habe ich da aber nicht draus gezogen. Man hat schon ein bisschen kritischer hingeguckt. (...) Da hat man sich gefragt, haben sie wieder was gemacht und was ist jetzt schon wieder passiert. Man ist da natürlich schneller in einem Moment drin, wo man sagt, was ist denn jetzt wieder passiert? Obwohl eigentlich

gar nichts war. Das ist wie ein kleines Kind, wenn es irgendwo einen Lutscher klaut. Wenn es zum Bündchen geht, hat es direkt wieder einen Lutscher geklaut. So ungefähr. Obwohl es wahrscheinlich die 50 Pfennig da hingelegt hat und es sich ordentlich geholt hat“ (D_Pos. 94-96).

Angeichts dieses instabilen Vertrauensgefüges ist auch zukünftig eine deutliche und konsequente Positionierung des Vereins gegen Gewalt, rechtsextreme Ideologien und extremistische Haltungen essenziell, um eine enge Bindung zu Stadionbesucher:innen wie D. aufrechtzuerhalten.

Diese Annäherung an die Thematik lässt bereits die erste Schlussfolgerung zu, dass die Kommunikation von Borussia Dortmund einen zentralen Stellenwert für das Empfinden von Sicherheit im Interaktionssystem der Heimspiele einnimmt. Daher scheint die Organisation die Handlungen und demnach auch das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen als übergeordnetes Rahmenwerk unmittelbar beeinflussen zu können. Verdeutlicht wird diese Erkenntnis im kommenden Kapitel, das sich mit der Verbindung zwischen emotionaler Bindung der Stadionbesucher:innen und einer positiven Wahrnehmung von Sicherheit befasst.

5.1.2 Emotionale Verbundenheit zum Verein: Symbole und Ausdrucksformen

Wie im vorherigen Kapitel verdeutlicht, bildet die Kommunikation bestimmter Wertvorstellungen einer vertrauensvollen Fankultur einen der grundlegenden Faktoren für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs. Aus den Ergebnissen der Analyse wird zudem ersichtlich, dass unter diesen Gegebenheiten Zuschauer:innen vielfach eine starke Bindung zum BVB erleben, welche sich insbesondere auf gemeinsamen Erlebnissen und Erfahrungen mit anderen Stadionbesucher:innen gründet. Die während dieser gemeinsamen Erlebnisse geschaffene Vertrauensbasis wird von den Stadionbesucher:innen wiederum auf ihre Bindung zum BVB übertragen. Diese Wechselwirkung der gemeinsamen Erlebnisse und der Kommunikation einer Wertorientierung können daher maßgeblich dazu beitragen, die Komplexität der Stadionumgebung für Besucher:innen erheblich zu reduzieren.

Jedoch wird in den Interviews deutlich, dass diese enge Verbundenheit der Stadionbesucher:innen zum Verein oftmals nur schwer in Worte zu fassen ist. Daher bedienen sich viele Stadionbesucher:innen spezifischer Metaphern oder nutzen

greifbare Symbole, um ihr Empfinden zu kommunizieren. Ein solches Symbol ist beispielsweise das Stadion selbst, das als Sinnbild für die Verbundenheit dient. Zusätzlich werden in den Gesprächen auch der Slogan „Echte.Liebe“ und der Ausdruck „schwarz-gelbes Blut“ als bildhafte Darstellungen verwendet, um diese Verbundenheit zu verdeutlichen.

5.1.2.1 Das Stadion: Verbindung von Vertrauen und Vertrautem

Eines der kommunikativen Konstrukte, mit denen Stadionbesucher:innen ihre emotionale Verbundenheit mit Borussia Dortmund basierend auf gemeinsamen Erlebnissen und Erfahrungen ausdrücken, ist das Gefühl, sich im Stadion „zu Hause zu fühlen“. L. K. beschreibt etwa ihr Empfinden während der Heimspielbesuche wie folgt:

„Zu Hause. Ich fahre dahin und fühl mich zu Hause. Ich fühle mich wohl. Ich bin da gerne. Und irgendwie passiert dann Gutes, auch wenn wir verlieren. Selbst wenn das Spiel verloren geht, ist es schön zu sehen. Das liegt aber wieder an meinem Standort und an meiner Haltung, dass trotzdem der Zusammenhalt da ist. Dass man trotzdem seinen Verein feiert, seinen Verein liebt. Ich finde unser Stadion auch wunderschön. Es ist einfach Zuhause. Ein besseres Wort gibt es nicht dafür. Es ist Zuhause“ (LK_ Pos. 176).

Da die Aussage „sich zu Hause zu fühlen“ für L. K. eine zentrale Bedeutung einnimmt, wird deutlich, dass dieses Gefühl auf ihrer tiefen emotionalen Verbundenheit zu ihrem Lieblingsverein basiert. Diese Verbundenheit ist für sie so tief verwurzelt, dass sie sich selbst bei Niederlagen ihrer favorisierten Mannschaft im Stadion nicht unbehaglich fühlt. Stattdessen nutzt sie selbst die Erfahrungen einer Niederlage, um ihre Leidenschaft mit anderen Stadionbesucher:innen zu teilen. Dadurch entsteht für sie eine Wechselwirkung zwischen der emotionalen Verbundenheit zum BVB und der Zusammengehörigkeit mit anderen Stadionbesucher:innen. Letzteres wiederum unterstützt aus Sicht von L. K. die kontinuierliche Pflege ihrer emotionalen Verbundenheit zu ihrem Lieblingsverein.

N. P. teilt ihre Auffassung mit L. K. In ihren Äußerungen zur emotionalen Verbundenheit mit dem BVB liegt ihr Fokus jedoch auf den unterschiedlichen Erlebnissen mit anderen Stadionbesucher:innen. Die dadurch entstandene und sich stets festigende Bindung zu den anderen Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks prägt N. P.s Kommunikation bis heute. N. P. betont daher nicht nur, dass sie sich im Stadion wie zu Hause fühlt, sondern beschreibt es sogar als ihren zweiten Lieblingssort nach ihrem eigenen Zuhause:

„Es ist einfach ein tolles Erlebnis, sich jetzt schon zu freuen und samstags wieder ein Spiel zu haben. Und das ist auch das Gefühl, was mir sehr fehlt in diesem Jahr. Was ich hoffentlich vielleicht irgendwann mal wieder im August erleben darf. Dann wieder reinzugehen und dieses Gefühl haben. Man geht in seinen Tempel und seine Oase, nicht der Ruhe, sondern der Lautstärke. Und das ist einfach toll. Also ich kann es nicht in Worte fassen. Für uns ist es immer der Tempel und das wird es immer bleiben. Und ja, ist toll. Also nach meiner Wohnung mein liebster Ort. Zuerst kommt das Bett und dann kommt das Stadion“ (NP_Pos. 116).

N. P. begründet diese gefestigte Bindung zu den anderen Stadionbesucher:innen und zum Verein mit ihren jahrelangen Stadione Erfahrungen in Dortmund. In ihrem Interview berichtet sie, dass sie sich gerne daran erinnert, wie sie in den 1990er-Jahren Topstars wie Zinédine Zidane²⁰ und Ronaldinho²¹ gesehen oder den Sieg in der Champions League 1997 (DFB Datacenter 1997) miterlebt hat. Bereits Riedl (2006, S. 158) fand in seiner Dissertation heraus, dass solche Emotionen, von denen N. P. in ihrem Interview berichtet eine der Ausgangspunkte für eine Bindung des Publikums an den Verein und an den Sport bilden. Doch nicht nur bilden Emotionen einen ersten Zugangspunkt für die Bindung des Publikums zum Sport. Auch kommt Riedl in seiner Analyse zu dem Schluss, dass ein Verein solch ein Emotionserleben dazu nutzen kann neue, wünschenswerte Verhaltensstandards der Besucher:innen zu fördern.

Andere Stadionbesucher:innen, wie etwa D., beschreiben ihre emotionale Nähe zum BVB und den anderen Stadionbesucher:innen anhand der gefühlten Verbundenheit zwischen dem Ruhrgebiet als Heimatregion, dem BVB, der in dieser Region beheimatet ist und den Zuschauer:innen.

„Ich mag den schon sehr. Also ich mag auch generell diese Mentalität. Dieses Kohle und Stahl, was auch dazugehört. Ist auch das, was ich im Berufsleben 10 Jahre lang hatte. Das geht für mich ineinander über. Und das ist ja auch das, worauf Dortmund und das Ganze aufbaut. Und dieser Mythos Südtribüne würde ja wahrscheinlich auch ohne diesen Hintergrund nicht so agieren. Denn dann ist ja diese ganze Mentalität einfach weg. Wenn du heute mal ins Stadion gehst, dann hast du überall diese Kumpels. Das hat unser Konkurrent aus dem Ruhrpott natürlich auch. Das hast du am Hochofen genauso im Stahlwerk, aber da bist du der Kollege. Und so ist es auf der Südtribüne auch“ (D_Pos. 78).

Diese emotionale Nähe bedeutet für D., dass er sich im Stadion sogar mit den vielen unbekannten Stadionbesucher:innen verbunden fühlt. Obwohl er sich aus systemtheoretischen Blickwinkel eigentlich unwohl fühlen müsste, wird deutlich, dass diese gemeinsame Identität als eine Form der von Fuhse beschriebenen Common Identity in Gruppen (2001, S. 16 f.) mit dem Identifikationsobjekt des Stadions erheblich

²⁰ Zinédine Zidane ist ein ehemaliger französischer Fußballspieler. Im Champions-League-Finale 1997 verlor er mit seiner Mannschaft Juventus Turin 3:1 gegen die Mannschaft des BVB.

²¹ Ronaldinho ist ein ehemaliger brasilianischer Fußballspieler.

zu seiner gefühlten Sicherheit während der Stadionbesuche beiträgt. Eine Überlegung, die Grundlage weiterer Überlegungen im empirischen Kapitel *Ungeschriebene Gesetze: Achtsamkeit auf den Stadionrängen* (5.2.2) bildet.

Zudem geht aus den Interviews hervor, dass speziell die Südtribüne für viele Stadionbesucher:innen eine zentrale Metapher ihrer emotionalen Verbundenheit zum BVB darstellt. Daher ist für die Beantwortung der Frage nach sicherheitsbegünstigten Faktoren und der Verbindung von Vertrauen und Vertrautheit außerhalb etwaiger Gruppenformen ein Blick in Richtung Südtribüne ertragreich. Vor diesem Hintergrund berichten Stadionbesucher:innen beispielweise davon, dass der Gedanke an die oder der Anblick der Südtribüne des Fußballstadions bei ihnen ein Gefühl der Vertrautheit und des Vertrauens hervorruft. Wie das Element des *Sich-zu-Hause-Fühlens* basieren auch diese Gefühle einer engen Verbundenheit auf gemeinsamen Erlebnissen und Erfahrungen mit anderen Stadionbesucher:innen. Allerdings kann im Gegensatz zu der Verbundenheit zwischen Stadionbesucher:innen und Verein, die oftmals während unterschiedlicher Besuche aufgebaut wird, der Anblick der Südtribüne bereits bei einem ersten Besuch ein Gefühl der Verbundenheit zum Verein und zu den anderen Stadionbesucher:innen auslösen. Beschreibungen von Gefühlen wie die folgende von C. M. sind daher nicht ungewöhnlich:

„Mich hat das positiv überrascht. Ich habe das in der Ausprägung nicht erwartet. Es ist natürlich so, dass das dem Verein, gerade dem BVB, sehr anhaftet. Das ist die gelbe Wand. Das ist gelebtes Ruhrgebiet. (...) Es ist schon eine riesige Magnetwirkung oder Strahlkraft vom Verein. Natürlich ist das auch ein bisschen die selbsterfüllende Prophezeiung. Also wenn man sagt, das ist halt so, dann gibt's auch kein Vertun“ (CM_Pos. 36).

Er selbst erzählt, dass er sich bei seinen ersten Stadionbesuchen nicht als ein Fan von Borussia Dortmund bezeichnet hätte. Dennoch hatten die Menge von Menschen, die in ähnlichen Farbkombinationen (Schwarz-Gelb) gekleidet war, und die Stimmung auf der Südtribüne eine starke Wirkung auf ihn, sodass er schnell das Gefühl hatte, Teil von etwas Größerem zu sein²². S. S. ergänzt C. M.s Aussage:

„Das hat mich wirklich mitgerissen muss ich sagen. Also ich kannte ja überhaupt keinen Text von irgendwelchen Fanliedern oder irgendwelchen Riten, die da durchgemacht werden. Und mir wurde gesagt, der da unten steht, der ist so ein eingefleischter krasser Fan und der heizt den Block ein. Das ist ja ein Traum von jedem Borussen, der dasteht und dann die 25.000 Fans da einzuheizen. Also fand

²² Bei diesem Gefühl gilt es, Obacht zu bewahren, denn genau diese Äußerungen stärken die Mythen, die aus sozialökonomischen Erwägungen seitens der Vereine heraus massiv gefördert werden. Daher ist es immer wichtig, bei solchen Aussagen die Ambivalenz des Fußballs im Hinterkopf zu haben: Einerseits wird der Fußball als Kapitalisierungsmaschinerie gekennzeichnet, andererseits tragen die Fans diese Mythen und Narrative weiter, sodass sie die Kapitalisierung weitergehend stärken.

ich gut. Und hinterher hatte man auch die Lieder, die da gesungen wurden irgendwie drauf und dann hat man sich auch relativ schnell als großes Ganzes gefühlt. Also das fand ich schon gut“ (SS_Pos. 30).

Obwohl S. S. ähnlich wie C. M. bei den ersten Stadionbesuchen keine tiefe Verbundenheit zu Borussia Dortmund hegte, wurde sie während ihres ersten Stadionbesuchs von der mitreißenden Atmosphäre auf der Südtribüne erfasst. Die gemeinsamen Erlebnisse mit anderen Stadionbesucher:innen, wie sie bereits Brandt & Wetzels (2023, S. 12 ff.) beschreiben, ergaben für sie folglich eine emotionale Verbindung zu sowohl den Stadionbesucher:innen als auch zum Verein. S. S. berichtet zudem in ihrem Interview, dass diese Verbundenheit zum Verein bei einem erneuten Stadionbesuch wiederum zu einer gesteigerten Verbundenheit mit den anderen Stadionbesucher:innen auf der Südtribüne führte. Aufgrund dieser beiden Erfahrungen verschwimmen für sie daher mittlerweile die Grenzen zwischen dem Vertrauen in den Verein und jenem in die anderen, unbekannten Stadionbesucher:innen. Die damit einhergehende Vorahnung, zu wissen, was auf einen zukommt, „das ist für mich Sicherheit“ (S_Pos. 17), berichtet sie.

Mit Blick auf das emotionale Empfinden während eines Stadionbesuches ganz unabhängig von Metaphern fallen P.P. Bemerkungen auf. In seinem Interview betont er die Bedeutung von Zusammenhalt, Zugehörigkeit und emotionaler Bindung für ein als positiv empfundenen Sicherheitsgefühl. Dennoch fühlte er sich während seiner ersten Heimspiele im Stadion von Borussia Dortmund unwohl (PP_Pos. 80). Der Grund für dieses Gefühl des Unwohlseins war für ihn zweigeteilt. Zum einen hatte er noch nicht so viele Wettbewerbe des BVB vor Ort erlebt, sodass er noch kein Vertrauen in die anderen Stadionbesucher:innen aufbauen konnte. Zum anderen konnte er nicht, wie S. S., von der Atmosphäre im Stadion mitgerissen werden (und dadurch auch kein Vertrauen aufbauen), da er die Spiele des BVB aus dem VIP-Bereich des Dortmunder Stadions verfolgte. Laut P. P.s Aussage liegt das Interesse der in den VIP-Bereichen anwesenden Stadionbesucher:innen insbesondere in geschäftlichen Besprechungen und im Verzehr von Essen und Getränken.

„Also wenn du da drin bist, das ist stimmungstechnisch nicht so. Das kannst du nicht vergleichen mit, wenn du jetzt vorm Spiel, in der Pause oder sonst irgendwo mit deinen Fans um dich rum unterwegs bist. Da ist das Interesse viel über Business zu reden, was zu essen, was zu trinken“ (PP_Pos. 80).

Während das Heimspiel als Anlass genommen wird, sich über geschäftsrelevante Thematiken auszutauschen, wird P. P. zufolge dem Spielverlauf oftmals nur rudimentäre Aufmerksamkeit gewidmet. Darüber hinaus hatte er das Gefühl, dass die Besucher:innen der VIP-Loungen immer wieder wechselten, weswegen die Regelmäßigkeit des Zusammentreffens gleicher Besucher:innen zu einem abgesteckten Zeitpunkt nicht gegeben war. Diese Abkopplung der VIP-Besucher:innen von den übrigen Stadionbesucher:innen bildete für P. P. den Hauptgrund dafür, dass er sich auch nach mehreren Stadionbesuchen weder mit den anderen Besucher:innen verbunden fühlte noch sich bei ihm ein vertrautes Gefühl einstellte.

Um dennoch ein Gefühl der Verbundenheit sowohl zum BVB als auch den anderen Stadionbesucher:innen zu erleben, entschied sich P. P. vor einigen Jahren dazu, die weiteren Heimspiele an anderen Plätzen im Stadion zu verfolgen. Im Laufe der Zeit entwickelte er auf Basis gemeinschaftlicher Erlebnisse und der allgemeinen Beständigkeit des Zusammentreffens zunächst ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Zusammenhalts mit den Stadionbesucher:innen in seiner unmittelbaren Umgebung. Dieses Gefühl übertrug sich im zweiten Schritt auch auf die Common-Identity-Gruppe (vgl. Fuhse 2001, S. 16 f.) aller Borussia-Dortmund-Fans. Ähnlich zu den Erfahrungen von S. S. begeistert ihn mittlerweile die Strahlkraft, die von der Südtribüne auf die Stadionbesucher:innen ausgeht.

Auch P. P.s Beispiel verdeutlicht abermals, dass das Stadion und insbesondere die Südtribüne viel mehr ist als der Ort, an dem die Wettbewerbe des BVB ausgetragen werden und die Zuschauer:innen die Leistungen der Sportler kommentieren. Vielmehr wird der Ort in den Erzählungen der Stadionbesucher:innen als Symbol für ein vertrautes Gefühl gesehen. Ein Gefühl, das nach der systemtheoretischen Überlegungen Luhmanns (vgl. u. a. 1997, S. 166, 2014, S. 46 ff.) die verschiedenen systemtheoretischen Ebenen Gesellschaft (Makroebene), Organisation/ Gruppen (Mesoebene) und Interaktion (Mikroebene) transzendiert.

5.1.2.2 Ausdrucksformen der engen Verbundenheit zum Verein

2013 fanden Carlson und Donovan heraus, dass sich eine Identifikation mit der Vereinsmarke als zentraler Einflussfaktor für das Spielbesuchsverhalten von Fans in den

deutschen Stadien erwiesen hat. *Echte.Liebe*²³ als initial erdachter Werbeslogan kann als Vereinsmarke des BVB bewertet werden. Viele Stadionbesucher:innen nutzten und nutzen diesen Slogan, um dem Gefühl tiefer emotionaler Bindung zum Vereins Ausdruck zu verleihen - ein Gefühl, welches das eigene Sicherheitsempfinden von Fans positiv beeinflusst, wie M. A. R. beispielhaft beschreibt.

Verdeutlicht wird M. A. R.s Aussage, indem sie einen Vergleich zieht zwischen dem Verlust, den sie während der Corona-Zeit erlebt, und den intensiven Emotionen, die sie bei einem Stadionbesuch empfindet. Sie stellt fest: „Für mich ist das definitiv mehr als nur samstags um 15.30 Uhr fernsehgucken, sondern für mich ist das wirklich Liebe. Ich glaube daran auch weiter. Ich versuche das zu vertreten“ (MAR_Pos. 15). Besonders interessant an dieser Aussage ist nicht nur das Gefühl, das sie dem Stadion gegenüber hegt, sondern auch das damit verbundene Verhalten. Da sie eine starke Verbindung zum Verein und zum Stadion als Austragungsort der Heimspiele empfindet, ist es ihr ein Anliegen, diese Gefühle nicht nur für sich zu behalten, sondern sie auch während der Spiele offen zu zeigen. Gleichzeitig betont sie aber auch, dass es ohne dieses Gefühl der wahren Liebe für sie nicht möglich wäre, die Heimspiele von Borussia Dortmund zu besuchen. Mehr noch: „Dann würde ich auch nicht ins Stadion gehen und mir kein Trikot kaufen, würde nicht mein neues Sky-Abo abschließen, würde nicht Geld für die Kiste Bier ausgeben am Wochenende oder was auch immer“ (MAR_Pos. 88). D. beschreibt dieses Gefühl mit ähnlichen Worten: „Mit sieben Jahren habe ich dann gesagt ‚Okay, nee, ich mag Dortmund lieber.‘ Seitdem ist das so geblieben. Das ist eine Liebe von Kind auf, die aufrechterhalten wurde“ (D_Pos. 6). Für beide Fans bildet diese Liebe die Grundlage für eine tiefe Verbundenheit, welche den entscheidenden Faktor eines als positiv wahrgenommenen Sicherheitsempfindens darstellt.

N. P. greift zudem auf die Metapher des *schwarz-gelben Blutes* zurück, um ihr vertrautes Gefühl im Vereins- und Stadionumfeld zu beschreiben. Obwohl N. P. weder offizielle Vertreter:innen des BVB noch auch nur einen Bruchteil der rund 80.000 Stadionbesucher:innen persönlich kennt, gelingt es ihr, sich durch den Verein und die

²³ *Echte.Liebe* ist hervorgegangen aus einem Werbeslogan, der seit 2010 fester Bestandteil der Marke Borussia Dortmund ist. Doch stellt er laut einem Artikel der Online-Webseite Sport1.de aus dem Jahr 2021 nicht nur irgendeinen Werbeslogan dar, sondern er scheint „eine echte Marke geworden“ zu sein. Grund dafür, so ist im Artikel zu lesen, ist, dass er „für die Werte und das Selbstverständnis beim Traditionsverein aus Westfalen“ steht. Der BVB versuchte mittels dieses Slogans in der Vergangenheit, die Identität des Clubs und die Identifikation der Stadionbesucher:innen (der Fans) mit demselben zu stärken. Sich selbst und die „wahre Liebe“ als Identifikationsobjekt in den Vordergrund zu stellen, sollte eine generalisierte Gruppenidentität schaffen, die als Grundlage für einen Stadionbesuch in einem vertrauten Umfeld dienen sollte.

gemeinsame Begeisterung für den Sport mit allen Anwesenden während der Heimspiele verbunden zu fühlen. Fuhse (2001, S. 16 f.) beschreibt diese Art der Verbundenheit in seinem theoretischen Modell der Gruppenidentitäten als eine Bindung an die Gruppe, die auf einer gemeinsamen Identität beruht (vgl. theoretische Ausführungen in Kapitel 3.2.4.3).

Wie bei S. S.' erstem Stadionbesuch liegt für N. P. die Grundlage solcher emotionalen Verbundenheitsgefühle mit dem BVB und den anderen Stadionbesucher:innen in den gemeinsam erlebten Erfahrungen. Mittlerweile fühlt sie sich, wie viele andere Stadionbesucher:innen auch, bei den Heimspielen im Stadion des BVB zu Hause und wohl. Dieser Gefühlszustand vermittelt ihr auch in unübersichtlichen Situationen ein Gefühl der Sicherheit.

Betrachtet man erneut Luhmanns (vgl. 2001, S. 151) Beschreibungen von Vertrautheit und Vertrauen (vergleiche hierzu Kapitel: 3.2.3), so geht aus diesen deutlich hervor, dass die gemeinsam erlebten Emotionen der Besucher:innen im Stadion und das daraus resultierende Gemeinschaftsgefühl, das N. P. mit der Metapher des schwarz-gelben Blutes beschreibt, zu einer Art Verflechtung beider Konzepte führen, die durch die Dimension der Zeit miteinander verbunden sind. Durch diese Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls in der Vergangenheit fällt es ihr auch in zukünftigen, unvorhersehbaren Situationen leichter, anderen Stadionbesucher:innen zu vertrauen. Diese emotionale Nähe der Stadionbesucher:innen zueinander wird wiederum genutzt, um eine weitere Verbundenheit mit dem abstrakten Leistungsgefüge des Vereins herzustellen. Dadurch entsteht eine Wechselwirkung zwischen beiden Formen des Vertrauens, die sich wie ein roter Faden durch anderen Vertrauensformen im Stadionumfeld zieht. Der Fußballbundesligist gewinnt durch diese Wechselwirkung zusätzlichen Einfluss auf die Strukturierung des Handelns der Stadionbesucher:innen. Die Stadionbesucher:innen erfahren wiederum Vertrauen auf unterschiedlichen Ebenen, wodurch die Wahrnehmung von Sicherheit befördert wird.

5.1.3 Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex I

Die Ergebnisse des vorliegenden Kapitels verdeutlichen, dass das Kommunikationsangebot des BVB an seine Stadionbesucher:innen während eines Heimspiels eine zentrale Bedingung für jegliches Grundvertrauen bei einem Stadionbesuch darstellt. Wie in der folgenden Abbildung zu erkennen ist, basiert dieses

Grundvertrauen auf zwei aufeinander verweisenden Aspekten: Erstens muss die kommunikative Beziehung zwischen den Stadionbesucher:innen und dem Verein auf einer gemeinsam geteilten Wertvorstellung (rechte Seite der Abbildung 7) aufbauen. Zweitens bildet diese gemeinsame Wertvorstellung wiederum die Basis für eine emotionale Verbundenheit zwischen den Zuschauer:innen und dem BVB. Diese emotionale Verbundenheit wird auf der linken Seite der Abbildung verdeutlicht.

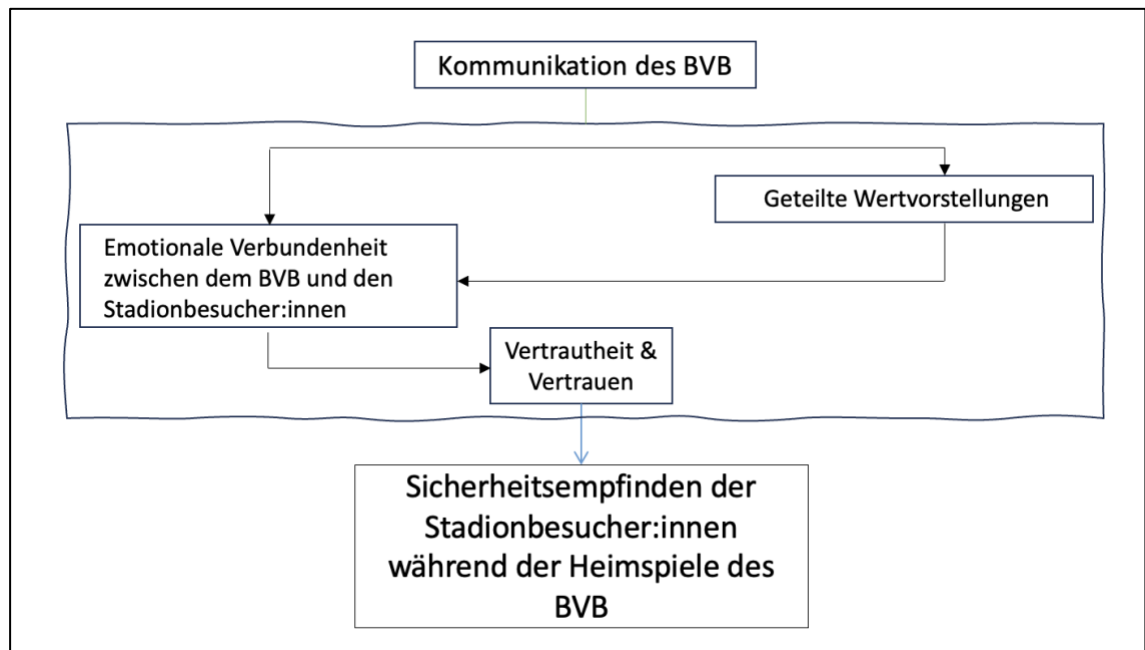


Abbildung 7: Auswirkung emotionaler Verbundenheit auf ein Gefühl der Sicherheit

Die emotionale Verbundenheit zwischen dem BVB und den Stadionbesucher:innen ist wiederum ein elementarer Faktor für ein enges Vertrauensverhältnis und Vertrautheit auf den Stadionrängen. Die Ergebnisse der Analyse verdeutlichen, dass die inhärenten Ideen einer vertrauensvollen Fankultur der Stadionbesucher:innen nicht zu weit von der Kommunikation des Vereins abweichen dürfen, da ansonsten ein etwaiger Vertrauensverlust droht, welcher wiederum mit einem negativen Sicherheitsempfinden einhergehen könnte. Sind diese Rahmenbedingungen erfüllt und ist ein Grundvertrauen (Vertrauen und Vertrautheit) in die Aktivitäten des Vereins vorhanden, kann Borussia Dortmund den Besucher:innen seiner Heimspiele ein grundlegendes Sicherheitsgefühl vermitteln.

5.2 Themenkomplex II: Informelle und formelle Verhaltenserwartungen in Gruppen & Fanclubs

Im zweiten Themencenter liegt der Schwerpunkt auf der Analyse sicherheitsrelevanter Vertrauensstrukturen einzelner Personen und informeller Personenzusammenschlüsse. Indem diese Aspekte in den Fokus gerückt werden, sollen tiefgreifende Erkenntnisse darüber erhalten werden, wie sicherheitsrelevante Vertrauensstrukturen im sozialen Umfeld der einzelnen Stadionbesucher:innen auf deren Sicherheitsempfinden wirken. Gleichzeitig wird erörtert, in welchem Umfang die Kommunikation des Vereins Borussia Dortmund umfassenden Einfluss auf die Handlungen der Stadionbesucher:innen ausüben kann, um seinen Zuschauer:innen während des Besuchs eines Heimspiels ein grundlegendes Sicherheitsgefühl vermitteln zu können.

Ausgehend von diesem Ziel umfasst der Themenkomplex drei Kapitel mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

Im ersten Kapitel (5.2.1) erfolgt eine Untersuchung, inwiefern Stadionbesucher:innen einer informellen Common-Bond-Gruppe zugeordnet werden können (siehe Definition einer Common-Bond-Gruppe in Kapitel 3.2.4.3). Obwohl Menschen nach Fuhse (2001, S. 15 f.) oft zufällig in solche Gruppen geraten, baut die fortlaufende Kommunikation auf gemeinsamen Interessen oder sozialen Verbindungen auf (vgl. theoretische Ausführungen in Kapitel 3.2.4.3), die wiederum die Grundlage für ein auf Konstanz und Verlässlichkeit fußendes Vertrauensverhältnis darstellt. Zudem wird der Einfluss der Kommunikation des BVB auf diese Vertrauensverhältnisse näher betrachtet, um weitere Erkenntnisse über das Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen bei Profifußballwettstreiten zu generieren.

Im zweiten Kapitel (5.2.2) geht es um die Wirkung, die vom BVB als strukturierender Instanz und den Handlungsstrukturen der Common-Bond-Gruppen und Fanclubs ausgeht. Mittels einer Analyse der informellen Handlungsstrukturen auf der Fantribüne des Stadions werden die Konzepte Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit und Identität zwischen den verschiedenen Common-Bond-Gruppen und Fanclubs mit dem Ziel unter die Lupe genommen, ein tiefergehendes Verständnis der sicherheitsbefördernden Faktoren und zugleich der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Vereins zu erhalten.

Der Fokus des dritten Kapitels (5.2.3) liegt auf einer eingehenden Untersuchung der vielfältigen Bindungsaspekte von Stadionbesucher:innen, die Mitglieder in einem der zahlreichen Fanclubs des BVB sind. Anhand von drei Unterkapiteln wird die

Begünstigung eines positiven Sicherheitsempfindens dieser Stadionbesucher:innen auf zwei unterschiedlichen Ebenen untersucht. Erstens wird analysiert, inwieweit die aus der Umwelt der Fanclubs stammenden formellen Wertvorstellungen des BVB die Handlungen der Fanclubmitglieder strukturieren und damit die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens steuern können. Zweitens wird erforscht, wie informelle und formelle Handlungsstrukturen innerhalb der Fanclubs den Zusammenhalt und die Zugehörigkeit ihrer Mitglieder fördern, sodass ein positives Sicherheitsgefühl während der Heimspiele begünstigt wird.

5.2.1 *Vertrauen in Common-Bond-Gruppen*

Wie bereits in den theoretischen Ausführungen der vorliegenden Forschungsarbeit dargelegt, wird angenommen, dass ein positives Sicherheitsgefühl während eines Stadionbesuchs maßgeblich durch eine enge Bindung der klassischen Fans in Form einer Common-Bond-Gruppe beeinflusst wird (für theoretische Ausführungen Kapitel 3.2.4.3). Die Interviews mit den Stadionbesucher:innen des Signal Iduna Parks wie hier exemplarisch mit K. K. verdeutlicht, bestätigen, dass diese theoretische Annahme auch auf die interviewten Zuschauer:innen des Signal Iduna Parks zutrifft.

„Die beiden Begriffe sind insofern miteinander verbunden, dass man, solange man in der Gruppe unterwegs ist oder zumindest einen aus der Gruppe bei sich hat, sich sicherer bewegt. Ich finde, sobald man allein in dieser großen Menge von Leuten ist und nicht unbedingt weiß, wo die anderen sind, fühlt man sich ein bisschen allein. Und wenn man die Leute aus der Gruppe dabei hat, hat man dieses Grundvertrauen, dass einem weniger passiert. Dass man eben nicht allein ist und sich fallen lassen kann und nicht so wach sein muss, als wenn man allein unterwegs ist. Da guckt man doch immer mal suchend, wo die anderen sind oder wer so um einen rum ist und wie die Situation um einen rum ist“ (KK_Pos. 47–52).

L. K. äußert sich folgendermaßen:

„Zum einen, wenn wir das Thema ‚Sicherheit‘ haben, dass ich weiß, mir kann nichts passieren, egal, was für einen Idioten ich neben mir stehen habe. Ich habe meine Gruppe, die definitiv auf mich aufpasst. Und alle anderen Sicherheitsstandards, die wir haben, haben wir auch noch“ (L.K._Pos. 104).

Beide Aussagen verdeutlichen, dass für die beiden Stadionbesucher:innen die Aspekte der „Gruppenbindung“ eng mit einem positiven Sicherheitsempfinden verwoben sind. Es wäre jedoch fatal, wenn die Stadionbesucher:innen zwar die Assoziation zwischen der Zugehörigkeit einer Gruppe und dem eigenen Sicherheitsgefühl wahrnehmen, aber nur

äußerst selten die Heimspiele des BVB innerhalb einer Gruppe besuchten. Die Interviews mit den Stadionbesucher:innen zeigen, dass dem nicht so ist. Alle befragten Zuschauer:innen geben an, dass sie die Heimspiele im Rahmen einer Gruppe verfolgen. Ähnlich wie bereits von Neidhardt (1983, S. 642) beschrieben, sind sie oftmals in einem kommunikativen Gefüge eingebunden, das sich im Laufe der Jahre aufgrund regelmäßiger Begegnungen in einer äußerst komplexen Umgebung entwickelt hat.

Ausgehend von dieser Grundüberlegung und unter Berücksichtigung von Neidhardts (1983, 642 ff.) Erläuterungen zu Common-Bond-Gruppen²⁴ wird offensichtlich, dass Gruppen der interviewten Fans im Stadionumfeld kein universelles Muster aufweisen. Stattdessen scheinen die Gruppen, so der erste Eindruck, im Fußballkontext ähnlich vielfältig zu sein wie Steinchen, die zusammen ein Mosaik bilden. Auch die Bindung der Gruppenmitglieder zu ihrer Gruppe und zueinander ist durchaus unterschiedlich (vgl. Kapitel 3.2.4.3). Das mit der Bindung einhergehende Vertrauen kann daher auf vielfältige Art und Weise die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls beeinflussen.

Nichtsdestotrotz können aus den Interviews drei unterschiedlich strukturierte Gruppentypen stellvertretend für die unzähligen Common-Bond-Gruppen herausgefiltert werden. Anhand dieser können sowohl die Bindung als auch das Vertrauen als Grundlage eines positiven Sicherheitsgefühls für die Gruppenmitglieder analysiert werden. Die unterschiedlichen Formen der Gruppen sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst:

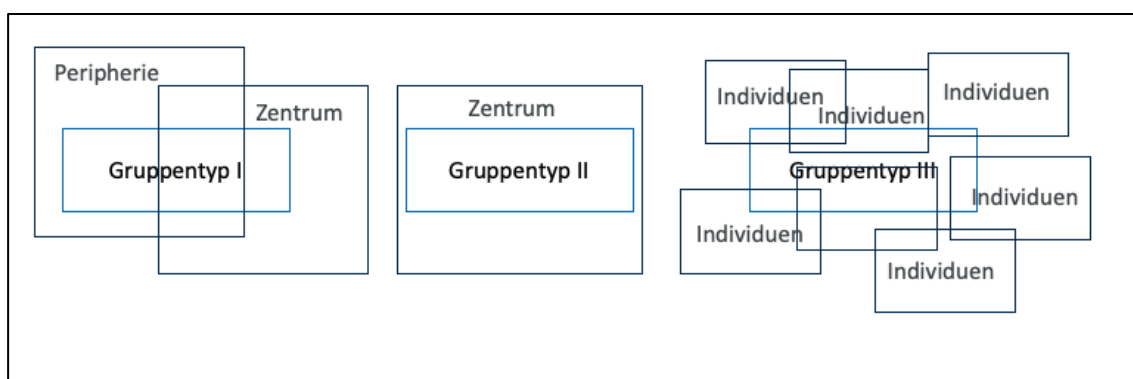


Abbildung 8: Unterschiedliche Gruppentypen nach der vorliegenden Analyse

- Der erste Gruppentyp (Gruppentyp I) im Stadionumfeld kann grob unter der Idee zusammengefasst werden, dass die Gruppen aus zwei unterschiedlichen

²⁴ Aus Gründen der Lesbarkeit wird im folgenden Kapitel auch der Begriff „Gruppe“ oder „Common-Bond-Gruppe“ verwendet.

interpersonellen Beziehungen bestehen. Das bedeutet, dass sie sowohl Mitglieder umfassen, die sich bereits vor der Etablierung einer Common-Bond-Gruppe kannten, als auch solche, deren Kommunikation auf die abgegrenzte soziale Situation des Heimspiels begrenzt ist (siehe dazu detaillierte Ausführungen in Kapitel 5.2.1.1). In der Abbildung werden diese beiden unterschiedlichen Bereiche basierend auf Fuhse (2001, S. 22) theoretischen Ausführungen als Zentrum und Peripherie betitelt.

- Der zweite Gruppentypus (Gruppentyp II) umfasst solche Gruppen, deren Mitglieder einander bereits seit längerer Zeit aus anderen Situationen kennen und Vertrauen zueinander haben. Diese Gruppen bestehen, wie in der Abbildung dargestellt, aus einem Zentrum. Das wechselseitige Vertrauensverhältnis basiert in diesen Gruppen auf einer Verbindung zwischen Kommunikation, die in sozialen Situationen außerhalb der Heimspiele stattfindet, und Kommunikation, die während der Heimspiele fortgeführt wird (siehe dazu detaillierte Ausführungen in Kapitel 5.2.1.2). Dieser Gruppentyp kann sowohl auf Freundesgruppen als auch auf die stärker identifizierten Fans zutreffen. Obwohl letztere Fangruppierungen oftmals konfliktorientiert sind und eine große Relevanz für Sicherheit und Devianz im Stadion haben, wird ihnen, wie bereits in Kapitel 1.3 erwähnt, im Rahmen dieser Analyse nur ansatzweise Beachtung geschenkt.
- Schließlich beschreibt der dritte Gruppentyp solche Gruppen, die aus Mitgliedern bestehen, die sich vor der Herausbildung ihrer informellen Common-Bond-Gruppe nicht kannten (siehe dazu detaillierte Ausführungen in Kapitel 5.2.1.3). Das bedeutet, dass ihr Vertrauensverhältnis zueinander erst mit der Etablierung der Gruppe im Rahmen von sich wiederholenden sozialen Interaktionen während der Heimspiele entstanden ist.

Die Analyseergebnisse verdeutlichen eine Dominanz des zweiten Gruppentyps in der vorliegenden Studie. Deshalb wird diesem Typ in der folgenden Analyse besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet. Jedoch sollte beachtet werden, dass es sich bei der vorliegenden Analyse um eine qualitative Erörterung handelt, die nicht von einer quantitativen Erhebung gestützt wird. Das bedeutet zugleich, dass eine eventuell folgende quantitative Erhebung bei den Stadionbesucher:innen von Borussia Dortmund oder einem der anderen Bundesligavereine auf eine andere Gewichtung schließen lässt.

Gleichzeitig könnten Erhebungen bei anderen Fußballbundesligavereinen andere Ergebnisse zutage fördern.

5.2.1.1 *Gruppentyp I: Vertrauen zwischen Zentrum und Peripherie*

Der erste identifizierte Gruppentyp setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die außerhalb des Stadions Kontakt haben, und solchen, die sich nur im Stadion begegnen. Diese Gruppen sind von einer gewissen Intra-Gruppen-Individualität geprägt (vgl. Kühl 2021, S. 51), sodass Vertrauen stark von den einzelnen Personen innerhalb der Gruppe abhängt. R. beschreibt das Phänomen aus eigener Erfahrung wie folgt:

„Es ist sehr familiär. Man hat zu dem einen oder anderen noch ein recht enges Verhältnis, auch abseits des Stadions. Und da gibt's Leute in der Gruppe, mit denen habe ich, außer dass ich im Stadion stehe, eigentlich nix zu tun. Die sind zwar auch in der Gruppe, aber ich selbst habe mit denen wenig am Hut“ (R_Pos. 34).

Beschreibungen wie jene von N. P. bezüglich der Zusammensetzungen dieser Form der Gruppe sind nicht ungewöhnlich:

„Ich habe z. B. mit dem Lukas Handynummern getauscht, wir schreiben auch ab und zu. Dann habe ich noch einen guten Freund mit seiner Freundin.(...) Den Toto kenne ich seit 20 Jahren, denn dadurch bin ich eigentlich auf den Block gekommen. Die Dauerkarte habe ich zwar von jemand anders, aber ich bin dadurch in diesen Block reingekommen. (...)Und da stehen wir seit Jahren immer mit dem gleichen Trupp. Ich habe auch mit anderen über Facebook Kontakt. Man schreibt sich dann auch ab und zu mal, gerade auch mit Lukas. Gerade wenn Spiele laufen, dann schreibt man schon mal“ (NP_Pos. 12).

Dieser Unterschied in der Kommunikation innerhalb der Gruppe wirkt sich für N. P. unmittelbar auf die Kontinuität der gemeinsamen Interaktionen, die Entwicklung von Bindungen und das darauf aufbauende Vertrauen zwischen den Gruppenmitgliedern aus. Das mit dem Vertrauensverhältnis einhergehende Sicherheitsempfinden vergleicht T. K. mit einem Konzertbesuch und seinem dort empfundenen Sicherheitsempfinden:

„Ich würde, glaub ich sagen, dass ich mich im Stadion ein bisschen wohler fühle. Also es ist ja tatsächlich so, ich kenne die meisten, die da neben mir stehen, auch die Leute, mit denen ich jetzt nichts zu tun habe, das sind ja meistens die gleichen, mit denen wir da stehen, und ich da natürlich auch meine ganzen Freunde auf dem Block habe. Und ich erinnere mich dann auch an ein Kiss-Konzert, bei dem ich war, wo eine Freundin von mir tatsächlich rausgebracht werden musste, weil es da bei meinen Liedern so abging und da sich da fast gefühlt die Köpfe eingeschlagen wurden. Da habe ich ehrlich gesagt größeren Respekt vor solchen Konzerten als vor einem Stadionbesuch“ (TK_Pos. 31).

T. K.s Aussage verdeutlicht, dass er sich während des Besuchs eines Heimspiels aufgrund der Nähe zu ihm bekannten Personen wohler fühlt als bei einem Konzertbesuch. Gleichzeitig zeigt seine Aussage, dass das empfundene Sicherheitsgefühl insbesondere auf der Konstanz beruht, seine Freund:innen bereits seit einiger Zeit zu kennen, sodass er ihre Handlungen einschätzen kann. Anscheinend sind für T. K. Verlässlichkeit und Konstanz die Schlüsselaspekte für ein als sicher empfundenes Stadionerlebnis. Diese Ergebnisse stimmen mit jenen des ersten Themengebietes überein (siehe Kapitel 5.1.3). Ausgehend von dieser allgemeinen Erkenntnis stellt sich die Frage, inwieweit sich diese Bindung der Stadionbesucher:innen innerhalb der Gruppe auf das jeweilige Vertrauensverhältnis und die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens auswirkt.

Bei näherer Betrachtung dieser Gruppen des ersten Typs kann die emotionale Bindung der Gruppenmitglieder in Zentrum und Peripherie unterteilt werden (vgl. Fuhse 2001, S. 22 f., Hahn 2008, S. 411 ff.). Für die Analyse des Vertrauens in diesen Gruppen, insbesondere in Bezug auf die Reduktion von Komplexität und die Förderung eines positiven Sicherheitsempfindens wird daher eine Zweiteilung benötigt. Auf der einen Seite kommen Mitglieder dieser Gruppen ausschließlich während der Heimspiele zusammen (Peripherie), wie M. A. beschreibt: „Mensch, wir stehen da immer zusammen. Aber man hat trotzdem nichts ausgetauscht, weil man wusste, man sieht sie in vierzehn Tagen eh wieder“ (MA_Pos. 121). Ihre Kommunikation wird daher maßgeblich von dem vorliegenden Subsystem Fußball bestimmt (siehe hierzu u. a. Stichweh 2005, 261 ff. – detaillierte Ausführung in Kapitel 3.1). B. R. beschreibt ihre Verbindung zu solchen Gruppenmitgliedern wie folgt:

„Also, das sind schon die Leute, mit denen du dich dann abklatschst oder die ich auch mal umarme oder die die Kinder hochheben, wenn ein Tor ist oder so. Aber das, das Bindende, das Tragende ist da ausschließlich der Fußball“ (BR_Pos. 152).

Auf der anderen Seite sind diese Gruppen von Mitgliedern geprägt, die auch in weiteren sozialen Situationen ihre Kommunikation fortsetzen, wie beim Fußballtraining oder in der Nachbarschaft. Diese Mitglieder bilden untereinander das Zentrum der Gruppe. Themen, die ihre Kommunikation prägen, werden von anderen sozialen Situationen auf die Heimspiele übertragen und umgekehrt:

„Ein großer Teil ist wohl ehemals Nachbarschaft und Schule oder so. Die kannten sich wohl alle aus Dortmund-Mengede. Das war so ein Anker für die. Und darum sind Freunde dazugekommen. Ein Teil hatte auch mal zusammen Fußball gespielt

und dann hat man sich auch in den Block 14 verlagert. (...)Bei den sehr guten Freunden ist man auch gegenseitig auf Hochzeit, Taufe, usw. eingeladen. Gemeinsame Aktivitäten als gesamte Gruppe gibt es aber nicht.“

„Inwieweit sind die guten Freunde, die Freunde, die du schon vorher kanntest? Oder hast du auch auf dem Block welche kennengelernt, die jetzt sehr gute Freunde geworden sind?“

„Genau. Die habe ich tatsächlich auf dem Block kennengelernt.“

„Wie viele sind das ungefähr?“

„5. Tatsächlich. Also die man so nachts um 3 Uhr anrufen könnte, wenn was ist“ (CM_Pos. 20–28).

Diese Gegenüberstellung zwischen Zentrum und Peripherie lässt sich am besten anhand eines Beispiels veranschaulichen. R. begann vor einigen Jahren einer gemeinsamen Tradition mit seinem Vater, die Spiele des BVB live im Stadion zu verfolgen. Sie bilden das Zentrum seiner Gruppe, da ihre Kommunikation nicht nur auf die Heimspiele begrenzt ist.

„Zu Dortmund gekommen bin ich über meinen Vater und bin jetzt seit 13 Jahren Dauerkartenbesitzer. (...) Und irgendwann hat mein Vater eine Dauerkarte sich gekauft. Das war zu diesem Zeitpunkt, wo man die einfach erwerben konnte. Das ist mittlerweile ein bisschen schwieriger. Und er hat dann im Folgejahr direkt eine zweite Dauerkarte für mich gekauft, die erst noch lange über seinen Namen lief. Und ich glaub seit ich 16 bin oder so ist es dann meine gewesen“ (R_Pos. 2, 20).

Vielmehr übertrugen sie ihre Kommunikation und ihr Vertrauensverhältnis von außerhalb auf das vorliegende Interaktionssystem Fußball. Im Laufe der Zeit erweiterte sich diese Gruppe durch regelmäßige Treffen mit anderen Stadionbesucher:innen, sodass sie auf 20 Mitglieder wuchs. Diese neu hinzugekommenen Gruppenmitglieder stellen für R. heute die Peripherie dar. Ihr gemeinsamer Ankerpunkt ist das gemeinsame Fußballschauen, die regelmäßigen Treffen an den Heimspieltagen sowie das Fachsimpeln über Spieler, Gegner und andere fußballbezogenen Themen. Nochmals R.: „Und da gibt's Leute in der Gruppe, mit denen habe ich, außer dass ich im Stadion stehe, eigentlich nix zu tun. Die sind zwar auch in der Gruppe, aber ich selbst habe mit denen wenig am Hut“ (Pos. 34). Für Schmidt (2007, S. 517 ff.) ist ein solch begrenzter Kommunikationsrahmen innerhalb einer Gruppe nicht weiter verwunderlich, da ihm zufolge Gruppenkommunikation größtenteils durch vereinzelte Themen strukturiert wird. Er spricht in diesem Kontext auch von der Bildung eines „organisierten Interaktionszusammenhangs“ (vgl. Neidhardt 1983, S. 642) dessen Bindung unter den

Gruppenmitgliedern insbesondere durch die Organisationsstruktur der Heimspiele sichergestellt wird.

Aus den Gesprächen mit den Stadionbesucher:innen wird zudem deutlich, dass die emotionale Aufteilung der Gruppe in Zentrum und Peripherie Einfluss auf das Vertrauensverhältnis zu den jeweiligen Gruppenmitgliedern hat. Gleichzeitig zeigt sich, dass der Einflussfaktor von den Gruppenmitgliedern sehr individuell wahrgenommen wird, wodurch zwei verschiedene Perspektiven in Bezug auf das gegenseitige Vertrauensverhältnis erkennbar sind. Auf der einen Seite berichten Stadionbesucher:innen beispielsweise davon, dass ihr Vertrauensverhältnis zu den anderen Gruppenmitgliedern nicht von der Unterscheidung zwischen Zentrum und Peripherie beeinflusst wird. Andererseits stellen andere Stadionbesucher:innen klare Unterschiede in ihrem Vertrauensverhältnis zwischen den Gruppenmitgliedern fest, die ihnen näherstehen, und jenen, die sie aus ihrer Sicht eher am Rand einordnen würden.

L. K. beschreibt beispielsweise, dass sie eine enge Beziehung zu allen Mitgliedern ihrer Gruppe hat, wodurch sie keinen Unterschied in ihrem Vertrauensverhältnis wahrnimmt.

„Man hat auf eine andere Art und Weise ein enges Verhältnis zu denen. Wo man bei seinen normalen Freunden viel privat erzählt, wenn es einem nicht so gut geht, so kann ich zum Beispiel in der Fußballgruppe auch einfach mal richtig ausflippen und fluchen“ (LK_Pos. 92).

Statt einen Unterschied zwischen verschiedenen Vertrauensebenen innerhalb ihrer Fußballgruppe wahrzunehmen, unterscheidet L. K. deutlich zwischen Vertrauen, welches sie den Mitgliedern ihrer Fußballgruppe schenkt und solches, welches sich innerhalb anderer Gruppen wahrnimmt. Daher lohnt es sich, das Vertrauen, welches bei dem gemeinsamen Verfolgen der Wettkämpfe beobachtet werden kann, als emotionales Ventil vorzustellen (vgl. Riedl 2006, S. 147). Für L. K. stellt diese Freiheit sich emotional ausleben zu können, eine Art Vertrauensbeweis dar, der für sie ebenso bedeutungsvoll ist wie Gespräche über private Angelegenheiten.

„Also ich mag meine Fußballfreunde genauso, wie ich auch meine anderen Freundesgruppen mag. Man redet nicht über alles bei denen. Man hat nicht so ein enges Verhältnis. Wobei, beides stimmt so auch nicht. Man hat auf eine andere Art und Weise ein enges Verhältnis zu denen. Wo man bei seinen normalen Freunden viel privat erzählt, wenn es einem nicht so gut geht, so kann ich zum Beispiel in der Fußballgruppe auch einfach mal richtig ausflippen und fluchen. Und sagen, wie scheiße ich das alles finde. (...) Die verstehen mich. Die wissen, wovon ich rede“ (LK_Pos. 92).

L. K. räumt in ihrer Aussage Emotionen einen zentralen Stellenwert für den Auf- und Ausbau von Vertrauen innerhalb ihrer Gruppe ein. Diese Bedeutung von emotionaler Bindung zueinander für Vertrauen entspricht Erkenntnissen von Kühl (2021), der verdeutlicht, dass eine Vertrauensbasis in Common-Bond-Gruppen insbesondere durch „personale Kompatibilität“ (Kühl 2021, S. 36) sichergestellt wird, bei der die „Diskrepanzen bezüglich Form, Inhalt und Umfang der Selbstdarstellung nicht zu weit auseinanderliegen“ (ebd.). Umfangreiches Wissen über die verschiedenen Rollen einer Person hingegen, sind dieser Argumentation zufolge eher irrelevant.

Auch R. behauptet, dass er allen Mitgliedern der Gruppe trotz unterschiedlich wahrgenommener Bindung vertrauen kann.

„Wenn mir jetzt jemand sagt: ‚Ich organisiere dir für das nächste Spiel eine Auswärtskarte‘, und dann stehst du da und hast keine – das wäre schon was, was schwierig wäre in der Gruppe. Aber ich würde jetzt behaupten, dass jeder in dieser Gruppe sehr zuverlässig ist“ (R_Pos. 42).

Vertrauen und Bindung zu seinen Gruppenmitgliedern basiert für R. auf Zuverlässigkeit der Handlungen. Eine erweiterte Erklärung für sein Vertrauensverhältnis zu sowohl den Gruppenmitgliedern des Zentrums als auch der Peripherie fällt ihm dennoch schwer. Nach reiflicher Überlegung begründet er sein Vertrauen auf gemeinsamen Erlebnissen, die er mit allen Gruppenmitgliedern aufgrund sich regelmäßig wiederholender Interaktionen innerhalb des sehr begrenzten Umfelds teilt.

C. M. fällt eine Begründung für sein Vertrauen sowohl in die Gruppenmitglieder aus dem Zentrum als auch in jene der Peripherie durchaus leichter. Für ihn liegt der Schlüssel für das Vertrauensverhältnis im Zusammengehörigkeitsgefühl, welches er mit allen Mitgliedern seiner Gruppe teilt. Um dieses Gefühl näher zu erläutern, bedient er sich, genauso wie R., eines Beispiels:

„Wenn zum Beispiel mein Schwager aus Oberammergau kommt und ich sage, ich brauche eine Karte, dann kann ich immer von einem die Karte haben. Und da ist so eine Vertrauensbasis, weil man diesen Anker hat, sich selbst da als einer von diesen 23 zu sehen. Man weiß auch bei vielen gar nicht, was machen die? Wie geht's denen sonst? Und das ist auch gar nicht wichtig. Denn man hat einen gemeinsamen Nenner. Und mir wurde auch dieser Vertrauensvorschuss gegeben. Ich bin ein Kumpel von dem Kumpel. Haken dran“ (CM_Pos. 10).

C. M.s und R.s Erfahrungen ähneln den Ergebnissen, die von Schmidt (2007, S. 521) in seiner Untersuchung über den Einstieg von Individuen in Ultragruppierungen festgestellt werden. Wie C. M. in seiner Erzählung bestätigt, konstatiert Schmidt in seiner Studie, dass Vertrauen in diesen speziellen Gruppen ein enges Zusammengehörigkeits- und Zugehörigkeitsgefühl voraussetzt.

Trotz der emotionalen Bindung zu Gruppenmitgliedern des Zentrums und der Peripherie zeigen die Aussagen einiger Stadionbesucher:innen, dass sie zwischen engeren sozialen Bindungen zu bestimmten Gruppenmitgliedern und einer distanzierten Haltung gegenüber jenen unterscheiden, die sie als randständig wahrnehmen. Während den Handlungen der Gruppenmitglieder im Zentrum Vertrauen geschenkt wird, erleben die Stadionbesucher:innen Schwierigkeiten, den Handlungen von Gruppenmitgliedern am Rande der Gruppe Vertrauen entgegenzubringen. Diese Mitglieder der Peripherie stellen für sie, um es mit Hahns Worten zu formulieren, „lediglich den Abglanz des Zentrums“ (2010, S. 413) dar.

Ein solches vertikales Gefälle wird von Gruppenmitglieder etwa durch den Ausdruck einer „kleinen Vertrauensbasis“ (NP_Pos. 66) beschrieben. Nach den Aussagen der Stadionbesucher:innen handelt es sich bei dieser Form des Vertrauens um ein stark eingeschränktes wechselseitiges Vertrauensverhältnis, dessen Begrenzungen häufig entweder in der spezifischen sozialen Situation oder in den Handlungserwartungen im Rahmen des Heimspiels liegen. Sie kommt zum Tragen, wenn die Interaktion mit anderen Gruppenmitgliedern auf Begegnungen während der Heimspiele beschränkt sind und die Kommunikation sich ausschließlich innerhalb des Subsystems des Profifußballs bewegt. Die Funktionsweise dieser Vertrauensbasis lässt sich exemplarisch an einem konkreten Fall veranschaulichen.

„Ich weiß, wenn ich frage: ‚Bringst du mir ein Bier mit?‘, dass ich auch ein Bier kriege und da nicht irgendwas mit Zusätzen drin ist. Dass, wenn irgendwas ist, der Daniel z. B. früher schon mal zu mir gesagt hat: ‚Ich muss mal aufs Klo, kannst du auf meinen Sohnmann aufpassen?‘ Das ist einfach diese kleine Vertrauensbasis“ (NP_Pos. 66).

N. P. verdeutlicht die beschränkte Vertrauensbasis anhand spezifischer Situationen. Sie beschreibt etwa, dass sie bei unbekannten Stadionbesuchern, deren Handlungen sie nicht einschätzen kann, stets befürchtet, dass ihr unbemerkt Drogen oder andere Substanzen ins Bier gemischt werden könnten. Diese Unsicherheit tritt jedoch nicht auf, wenn ein Mitglied ihrer eigenen Gruppe, dem sie aufgrund der gemeinsamen Gruppenzugehörigkeit ein gewisses Maß an Vertrauen entgegenbringt, ihr ein neues Bier überreicht. Ein weiteres Beispiel für dieses „kleine Vertrauen“ (ebd.) zeigt sich in der Bereitschaft anderer Gruppenmitglieder, während ihrer Abwesenheit auf ihren Sohn aufzupassen, etwa während sie die Toilette benutzt. Für N. P. zeigt sich daraus, dass sie zu Mitgliedern des Zentrums auch außerhalb der Heimspiele ein Vertrauen entwickeln kann, das ihr während der Spiele ein erhöhtes Sicherheitsgefühl vermittelt. Die soziale Bindung zu diesen zentralen Gruppenmitgliedern ist daher besonders stark

ausgeprägt. Im Gegensatz dazu bleibt ihre Bindung zu Mitgliedern der Peripherie auf die Heimspiele beschränkt. Das Vertrauen bleibt situativ und fällt entsprechend schwächer aus.

N. P. ist jedoch nicht die einzige Stadionbesucher:in, die zwischen Zentrum und Peripherie in Bezug auf Vertrauen unterscheidet. Um ihre Verbundenheit und das Vertrauen zu anderen Gruppenmitgliedern zu verdeutlichen, bedient sich S. F. der Bezeichnung „Mietfreund“ (SF_Pos. 559), ohne damit diese Menschen in ihrer Umgebung negativ zu bewerten. Vielmehr beschreibt dieser Begriff, dass dieser Freund nicht im alltäglichen Leben präsent ist, sondern nur in dem abgegrenzten Rahmen des Stadionumfelds existiert. S. F. bringt diese Form des Vertrauens zum Beispiel folgendermaßen zum Ausdruck:

„Man steht halt zusammen, man kennt sich und danach geht man wieder seiner Wege (...). Man geht dahin, kann sich kurz austauschen und kann vielleicht auch kurz Dampf ablassen. Ob es den anderen interessiert oder nicht. Und danach geht man wieder beruhigt nach Hause“ (SF_Pos. 149).

Diese „Mietfreunde“ innerhalb der jeweiligen Gruppen werden umso wichtiger für die Stadionbesucher:innen, je weniger der Spielverlauf ihre volle Aufmerksamkeit verlangt. Denn trotz ihrer peripheren Ausgangslage innerhalb der informellen Common-Bond-Gruppen tragen sie dazu bei, dass die Stadionbesucher:innen sich vor, während und nach den Spielen unterhalten können, die neuesten Informationen austauschen und auf diese Weise dem Stadionerlebnis eine gesellige Komponente hinzufügen.

„Man hat bei vielen anderen Gruppen immer einen Selbstzweck. Wenn ich jetzt in einer Laufgruppe bin, dann ist das eine Zweckgemeinschaft. Wenn ich im Kleingartenverein bin, habe ich da eine Parzelle. Egal wo, habe ich immer einen persönlichen Nutzen. Und im Stadion ist es primär Freizeit, Entertainment und Qualitätszeit. Der Zweck ist unterhalten zu werden und nebenbei mit den Leuten zu sprechen“ (CM_Pos. 12).

Für Hahn (2010, S. 413) unterstützt diese Form der Kommunikation mit der Peripherie oder auch in der Peripherie in hohem Maß die alltägliche Selbstreproduktion des Systems. Die erweiterten Kommunikationsanlässe bieten nämlich sowohl die Gelegenheit das Vertrauen zu vertiefen, als auch die Möglichkeit, die im Stadionbesuch vorhandenen Unsicherheiten im komplexen Interaktionssystem zu reduzieren.

Zusammenfassend lässt sich anhand der beschriebenen Bindungsformen festhalten, dass die Kommunikation in Gruppen mit einer Struktur aus Zentrum und Peripherie maßgeblich durch das bestehende kommunikative Gefälle eingeschränkt wird. Dieses

Gefälle beeinflusst nicht nur die Stärke der Bindung zwischen Gruppenmitgliedern, sondern kann sich auch auf das gegenseitige Vertrauen sowie auf die Komplexitätsreduktion innerhalb des Handlungsrahmens des Heimspiels auswirken. Trotz der bestehenden Unterschiede bleibt festzuhalten, dass diese Bindungen eine Grundlage für ein gewisses Vertrauensverhältnis bilden, welches durch die Reduktion von Komplexität ein gesteigertes Sicherheitsempfinden fördert.

5.2.1.2 Gruppentyp II: Freund:innen als Ausgangspunkt der Gruppen

Der zweite herausgearbeitete Gruppentyp betrifft Gruppen, deren Mitglieder anfänglich ihre Kommunikation von außerhalb ins Stadion hineingetragen haben, mittlerweile jedoch auch ihre Kommunikation vom Stadion auf andere soziale Situationen in anderen sozialen Systemen übertragen. In diesen Common-Bond-Gruppen wird die Kommunikation dementsprechend nicht nur während der Heimspiele fortgeführt, sondern auch in anderen Lebensbereichen, was eine regelmäßige, jedoch zeitlich begrenzte Interaktion darstellt.

Daraus ergeben sich zwei Folgen für die empfundene Sicherheit während der Heimspiele. Erstens kann durch die Kommunikation, die außerhalb der Heimspiele stattfindet, Vertrauen auch jenseits des Heimspiels aufgebaut und übertragen werden. Gleiches gilt auch für Vertrauen, das während der Heimspiele generiert und auf andere soziale Situationen transferiert wird. Dadurch entsteht eine Wechselwirkung, die die Bindung der Gruppenmitglieder zueinander erheblich stärken kann. Zweitens wird durch die Beständigkeit der Gruppenmitglieder die Gruppenstruktur gefestigt, sodass die Gruppe weniger von diffusen Mitgliedschaftsbeziehungen geprägt ist (vgl. Neidhardt 1983, S. 642). Nach Endreß (2012, S. 64) kann aufgrund aufkommender Handlungsrouinen basierend auf Konstanz und Verlässlichkeit ein Verhältnis entstehen, das hinsichtlich der Innigkeit jenen von Liebespaaren im Alltag ähnelt. M. A. und R. A. bestätigen diese Annahme mit einem Plädoyer für funktionierende Gruppen:

„Was eine Gruppe ausmacht? (...) Eine funktionierende Gruppe macht aus: Dass jeder den anderen so nimmt, wie er ist. Das halte ich für wichtig. Dass man aber auch offen seine Meinung sagt, wenn mal was nicht so gut läuft. Dass man das nicht runterschluckt, sondern offen anspricht. Muss nicht immer unbedingt in einer Gruppe sein. Das kann man auch untereinander direkt klären. Und dass das Vertrauen da ist. Dass man, wenn man irgendeinen Blödsinn bei Feiern macht, es nicht bei Facebook oder Instagram auftaucht. Da weisen wir manchmal noch mal drauf hin. Es ist lustig für uns, aber es muss nicht unbedingt lustig für denjenigen sein, wenn

es auf Facebook auftaucht. Also dass das Vertrauen da ist. Dass man über alles sprechen kann. Dass man auch für jemanden da ist, wenn es ihm mal seelisch oder finanziell nicht so gut geht. Wir beide versuchen auch einige der Mitglieder immer wieder, nicht mit großem Druck, immer mal wieder auf ein anderes Level zu bringen. Dass sie sich für andere Dinge interessieren und dafür offen sind“ (MA_Pos.117–118).

Jedoch stellt sich die Frage, inwieweit sich dieser Transfer des kommunikativen Prozesses und des daraus resultierenden Vertrauens auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitserlebnisses differenziert auswirkt. Zur Beantwortung dieser Frage werden zwei miteinander verbundene Aspekte betrachtet. Erstens kennen die Gruppenmitglieder einander nicht nur in der Rolle des Fußballzuschauers oder der Fußballzuschauerin, sondern auch in anderen Rollen, wie beispielsweise als „Vater“, „Bruder“ oder „ehemaliger Mitschüler:in“ (vgl. Neidhardt 2017, S. 437). Diese Kombination der unterschiedlichen Rollen führt für die Mitglieder der Common-Bond-Gruppen zu einem sehr engen Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl, welches als Quelle für ein inniges Vertrauensverhältnis dient. M. A. R. beschreibt zum Beispiel die ineinandergreifenden Rollen, welche für sie ausschlaggebend für die Wahrnehmung eines positiven Stadionerlebnisses sind.

„Das müsste man vielleicht auch mal dazu sagen. Von den Kumpels, mit denen mein Vater ins Stadion gegangen ist, hat einer mit uns 15 Jahre lang in einem Mehrfamilienhaus gewohnt. Also bei dem bin ich tagtäglich ein und ausgegangen. Ich war mit seinem Sohn befreundet und der war auch immer mit im Stadion. Die kannte man privat. Der andere ist der Vater von der besten Freundin meiner jüngsten Schwester. Die kenne ich auch schon seit 20 Jahren. Bei denen ist man auch zum Grillen im Garten gewesen oder hat seine jüngste Schwester hingebraht und abgeholt. Ich kenne die nicht nur vom Fußball oder durch meinen Papa. Ich persönlich kenne die einfach auch privat sehr gut.“

„Und macht das dann auch den Unterschied?“

„Genau. Das ist der Unterschied“ (MAR_Pos. 57–59).

Die Übernahme identitätsstiftender Rollen, die außerhalb des Fußballs die Kommunikation bestimmen, leistet dementsprechend in den vorliegenden Common-Bond-Gruppen einen wesentlichen Beitrag zu einem vertrauensvollen Umgang miteinander (Fuhse 2001, S. 16 f.).

Zweitens geben die entsprechenden Gruppenmitglieder an, dass sie das Gefühl haben, sich trotz eines fehlenden Gruppennamens oder fehlender gemeinsamer Kleidung deutlich von ihrer Umwelt abgrenzen können (vgl. Kieserling 1999, S. 147 ff.). Vielmehr bilden relativ stabile Begegnungen der vergangenen Jahre sowie die

gemeinsam erlebten Ereignisse für diese Gruppenmitglieder eine wesentliche Grundlage einer eigenen Gruppenidentität (siehe Fuhse 2001, S. 16 f.), wie M. berichtet.

„Wir fahren jetzt seit fast 20 Jahren zusammen dahin. Der Spieltag an sich oder das Erlebnis im Stadion unterscheidet sich oft gar nicht so sehr von Spiel zu Spiel. Das fließt dann irgendwann so über. Es ist halt wirklich auf dem Weg zum Stadion das klassische Schnacken. Die Neuigkeiten der letzten paar Wochen austauschen, wenn man sich zwischendurch nicht unbedingt gesehen hat. Auch der Schabernack, sag ich mal. Ich würde mal behaupten, dass wir durchaus ein lustiger Haufen sind, der sich auch nicht zu schade ist, einfach mal irgendwelche Kinderlieder durch den Zug zu grölen“ (M_Pos. 50).

Anstelle von Symbolen konzentrieren die Stadionbesucher:innen sich auf ihre gemeinsame Historie, die gespickt ist mit gemeinsamen Erlebnissen während und außerhalb des sozialen Interaktionssystems Heimspiel. Da ihre Umwelt an diese gemeinsam erlebten Erfahrungen nicht anknüpfen kann, ist eine Abgrenzung für alle Gruppenmitglieder leicht nachvollziehbar.

Anhand des Beispiels von K. K. lässt sich die Dynamik von Vertrauen und Abgrenzung innerhalb von Gruppen nochmals verdeutlichen. Im Interview berichtet K. K., dass er bereits seit seinem 14. Lebensjahr zusammen mit sechs weiteren Freunden die Heimspiele des BVB im Familienblock besucht (KK_Pos. 6). Diese regelmäßigen Besuche, zunächst in Form eines festen Abonnements einer Dauerkarte, gehörten über Jahre hinweg zu seiner sozialen Praxis. Allerdings änderte sich diese Routine, als er für sein Studium in eine andere Stadt zog, wodurch die Teilnahme an den Heimspielen seltener wurde. Seitdem nimmt er nur noch gelegentlich an den Spielen teil, und zwar immer gemeinsam mit seinem Bruder und den alten Freunden aus der Schulzeit (ebd., Pos. 10). „Dass man sich sieht, quatscht und generell zusammen unterwegs ist. Da steht vielleicht gar nicht unbedingt das Spiel an sich im Mittelpunkt, sondern das Drumherum“ (KK_Pos. 20). K. K. nimmt daher für die anderen Mitglieder seiner Fußballgruppe mehrere Rollen ein: „Fußballfan, Freund, Schulfreund und Bruder“ (KK_Pos. 6–20). K. K. beschreibt, dass er während der Besuche von Heimspielen eine Form von Verlässlichkeit erlebt, die für ihn auf einer langfristigen und intensiven Bindung zu seinen Gruppenmitgliedern basiert. Diese Bindung, so K. K., entsteht und wird gestärkt durch die Beständigkeit der regelmäßigen Interaktionen innerhalb der Gruppe. Diese wiederkehrenden sozialen Kontakte fördern nicht nur eine vertraute Atmosphäre, sondern vermitteln auch ein gewisses Maß an Vorhersehbarkeit und Verlässlichkeit im Verhalten der Gruppenmitglieder, was das Vertrauen in die Handlungen und Reaktionen der anderen stärkt. Das Spiel dient in diesem Kontext nicht nur als Freizeitgestaltung,

sondern auch als soziales Ereignis, bei dem er bewusst Zeit mit wichtigen sozialen Bezugspersonen – seinem Bruder und seinen langjährigen Freunden – verbringt.

Diese stabile soziale Struktur wird durch die temporären „Gastauftritte“ (vgl. KK_Pos. 14) nicht verändert; sie bleibt durch die kontinuierliche Teilnahme und das Teilen von Erlebnissen innerhalb der festen Gruppe erhalten. Somit ergänzen temporäre Gäste zwar das Ereignis, können jedoch nicht in das kontinuierliche soziale Gefüge der Gruppe integriert werden. L. S., der einer ähnlich strukturierten Gruppe wie K. K. angehört, verdeutlicht seine Bindung zu den anderen Gruppenmitgliedern seiner Common-Bond-Gruppe, indem er diese mit Stadionbesucher:innen vergleicht, die er lediglich während der Heimspiele trifft:

„Da wäre man zwar irgendwie zusammen an dem Tag, aber da wäre die Bindung für mich glaube ich nicht so stark in solchen Momenten. Aber, weil bei meinen Freunden, die ich ja wirklich, also die die meine engsten, das sind 4 Jungs, die kennen wir seit wir 4 oder 5 Jahre alt sind, das ist natürlich superkrass, ne?“

„Also hat das für dich was mit Bindung, Vertrauen, was mit Bindung zu tun?“

„Ja“ (LS_Pos. 47–49).

Mit Blick auf seine Ausführungen kommt einem der von Klein beschriebene Begriff „*fringe members*“ (2019, S. 59 ff.) in Sinn. Übertragen auf die vorliegende Untersuchung werden als „*fringe members*“ Mitglieder bezeichnet wie etwa der Freund des langjährigen Mitgliedes, der hin und wieder zu Heimspielen begleitet, oder diejenigen Fanclubmitglieder, die sich wenig für den Fanclub engagieren. Sie gelten als potenzielle Mitglieder oder auch einfach nur als weniger engagierte Mitglieder. Da sie jedoch eher am Rand von Gruppen agieren, scheint eine Änderung ihrer Mitgliedschaften keinen Einfluss auf die Kontinuität der Gruppenkommunikation und das gegenseitige Vertrauen zu haben.

Vielmehr lässt sich für diese homogenen und überdauernden Gruppen, dass ihre Kommunikation weitaus stärker durch Vertrauen strukturiert wird als in Gruppen, deren Austausch auf die Heimspiele begrenzt ist. Die Besuche der Heimspiele des BVB stellen zwar als bedeutender Anlass für Kommunikation dar, doch das Fundament der Vertrautheit in der Gruppe wird jedoch außerhalb des Fußballs gelegt und fußt auf einer zeitlich zurückliegenden Vertrauensbasis. Diese Vertrauensbasis beruht wiederum auf den Konstanten Konstanz und Verlässlichkeit. In dieser Kombination kann der Stadionbesuch als Verstärker des ohnehin engen Vertrauensverhältnisses interpretiert werden, was eine solide Grundlage für ein gesteigertes Sicherheitsgefühl während des Stadionbesuchs schafft.

Eine besondere Form dieser engen Bindung innerhalb der Gruppen des Typs II bilden Verbindungen zwischen Kindern, die bereits in jungen Jahren von ihren Bezugspersonen mit ins Stadion genommen wurden. Während lang etablierte Gruppen zu Beginn ihrer Gruppenbildung wechselseitiges Vertrauen kognitiv aufbauen mussten, gründet eine familiäre Verbindung immer auf einer Art „Urvertrauen“, welches Fuchs (2015, S.101 ff.) in seinem Artikel basierend auf Husserls Ideen als eine Art affektiv geprägte Grundeinstellung beschreibt. M. A. R. besucht beispielsweise seit vielen Jahren gemeinsam mit ihrem Vater und dessen bestem Freund die Heimspiele des BVB. Obwohl ihre Mutter und ihre Schwester sich eigentlich nicht für den Sport begeistern können, feierte die Familie 2011 die gewonnene Meisterschaft zusammen.

„Es schweißt einfach zusammen. Ich weiß nicht mehr, ob das die Meisterschaft in 2011 oder 2012 war. Keine Ahnung. Müsste aber glaube ich, die 2012 gewesen sein. Bei der Meisterfeier war ein Bombenwetter. Strahlender Sonnenschein. Es war irre warm und ich glaube 2011 war totales Kackwetter. Und meine Mutter interessiert sich gar nicht für Fußball, aber selbst die ist mitgekommen in die Stadt zur Meisterfeier und ist dann mit mir und meiner Schwester direkt hinter dem Bus von Borussia hinterhergelaufen. In dieser Menschenmenge. Und auch meine Mutter war begeistert. Und die kann gar nichts mit Fußball anfangen. Aber das schweißt einfach zusammen“ (MAR_Pos. 101).

Die Kommunikation über den Fußball schweißte damals ihre Familie zusammen. Trotz der Menschenmassen während der Meisterschaftsfeier hatte sie keine Sorge um ihre Sicherheit. Bei M. A. R. erfolgte dadurch eine Wechselseitigkeit zwischen Urvertrauen und der Kommunikation über die Leistungen des BVB.

Zusammenfassend lässt sich aus diesen Beschreibungen die Vermutung ableiten, dass die Mitglieder der beschriebenen Gruppen des zweiten Typs aufgrund ihrer langen gemeinsamen Geschichte ein stark ausgeprägtes Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln, das auf Verlässlichkeit und Konstanz beruht. Diese tief verwurzelte Bindung zwischen den Gruppenmitgliedern sowie zu ihrer Gruppe wird nicht ausschließlich während der Heimspiele gestärkt. Vielmehr pflegen die Gruppenmitglieder auch außerhalb der Spiele regelmäßige Kommunikation und Interaktionen, die zur Festigung dieser Bindung beitragen und die soziale Kohäsion weiter stärken. Es entsteht eine Wechselwirkung zwischen dem Vertrauen, das während der Heimspiele aufgebaut wird, und dem Vertrauen, das in anderen sozialen Kontexten entwickelt wird.

Diese Verknüpfung gemeinsamer Erlebnisse sowohl außerhalb als auch innerhalb der Heimspiele zeigt, dass das Vertrauensverhältnis der

Stadionbesucher:innen in den Common-Bond-Gruppen niemals isoliert betrachtet werden kann. Vielmehr wird es durch ein Zusammenspiel unterschiedlicher sozialer Systeme beeinflusst. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die emotionale Bindung an eine solche Gruppe als ein entscheidender Faktor für ein positiv empfundenes Sicherheitsgefühl während der Heimspiele nicht nur auf das Ereignis selbst beschränkt ist, sondern auch in anderen sozialen Kontexten von Bedeutung wird.

5.2.1.3 Gruppentyp III: Gruppen als Grundlage für weitere Kontakte

Der dritte Gruppentyp befasst sich mit solchen Common-Bond-Gruppen, die aus Mitgliedern bestehen, die sich erst mit der Entstehung der Gruppen kennengelernt haben. Dies gilt auch für die Zusammensetzung von L. K.s Gruppe:

„Wir haben uns tatsächlich alle zufällig kennengelernt, weil wir bei irgendeinem Spiel waren, haben uns da unterhalten, uns gut verstanden und festgestellt, wir stehen im selben Block. Das war bei einem Auswärtsspiel, wo wir uns kennengelernt haben und festgestellt, wir stehen zu Hause im selben Block. Dann hat man sich im Stadion gesehen, gesagt, wir können uns auch zusammenstellen, zusammen gucken und dann hat sich das einfach so etabliert. Sodass wir das immer so machen, dass wir uns treffen und immer zusammen stehen“ (LK_Pos. 44–46).

Ein Kennenlernen, das während der Heimspiele des BVB stattfindet, bedeutet gleichzeitig, dass das Vertrauensverhältnis der Gruppenmitglieder zueinander erst im Verlauf des Etablierungsprozesses der Gruppe, der auf wiederholten sozialen Interaktionen beruht, aufgebaut und gefestigt werden kann.

Dieser Prozess steht vor zwei maßgeblichen Herausforderungen, die zugleich Chancen darstellen. Zum einen wird Vertrauen bei den Gruppen des Typs III in einem Umfeld aufgebaut, welches aufgrund seiner Komplexität viele Gelegenheiten für einen Vertrauensbruch bietet. Das kann für die Gruppenmitglieder sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance sein. Luhmann (2014, S. 51) interpretiert die Integration in dem komplexen Umfeld eher als eine Gelegenheit, da er argumentiert, dass eine wechselseitige Vertrauensbeziehung erst im Rahmen einer in der Regel festgelegten Abfolge beidseitiger Reziprozität in einer für Einzelpersonen zu komplexen Umgebung aufgebaut werden kann. Zum anderen deutet die anfänglich sehr begrenzte Kommunikation über den Profifußball während der Heimspiele darauf hin, dass ein enges Vertrauensverhältnis zwischen den Gruppenmitgliedern insbesondere zu Beginn nur sehr rudimentär vorhanden ist. Für den Etablierungsprozess solcher Gruppen lässt

sich die Annahme bestätigen. Die Analyseergebnisse verdeutlichen jedoch, dass mit dem fortschreitenden Gruppenprozess ein Kommunikationstransfer vonstattengeht, der den Profifußball zwar als Ausgangsbasis nutzt, jedoch auch andere soziale Systeme einbezieht. K. teilt in ihrem Interview ihre Erfahrungen zu diesem Thema:

„Ja, eine Verbindung ist der Fußball. Aber man hat sich dann im Laufe der Zeit mit manchen Leuten einfach noch weitere Verbindungen geschaffen. Ein Teil der Gruppe zum Beispiel ist ein bisschen schuhverrückt, so wie ich (...). Man tauscht sich dann auch über diese Themen aus. Zum Beispiel, wenn neue Schuhe da sind“ (K_Pos. 39).

Die Kommunikationsbasis des Fußballs wird von der Gruppe genutzt, um gemeinsame Hobbys auch außerhalb des Fußballs zu besprechen. Dies bildet für Zuschauer:innen wie K. die Basis für eine engere Bindung an Gruppenmitglieder. Sie berichtet, dass ihre anfänglich auf den Fußball begrenzte Kommunikation im Laufe der Zeit mit vielen Gruppenmitgliedern erweitert hat. Dabei hat sie entdeckt, dass andere Gruppenmitglieder ähnliche Hobbys wie sie haben:

„Wir machen auch Sachen, die nichts mit Fußball zu tun haben. Häufig treffen wir uns zum Inliner-Fahren oder einfach so zum Bierchen-Trinken. Mittlerweile würde ich sagen, das sind Menschen, mit denen, wenn ich sagen würde: ‚Ich gehe nicht mehr ins Stadion‘, trotzdem befreundet wäre“ (K_Pos. 31).

Mit ihrer Aussage widerlegt sie Schmidts (2007, S. 521) These, dass innerhalb von Gruppen wenig bis keine Kenntnisse über die individuellen Rollen der Gruppenmitglieder außerhalb des Interaktionssystems vorhanden sind. Vielmehr wird deutlich, dass die Entdeckung ähnlicher Hobbys die Gruppenbindung fördert. K.s Aussage hebt zudem die integrative Bedeutung anderer Lebensbereiche für eine enge Verbundenheit dieser Gruppentypen hervor.

K.s weitere Beschreibung der Kommunikation in ihrer Gruppe erinnern an die bereits diskutierten Gruppen des Typs I. Denn die Gruppe besteht für sie entweder aus Mitgliedern, die einander entweder nur während der relativ dauerhaften Begegnungen im abgegrenzten Kontext der Heimspiele sehen, oder aus solchen solchen Gruppenmitgliedern, die die kommunikative Basis des Fußballs nutzen, um einen Transfer in andere soziale Systeme zu ermöglichen.

Um diese Ähnlichkeit der beiden Gruppentypen nochmals zu unterstreichen, werfen wir ein Blick auf das Beispiel von M.. In seinem Interview berichtet er, dass er seine ersten Heimspiele des BVB gemeinsam mit seinem Cousin besucht hat:

„Ab 2001/2002 in der Meister-Saison fing das dann wieder an. Da war ich 17 und habe eine Karte für mich und meinen Cousin besorgt. Das war für das Heimspiel gegen Cottbus. Das hat mich dann direkt mal wieder gefangen. Das war auch das erste Mal für mich auf der Südtribüne. Wir waren da natürlich immer auf den Seitentribünen“ (M_Pos. 12).

Aufgrund wiederholter Besuche lernte er auf den Zugfahrten vor und nach dem Spiel immer wieder neue Stadionbesucher:innen kennen. Mit einigen von ihnen schloss er sich im Laufe der Zeit zu einer Gruppe zusammen, während sein Cousin aufhörte, die Heimspiele des BVB mit ihm zu besuchen (M_Pos. 12). Obwohl die Zusammensetzung der Gruppe zu Beginn sehr unstet und durch eine hohe Fluktuation geprägt war, schälte sich zunehmend ein Kern heraus, der den Kontakt hielt. Entgegen Kühls (2021, S. 73) Überlegungen, dass Gruppen bei zu vielen Mitglieder-Veränderungen sehr schnell auseinanderbrechen, etablierte sich mit der Zeit ein „eingeschworener Kreis“ (M_Pos. 12) von acht Mitgliedern. Dieser „eingeschworene Kreis“ (M_Pos. 12) der Stadionbesucher:innen nutzte die Kommunikation über den Fußball während der Heimspiele, um auch außerhalb der Heimspieltage gemeinsame Aktivitäten wie Wanderungen oder Grillabende zu organisieren. Aufgrund dieser gemeinsamen Tätigkeiten entstand ein Transfer des Zusammenhalts und der Zugehörigkeit vom sozialen Subsystem des Profifußballs zu anderen sozialen Systemen. Ähnlich wie in K.s Beispiel entwickelte sich im Laufe der Zeit eine vertraute Gruppe, in der ein positives Sicherheitsgefühl im kommunikativen Prozess stetig mitschwang und weiterhin mitschwingt.

Im Gegensatz zu K.s Gruppe werden die Gruppenzugehörigkeit, die Identifikation und der Zusammenhalt unter den Mitgliedern durch einen eigenen Gruppennamen zusätzlich gefestigt:

- Erstens ermöglicht dieser Name die Etablierung einer Gruppenidentität, mit der sich insbesondere der enge Kern der Gruppe stark verbunden fühlt. Die Nutzung des kommunikativen Artefakts „Wir“ (vgl. Fuhse 2001, S. 8) stärkt diese Identifikation zusätzlich.
- Zweitens bietet der Name laut Neidhardt (1983, S. 31) die Möglichkeit, sich als Gruppe deutlicher von der Umwelt abzugrenzen.
- Drittens verleiht der Name der Gruppe eine zusätzliche Beständigkeit, die vielen anderen informellen Common-Bond-Gruppen fehlt (vgl. Fuhse 2001, S. 8).
- Viertens erfordert die Abgrenzung der Gruppe – anders als von Coser (2009, S. 109 ff.) beschrieben – nicht kontinuierliche Konflikte mit anderen Gruppen, da die Systemgrenzen durch den Gruppennamen stabilisiert werden.

Durch diese vier Aspekte entsteht bei M. ein Stadionerlebnis, das nicht länger von Unsicherheiten aufgrund komplexer Interaktionen geprägt ist. Stattdessen beschreibt er die Besuche der Heimspiele als eine strukturierte und übersichtliche Kommunikationserfahrung (vgl. M_Pos. 38).

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Etablierung neuer Gruppen während der Heimspiele des BVB sowohl Chancen als auch Risiken birgt. Wenn die Mitglieder diese Chancen nutzen und eine Gruppe aufbauen, die von Konstanz und Verlässlichkeit geprägt ist (vgl. Fritsch 1987, S. 175), kann das komplexe Interaktionssystem des Heimspiels die Umgebungskomplexität effektiv reduzieren.

5.2.1.4 Zwischenresümee

Insgesamt zeigt dieses Kapitel, dass eine Bindung zu und eine Mitgliedschaft in einer Common-Bond-Gruppe insbesondere durch Vertrauen gefördert wird. Vertrauen als Grundlage einer engen Bindung kann daher Komplexität für die Gruppenmitglieder während ihres Stadionbesuchs erheblich reduzieren, sodass die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls gefördert werden kann.

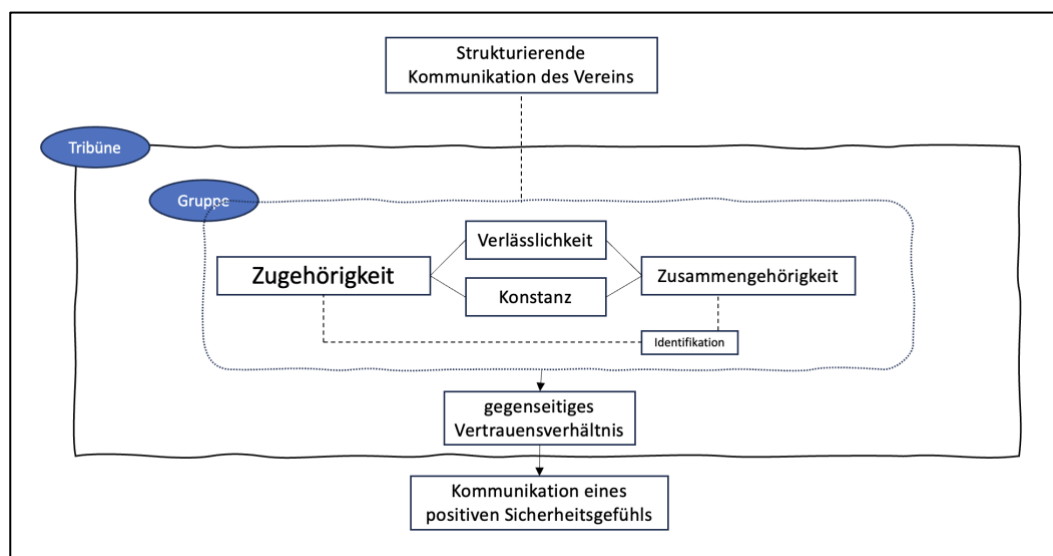


Abbildung 9: Sicherheitswahrnehmungen in Common-Bond-Gruppen

Neben dieser generellen Erkenntnis lassen sich aus den Beschreibungen weitere Überlegungen ableiten, die in der obenstehenden Abbildung dargestellt sind:

- Die drei beschriebenen Gruppenformen kommunizieren sehr individuell und gehen dementsprechend mit unterschiedlichen Bindungsformen einher. Dennoch wird deutlich, dass ein wechselseitiges Vertrauensempfinden innerhalb von Common-Bond-Gruppen auf einem ausgeprägten Gefühl der Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit basiert. Diese wiederum gründen insbesondere auf den Parametern Konstanz und Verlässlichkeit, die zentral in der Abbildung hervorgehoben sind. Es ist wichtig zu beachten, dass Konstanz und Verlässlichkeit nicht nur innerhalb des Interaktionssystems des Heimspiels, sondern auch darüber hinaus aufgebaut und gestärkt werden können.
- Gemeinsam erlebte Handlungen außerhalb der Heimspiele tragen ebenso zur Verlässlichkeit und Konstanz bei wie gemeinsame Erlebnisse während der Spiele. Diese Verbindung verdeutlicht, dass ein Vertrauensverhältnis der Stadionbesucher:innen in Common-Bond-Gruppen stets von einem Zusammenspiel unterschiedlicher sozialer Systeme beeinflusst wird und nie völlig unabhängig existiert.
- Mit Blick auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls spielt die Gruppenidentität – im Gegensatz zu Fuhses (2001) Überlegungen – zunächst eine untergeordnete Rolle. In der Abbildung ist diese untergeordnete Bedeutung durch eine gestrichelte Linie dargestellt, im Unterschied zu den prominenten Parametern Verlässlichkeit und Konstanz.
- Die Aussagen der Stadionbesucher:innen verdeutlichen zudem, dass die Kommunikation des Vereins Borussia Dortmund für sie kaum Einfluss auf die Gruppenbindung im Heimspielkontext hat. Auch die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens wird dadurch nur marginal beeinflusst. Diese geringe Bedeutung wird in der Abbildung ebenfalls durch eine gestrichelte Linie symbolisiert.

5.2.2 Ungeschriebene Gesetze: Achtsamkeit auf den Stadionrängen

Aus den Interviews mit den Stadionbesucher:innen wird ersichtlich, dass diese im Laufe einer Spielsaison regelmäßig Spitzenfußballspiele besuchen, ihren Sitzplatz für ein einzelnes Spiel wechseln oder sich gegebenenfalls einer neuen Gruppe anschließen. Wie bereits Winands (2015, S. 51) in seiner Forschungsarbeit betont, führen diese räumlichen Veränderungen zu ständigen Verschiebungen, Auflösungen und

Neustrukturierungen innerhalb der Gruppendynamik. Die Dynamik dieses Handlungsrahmens eröffnet individuellen Stadionbesucher:innen die Option, ihr persönliches Stadionerlebnis aktiv zu gestalten. Allerdings können diese Veränderungen – insbesondere auf der Südtribüne – auch Herausforderungen für ein positives Sicherheitsempfinden darstellen.

Bevor diese Herausforderungen und Gelegenheiten für ein positives Sicherheitsempfinden näher betrachtet werden, erfolgt zunächst ein Blick auf die infrastrukturellen Gegebenheiten der Südtribüne. Dieser Fokus ermöglicht es dem:der Leser:in, das Handlungsfeld besser zu verstehen.

Die Südtribüne von Borussia Dortmund gilt mit ungefähr 25.000 Zuschauer:innen als größte Stehplatztribüne Europas. Seit der Erweiterung des Signal Iduna Parks 1974 werden diese 25.000 Zuschauer:innen durch Blockzäune voneinander getrennt, wobei ein Block zwischen 2000 und 4000 Besucher:innen fasst (Schulze-Marmeling & Kolbe 2009, S. 308 f.).

Diese im Vergleich zu den anderen Tribünen des Westfalenstadions als rudimentär einzustufende Einteilung des Publikums bringt zwei Besonderheiten für die stehenden Besucher:innen mit sich. Zum einen haben die Stadionbesucher:innen eine freie Platzwahl innerhalb ihres Blocks. Sobald sie im Besitz einer Eintrittskarte für einen Block sind, können sie sich innerhalb dieses Blocks frei bewegen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, die Wettkämpfe in unterschiedlichen Bereichen der Blöcke zu verfolgen. Zum anderen weisen die Stehplatzblöcke im Signal Iduna Park eine wesentlich höhere Personen- und Gruppendichte auf als die Sitzplatztribünen (vgl. Winands 2015, S. 72).

Es könnte angenommen werden, dass eine solch rudimentäre Einteilung des Publikums in Kombination mit einer erhöhten Personendichte die Komplexität der Interaktionen für die Zuschauer:innen steigert und dadurch ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt. Dennoch zeigen Gespräche mit Stadionbesucher:innen, die bereits Wettkämpfe von der Südtribüne aus verfolgt haben, dass sie sich nur in seltenen Fällen unsicher fühlen. Nach Einschätzung von Stadionbesucher:innen, wie D., liegt der Grund für diese fehlende Unsicherheit unter anderem in informellen Regelsystemen, die zwar nicht formalisiert sind, aber dennoch die Handlungen der Stadionbesucher:innen strukturieren und dadurch Vertrauen schaffen.

„Vertrauen – wenn du zum Beispiel auf der Südtribüne stehst. Beim Torjubel fliegst du quer durch die Gegend. Es würde, glaube ich, nie passieren, zumindest habe

ich es nie erlebt, dass irgendwer auf irgendwem herumtrampelt. Da wären sofort Leute um mich rum und würden dir aufhelfen. Und wenn was wäre, das Vertrauen ist schon da. In dieser Gruppe. Man weiß, was passieren kann. Man kennt die Südtribüne. Das ist wie ein Kessel. Aber man weiß auch, man liegt da nicht irgendwo unten und es trampeln alle auf einem rum. Sondern es helfen einem alle wieder. Auch wenn du auswärts unterwegs bist, da ist das genauso. (...) Leute, die man nicht persönlich kennt und gut kennt, da hat man eine ganz andere Basis. Das ist selbstverständlich. Aber nichtsdestotrotz wüsste ich genau, wenn ich ins Stadion gehe und ich wüsste, jetzt ist irgendwas oder es würde mir was passieren, würde ich nicht irgendwo herumliegen. Also das wäre jetzt der Fall, dass ich keine Hilfe bekäme. Mir fällt kein wirkliches Beispiel dazu ein, wo ich kein Vertrauen haben müsste im Stadion. Also wo ich mich alleingelassen fühlen würde“ (D_Pos. 100, 104).

Um sich positiv auf das Sicherheitsempfinden von Stadionbesucher:innen auszuwirken, stehen die Regelsysteme auf der Südtribüne des Westfalenstadions vor zwei Herausforderungen. Erstens sind Regeln weder von einer offiziellen Autorität wie dem Verein noch von Vertreter:innen der Fanclubs festgelegt worden. Vielmehr basiert das Regelsystem auf unterschiedlichen, informellen Handlungs- und Verhaltenserwartungen der Stadionbesucher:innen. Daher sind diese Regeln oft nicht offensichtlich und es gibt auch keine einheitlichen und unumstrittenen Vorschriften, die für alle Stadionbesucher:innen der Heimspiele gelten. Stadionbesucher:innen sprechen deshalb auch von mehreren Regeln innerhalb eines Systems, die bereits Winands (2015, S. 128 ff.) in seiner Dissertationsschrift versucht hat herauszuarbeiten. Zweitens wird das Regelsystem in einem unüberblickbaren Umfeld eingesetzt, in dem sich einzelne Gruppen kaum mehr von der Umwelt abgrenzen können. Fließende Grenzen führen dazu, dass Verhaltenserwartungen nicht nur auf Gruppenmitglieder angewendet werden, sondern auch Einfluss auf Handlungen in der unmittelbar angrenzenden Umwelt nehmen. Wie im weiteren Verlauf der Analyse noch verdeutlicht wird, können Stadionbesucher:innen daher unterschiedlicher Meinung sein, wodurch Konflikte entstehen, die das Sicherheitsempfinden wiederum negativ beeinträchtigen.

5.2.2.1 Informelle Handlungsstrukturen für Sicherheit

Da informelle Regelsysteme nur selten explizit kommuniziert werden, erfordert die Analyse der Verbindung zwischen der Einhaltung dieser Systeme, Zugehörigkeit und Vertrauen im Hinblick auf die Wahrnehmung von Sicherheit eine gezielte Disruption. Eine solche Disruption ermöglicht erste Einblicke in die Verhaltenserwartungen, die als Grundlage für eine weiterführende Analyse der sicherheitsfördernden Faktoren im

Stadionkontext dienen können. Ein Beispiel für eine solche Disruption tritt auf, wenn ein neuer Stadionbesucher oder eine neue Stadionbesucherin versucht, einen Stehplatz auf der Südtribüne einzunehmen.

„Gerade in diesem sehr überfüllten Block 13 muss man sich seinen Platz suchen. Und gerade wenn man nicht allein oder zu zweit war, sondern zu dritt, zu viert, zu fünft, war es gar nicht so einfach zusammenzubleiben. Man ist schon auch mal mehr, mal weniger freundlich darauf hingewiesen worden, dass es der Platz von jemand anderen ist. Ich glaube das kennt so ziemlich jeder“ (M_Pos. 18).

Diese für die Stadionbesucher:innen neue Situation ist zunächst herausfordernd. Dennoch verdeutlichen P. G. und B. R. im Gespräch, dass auch in diesen herausfordernden Situationen die beiden Parameter Konstanz und Verlässlichkeit die Handlungen der beteiligten Stadionbesucher:innen strukturieren. Daher erweisen diese beiden Faktoren sich als zentrale Parameter für die Wahrnehmung von Sicherheit.

P. G. berichtet in diesem Zusammenhang von ihrem ersten Stadionbesuch, an den sie sich noch gut erinnern kann. Sie schildert, dass sie anfangs die Komplexität der Interaktionen in ihrem Zuschauer:innenblock nicht vollständig erfassen konnte:

„Also das erste Mal, wo ich jetzt im Stadion war, dann fragste dich schon: Wo gehste jetzt hin, und dann stand ich erst woanders. Ne, tut mir leid, da steht `nen Fanclub, musste woanders hingehen. Ja gut, denke, dann gehste woanders hin. Dann bin ich immer weiter nach oben, und auf einmal stand ich ganz oben“ (PG_Pos. 40).

Auch B. R. berichtet davon, dass sie zunächst die in ihrer Umgebung anscheinend geltenden Regeln nicht verstand, wodurch sie sich insbesondere während der ersten Heimspieltage durchaus unsicher fühlte. Um ihr Unwohlsein trotz des fehlenden Vertrauens etwas zu mildern, orientierte sie sich zunächst am Verhalten der anderen Stadionbesucher:innen. Neben dieser Anpassung stellte B. R. während ihrer ersten Stadionbesuche viele Fragen, um die unterschiedlichen Verhaltensregeln zu verstehen. In dieser Phase erfuhr B. R. beispielsweise, dass es für sie als neue Stadionbesucherin vorteilhaft wäre, ihren Stehplatz auf der Tribüne so früh wie möglich einzunehmen, um Gedränge und damit verbundene Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden (BR_Pos.347). Mit diesen Verhaltensanpassungen, den Fragen und der Rücksichtnahme auf die anderen Stadionbesucher:innen verfolgte B. R. das Ziel, die informellen Strukturen und Handlungen auf der Südtribüne, vor allem in ihrem direkten Umfeld, so schnell wie möglich zu verstehen. Ihre Annahme war, dass sie sich dadurch eher zu den Menschen um sie herum zugehörig fühlen würde, die Handlungen besser

vorhersehbar wären und ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis aufgebaut werden könnte. Folglich erwartete sie, sich während der Heimspiele sicherer zu fühlen (vgl. Fuhse 2002, S. 43 ff.).

B. R.s Annahme sich mit den anderen Stadionbesucher:innen bei wiederholten Begegnungen verbunden zu fühlen, wurde im weiteren Verlauf der relativ dauerhaften Begegnungen (vgl. Neidhardt 1983, S. 642) mit den anderen Zuschauer:innen bestätigt. Mit jedem Stadionbesuch konnte sie die Handlungen der anderen Stadionbesucher:innen zunehmend besser einschätzen. Auf dieser Grundlage entwickelte sich schließlich ein wechselseitiges Vertrauen, das sie inzwischen nutzt, um ihr eigenes Sicherheitsgefühl zu stärken. Mittlerweile, einige Jahre nach ihrem ersten Stadionbesuch, beschreibt sie dieses Vertrauen in die Handlungen der anderen Stadionbesucher:innen, dem die impliziten Regeln zugrunde liegen, wie folgt: „Da habe ich auch totales Vertrauen. Das weiß ich auch. Also wenn wir kommen, dann ist das auch immer schon hier mit Begrüßen und ‚Hey‘ und ‚Da seid ihr ja‘ und ‚Platz machen‘ und so“ (BR_Pos. 215).

Es ist jedoch nicht nur für neue Stadionbesucher:innen wichtig, die Handlungsstrukturen ihrer Umgebung zu verstehen, um Zu- und Zusammengehörigkeit zu fördern und darauf basierend ein vertrauensvolles Miteinander zu ermöglichen. Auch beim Wechsel des Stehplatzes kommen die Besucher:innen mit neuen Regeln in Kontakt. N. P. berichtet zum Beispiel davon, dass sie sich aufgrund ihrer zahlreichen Stadionbesuche und ihrer Zugehörigkeit zu ihrer Common-Bond-Gruppe während der Spiele stets sicher gefühlt habe. Aus Neugierde, so ihre Aussage, entschied sie sich vor einigen Jahren dazu, von ihrem gewohnten Stehplatz in den Block 13 zu wechseln. Ohne jegliche Vorkenntnisse befand sie sich während des folgenden Heimspiels in der Nähe von Trommler:innen einer der großen Ultragruppierungen. Diese Gruppe agierte nach völlig anderen Regeln und Strukturen, als sie es bisher gewohnt war.

„Also ich sag mal, bei uns ist es wahrscheinlich noch in Ordnung. Aber ich weiß, dass es z.B. auf Block 13 tatsächlich diese Rangordnung gibt. Denn ich habe mal auf Block 13 gestanden. Das mache ich nie wieder. Ich habe direkt hinterm Trommler gestanden, direkt am Rand. Hinterher hatte ich blaue Füße, blaue Knie, alles. Und dann stand die Freundin da und da kam einer an und sagte ‚Hier stehe ich.‘ Ich ärgere mich auch, wenn ich komme und da steht jemand anders“ (NP_Pos. 22).

Da sie die Stadionbesucher:innen in ihrer unmittelbaren Nähe nicht kannte, konnte sie dem dortigen Regelsystem nicht folgen. Unbewusst nahm sie daher beispielsweise feste

Plätze anderer Besucher:innen ein, was dazu führte, dass sie wiederholt aufgefordert wurde, ihren Platz zu wechseln. Gleichzeitig wurde ihr mehrfach auf den Fuß getreten. Anstatt sich sicher zu fühlen, empfand sie die Stadionbesucher:innen in ihrer unmittelbaren Nähe eher als „ruppig“ (ebd.). Den ruppigen Umgang mit ihr als neuer Stehplatzbesucherin und den damit verbundenen Schmerz in Form blauer Flecken erlebte N. P. trotz ihrer positiven Erfahrungen im Stadionumfeld als sehr belastend. Diese Handlungsdiskrepanz führte zu einem starken Unsicherheitsgefühl, sodass sie schließlich die Kommunikation abbrach. Um zukünftige Heimspiele wieder mit einem positiven Sicherheitsgefühl besuchen zu können, entschied sie sich bereits nach nur zwei Spielen im Block 13, zu ihrem langjährig vertrauten Stehplatz und ihrer festen Gruppe zurückzukehren. Mit Blick auf ihre zurückliegenden Erfahrungen berichtet sie im Interview, dass diese ihr geholfen haben zu verstehen, dass sowohl ihre Gruppe als auch die Umgebung ihrer Gruppe, in der sie seit ihrem ersten Besuch die Spiele verfolgt, einen großen Einfluss auf ihre Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs haben.

„Und wenn irgendetwas ist, dass einer angepöbelt wird, es sind Leute da, die kommen und unterstützen dich. Und das weiß man einfach. Auch als Frau. Du weißt einfach, die sind da. Wenn dich einer anpöbelt, dich anfasst, da wird schon jemand helfen. Und das ist das, was mir dieses Gefühl von Sicherheit gibt. Ich habe noch nie Angst gehabt, ins Stadion zu gehen. Weil ich weiß, da sind Leute, die sich um mich kümmern, wenn irgendwas ist“ (NP_Pos. 70).

Auf der Grundlage dieser beiden disruptiven Beispiele kann zunächst festgestellt werden, dass die dargelegten Handlungsstrukturen auf der Südtribüne eine fundierte Basis für das Entstehen von Vertrauen in einer Umgebung darstellen, die die Grenzen individueller Gruppen überwindet. Ohne bis hierin eine weitere analytische Tiefe erzeugt zu haben, lässt sich daher vermuten, dass diese Regelsysteme einen bedeutenden Faktor für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs darstellen können. Für eine weitergehende Analyse werden in den kommenden Kapiteln diese Handlungsstrukturierungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

5.2.2.2 Informelle Handlungsstrukturen: bekannte Gruppenmitglieder

Die Beispiele von B. R. und N. P. verdeutlichen bereits die Komplexität des Prozesses eines Vertrauensaufbaus für neue oder unbekannte Stadionbesucher:innen, da dieser

in der Regel durch Konstanz und Verlässlichkeit in wiederkehrenden, relativ stabilen Begegnungen geprägt ist (vgl. Neidhardt 1983, S. 643). Der Vertrauensaufbau wird zusätzlich dadurch erschwert, dass den Neulingen die Regelsysteme nicht erklärt werden. Der damit verbundene, zunächst unüberwindbar erscheinende Herausforderungscharakter wird von vielen der interviewten Stadionbesucher dadurch adressiert, dass sie ihre ersten Heimspiele auf der Südtribüne gemeinsam mit einer Person besuchen, die bereits mit den Regeln des Regelsystems vertraut ist. Das erste Heimspiel gemeinsam mit einer vertrauten Person zu verfolgen, bietet für einen Neuling zwei wesentliche Vorteile. Zum einen kann ein Neuling seine Kommunikation auf den Erfahrungen des Freundes/der Freundin aufbauen. Dadurch kann er sich von Beginn an gemäß den Handlungsstrukturen seiner/ ihrer Umwelt verhalten. Zum anderen kann das Vertrauensverhältnis, das er mit seinem Freund/seiner Freundin hat, auf die anderen Stadionbesucher:innen übertragen werden. Aufgrund dieser beiden Faktoren lässt sich Vertrauen viel schneller aufbauen, Komplexität verringern und kann sich ein Sicherheitsgefühl basierend auf einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis auf der Südtribüne bereits bei den ersten Heimspielbesuchen einstellen. In dem Gespräch mit C. M. werden die beiden Vorteile nochmals verdeutlicht:

„Weil es eine Gruppe war, wo sich jeder scheinbar kannte. Ich wusste nicht, wer zur Gruppe gehört oder wen man nur mal so grüßt. Zum Beispiel der Mausebär mit dem Lederhut, den kennt ja inzwischen jeder, auch wenn er nicht zu unserer Gruppe gehört. Aber bis man rausgefunden hat, wer ist wirklich in dieser Kerngruppe drin, war das extrem spannend. Auch zu gucken: Gibt's da irgendwelche Rituale oder irgendwelche Routinen, die da ablaufen? Wie zum Beispiel ist das mit dem Kollegen, der immer an der gleichen Stelle steht. Das weiß man am Anfang nicht“ (CM_Pos. 96).

Ähnliche Erfahrungen machte P. V. Obwohl er die Einzelheiten der Regeln in seiner Umgebung erst im Verlauf weiterer Begegnungen mit den Stadionbesucher:innen erfasste und verinnerlichte, konnte er sich von Anfang an auf die Unterstützung seines Freundes verlassen. Dank der Erfahrungen seines Freundes war P. V. bereits zu Beginn seiner Stadionbesuche auf der Südtribüne darüber informiert, wie er sich im Allgemeinen verhalten sollte.

„Ja gut, ich habe meinen Kumpel, den Broschi immer dabei. Und der wusste, mit wem ich mich unterhalten kann und mit wem nicht. Die merken auch anscheinend sofort, wer dazugehört und wer nicht. Bei so vielen Menschen finde ich das auch schon sehr imposant, dass man trotz der Größe der Kurve sich doch untereinander so gut kennt, ne? Und sagt: ‚Mit dem ja, mit dem nein‘, ne?“ (PV_Pos. 33).

Verhaltenstipps erhielt auch C. M. von seinem Freund. Nach seinem ersten Stadionbesuch riet dieser ihm beispielsweise, sich mehr als 30 Minuten vor Beginn des Wettbewerbs auf der Tribüne einzufinden. Die Gruppe in seiner Umgebung würde es schätzen, etwas früher vor Ort zu sein, um mögliche Konflikte mit anderen Stadionbesucher:innen zu vermeiden. C. M. bemühte sich daraufhin, diesen Erwartungen gerecht zu werden, stellte jedoch schließlich fest, dass er sich versehentlich auf den Platz eines anderen Stadionbesuchers gestellt hatte.

„Ich habe das auch gemacht. Zweiter oder dritter Spieltag war ich relativ früh dran und habe mich selbst an den Wellenbrecher gestellt. Weil man da auch wunderbar die Jacke dranknoten kann. Dann musste ich auch lernen: Nein, an der Stelle steht nur eine Person. Das ist ein Lernprozess“ (CM_Pos. 96).

Im weiteren Verlauf der Saison führten die gemeinsamen Erfahrungen sowie konstante und verlässliche Interaktionen bei C. M. schließlich zu einer stärkeren, gegenseitigen Verlässlichkeit, was das Vertrauensverhältnis vertiefte (vgl. Fritsch 1987, S. 175). Dieses gestärkte Vertrauensverhältnis spiegelt sich auch in seiner Wortwahl im Interview wider: Er verwendet wiederholt den Begriff „wir“ (vgl. Fuhse 2001, S. 8), wenn er über sich und die anderen Stadionbesucher:innen spricht - ein Begriff, der für Tyrell (1983b, S. 82) eng mit Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit und beidseitigem Vertrauen verknüpft ist.

Trotz der Möglichkeit, in kürzerer Zeit eine engere Bindung zu den Stadionbesucher:innen in seiner unmittelbaren Umgebung aufzubauen, verdeutlicht C. M.s Beispiel, dass sein noch junges Vertrauensverhältnis zu den anderen Stadionbesucher:innen Grenzen aufweist. Die Verhaltenskorrektur seiner Umgebung machte ihm bewusst, dass es Zeit und gemeinsame Erfahrungen braucht, um – in Anlehnung an Blöbaum (2022, S. 134 ff.) – auch kleinere Verhaltensunterschiede auszugleichen und das Vertrauensverhältnis zu festigen.

Die zwei Beispiele verdeutlichen, dass ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis basierend auf den Handlungsstrukturen insbesondere durch sogenannte *Mittelspersonen* beschleunigt aufgebaut werden kann. Dies ist auf zwei zentrale Faktoren zurückzuführen: Erstens vermittelt die Mittelsperson, wie im Beispiel von P. V. beschrieben, das informelle Regelsystem an den Neuling, indem sie dieses kommunikativ zugänglich macht und somit eine einfache Übernahme ermöglicht.

Zweitens kann das bereits bestehende Vertrauen der:des Stadionbesucher:in in die Mittelspersonen auf den Neuling übertragen werden. Dieser Vertrauensvorschuss erleichtert es neuen Stadionbesucher:innen, das wechselseitige Vertrauen schneller zu entwickeln und sich, um es in den Worten von P. P. zu formulieren, „sicherer zu fühlen“ (PP_Pos. 62).

5.2.2.3 Kreislauf wechselseitiger Handlungsstrukturen

Die Erkenntnisse aus den Beobachtungen und Gesprächen mit den Stadionbesucher:innen verdeutlichen, dass viele der befragten Zuschauer:innen die informellen Regeln kontinuierlich beibehalten und weiterleben, nachdem diese in die eigenen Handlungen integriert und Vertrauen aufgebaut wurden. Ein solcher konstanter Kreislauf fortlaufender Handlungserwartungen im Sinne von Kühl (2017, S. 10) wird von den Stadionbesucher:innen sowohl mit negativen als auch positiven Assoziationen belegt, die anhand von Beispielen zu veranschaulichen sind.

Handlungsstrukturen, die negativ belegt sind, stehen beispielsweise in engem Zusammenhang mit der Vermeidung potenzieller Konflikte. Ein solcher Konflikt entsteht nach Ansicht der interviewten Stadionbesucher:innen, wenn sie erst kurz vor Anpfiff ihren Platz auf der Stehtribüne einnehmen. Trotz der engen Bindung zu den Besucher:innen in seiner Umgebung wurde M. beispielsweise zunehmend kritisch beäugt, da er stets erst kurz vor Beginn des Wettbewerbs auf die Südtribüne kam, die zu diesem Zeitpunkt bereits sehr voll war.

„Eine lange Zeit habe ich immer wieder von meinen Leuten auf den Deckel gekriegt, dass ich sehr gerne noch mal in ein Bier trinken gegangen bin, um ein paar andere Leute zu treffen und dann mitunter so 10 bis 15 Minuten vorm Spiel in den Block gekommen bin und dann gesagt wurde: ‚Komm, das ist nicht so geil‘“ (M_Pos. 20).

Um Konflikte aufgrund von Gedränge zu vermeiden, wurde M. zunehmend aufgefordert, bereits früher zum Block zu kommen. Daraufhin entschied er sich, seinen Stehplatz bei weiteren Wettbewerben früher einzunehmen (ebd.). Kritisch betrachtet, kann diese kontinuierliche Anpassung der eigenen Handlungen an die Umwelt so interpretiert werden, dass M. sich der sozialen Kontrolle beugte.

Diese soziale Kontrolle hatte für M. jedoch zwei positive Effekte auf seine Wahrnehmung von Sicherheit: Zum einen stellte er fest, dass die Stadionbesucher:innen in seiner unmittelbaren Umgebung ihn nicht mehr wiederholt ermahnen mussten. Zum anderen entwickelte er durch seine angepassten Handlungen und seine veränderte Haltung ein stärkeres Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl (vgl. Mills 1976, S. 97) gegenüber den Stadionbesucher:innen in seiner Umgebung:

„Da habe ich dann angefangen, rechtzeitig reinzugehen, weil es auch sehr entspannt ist mit den anderen Leuten, die man so kennt, auch mal ein bisschen ruhiger, ohne Gedrängel Bierchen zu trinken und sich auszutauschen, zu unterhalten. Ich meine, auch mit denen, von denen man jetzt nicht unbedingt eine Handynummer hat, hat man trotzdem so was wie ein freundschaftliches Verhältnis. Man erkundigt sich nach der Familie und so was“ (M_Pos. 20).

Die kontinuierliche Handlungsstrukturierung seiner Umwelt hat somit nicht nur dazu beigetragen, dass die Kommunikation aufrechterhalten blieb, sondern sie ermöglicht es M. mittlerweile auch, die Kommunikation mit den anderen Stadionbesucher:innen viel intensiver wahrzunehmen.

R. berichtet ebenfalls, dass er sich zwischenzeitlich nicht regelkonform verhielt, woraufhin die Stadionbesucher:innen in seiner Umgebung ihn auf sein negatives Verhalten hinwiesen. Im Gegensatz zu M. wurde bei ihm jedoch kritisiert, dass er während seiner Stadionbesuche zu viel Alkohol konsumiere:

„Eigentlich selten. Wenn jemand aufgrund von zu viel Alkohol ein bisschen über die Stränge schlägt und so Dinge fallen wie ‚Komm doch her, ich hau dir gleich aufs Maul‘, der wird dann doch recht schnell gezügelt, sag ich mal“ (R_Pos._66).

Trotz der Ähnlichkeit der beiden Handlungsstrukturen, die auf einem empfundenen Fehlverhalten mit potenzieller Gefährdung basieren, gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen den verschiedenen Zurechtweisungen. Während übermäßiger Alkoholkonsum und das damit verbundene erhöhte Aggressionspotenzial von den umstehenden Stadionbesucher:innen recht zeitnah geahndet werden, scheint ein verspätetes Eintreffen auf der Tribüne zunächst vergleichsweise mild sanktioniert zu werden.

Ein Kreislauf von Handlungsstrukturierungen kann auch positive Assoziationen hervorrufen. So wird etwa ein gänzlich anderes Bild von diesem Kreislauf gezeichnet, wenn der Fokus auf die gelebte Emotionalität auf den Stadionrängen gerichtet wird. Auch in diesem Zusammenhang basieren die Handlungsstrukturierungen auf Zurechtweisungen der Umgebung. Allerdings bildet dieser Aspekt nicht zwangsläufig

den Ausgangspunkt für Auseinandersetzungen und wird von den befragten Stadionbesucher:innen nicht einheitlich als bedeutender Faktor für ein gesteigertes Sicherheitsempfinden wahrgenommen.

„Ich finde, es macht einen Unterschied, wo man im Stadion ist. Die Sitzplätze, da erwarte ich nicht, dass die Stimmung machen, denn das ist einfach nicht so. Aber wenn ich mich bewusst für die Südtribüne entscheide und dann auch noch für diese Mitte und nicht die äußeren Blöcke, wo es wieder ruhiger wird, da erwarte ich, dass die, die da unten stehen, auch Stimmung machen wollen. Und wenn die das nicht wollen, dass die bitte den Platz frei machen für die, die es wollen, und sich lieber in die äußeren Bereiche verteilen, damit diese Stimmung weiterleben kann.“

„Inwieweit wird das dann auch von dir erwartet, wenn du da stehst?“

„Das merkt man schon. Wenn man es nicht macht, kriegt man natürlich auch Blicke“ (LK_Pos. 74–78).

Für L. K. dienen diese beschriebenen Blicke dazu, den Stadionbesucher:innen in ihrer unmittelbaren Umgebung mitzuteilen, dass das gemeinsame Anfeuern der eigenen Mannschaft das Stadionerlebnis intensiviert. Gleichzeitig verdeutlichen diese Blicke, dass die Mannschaft auf dem Platz die volle Unterstützung der Stadionbesucher:innen verdient. Während L. K. diese Unterstützung der Mannschaft positiv für ihr eigenes Sicherheitsempfinden wahrnimmt, berichtet K., dass sie solch eine Handlungsstrukturierung eher irritiert. Anstatt über gelebte Emotionen eine Verbindung zu den Stadionbesucher:innen in ihrer Umgebung aufzubauen, steht für K. vielmehr der Kontakt zu ihren Freundinnen während der Heimspiele im Vordergrund (vgl. K, Pos. 97). Die Erwartung einzelner Stadionbesucher:innen auf der Südtribüne, Emotionen zu zeigen, wird daher von den interviewten Stadionbesucher:innen aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmungen und Bedürfnisse unterschiedlich aufgefasst (vgl. Riedl 2006, S. 90 ff.).

Die bisherigen Analysen verdeutlichen die Bedeutung der Handlungsstrukturen für die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitserlebnisses während eines Stadionbesuchs. Für ein umfassendes Verständnis dieser Bedeutung wird ein Perspektivwechsel benötigt hin zu jenen Stadionbesucher:innen, die basierend auf konstanten und verlässlichen Handlungen die Einhaltung ebenjener Handlungsstrukturen auf der Stehplatztribüne aktiv nachverfolgen. Ein Einhalten der Handlungsstrukturen ist aus ihrer Sicht für ein positives Sicherheitserlebnis aufgrund mehrerer Faktoren von unschätzbarem Wert.

Die Einhaltung der Regeln des informellen Regelsystems kann zum Beispiel, wie bereits im vorherigen Abschnitt angeklungen, eine Art Schutz vor möglichen Gefahren bieten. P. G. berichtet in ihrem Interview davon, dass sie die Stadionbesucher:innen, zu denen sie ein enges Vertrauensverhältnis hat, durch aufmerksames Beobachten der Handlungen anderer Stadionbesucher:innen beschützen möchte. Sollte sie daher Handlungen entdecken, die konträr zum Regelsystem verlaufen, weist sie diejenigen Stadionbesucher:innen auf die Einhaltung der Regeln hin:

„Man beobachtet ja auch die Leute, also ich zumindest, also wenn dann welche hochkommen, und ich denke, mein Gott, die kommen dir ja schon richtig. Wenn sie dann schon, so ein paar Halbstarke, wenn die dann schon so angetrunken sind. Wo ich dann auch sage, wenn die dann stehen bleiben, dann sollten sie auch aufpassen, dass es keinen Ärger gibt, weil bei manchen ist es ja wirklich sehr extrem“ (PG_Pos. 83).

Auch M. A. R. glaubt, dass durch die Handlungsstrukturen, die mit Achtsamkeit einhergehen, sogar Leben auf den Stehplatztribünen gerettet wurde:

„Da ist es so, das habe ich zumindest gelernt, wenn man das selbst früh genug erkennt, wenn man wie auf der Straße auch seinen Nachbarn anspricht: ‚Du, ich glaube da könnte was gehen‘, dann geht das. Und ich glaube, gerade deswegen wurden oft zum Teil Leben in diesem Stadion gerettet, weil Leute aufgepasst haben. Die wussten ganz genau, mein Nachbar Friedhelm ist 85 Jahre alt, der hat schon gewisse gesundheitliche Probleme. Da muss ich ein besonderes Auge drauf haben, damit ich vorher vielleicht auch mal gesagt habe: ‚Hör mal, wenn du...‘ Und ich glaube schon, dass das im Stadion gelebt wird. Wahrscheinlich auch wieder nicht zu 100 Prozent, denn da gibt es auch Grauzonen und Ausnahmen. Aber ich denke in gewissen Situationen achten die Leute schon drauf, gerade was Kinder betrifft. Wenn ein Kind allein umhergeht, sagt man: ‚Hör mal, komm mal mit. Wir gehen mal zu den Leuten oder zur Info.‘ Ich denke doch, dass die Leute untereinander auf sich aufpassen müssen. Aber habe ich zumindest so das Gefühl“ (MAR_Pos. 110).

Während M. A. R. ihr generelles Gefühl beschreibt, verdeutlicht P. G. dieses Vertrauen einander zu helfen und einander ein sicheres Gefühl zu bieten, mit einer Strukturierung des Verhaltens ihrer Mitmenschen. Obwohl sie betont, dass sie das Verhalten der Stadionbesucher:innen um sie herum nicht maßregelt, scheint es doch, als wolle sie die Regeln des Systems nach ihrer Auffassung auf den Stadionrängen leben:

„Ich sag, sie sind neu, und man kriegt auch mal ne Bierdusche ab, das ist alles gar kein Problem, gehört auch irgendwie dann dazu, wenn das wieder passiert, aber wenn sie dann anfangen, da rumzuschaukeln und rumzupöbeln, und wir sind ja jetzt hier in Block 13. Grade in Block 13. Und wenn sie dann anfangen, ja wir stehen ja immer hier, wo ich dann sage, ne, ihr steht nicht immer hier, hier stehen immer Leute, die schon immer hier gestanden haben, dann werden sie auch ganz kleinlaut, weil wir dann auch was sagen, und dann sind sie auch ganz kleinlaut und machen dann auch nichts mehr“ (PG_Pos. 83).

Für Situationen, in denen sich Stadionbesucher:innen nicht den Regeln entsprechend verhalten, gibt P. G. an, dass sie nach einem Gespräch mit den für sie als Störenfriede betrachteten Stadionbesucher:innen durch die Androhung von Sanktionen dafür sorgen möchte, dass die erwarteten Handlungen eingehalten werden. Inwieweit P. G. jedoch diejenige ist, die entscheidet, welches Verhalten akzeptabel ist, und inwieweit sie andere Stadionbesucher:innen auf eine erwartete Verhaltensweise hinweisen kann, wird hier nicht weiter betrachtet. Mit Blick auf die vorliegende Fragestellung lässt sich vielmehr M.s Position in Blick nehmen. Er berichtet im Interview davon, dass er selbst seine Freunde hin und wieder zurechtweist, um Handlungssicherheit um sich herum wiederherzustellen:

„Ja. Ich meine, wenn die Kollegen aus Göttingen, mit denen ich eigentlich sehr gut klarkomme, im letzten Moment wieder reinkommen und uns, die da seit anderthalb Stunden stehen, irgendwo an den Rand drängen, dann denkt man schon so ‚Ja, ne, kann ja nicht sein‘. Und das gibt eben auch mal ein paar klare Worte, was man davon hält. Dann kann es natürlich auch mal passieren im Eifer des Gefechts, dass der eine und/oder beiden Seiten zwei Bier zu viel getrunken haben und es dann ein bisschen ruppiger wird“ (M_Pos. 52).

Er fügt seiner Aussage jedoch auch hinzu:

„Mit der Gruppe hat man einfach mehr Spaß. Irgendwer drückt einem immer ein Bier in die Hand. Das ist das eine. Als Gruppe hat man auch ein anderes Standing argumentativ. Wenn es darum geht zu sagen: ‚Ja, pass mal auf, das sind jetzt unsere Plätze.‘ Wenn man da zu zweit steht, sieht das erst mal komisch aus, wenn man da 6 Leuten sagt: ‚Macht mal n Abgang, hier sind wir.‘ Man geht auch sicherlich nicht so aus sich raus. Wenn man mit 10 Leuten da ist und nur 5 Leute drehen richtig schön frei und machen die Stimmung mit, dann ist die Hemmschwelle eine andere, das wirklich so zu tun, als wenn man da zu zweit ist. Und drumherum ist dann der viel beschworene Friedhof Südtribüne Oberrang. Es fällt einem einfacher, unter Gleichgesinnten diese Stimmung durchzuziehen, als wenn man merkt, wir sind hier zu dritt und um uns herum macht keiner mit. Daran verliert man irgendwann den Spaß“ (M_Pos. 40).

Da weder P. G. noch M. über eine Befugnis verfügen, Sanktionen zu verhängen oder übermäßige Gewalt gegen andere auszuüben, können sie bei weiteren Herausforderungen eine:n Blockordner:in oder weitere Vertreter:innen des Vereins um Hilfe bitten. N. beschreibt einen solchen Fall:

„Da gabs aber mal `ne Phase wo ich ins Stadion gegangen bin, gabs Probleme mit anderen Leuten, die bei uns auf dem Block standen. Das war halt `ne Gruppe von jungen Männern, vielleicht 6, 7 Leute und die waren halt immer stark alkoholisiert und dann auch auf anderen Drogen also das hat man denen auch angesehen. Und das gab halt jedes Mal Ärger mit denen. Also die haben das dann auch wirklich gesucht und ja das war irgendwie so `ne schlimme Phase. Da hat der Stadionbesuch dann keinen Spaß mehr gemacht, weil man dann immer die Angst hatte, dass es

dann wieder eskaliert. (...) Das ging so ungefähr `ne Saison lang. Und dann hatte sich das aber auch wieder erledigt, weil sich dann auch die Fanbetreuung eingeschaltet hat und dann haben die glaub ich auch Stadionverbot bekommen. Also ich habe sie dann auch nie wiedergesehen“ (N_Pos. 87).

Dadurch, dass die Vertreter:innen des Vereins um Hilfe gebeten wurden, konnte N. ihre eigene Handlungssicherheit wiederherstellen. Sie wusste, dass um sie herum keine alkoholisierten Stadionbesucher:innen die Spiele verfolgen, mit denen sie und ihre Gruppe womöglich auch noch Ärger bekommen würden.

Zusammenfassend lässt sich abermals konstatieren, dass ein aktives Nachleben der informellen Regeln auf der Publikumstribüne eine Art Schutz für die Stadionbesucher:innen bietet, der insbesondere auf den Parametern Konstanz und Verlässlichkeit beruht. Die Bedeutung dieser Parameter wird umso ersichtlicher, wenn sich der Blick in Richtung der sogenannten Touristenfans wendet – solche Fans also, die aufgrund einmaliger Stadionbesuche die informellen Regeln nicht kennen und sich dadurch nicht an die informellen Regeln der oftmals machtvollen Akteur:innen halten (können).

5.2.2.4 Informelle Handlungsstrukturen: Umgang mit *Touristenfans*

Ein besonderer Aspekt der Handlungsstrukturen, der in der Analyse der Interviews wiederholt hervorgehoben wird, ist der Umgang mit dem unerwünschten Verhalten der sogenannten Touristenfans. Dieser Begriff wird in den Interviews einheitlich verwendet, um Stadionbesucher:innen zu beschreiben, die nur selten die Heimspiele des BVB besuchen, kein vertrauensvolles Verhältnis zu anderen Stadionbesucher:innen haben und die Regelsysteme auf der Südtribüne nicht kennen. Meistens, so der Eindruck von Stadionbesucher:innen wie R. O., besuchen diese Fans lediglich Heimspiele gegen besonders starke Mannschaften, die einen äußerst ereignisreichen Wettbewerb versprechen.

„Die gehen nicht da hin, um den BVB zu sehen, sondern die sind da, weil sie die Karten geschenkt bekommen haben. Und weil es einfach ein Event für die ist. Da könnte jetzt auch irgendwer gegeneinander spielen, für die ist das einfach das Event, das sie besuchen. Denen geht es nicht darum, die Mannschaft Borussia Dortmund zu sehen“ (RO_Pos. 75).

Das Gefühl, dass Touristenfans den Stadionbesuch lediglich als ein Event ohne emotionale Verbundenheit wahrnehmen, wird von den Stadionbesucher:innen, die eine enge Bindung zum Verein und zu den anderen Fans haben, durch den Eindruck verstärkt, dass diese Touristenfans vor allem dann die Heimspiele des BVB besuchen, wenn die Mannschaft in der Vergangenheit viele Wettbewerbe gewonnen hat. Der Begriff „Touristenfans“ wird von Stadionbesucher:innen häufig abwertend verwendet.

Einhergehend mit der Beschreibung eines „Touristenfans“ besteht bei den stadionverbundenen Fans die Annahme, dass diese Personen keinen Überblick über die informellen Regeln haben. Diese Unkenntnis hat direkte Auswirkungen auf das positive Sicherheitsempfinden auf den Tribünen: Erstens bildet das nicht-regelkonforme Verhalten der Touristenfans die Grundlage für verschiedene Konflikte, wie T. B. in einem Gespräch beschreibt:

„Es gibt ja die schönen Fußball-Touristen oder die Erfolgsfans auch oder so was, die dann kommen, weil der Verein gerade erfolgreich ist und sich den Spaß mal angucken wollen. Und (ähm) die sind in der Regel nicht so gut gelitten. Also dieses Thema ‚Kann ich mich da hinstellen, wo ich sonst immer stehe‘ ist so ein bisschen, birgt ein bisschen Konfliktpotenzial“ (TB_Pos. 98).

Zweitens können zwischen Touristenfans und anderen Stadionbesucher:innen keine „Handlungsroutinen“ (vgl. Endreß 2012, Kapitel 3.2.3.) entstehen, die bei anderen Fans häufig mit einem vertrauensvollen Verhältnis und einer Form von Bindung einhergehen. Das Fehlen dieser Bindung und des gegenseitigen Vertrauens stellt eine potenzielle Gefahr dar, da es die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls unter den anderen Stadionbesucher:innen und in ihrer sozialen Umgebung erheblich beeinträchtigen kann.

Um dieser Beeinträchtigung vorzubeugen, sind sich einige der interviewten Stadionbesucher:innen bewusst, dass ihr Umgang mit sogenannten Touristenfans sich deutlich von ihrem Verhalten gegenüber Neulingen oder bekannten Stadionbesucher:innen in ihrer Umgebung unterscheidet. Diese Stadionbesucher:innen berichten, dass ihrer Meinung nach Maßregelungen oder der Einsatz direkterer Kommunikationsformen essenziell sind, um potenzielle Probleme zu verhindern. M. behauptet beispielsweise, dass sie diese Touristenfans freundlich auf die Handlungsstrukturen hinweist. Allerdings deutet eine Gesichtsregung während ihrer Aussage darauf hin, dass ihre Hinweise eher direkt als freundlich kommuniziert werden.

„Ich muss auch gestehen, dass es mittlerweile bei uns auch schon mal vorkommt, in der Bundesliga selten, aber gerade bei internationalen Spielen, dass sich häufiger Touristen bei uns verirren, die man dann freundlich darauf hinweist von wegen: ‚Ja, pass mal auf. Wäre ganz nett, wenn du dich zwei Reihen weiter nach oben oder nach unten stellen würdest‘“ (M_Pos. 18).

C. M. wird in dem Gespräch deutlicher als M. Sie sieht die von ihr als Touristenfans wahrgenommenen Stadionbesucher:innen ungern auf der Südtribüne. Der Grund dieses Misstrauens liegt ihrer Meinung nach darin, dass sie davon ausgeht, die Touristenfans kennen die inhärenten Regeln nicht. Diese Annahme führt bei ihr zu einem Gefühl der Unsicherheit, das ihr persönliches Stadionerlebnis erheblich beeinträchtigt:

„Und manchmal kommen die Touristen, die sich nicht zu benehmen wissen. Die im Tageskartenshop Karten bekommen haben oder dann anfangen zu rauchen oder sich da hinstellen, wo sonst immer andere stehen“ (CM_Pos. 70).

Im Gespräch berichtet C. M., dass sie diese Stadionbesucher:innen häufig genervt auf das Einhalten der ihr bekannten Regeln hinweist. Ihre Genervtheit begründet sie damit, dass sie davon ausgeht, keine weiteren Interaktionen mit diesen Stadionbesucher:innen zu haben. Daher besteht für sie auch kein Interesse daran, ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. Diese Haltung von C. M. steht im Einklang mit der Erkenntnis, dass eine Bindung auf der Südtribüne des Signal Iduna Parks maßgeblich von den Aspekten Konstanz und Verlässlichkeit geprägt ist.

Die von den Stadionbesucher:innen beschriebenen Touristenfans, deren Präsenz auf den Rängen der Südtribüne des Signal Iduna Parks zunehmend wahrgenommen wird, werfen die Frage auf, inwieweit die Regeln der Stadionbesucher:innen durch eine größere Durchmischung der Zuschauer:innen strukturellen Veränderungen unterliegen. Vertrauensbeziehungen brechen zwar, im Sinne von Kühl (2021, S. 73), bei wenigen Veränderungen in der Gruppenzusammensetzung nicht sofort auseinander. Es scheint zudem gängige Praxis zu sein, dass Gruppenmitglieder nicht bei jedem Heimspiel anwesend sind und gelegentlich Freund:innen mitbringen, die den übrigen Gruppenmitgliedern unbekannt sind (vgl. LK_Pos. 84). Dennoch ist das wechselseitige Vertrauen auf Dauerhaftigkeit persönlicher Beziehungen sowie auf Konstanz und Verlässlichkeit angewiesen – auch im Umfeld einzelner Gruppen. Wenn jedoch zu viele Einflüsse von außen auf die Gruppe einwirken oder die persönlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern abnehmen, kann dies zu erheblichen Veränderungen der

Regeln führen. Ein solcher Wandel kann sowohl einen Vertrauensverlust als auch den Verlust eines positiven Sicherheitsgefühls nach sich ziehen (vgl. Fuhse 2001, S. 15 f.).

Laut K. hat sich die Situation in Dortmund in den letzten Jahren bereits verändert. Sie beobachtet einen Rückgang der Besucher:innen, die vollständig in die Gemeinschaft und das Stadionerlebnis eintauchen und sich bei jedem Heimspiel an denselben Stehplätzen im Dortmunder Stadion treffen. Gleichzeitig nimmt sie einen Anstieg bei Stadionbesucher:innen wahr, die weder mit den impliziten Regeln der Ränge vertraut sind noch regelmäßig das Stadion besuchen. Dadurch können diese Besucher:innen kein Vertrauensverhältnis zu anderen Stadionbesucher:innen aufbauen. Auch diese Veränderung könnte ein zentraler Fokus einer nachfolgenden Forschungsarbeit werden.

5.2.2.5 Informelle Handlungsstrukturen: Umgang mit Diskriminierung

Zum Abschluss der Analyse der Handlungsstrukturen wendet sich der Blick nochmals in eine gänzlich andere Richtung – nämlich zur informellen Verurteilung jeglicher Form von Rassismus, Gewalt oder Diskriminierung basierend auf den formellen Statuten des Vereins (BVB 2021). Wie bereits im Vorfeld angeklungen, bildet die Kommunikation des Vereins die Grundlage für die Handlungsstrukturen auf der Südtribüne des Stadions. Dadurch schafft, so die Annahme, der BVB mit seinen proklamierten Wertvorstellungen ein solides Fundament für ein als positiv wahrgenommenes Sicherheitsgefühl auf der Südtribüne.

Wie die Gespräche mit den einzelnen Stadionbesucher:innen zeigen, kann diese Grundlage lediglich gewinnbringend eingesetzt werden, wenn auf der Südtribüne eine starke Resonanz zwischen dem individuellen psychischen System und den Regeln der Stadionbesucher:innen besteht (vgl. Kiss 1990). Das bedeutet, dass die befragten Stadionbesucher:innen ein ähnliches Verständnis der vom Verein proklamierten Wertvorstellungen in ihre Handlungsstrukturierungen übernehmen können, wodurch schlussendlich Vertrauen generiert wird. Dadurch können die Wertvorstellungen des Vereins einen direkten Einfluss auf die Handlungen und folglich auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen haben.

Jedoch wäre eine solche Verallgemeinerung angesichts der Diversität der Stadionbesucher:innen zu kurz gegriffen. Denn die oben beschriebene

Schlussfolgerung wird nach den Analyseergebnissen von unter anderem Bresemann und Duttler (2017, S. 140) von einem großen Teil der aktiven Fanszene nicht geteilt²⁵. Unter Berücksichtigung einer weitaus größeren Komplexität, die sich in der vorliegenden Analyse nicht erfassen lässt, kann die Assoziation zwischen den Wertvorstellungen des Vereins und einem als positiv empfundenen Sicherheitsempfinden während der Wettkämpfe anhand von drei miteinander verwobenen Aspekten verdeutlicht werden.

Erster Aspekt: Ein Verein wie Borussia Dortmund, der zum Beispiel jegliche Form von Rassismus, Diskriminierung und Gewalt im Stadionumfeld ablehnt, kann diese Ideen an seine Besucher:innen kommunizieren. Die Stadionbesucher:innen, wie beispielsweise M. nehmen diese formelle Positionierung des Vereins als einen allgemeinen Rahmen (siehe hierzu auch Nachhaltigkeitsbericht 2020–2021 2021). „Es ist wichtig, dass man immer sich offen äußert gegen Rassismus usw. Ich finde nur, dass es in einem Rahmen bleiben muss, der noch zum Fußball gehört“ (M_Pos. 10).

Zweiter Aspekt: Aufbauend auf der Übernahme der formellen Positionierung integrieren die Stadionbesucher:innen die oft sehr allgemein gehaltenen Aussagen des Fußballbundesligisten in ihre eigenen Regeln, wodurch diese auch an ihre Umwelt weitergegeben werden. Wie Niklas Luhmann es formulierte, füllen sie den allgemeinen Rahmen mit „konkreten Umständen der faktischen Situationen (...) mit mehr oder weniger überflüssigen Zutaten“ (1960, S. 270). M. A. R. verdeutlicht die Übernahme der formalen Strukturen in seine informelle Handlungserwartungsstruktur:

„Zu 100 Prozent können sie es nicht verhindern, weil manche einfach Schwachköpfe sind. Idealisten, die glauben, dass das gut ist, was sie dort machen. Dass sie den Verein in einem guten Licht darstellen. Wir wissen, dass es nicht so ist. Wir kämpfen dagegen an, so wie es nun mal geht. Wir erheben unsere Stimme und hoffen einfach, dass es ein bisschen besser wird in der Zukunft“ (MAR_Pos. 187).

Dritter Aspekt: Auf Basis der Integration und Übernahme der Regeln in die eigenen Verhaltensweisen entsteht eine Wechselwirkung, welche weit über eine Common-Bond-Gruppe hinausgeht. K. K. beschreibt seine Reaktion bei einer rassistischen Beleidigung, die sich gegen eines der Mitglieder seiner Gruppe richtete.

„Also was ich allgemein meinte, war, zum Beispiel, rassistische Beleidigungen. Wenn Äußerungen oder Töne in die Richtung gehen, wenden sich häufig viele in die Richtung von demjenigen, der sich danebenbenommen hat, und weisen ihn zurecht. Oder sie nehmen den Betroffenen mit und pöppeln ihn wieder auf, indem sie sagen ‚Achte nicht darauf, der ist bescheuert‘“ (KK_Pos. 28).

²⁵ Ende 2023 wurde etwa in unterschiedlichen Diskussionen, die sich mit einem potenziellen Investoreneinstieg befassten augenfällig, dass eine gemeinsame Wertvorstellung von Stadionbesucher:innen und Fußballvereinen nicht unbedingt gesetzt ist.

Mit dem kommunikativen Artefakt „wir“ (vgl. Fuhse 2001, S. 8) sind er und die anderen Gruppenmitglieder gemeint, die das diffamierte Mitglied sowohl vor den Beleidigungen anderer beschützen als auch versuchen, die angreifende Person zurechtzuweisen.

Doch nicht nur gegenüber anderen Stadionbesucher:innen oder den Mitgliedern der eigenen Gruppe, sondern auch bei rassistischen Äußerungen in Richtung des Spielfelds (Spieler:innen oder Schiedsrichter:innen) reagieren die Stadionbesucher:innen mit Zurechtweisungen auf solches Fehlverhalten, wodurch das gemeinsame Verständnis gegen Rassismus abermals deutlich wird.

„Ja, das klassische Beispiel. Wenn ein dunkelhäutiger Gegenspieler ein Tor erzielt und vielleicht provozierend jubelt, dann ist das das Spiel. Da gibt's doch einige, die dann Affengeräusche machen. Das kriegt man von Italien häufig mit. Das ist mir im Stadion sehr, sehr lange nicht mehr aufgefallen. Früher war es mit Oliver Kahn, mit den Bananen, nochmal was anderes. Aber wenn es in Richtungen abdriftet wie Rassismus, Faschismus, Schwulenfeindlichkeit, Homophobie—da ist eine gesellschaftliche Grenze überschritten. Das merkt man im Stadion aber auch sehr schnell, was in den Emotionen noch okay ist und was dann gar nicht geht“ (KK_Pos. 42).

Gleiches ist auch bei Frau N. P. zu beobachten.

„Oder auch wenn jemand sagt: ‚Was will denn das Buschkaninchen auf dem Platz?‘ Das geht für mich auch nicht. Das sind rechte Sachen, die für mich nicht gehen. Da sage ich dann auch zu den Leuten: ‚Hör mal zu, das kannst du auch anders sagen.‘ Das geht für mich gar nicht. Rechte Sachen in der rechten Schiene gehen für mich nicht. Oder früher haben die immer gerufen: ‚Salou, Salou, das Buschkänguru!‘ Der kam aus Gambia oder so. Der war dunkel. Deswegen hat man Buschkänguru gerufen“ (NP_Pos. 46).

Sie spricht in dem Zitat zwar von ihrer eigenen Reaktion auf Diffamierungen in ihrem Umfeld, geht jedoch im weiteren Verlauf des Interviews davon aus, dass ihre Gruppenmitglieder sie in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Rassismus und Intoleranz unterstützen würden.

5.2.2.6 Zwischenresümee

Die Ergebnisse der Analyse des vorliegenden Kapitels verdeutlichen, dass trotz der großen Anzahl unbekannter Personen, die auf der Publikumstribüne aufeinandertreffen, insbesondere auf der Südtribüne ein Vertrauensverhältnis entsteht, das sich positiv auf das Sicherheitsgefühl der Besucher:innen auswirkt. Dieses Vertrauensverhältnis basiert

unter anderem auf informellen Regelsystemen, die aufgrund von konstanten und verlässlichen Handlungen die Bindung der Stadionbesucher:innen zueinander vergrößern.

Neben dieser allgemeinen Erkenntnis wird ersichtlich, dass diese Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens basierend auf dem informellen Regelsystem eine enorme Wirkung entfalten kann: Denn aufgrund der Übertragbarkeit von Vertrauen, welches auf Basis der informellen Regelsysteme gewonnen wird, können sowohl Stadionbesucher:innen die Kommunikation eines sicheren Stadionerlebnisses erfahren als auch Zuschauer:innen, die kein Mitglied einer Gruppe sind.

Die Analyse lässt zudem die Erkenntnis zu, dass eine klare und konsistente Positionierung des Vereins Borussia Dortmund konstante Handlungserwartungen schafft. Diese Handlungserwartungen ermöglichen es den Stadionbesucher:innen wiederum, einen Handlungsspielraum zu nutzen, in dem sie ihre informellen Regelsysteme leben können. Obwohl der BVB durch seine Kommunikation allein die erforderliche Zuverlässigkeit und Konstanz für ein positives Sicherheitsempfinden nicht garantieren kann, kann die Vereinskommunikation als eine Art Leitsystem dienen, das den Handlungsrahmen für eine vertrauensvolle Kommunikation auf der Südtribüne bereitstellt.

5.2.3 Der BVB als verbindendes Element? Mitgliedschaft in Fanclubs

Im folgenden Kapitel wird die Mitgliedschaft in einem der zahlreichen Fanclubs des BVB als sicherheitsfördernder Faktor während der Heimspiele thematisiert. Ziel der Ausführungen ist es, die unterschiedlichen Aspekte der Mitgliedschaft in Bezug auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls herauszuarbeiten und die Rolle des Vereins in diesem Kontext zu analysieren.

Im ersten Kapitel wird auf Grundlage dieses übergeordneten Ziels eine Analyse der engen Verbindung zwischen beispielhaften Fanclubs und dem BVB als Einfluss- und Steuerungsmedium durchgeführt. Der Fokus liegt darauf zu erörtern, inwieweit die formelle Organisation der Fanclubs in Kombination mit der Kommunikation des Fußballbundesligisten als übergreifende Instanz ihren Mitgliedern ein Gefühl von Sicherheit während der Heimspiele vermittelt. Das zweite Kapitel konzentriert sich auf die Untersuchung von Handlungsstrukturen innerhalb der Fanclubs, die darauf abzielen,

einen stärkeren Zusammenhalt der Fanclubmitglieder zu fördern. Anhand der Beispiele *Probezeit für neue Fanclubmitglieder*, *Handlungsmaßnahmen auch außerhalb des Heimspielkontextes* und *Vertrauenskrisen und Vertrauensverlust* wird erforscht, inwieweit formelle und informelle Strukturen eine Bindung erzeugen, die wesentlich zur Komplexitätsreduzierung und somit zu einem positiven Sicherheitsempfinden im Stadionumfeld beiträgt.

5.2.3.1 Fanclubs als organisatorische Klammern

Fanclubs können als Organisationen im Spitzensportsystem Vertrauen über formelle wie auch informelle Handlungsstrukturen generieren. Neben einem informellen Vertrauenszugang der Fanclubmitglieder zueinander müssen die Fanclubs formelle Aspekte der Wertvorstellungen des BVB in ihre offiziellen Statuten übernehmen (BVB Offizielle Fanclubs 2023d). Diese Besonderheit hat zwei weitreichende Implikationen: Erstens verschafft sich der Verein aufgrund des dadurch ins Spiel kommende institutionalisierte Vertrauen (Eberl 2022, S. 227) die Möglichkeit, Einfluss und auch eine gewisse Steuerung hinsichtlich Wertvorstellungen und Handlungen dieser Organisationen auszuüben. Damit schaffen sie als Organisation, nach Hoebel (2019, S. 3 f.), eine Grundlage für die Konstruktion einer sicheren und beherrschbaren Umgebung. Zweitens können die Handlungsstrukturierungen, die ausgehend vom BVB von den Fanclubs übernommen werden müssen, über institutionalisierte Regelungen an die Mitglieder der Fanorganisationen vermittelt werden.

Trotz der offiziellen Statuten des BVB betonen Mitglieder der Fanclubs in ihren Gesprächen, dass die Wertvorstellungen des Vereins unterschiedlich interpretiert und praktiziert werden. Diese Vielfalt hat nach Meinung der Fanclubmitglieder einen unmittelbaren Einfluss auf ihre Fähigkeit, ein positives Sicherheitsempfinden während der Heimspiele zu kommunizieren. Aufgrund dieser Unterschiede, die Wertvorstellungen von Borussia Dortmund zu interpretieren, wurde ein beispielhaftes Spektrum erarbeitet, das die verschiedenen Facetten der Fanclubs in Hinblick auf ihre Handlungsstrukturen basierend auf den Wertvorstellungen des BVB abbildet²⁶. Dieses Spektrum wird in der folgenden Abbildung verdeutlicht:

²⁶ Aufgrund des qualitativen Charakters der Studie stellt dieses Spektrum nur einen beispielhaften Ausschnitt der vielen, unterschiedlichen Fanclubs im Umfeld des BVB dar.

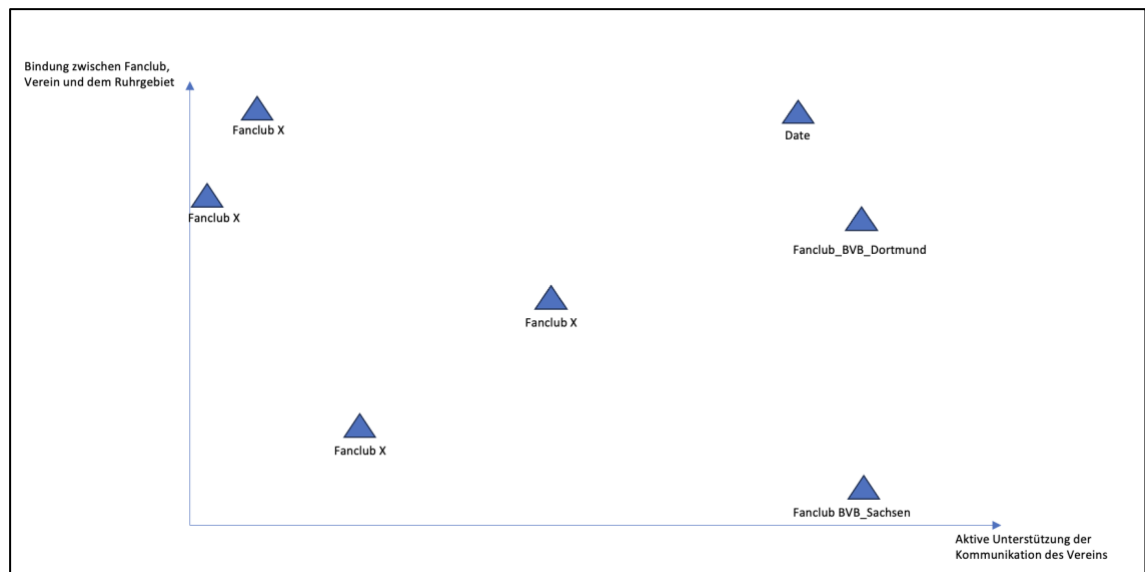


Abbildung 10: Dimensionen beispielhafter Fanclubs

Wie zu erkennen ist, befinden sich an einem Ende des Spektrums diejenigen Fanclubs, die die abstrakten Wertvorstellungen des BVB als sehr relevant betrachten und diese aktiv in ihre Handlungen einbeziehen. Der Einfluss dieses Engagements auf das potenzielle Sicherheitsempfinden wird im nachfolgenden Abschnitt an den Beispielen des *Fanclubs BVB_Dortmund* und des *Fanclubs BVB_Sachsen* näher erläutert. Am anderen Ende des Spektrums sind diejenigen Fanclubs angesiedelt, die die abstrakten Wertvorstellungen des Vereins als weniger relevant betrachten und diese weniger aktiv in ihre Handlungen einbeziehen. Da im Rahmen der Analyse jedoch mit niemandem aus einem dieser Fanclubs gesprochen werden konnte, wird in dieser Analyse auf sie verwiesen, jedoch ohne einen konkreten Namen zu nennen. Das hat zudem zur Folge, dass diese Fanclubs weniger Aufmerksamkeit in der Analyse erhalten. In der Mitte des Spektrums, jedoch mit einer besonderen Stellung, befinden sich Fanclubs, die sich explizit mit stadionbesuchenden Personen auseinandersetzen, die körperlich beeinträchtigt sind. Diese Fanclubs betrachten gezielt bestimmte Aspekte der Wertvorstellungen des Fußballbundesligisten und beziehen diese in ihre Handlungen ein. Der Einfluss ihres Engagements auf das potenzielle Sicherheitsempfinden ihrer Mitglieder wird in den nachfolgenden Abschnitten anhand der Beispiele *Mondkönige* und *Date* erörtert.

Dimension I: Fanclub BVB_Dortmund und Fanclub BVB_Sachsen

Die erste Dimension ist von Fanclubs geprägt, die sich basierend auf den Wertvorstellungen des BVB sowohl im Fußballkontext als auch darüber hinaus für Menschen in ihrer Umgebung einsetzen. Im Sinne der von Fuhse (2001, S. 19 ff; siehe auch Kapitel 3.2.4.3) beschriebenen *Gegenstrukturalität* und der von Lieckweg (2001; siehe auch Kapitel 3.2.4.4) beschriebenen *strukturellen Kopplung* werden durch dieses Engagement zwei Ziele erreicht. Zum einen versuchen die Fanclubs die Handlungen ihrer Mitglieder auf Basis ihrer eigens erarbeiteten Ideen zu strukturieren. Zum anderen werden gleichzeitig die Handlungen der Fanclubmitglieder während und außerhalb der Heimspiele erheblich strukturiert, wodurch eine enge Bindung zwischen dem Fanclub und seinen Mitgliedern entsteht. Diese enge Bindung wiederum führt zu einem ausgeprägten Vertrauensverhältnis zum BVB. Für eine nähere Analyse dieser Assoziation wird sich den unterschiedlichen Aktionen der beiden Fanclubs BVB_Dortmund und BVB_Sachsen bedient.

Fanclubs wie der Fanclub BVB_Dortmund unterstützen beispielsweise Projekte und Aktionen, die sich mit benachteiligten Menschen befassen. Gleichzeitig fördern sie Bildungsinitiativen oder setzen sich für Umweltbelange ein. Den Ausgangspunkt für ihr Engagement bilden die beiden abstrakten Werte des BVB „Bekämpfung rechtsextremer Strömungen“ und „Gegen Ausgrenzung und Gewalt“. Konkret gehen daraus zum Beispiel Aktionen wie die Teilnahme von Demonstrationen gegen rechts hervor oder eine Unterstützung Ausstellungen, die sich mit der Aufklärung über den Nationalsozialismus beschäftigen.

Die Mitglieder des Fanclubs konzentrieren sich in ihren Aktionen nicht nur auf Handlungen außerhalb der Heimspiele, die sie durch Übertragung auch im Heimspielkontext als Grundlage für den Aufbau wechselseitigen Vertrauens und zur Strukturierung von Kommunikation nutzen. Sie berichten zudem, dass sie die mediale Aufmerksamkeit der Heimspiele dazu verwenden, ihre Meinung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch bemalte, groß dimensionierte Plakate, die sie während der Heimspiele im Stadion aufhängen, beziehen sie klar Stellung gegen Hass und Gewalt. Oder, um es in den Worten von R. A. zu formulieren:

„Als gegen Leipzig diese Randalen waren, haben wir uns gegen Hass und Gewalt positioniert. Es kommt immer ganz darauf an. Mal sarkastisch, mal ironisch, mal nur lustig oder mal eine Botschaft. Je nachdem, was uns da gerade einfällt zu den Spielen“ (RA_Pos. 25).

Da ihre Gesichter während dieser Aktionen immer wieder auf den großen Leinwänden im Stadion und in den Fußballberichterstattungen zu sehen sind, verwischen die Grenzen der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Subsystemen Profifußball und anderen Systemen. Diese aufgehobenen Grenzen werden von den Fanclubmitgliedern jedoch nicht wahrgenommen. Vielmehr scheint für sie die mediale Präsenz vorteilhaft zu sein, da sie sich aufgrund der Aufmerksamkeit einen positiven Einfluss auf das Leben der Menschen in ihrer Umgebung erhoffen und gleichzeitig ihre eigene Identität in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit setzen können. Nicht ohne Stolz berichtet R. A. dann auch davon, dass sie bereits des Öfteren von den Übertragungssendern gefilmt wurden. „Wir sind übrigens die, die manchmal auf der Leinwand zu sehen sind mit den Plakaten, weil wir immer an der Mittellinie stehen“ (RA_Pos. 17).

Laut den Fanclubvorsitzenden M. A. und R. A. erkennt der BVB, dass Fanclubs wie der Fanclub BVB_Dortmund durch die Förderung positiver Werte und die Schaffung eines positiven Sicherheitsgefühls wesentlich zur Stärkung der Bindung innerhalb des Fanclubs sowie zur Bindung des Fanclubs an den Verein beitragen (MA_Pos. 99). Diese Aufmerksamkeit hat ihnen zufolge einen großen Einfluss auf das Gefühl der Zugehörigkeit und Teilhabe der Fanclubmitglieder am Verein. Im Rahmen des komplexen Interaktionssystems tragen die Fanclubs mit ihren Aktionen dazu bei, dass die formellen Handlungsstrukturen Vertrauen erzeugen, welches wiederum ein positives Sicherheitsgefühl fördert.

Unter anderem aufgrund des Interesses des Fußballbundesligisten an den Aktionen des Fanclubs berichten während der Gespräche weitere Fanclubmitglieder des BVB_Dortmund unabhängig voneinander, dass das herausstechende Engagement einer der Hauptgründe ist, weswegen sie sich im Fanclub engagieren. R. O. schildert beispielsweise von seiner Motivation, Mitglied im Fanclub zu sein:

„Dorstfeld²⁷ und Dortmund ist auch so ein Brennpunkt. (...) Diese Leute sollen kein Gehör und keine Stimme haben. Das, was Marion und Ralf (Anm. Fanclubgründer) seit vielen, vielen Jahren betreiben, ist gut und das wird auch gesehen. Also wir sind oftmals mit Fotocollagen von Veranstaltungen, an denen der Fanclub teilgenommen hat, beim BVB auf der Seite. Es wird auch definitiv gesehen, was für ein Fanclub an sich nicht wichtig ist. Aber es wird gezeigt, dass die Fans allgemein sich dagegen sträuben, dass diese Leute in unserem Stadion Gehör finden. Es war immer mal

²⁷ Dorstfeld ist ein Stadtteil von Dortmund.

wieder so, dass man Plakate auf der Tribüne gesehen hat, die da einfach nicht gehören“ (RO_Pos. 39).

Seine Freundin erweitert R. O.s Aussage, indem sie behauptet, sich dafür einsetzen zu müssen, dass rechtes Gedankengut auf den Tribünen nicht noch einmal überhandnimmt. Diese Aussage ist besonders interessant vor dem Hintergrund, dass M. A. R. ihrer eigenen Sicherheit im Stadionumfeld eine besonders hohe Bedeutung bemisst.

„Für mich hat das einen hohen Stellenwert. Denn wenn ich mich da nicht sicher fühlen würde oder Angst haben müsste, verprügelt zu werden, bestohlen zu werden, nicht mehr nach Hause zu kommen, dann wäre das für mich ein Grund da nicht hinzugehen. Kein Mensch begibt sich freiwillig in eine Gefahr“ (MAR_Pos. 139).

Neben der Abwehr eines unsicheren Stadionerlebnisses betonen beide Gesprächspartner:innen im weiteren Verlauf der Interviews, dass sie sich ohne diese Grundlage weder im Fanclub engagieren noch mit den anderen Mitgliedern verbunden fühlen würden (MAR; RA_Pos. 39). Ihrer Ansicht nach trägt der Fanclub daher nicht nur zur Förderung einer Bindung, sondern auch zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl bei.

BVB_Sachsen ist ein weiterer Fanclub, der durch seine Aktivitäten vorlebt, wie die Wertvorstellungen des Vereins genutzt werden können, um die Handlungen der Fanclubmitglieder zu strukturieren und dadurch Zugehörigkeit, Zusammenhalt und Identität zu schaffen. Mit etwa 150 Mitgliedern betrachten sie sich als den größten Borussia-Dortmund-Fanclub in Sachsen-Anhalt. Aufgrund der geografischen Distanz zur Stadt Dortmund wohnen die Mitglieder des Fanclubs mehrere hundert Kilometer vom Stadion entfernt (vgl. SD_Pos. 90). Diese örtliche Entfernung führt dazu, dass eine enge Verbindung mit der Region und der Stadt Dortmund zunächst nicht gegeben ist. Stattdessen beruft sich der Fanclub auf die abstrakten Wertvorstellungen des BVB, die er geschickt nutzt, um sich auf vielfältige Weise für Menschen in seinem Umfeld einzusetzen. Ziel seiner Aktivitäten ist es, positive Veränderungen in der Gemeinschaft herbeizuführen und Menschen in schwierigen Situationen zu unterstützen. S. D., der Fanclubvorsitzende, berichtet über dieses Umfeld:

„Wir haben viele Familien mit Kindern und sind entsprechend, auch wegen der Entfernung, sehr sozial engagiert, was natürlich auch für den BVB steht. (...) Aber wir tragen das weiter. Damit wir dann sagen, wir stellen den BVB, Borussia Dortmund, den Verein hier dar. Das kommt gut an und jeder gibt da auch positiven Zuspruch“ (SD_Pos. 2).

Gleichzeitig definiert er den Fanclub auch als Organisation, die „besonders auf Familien ausgerichtet ist“ (SD_Pos. 2).

Der Fanclub BVB_Sachsen zeigt sein Engagement für den BVB, indem er Projekte wie die BVB-Stiftung „leuchte auf“²⁸ unterstützt. Gleichzeitig initiieren seine Mitglieder regelmäßig Aktionen wie die Unterstützung von Kindertagesstätten, Tierheimen oder das Projekt „Kinderbus“. Eine für S. D. bemerkenswerte Aktion war die „Stifte Sammlung“, bei der Stifte gesammelt wurden, um einem kleinen Jungen aus Dresden zu helfen, der im Kinderwagen von einem Motorrad erfasst wurde und nun querschnittsgelähmt ist. Das gesammelte Geld trug laut S. D. dazu bei, dass die Eltern das Haus behindertengerecht umbauen konnten (SD_Pos. 14).

Zwar weiß das Fanclubmitglied im Gegensatz zu den Mitgliedern des Fanclubs BVB_Dortmund nicht, wie der Verein die Handlungen der Mitglieder bewertet. Dennoch zeigt dieses Beispiel erneut, dass die Wertvorstellungen des BVB in beiden Fanclubs verwendet werden, um die Handlungen der Mitglieder zu strukturieren und die Identifikation mit dem Fanclub durch gemeinsame Aktivitäten aufrechtzuerhalten oder zu stärken.

Zusammenfassend kann unter Berücksichtigung der Systemtheorie die Erkenntnis gewonnen werden, dass eine erhöhte Identifikation, eine engere Bindung an den Fanclub und ein ausgeprägtes Gefühl des Zusammenhalts und der Zugehörigkeit für die Mitglieder dieser Fanclubs sowohl auf der formellen Mitgliedschaft als auch auf dem Einhalten der übergeordneten Wertvorstellungen des BVB basieren. Wie in der folgenden Abbildung verdeutlicht wird, nehmen Fanclubs wie BVB_Sachsen in diesem Umfeld eine Vermittlerrolle der übergeordneten Wertvorstellungen des BVB ein. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird deutlich, dass diese Eigenschaften eine Erwartungsstruktur schaffen, auf die sich die Mitglieder verlassen können. Diese Erkenntnis stützt und erweitert Meiers (2022, S. 313 ff.) Vorschlag, die Kommunikation in ehrenamtlichen Organisationen entlang des binären Codepaars „Vertrauen/Nicht-Vertrauen“ laufen zu lassen.

²⁸ „leuchte auf“ ist eine gemeinnützige Stiftung des BVB, die sich seit 2012 für soziales Engagement in Dortmund einsetzt.

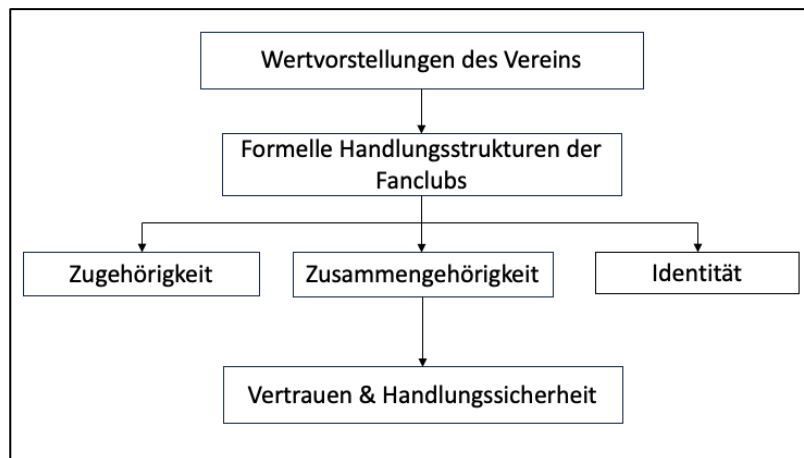


Abbildung 11: Einfluss geteilter Wertvorstellungen auf die Handlungssicherheit in beispielhaften Fanclubs

Dimension II: Fanclubs als Rahmen für geselliges Beisammensein

Innerhalb von Fanclubs wird der Interaktionsrahmen der Heimspiele auch dazu genutzt, um während der Heimspieltage in geselliger Runde zusammen ein Bier zu trinken und in den Genuss der Vorteile einer offiziellen Akkreditierung durch den BVB zu kommen. Für viele Stadionbesucher:innen wird die Mitgliedschaft in Fanclubs von zwei Ausgangspunkten geprägt. Zum einen geht es bei der Mitgliedschaft in diesen Fanclubs vor allem um das gemeinsame Erlebnis und den Spaß vor und nach dem Spiel. Zum anderen nutzen Mitglieder dieser Fanclubs ihre offizielle Mitgliedschaft auch, um eine Eintrittskarte für einen der Wettbewerbe zu bekommen. B. R. beschreibt beispielsweise: „Wir haben AUCH Karten übern Fanclub. Also wir sind eigentlich bei jedem Heimspiel dabei gewesen“ (BR_Pos. 55). Mit einer gewissen Sicherheit und Verlässlichkeit können Tickets erworben werden, die ohne eine Mitgliedschaft nur schwer erhältlich wären. Berichte darüber, dass Eintrittskarten über die Fanclubs besorgt werden, sind daher gar nicht selten.

Da sich die Kommunikation in den Fanclubs oftmals auf fußballbezogene Inhalte konzentriert, hat der BVB nur über begrenzte Möglichkeiten, das Verhalten der Fanclubmitglieder zu beeinflussen und zu steuern. Diese nur rudimentär ausgeprägte Steuerungsmöglichkeit mag zunächst wie ein Nachteil erscheinen. Allerdings lässt sich dieser potenzielle Nachteil durch den Zugang zum Ticketvergabesystem ausgleichen, was es den Fanclubs ermöglicht, ihre Handlungen dennoch strukturiert zu gestalten. In

diesem Zusammenhang übernehmen solche Fanclubs eine Art „Torwächterrolle“, wie Bora (vgl. 2002, S. 70) beschreibt.

Diese herausgehobene Stellung der „Kartenverteil-Clubs“ als eine Art „Torwächter“ bringt sowohl für die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls der Mitglieder als auch für die Fortsetzung von Kommunikation im komplexen Interaktionssystem zwei unterschiedliche Vorteile. Erstens entsteht durch das gemeinsame Ziel, über Tickets Zugang zum System zu erhalten, eine vertrauensvolle Beziehung zueinander. Diese Bindung bildet die Grundlage für ein informelles Netzwerk, in dem die Mitglieder Vertrauen zueinander aufbauen und sich wechselseitig unterstützen. Dadurch können sie sich trotz fehlender Identifikationsgrundlage in einem strukturierenden Rahmen wiederfinden. Zweitens kann der BVB seine Bindung zu den Fanclubs dazu nutzen, einen größeren Einfluss auf die Handlungsstrukturen der Heimspielbesucher:innen auszuüben. Denn sollte eine Zuwiderhandlung eines Fanclubmitglieds, wie die öffentliche Diskriminierung einzelner Menschengruppen auffallen, hat der BVB die Möglichkeit, die Ticketvergabe an diesen Fanclubs zu stoppen. Für die betroffenen Mitglieder würde dies bedeuten, von der weiteren Kommunikation im Interaktionssystem der Heimspiele ausgeschlossen zu werden.

Diese Erläuterungen verdeutlichen, dass der Einfluss der „Kartenverteil-Clubs“ auf das positive Sicherheitsgefühl ihrer Mitglieder nicht unterschätzt werden darf. Obwohl die Mitglieder sich möglicherweise nicht in vollständig mit den Wertvorstellungen des Vereins identifizieren, können sie dennoch, um Fuhses (2001) Ideen aufzugreifen, vertrauensvolle Beziehungen auf persönlicher Ebene aufbauen. Diese Beziehungen können durch Kommunikation und gemeinsame Erlebnisse, wie gesellige Nachmittage im Schatten des Stadions, weiter vertieft werden. In solchen Fällen sind die Handlungen eher informell und persönlich, statt von organisatorischen Strukturen gesteuert.

Dimension III: Mondkönige und Date

Als dritte Strukturierungsdimension wurden in der Analyse Fanclubs identifiziert, deren Aktivitäten auf die Unterstützung einer bestimmten Zielgruppe ausgerichtet sind. Dadurch setzen sie sich mit spezifischen Aspekten der Wertvorstellungen des BVB auseinander. Im Gegensatz anderen Fanclubs konzentrieren sich diese Organisationen auf eine begrenzte Anzahl von Stadionbesucher:innen und können eher als *Nischen-Fanclubs* betrachtet werden. Zu diesen Nischen-Fanclubs zählen beispielsweise die

beiden Organisationen Mondkönig und Date. C. beschreibt die körperlichen Einschränkungen der Mitglieder beider Fanclubs:

„Ja, und das (Anm. Autorin: Mondkönige) war eigentlich so der erste Fanclub, der auch Rollifahrer (eh) als Mitglieder hatte. Und (ähm) seit 2009 bin ich in einem Fanclub, das nennt sich, der nennt sich ‚Date‘. Da sind Blinde, Sehbehinderte und sehende Fans und Rollifahrer haben wir mittlerweile auch“ (C_Pos. 60).

Grundlegend profitieren die Mitglieder der beiden Fanclubs davon, dass der BVB sich aktiv für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen einsetzt und in seinen Wertvorstellungen jegliche Form der Diskriminierung ablehnt (vgl. Borussia Dortmund Nachhaltigkeitsbericht 2021). Allerdings haben diese beiden Wertvorstellungen des Vereins einen unterschiedlichen Einfluss auf die Art und Weise, wie die Mitglieder der Fanclubs Mondkönig und Date ihre Handlungen strukturieren. Erstens bedeutet das Engagement von Borussia Dortmund im Bereich Inklusion aller Menschen, dass den Fanclubmitgliedern mit Behinderungen durch verschiedene Angebote überhaupt die Teilnahme an Stadionbesuchen ermöglicht wird. Zu diesen Inklusionsangeboten des BVB zählt beispielsweise eine eingerichtete „Blindenreportage“, die C. in ihrem Gespräch näher erläutert.

„Ja, es gibt ja seit 2005 in Dortmund die sogenannte Blinden-Reportage. Das heißt, wir sitzen in Block 5. Das ist also an der Ecke Süd-Ost Tribüne, unten, neben den Rollifahrern. Und da kriegen wir dann immer so Geräte ausgeteilt, wo dann ein Empfänger und ein Kopfhörer, bestehen also aus einem Empfänger, einem Kopfhörer. Und ja, darüber empfangen wir dann die sogenannte spezielle Blinden-Reportage für UNS“ (C_Pos. 34).

Doch nicht nur diese Angebote des Vereins ermöglichen körperlich eingeschränkten Besucher:innen die Teilnahme am komplexen Interaktionssystem. C. berichtet zudem von weiteren Maßnahmen zur Inklusion:

„Genau, die Blindenreportagen, dann halt die Zugänge für den Rollifahrer, die (eh) Sitzplätze. Und auch der Block für die Menschen mit Hörbehinderung. Die bekommen auch Gebärdensprachdolmetscher. Das heißt, wenn ein Spiel läuft, eine Ansage im Stadion ist, wird das dann auch übersetzt über Gebärdensprach-Dolmetscher, die dann immer so mit Zeichensprache das machen“ (C_Pos. 82).

Ohne einen eigenen Zugang für zum Beispiel die Rollstuhlfahrenden oder gesonderte Sitzplätze für Stadionbesucher:innen mit eingeschränktem Seh- oder Hörvermögen wäre ein Stadionbesuch für viele der körperlich behinderten Fußballbegeisterten wahrscheinlich undenkbar. Zweitens fühlen sich Fanclubmitglieder, die wie C. aufgrund einer körperlichen Behinderung Herausforderungen bei ihrem Stadionbesuch erleben, von den Strukturierungsmaßnahmen des BVB für Inklusion während der Heimspiele

wertgeschätzt. Diese exponierte Wertschätzung führt dazu, dass diese Stadionbesucher:innen sich, trotz ihrer Behinderung, genauso dem Verein zugehörig und in der Stadt verankert fühlen wie die Mitglieder anderer Fanclubs. C. beschreibt ihre Nähe zum BVB als das Gefühl, einer großen Familie anzugehören: „Also überhaupt so Borussia. Das ist für mich ‘ne Familie, kann ich schon sagen“ (C_Pos. 72).

Die Wertschätzung durch Borussia Dortmund bildet nicht nur die Basis für Vertrauen und ein darauffolgendes Gefühl der Beherrschbarkeit der Umwelt während der Heimspiele, sondern ermöglicht es den Mitgliedern dieser Nischen-Fanclubs auch, die formellen Strukturen des BVB zu nutzen, um auf informeller Ebene ein Zusammengehörigkeits- und Zugehörigkeitsgefühl zu schaffen. Regelmäßig stattfindende Stammtische in verschiedenen Dortmunder Kneipen dienen dazu, sich auszutauschen und sich während der Heimspieltage gegenseitig bei den Besuchen zu unterstützen.

„Ja. Also bei den Mondkönigen haben wir ja einmal in einem Monat immer so eine Sitzung, so n Treffen, wo man zusammenkommt und bespricht, was es so Neues gibt. Und das war halt eben die Sonne. Das ist auch meine Stammkneipe, und wenn wir uns da dann mal treffen dann. Oder man macht mal einen Ausflug zusammen, geht mal wandern. Mit Date ist es so, da treffen wir uns auch einmal im Monat“ (C_Pos. 68).

Dieses Gefühl kann wiederum, wie bereits bei den anderen Fanclubs beschrieben, ein Vertrauensgefühl hervorrufen.

Zusammenfassend bilden die Handlungsstrukturen des BVB auch für Nischen-Fanclubs den formellen Ausgangspunkt für Vertrauensbildung im Heimspielkontext. Im Gegensatz zu den anderen Fanclubs hat das Engagement des BVB für solche Fanclubs jedoch eine doppelte Wirkung, wie die folgende Abbildung verdeutlicht: Zum einen können die körperlich beeinträchtigten Mitglieder aufgrund des Engagements am komplexen Interaktionssystem teilnehmen. Zum anderen bilden die Wertvorstellungen des Vereins, ebenso wie für andere Fanclubs, den Ausgangspunkt für Handlungsstrukturen, die mit einer engen Bindung auf informeller Ebene sowie einem gesteigerten Sicherheitsempfinden einhergehen. Beide Aspekte führen letztendlich dazu, dass Vertrauen, wie bereits angeführt, auf informeller Ebene erhöht wird, sodass die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens begünstigt werden kann.

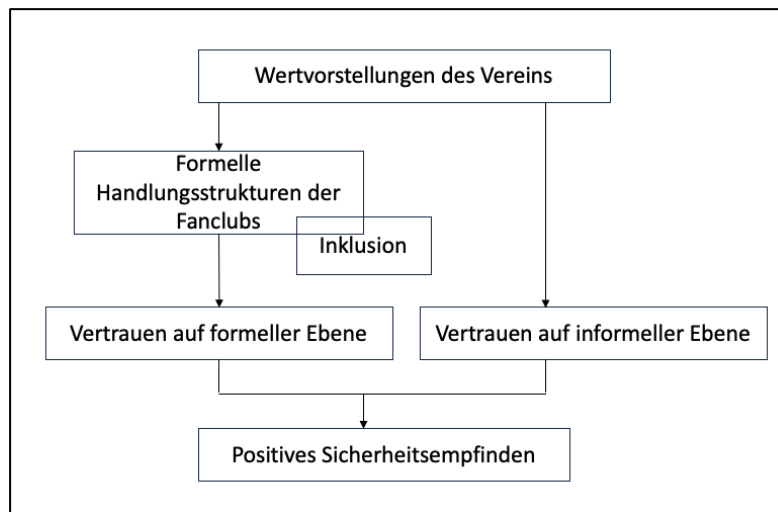


Abbildung 12: Einfluss geteilter Ideen auf die Handlungsstrukturen von Fanclubs

Zwischenresümee

Die gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass die verschiedenen Fanclubs von Borussia Dortmund in ihrer Rolle als organisatorischer Handlungsrahmen die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls unterstützen können. Dabei gilt: Je intensiver die Beziehung zwischen den Fanclubs und dem Verein ist, desto eher fühlen sich die Fanclubmitglieder dem kommunikativen Einfluss des Vereins oder ähnlicher Institution ausgesetzt. Infolgedessen kann das Sicherheitsempfinden als erfüllte Vertrauens Erwartung gegenüber Borussia Dortmund stärker beeinflusst werden. Diese allgemeine Erkenntnis wird im oberen Drittel der nachstehenden Abbildung zusammengefasst.

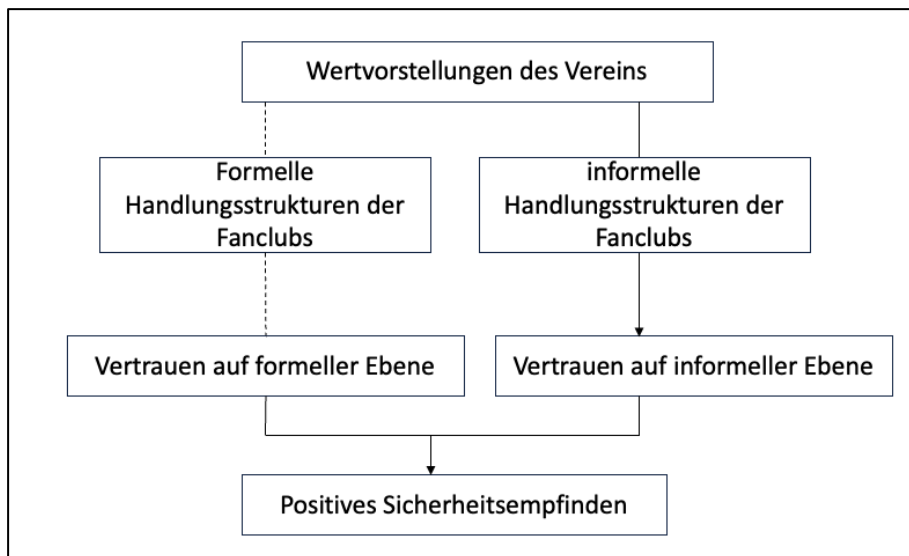


Abbildung 13: Identifikation, Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit in Fanclubs im Umfeld des Vereins

Die gestrichelten Linien in Kombination mit den durchgehenden Linien verdeutlichen außerdem, dass die unterschiedlichen Aktivitäten der Fanclubs verschiedene Auswirkungen auf die Kommunikation des BVB haben können. Die formellen Handlungsstrukturen der Fanclubs, die ihre Aktivitäten mit den Werten des Vereins abstimmen, werden folglich stärker von der Kommunikation des BVB beeinflusst als die Mitglieder von Fanclubs, deren Aktivitäten weniger im Einklang mit den Vereinswerten stehen. Das wird durch die dargestellten Linien in der Abbildung zwischen dem Kästchen Wertvorstellung des Vereins und „Formelle Handlungsstrukturen der Fanclubs“ hervorgehoben.

Die Ergebnisse der Analyse bestätigen zudem den Eindruck, dass die geschaffenen Rahmenbedingungen sowie die formellen Strukturen der Fanclubs das Zugehörigkeitsgefühl, das Gemeinschaftsgefühl und die Identität der Mitglieder auf informeller Ebene beeinflussen, auch wenn diese Elemente auf Kontinuität und Verlässlichkeit basieren. Somit kann eine erfüllte Vertrauens Erwartung vom BVB nicht nur auf formeller, sondern auch auf informeller Ebene Vertrauen schaffen, wodurch ein positives Sicherheitsempfinden auch auf informeller Ebene gefördert wird.

Daraus lässt sich folgern, dass die Stadionbesucher:innen, die in einem Fanclub mit geringer Bindung zum Verein sind, trotzdem ihre Mitgliedschaft nutzen können, um Sicherheit bei Heimspielen zu erleben. Diese Schlussfolgerung ist in der unteren Hälfte der Abbildung veranschaulicht, sollte jedoch in einer weitergehenden Analyse thematisiert und erörtert werden.

5.2.3.2 Informelle und formelle Strukturierungen in Fanclubs

Dieses Kapitel geht der Annahme nach, dass die Vermittlung eines positiven Sicherheitsgefühls im Umfeld der Fanclubs neben der Übernahme der Wertvorstellungen des BVB auf weiteren formellen und informellen Werten der Fanclubs fußt. Ausgehend von Meiers (2022, S. 324) Vorschlag, Vertrauen als kommunikatives Steuerungsinstrument innerhalb von Organisationen zu betrachten, wird daher der Annahme gefolgt, dass interpersonelles Personenvertrauen innerhalb von Fanclubs sich positiv auf das Sicherheitsempfinden der Fanclubmitglieder auswirken kann. Für eine tiefergreifende Analyse der Rahmenbedingungen eines positiven Sicherheitsempfindens im Heimspielumfeld werden daher die drei Konzepte Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit und Identifikation in Verbindung mit operativen Handlungsstrukturen der Fanclubs gebracht, die zum Teil außerhalb des Wertsystems des BVB etabliert sind.

„Probezeit“ für Neulinge eines Fanclubs

In den Interviews berichten diejenigen Stadionbesucher:innen, die Mitglied eines Fanclubs sind, dass die Handlungen in Fanclubs nicht ausschließlich von den formellen Wertvorstellungen des Vereins strukturiert werden. Vielmehr wird die Bindung zwischen den Mitgliedern und zu ihrem Fanclub auch von Handlungsstrukturierungen beeinflusst, die sich außerhalb der Reichweite des BVB liegen. Diese formellen und informellen Strukturierungen, die eine Quelle für eine engen Bindung darstellen können, bringen für die Fanclubs und ihre Mitglieder jedoch einige Herausforderungen mit sich. Aus den Interviews geht hervor, dass diese Herausforderungen insbesondere auf zwei Aspekten basieren: Zum einen sind die Mitglieder von Fanclubs aufgrund ihrer Fanclubkleidung während der Heimspiele oft deutlich erkennbar. Während eine solche Abgrenzung die Etablierung einer ausgeprägten Identitätskultur fördern kann (vgl. Fuhse 2001, S. 8), können die Handlungen einzelner Mitglieder auch einem bestimmten Fanclub zugeordnet werden. Zum anderen besteht aus theoretischer und formeller Perspektive für potenzielle neue Mitglieder (BVB Offizielle Fanclubs 2023d) wenig Möglichkeit, in solch eine Organisation hineinzuwachsen. Aus formeller Sicht sind sie als Stadionbesucher:innen entweder Mitglied eines Fanclubs oder nicht.

Zur Überbrückung dieser Unsicherheit hat ein Fanclub der vorliegenden Untersuchung entschieden, die Vertrauensfähigkeit potenzieller neuer Mitglieder durch eine Probezeit über einen bestimmten Zeitraum zu testen. Ähnlich wie bei den von Winands, Grau und Zick (2016, S. 178) beschriebenen Aufnahmeprozessen in Ultragruppierungen erwartet auch der Fanclub von M. A. und R. A., dass potenzielle neue Mitglieder „zunächst in Vorleistung treten“ und „sich einen Vertrauenskredit erarbeiten“:

„Wir nehmen auch nicht jeden auf. Wenn wir jemanden gar nicht kennen, möchten wir den vorher schon mal sehen. Wir sagen ihm: ‚Komm mal vorbei und triff dich zwei-, dreimal mit uns, sodass wir ein Bild haben‘“ (Pos. 83).

Diese Übergangsperiode, in der ein:e Stadionbesucher:in noch kein vollständiges Mitglied ist, aber bereits eine Art Anwartschaft übernommen hat, wird von Victor Turner als „liminal“ (1969, S. 359 ff.) bezeichnet. Sie bietet beiden Seiten die Chance „Verhaltenserwartungen als Mitgliedschaftsbedingungen“ (Kühl 2022, S. 319) zu kommunizieren. Denn erst durch solche Verhaltenserwartungen – so argumentiert Luhmann (2014, S. 15) – können Handlungen in Organisationen vorhergesagt und Organisationen selbst stabilisiert werden. Zudem kann die Mitgliedschaft auf Probe den Stadionbesucher:innen dazu dienen, zu hinterfragen, inwieweit Zusammenhalt der Mitglieder innerhalb der Organisation auf informeller Ebene trotz der potenziellen Störung eines Neuzugangs weiterhin gewährleistet bleibt (Kühl 2022, S. 319). Antworten auf Fragen wie *Inwieweit kann sich das neue Mitglied in die bestehende Struktur einfügen? Inwieweit wird der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe durch den Neuzugang beeinträchtigt? oder Inwieweit kann dem neuen Mitglied vertraut werden?* sollen in der Probezeit dazu führen, dass das neue Mitglied eine ähnliche Bindung zum neuen Fanclub aufbaut wie diejenigen, die bereits Mitglieder der Organisation sind. M. A. und R. A. beschreiben diesen Aspekt in ihrem Gespräch wie folgt: „Wir achten schon drauf, dass es auch passt. Bisher hatten wir immer Glück. Es haben sich alle gut verstanden. Also es versteht sich nicht jeder mit jedem. Das ist auch ganz normal. Aber es gibt keinen Streit“ (Pos. 83).

Unabhängig von diesem Ziel ist die Dauer der Probezeit nicht genau festgelegt. In den Gesprächen ist von mehreren Wochen bis hin zu einigen Monaten die Rede. Im Fanclub beträgt von M. A. und R. A. die Probezeit beispielsweise drei bis sechs Wochen. „Wir haben auch eine Probezeit, sodass wir nach drei oder sechs Wochen, weiß ich gar nicht genau, immer noch sagen können: ‚Passt nicht, die vorläufige Mitgliedschaft wird nicht verlängert‘“ (Pos. 83). Für eine weitere Analyse der Rahmenbedingungen für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs stellt diese Grauzone

einen wichtigen Bestandteil dar. Daher wird im Folgenden ein besonderes Augenmerk auf die Vorgänge während dieser Übergangswochen gelegt.

Beim Blick auf diese Übergangsphase treten in der Analyse der Gespräche immer wieder die drei Konzepte Zusammenhalt, Zugehörigkeit und Identität hervor (vgl. Fuhse 2001, S. 15). Diese Konzepte sind mit der Übergangsperiode auf zwei Ebenen verbunden. Erstens dient die Übergangsperiode dazu, einander kennenzulernen und Vertrauen in zukünftige, wechselseitige Handlungen aufzubauen. Basierend auf der Beständigkeit der Begegnungen erhalten die Mitglieder des Fanclubs einen ersten Eindruck von den Handlungen des Gegenübers, sodass sie allmählich mit dessen Abläufen, Regeln und Verhaltensweisen vertraut werden. P. P. beschreibt diesen Vorgang als eine Art „Beschnuppern“.

„Dann kommt man in einen neuen Fanclub rein, da lernt man die Leute kennen, dann beschnuppert man sich erst mal. Ich schaue dann erstmal so: ‚Wie ist die Stimmung? Wie ist denn so die Lage? Was für Leute sind das?‘ Jeder Charakter ist anders, wo man auch anders mit umgehen kann“ (PP_Pos. 90).

Dieser informelle Prozess der Reziprozität leistet im Stadionumfeld der Fanclubs einen besonderen Beitrag zu einem gesteigerten Zusammengehörigkeits- und Zugehörigkeitsgefühl. Zweitens wird die Übergangsperiode insbesondere von den offiziellen Rollenträger:innen in den Fanclubs genutzt, um die Erwartungshaltungen an das neue Mitglied weiterzugeben (vgl. TB_Pos. 333). Diese Weitergabe der Verhaltenserwartungen muss in Anbetracht der besonderen Herausforderung erfolgen, dass sie vielfach nicht oder nur rudimentär in den Statuten der Fanclubs festgelegt sind. Als nicht entschiedene und auch nicht zu entscheidende Entscheidungsprämissen, wie Kühl (2017, S. 10 f.) diese informellen Regeln bezeichnet, müssen sie daher mündlich an die potenziell neuen Mitglieder weitergegeben werden. Diese Kommunikation scheint insbesondere während der Probezeit sehr offen zu erfolgen, wie S. berichtet:

„Dann wird derjenige erst mal zum Gespräch gebeten, um eine Stellungnahme zu machen, und dann guckt man, was passiert. Deswegen haben wir mittlerweile auch eine Probezeit von 6 Monaten bei neuen Mitgliedern eingeführt. Wenn da was passiert, können die ohne Grund rausfliegen und bekommen erst nach 6 Monaten Fanclubkleidung“ (S_Pos. 209).

Die Kombination dieser beiden gleichzeitig ablaufenden Vorgänge dient den Mitgliedern der Fanclubs als Grundlage, um Ihnen ein ähnliches Zusammenhalts- und Zugehörigkeitsgefühl zu vermitteln. Identitätsstiftende Gefühle werden in diesem Schritt der Übergangsperiode jedoch noch nicht vollständig vermittelt; sie entwickeln sich erst,

wenn die neuen Mitglieder vollständig in den Fanclub aufgenommen werden. Die Einführung in die Organisation durch eine Übergangsperiode kann folglich dazu beitragen, Unsicherheiten sowohl aufseiten des neuen Mitgliedes als auch aufseiten der anderen Fanclubmitglieder zu verringern.

Die Fanclubmitglieder berichten, dass nach erfolgreichem Abschluss der Probezeit das neue Mitglied vollwertig in den jeweiligen Fanclub aufgenommen wird (vgl. MAR_Pos. 83). Damit einhergehend wird vorausgesetzt, dass während der Probezeit eine enge Bindung zu den anderen Mitgliedern des Fanclubs aufgebaut wurde, die den Zusammenhalt unter den Mitgliedern stärkt. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass ein Gefühl der Zugehörigkeit zu diesem bestimmten Fanclub besteht. Es fehlt also „nur noch“ eine Erweiterung des identitätsstiftenden Gefühls für ein enges Vertrauensverhältnis, um ganzheitliche Handlungsstrukturen zu etablieren und ein als sicher empfundenes Stadionerlebnis zu schaffen.

Für den Aufbau eines identitätsstiftenden Gefühls dürfen die neuen Mitglieder des Fanclubs nach erfolgreichem Bestehen der Probezeit während der Heimspiele und in ihrer Freizeit Kleidung mit den offiziellen Symbolen ihres neuen Fanclubs tragen. Dies verdeutlicht bereits das obige Zitat von S. Diese sogenannte *Fanclubkleidung* kommuniziert diese offizielle Mitgliedschaft nicht nur innerhalb des eigenen Fanclubs, sondern auch gegenüber der direkten Umwelt der neuen Mitglieder. P. P. beschreibt sowohl den Einfluss der Fanclubkleidung auf die Identifikation mit dem eigenen Fanclub als auch seinen Eindruck der Wirkung auf die Umwelt wie folgt:

„Man identifiziert sich ja damit. Wir haben auch eine Fanclub-Kleidung, also Ratinger Borussia steht da drauf mit einem großen Logo und klar, das ist eine Zugehörigkeit. Man erkennt sich ja sofort“ (PP_Pos. 46).

Das Tragen solcher speziellen Fanclubkleidung ist, basierend auf den Ideen von Fuhse (2001, S. 15 ff.), auf zwei unterschiedlichen Ebenen bedeutend für die Strukturierung der Kommunikation in einem komplexen Interaktionssystem wie dem Heimspiel. Erstens hat die Fanclubkleidung aufgrund der sich darauf befindenden Symbole einen eindeutigen Wiedererkennungswert. Laut den Stadionbesucher:innen der Heimspiele wird dieser Wiedererkennungswert häufig genutzt, um die Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Fanclubs nicht nur fortzusetzen, sondern insbesondere auch zu initiieren. Für D. zum Beispiel steht die Fanclubkleidung oftmals am Anfang jeglicher Kommunikation mit anderen Stadionbesucher:innen, die in manchen Fällen den Beginn einer persönlichen Vertrauensbeziehung darstellt.

„Es macht einen schon stolz zu diesem Verein zu gehören. Borussia Dortmund ist nicht der Tennis-Verein von drei Straßen weiter, sondern es ist ja schon irgendetwas, was das ausstrahlt, weltweit. Wo ich in London war mit meinem Kumpel, wie viele Leute uns angesprochen haben vor dem Spiel gegen Tottenham. Als wir in der U-Bahn waren hat uns einer angesprochen und meinte: ‚haut sie weg heute‘. Das sind natürlich so Momente, du wurdest erkannt und kommst dadurch ins Gespräch mitten in London, wo irgendwelche Banker um dich rumstehen“ (D_Pos. 76).

Kommunikation während der Heimspiele findet vor dem Hintergrund von Fuhses (2001, S. 15 ff.) Überlegung, daher zwischen Stadionbesucher:innen statt, die ohne dieses Wiedererkennungsmerkmal vielleicht keine eindeutige Kommunikationsbasis gehabt hätten. Zweitens dient das sichtbare Zeigen dieser Identifikationssymbole laut Fuhse (2021) der Stärkung „kollektiver Identitäten“ (S. 27). Der Begriff der kollektiven Identitäten beschreibt ihm zufolge eine erhöhte Identifikation mit den Wertvorstellungen des jeweiligen Fanclubs, welche die Grundlage für das weitere Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den einzelnen Mitgliedern bildet.

Ohne an dieser Stelle weiter auf das persönliche Vertrauen zwischen den Mitgliedern innerhalb der Fanclubs einzugehen, lässt sich festhalten, dass die Fanclubs mithilfe des Elements einer Probezeit die informellen Regelungen mit den formellen Regelungen der Mitgliedschaft verbinden. Dadurch ermöglichen sie den Stadionbesucher:innen und den potenziell neuen Mitgliedern, schrittweise in die neuen Strukturen der Fanclubs hineinzuwachsen, ohne die Fortführung des Systems zu gefährden. Bei vollständigem Eintritt in das soziale System ist bereits eine Bindung aufgebaut, die Komplexität reduziert und den Ausgangspunkt für eine weitere Identifikation über offizielle Symbole bildet. Probezeiten in Fanclubs können daher als Möglichkeit empfunden werden, Vertrauen langsam aufzubauen, und dadurch Sicherheit während der Stadionbesuche zu schaffen.

Handlungsverpflichtungen der Fanclubmitglieder

Aus den Interviews mit den Fanclubmitgliedern geht hervor, dass mithilfe von Handlungsverpflichtungen die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspieltages erheblich beeinflusst werden kann. Sie stellen einen zentralen Aspekt für interpersonelles Vertrauen auf organisationskultureller Ebene innerhalb von Fanclubs dar. Hintergrund dieser allgemeinen Aussage ist, dass Fanclubs als

organisatorische Klammer versuchen, ihre Mitglieder mithilfe unterschiedlicher Handlungsstrukturen eng an sich zu binden. Gleichzeitig sollen die Strukturen basierend auf entschiedenen Entscheidungsprämissen (formelle Struktur) eine „generalisierte Ordnung“ sichern und dazu beitragen, dass der Organisation eine „darstellungsfähige, einflusskräftige und elastische Außendarstellung gelingt“ (Luhmann 1972, S. 268). Als eine Art „Formalstruktur“ (Kühl 2017, S. 9 ff.), die oft auf formellen und informellen Aspekten basiert, bilden diese Strukturen daher ein weiteres Element für einen hohen Zusammenhalt und ein starkes Zugehörigkeitsgefühl unter den Fanclubmitgliedern.

Diese informalen und formalen Handlungsstrukturen können in zwei Kategorien unterteilt werden: Im Stadionumfeld lassen sich solche Handlungserwartungen finden, die sich auf Handlungen der Fanclubmitglieder während der Heimspiele beziehen (vgl. TB_Pos. 333). Gleichzeitig haben sich in den Fanclubs aber auch oftmals Erwartungen etabliert, die Veranstaltungen der Fanclubs außerhalb der Heimspiele betreffen. Da beide Kategorien das Sicherheitsempfinden der Fanclubmitglieder während der Heimspiele beeinflussen, wird zunächst auf Beispiele der zweiten Kategorie eingegangen, bevor Beispiele aus der ersten Kategorie analysiert werden.

Viele Fanclubmitglieder berichten davon, dass ausgehend von dem persönlichen Vertrauen in den Fanclubs Handlungserwartungen auf weitere soziale Interaktionen übertragen werden (vgl. MAR_Pos. 53). Diese Handlungserwartungen können verschiedene Formen annehmen. Zum Beispiel berichten Fanclubmitglieder, dass von ihnen erwartet wird, das jährlich stattfindende Sommerfest des Fanclubs zu besuchen (MAR_Pos. 62). Ähnliches gilt für organisierte Fanclubwochenenden, den Besuch anderer Fanclubs oder die aktive Nutzung der Social-Media-Kanäle des jeweiligen Fanclubs (vgl. C_Pos. 98). Diese damit verbundene Kontinuität dient laut den Mitgliedern dazu, den Zusammenhalt innerhalb des Fanclubs zu fördern sowie das Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Mitglieder zu stärken.

„Meine Tochter ist Mitglied im Fanclub und ist da sehr aktiv. Sie kümmert sich um die sozialen Medien. Dass von den Veranstaltungen, an denen wir teilnehmen, Bilder gepostet werden. Wir waren im Januar zum Beispiel im Spielecenter. Da gab's ein Dart-Turnier mit Petra Stüker und Teddy de Beer. Das sind so tolle Sachen. Und bei solchen Veranstaltungen sind meistens bis zu 30 Mitglieder. Oder wir gehen Kart fahren oder zum Fußball-Golf und so was“ (RA_Pos. 114–115).

Diese Erwartungshaltungen sind in den Fanclubs sehr individuell gestaltet. Insbesondere Fanclubs auf der linken Seite des Spektrums, wie BVB_Dortmund, oder der Fanclub BVB_Sachsen, erwarten von ihren Mitgliedern eine aktive Teilnahme an

Aktivitäten, die zwar von den Fanclubs initialisiert werden, jedoch keinen direkten Bezug zum komplexen Interaktionssystem des Heimspiels oder zu anderen Fanclubs haben. Beispiele für solche Aktivitäten sind die Teilnahme an Demonstrationen gegen rechtes Gedankengut in Dortmund oder die aktive Unterstützung von Kindern in Not, wie R.O. vom Fanclub BVB_Sachsen beschreibt:

„Unser Fanclub unterstützt außerdem ‚Zeitzeugen‘. Ich weiß nicht, ob dir das was sagt. Da gehts um Leute, die in den Gefangenenlagern/KZs waren während des Krieges und das überlebt haben, die ihre Geschichte erzählen. Vorletztes Jahr zu der Weihnachtsfeier war eine Mitarbeiterin da und hat erzählt. Wir spenden dann auch an solche Dinge. Ob es die Neven-Subotic-Stiftung ist, wo Mitglieder von uns ehrenamtlich helfen bei Veranstaltungen und dort informieren, was eigentlich passiert, wo damit überall geholfen wird. Wir waren neulich Stolpersteine putzen. Und ich denke, das gehört mit dazu. Es ist nicht nur die Bratwurst und das Bier am Samstagnachmittag, sondern auch das Soziale, dafür steht der Verein“ (Ro_Pos. 20).

In vielen Fällen werden diese Aktivitäten von den Vorständen der Fanclubs initiiert, die jährlich von den Mitgliedern der einzelnen Fanclubs gewählt werden. Da sie jedoch nicht alle Aktivitäten selbstständig organisieren können, sind sie bei der Organisation und Durchführung von der Unterstützung ihrer Mitglieder angewiesen, wie das Beispiel von P. P. verdeutlicht:

„Daran siehst du wieder die, die aktiv sind, wo du dann auch eine Resonanz bekommst. Wo du dich auch unterstützt fühlst. (...), die dann weniger aktiv sind, wo du eigentlich gar keine Resonanz bekommst und sagst ‚Na eigentlich sehr schade, wir sind doch alle ein Fanclub. Eigentlich müsste man doch alle am gleichen Strang ziehen‘. Aber selbst da, das bewegt bei dem einen oder anderen nichts. Das finde ich immer sehr, sehr schade“ (PP_Pos. 96).

Mit Forderungen wie diesen bewegen sich die Mitglieder des Vorstands auf der Schwelle zwischen der Formgebung der Organisationsstruktur und gleichzeitig der Weiterführung einer Organisationskultur, wie bereits Evers (2016) beschreibt. Diese Schnittmenge entsteht, da es eigentlich keine offizielle Erwartungshaltung bezüglich einer aktiven Teilnahme an den Fanclubaktivitäten gibt. Dennoch wird eine solche Teilnahme als Grundlage gemeinsamer Erlebnisse und damit auch einer engen Bindung angesehen, wie M. A. R. beschreibt:

„Für mich ist das definitiv mehr als nur samstags um 15:30 Uhr Fernsehgucken, sondern für mich ist das wirkliche Liebe. Ich glaube daran auch weiter. Ich versuche das zu vertreten. Auch innerhalb des Fanclubs in dem ich bin. Das da auch so ein bisschen zu leben. Nicht nur das Fußballerische, sondern auch die anderen Verpflichtungen die damit einhergehen. Es macht einfach tierisch Spaß, weil man da auf genauso viele Beteiligte trifft, wie man selbst ist“ (MAR_Pos. 15).

Da eine aktive Teilnahme an Aktivitäten, die im Rahmen des Fanclubs innerhalb und außerhalb des Subsystems Profifußball stattfinden, einen verstärkten Zusammenhalt und eine größere Zugehörigkeit zur Folge hat (vgl. Fuhse 2001, S. 15 ff.; Kühl 2017, S. 2 ff.), was wiederum mit einem positiven Sicherheitsempfinden in komplexen Interaktionen einhergeht, versuchen viele Fanclubs im BVB-Umfeld die Bereitschaft für ein Engagement sowohl zu fördern als auch zu würdigen. Vor diesem Hintergrund haben viele der Fanclubs ein Punktesystem ausgedacht, das aktivere Mitglieder stärker belohnt als passive Mitglieder. P. P. beschreibt eines dieser Punktesysteme exemplarisch anhand seines Fanclubs:

„Du bekommst zum Beispiel, wenn du an einer Versammlung teilnimmst sehr viele Punkte. Weil das ja auch das Organ ist oder die Plattform ist, den Fanclub zu gestalten, den Fanclub nach vorne zu bringen, Ideen zu entwickeln und Gemeinschaftsarbeit zu machen. Die sollen dafür auch belohnt werden“ (PP_Pos. 104).

Im von ihm beschriebenen Fanclub werden als Belohnung Punkte für die aktive Teilnahme an unterschiedlichen Aktivitäten verteilt. Die Anzahl der Punkte hängt dabei von der erbrachten Leistung für die Gemeinschaft ab. Diese Punkte werden wiederum, wie von P. P. beschrieben, dazu genutzt, den aktivsten Mitgliedern des Fanclubs Zugang zu besonderen Spielen zu ermöglichen:

„Denen das nicht so einfach zu machen, dass sie sich nur die Rosinen rauspicken. Also ich sammle das ganze Jahr über die Punkte, damit ich dann auch bei den Spielen, die ganz toll sind, auf jeden Fall meine Karten kriege. Das haben wir schon mittlerweile hinbekommen. Das ist schon ziemlich ausgeklügelt, das Punktesystem, dass das eigentlich so hinhaut“ (PP_Pos. 100).

So stand die Mannschaft des BVB zum Beispiel zwischen 2014 und 2017 jedes Jahr im Finale des DFB-Pokals (DFB Statistik 2023). Die Tickets waren in jedem Jahr begehrt und nicht ausschließlich für Dauerkarteninhaber:innen reserviert. Für die Fanclubmitglieder bedeutete dies unter anderem, dass es sehr schwierig war, eine Eintrittskarte für das Olympiastadion in Berlin zu bekommen. Da die Fanclubs als offizielle Vertreter des BVB jedoch oftmals ein kleines Kontingent an Karten erhielten, konnten sie diese an jene Mitglieder verteilen, die sich während der Saison sowohl für den Fanclub an sich als auch für die Gemeinschaft innerhalb des Fanclubs besonders engagiert hatten (BVB Tickets für Fanclubs 2023e).

Um alle Fanclubmitglieder gleichwertig zu behandeln und auf persönliche Herausforderungen eingehen zu können, wird in die Erarbeitung des Systems oftmals viel Zeit und Arbeit investiert. Der Organisationsvorstand passt das Punktesystem

beispielweise jährlich an, sodass er in der folgenden Saison das Engagement für die Organisation noch genauer tabellarisch abbilden kann.

„Zum Beispiel haben wir gesagt, wir nehmen 5 Prozent der Punkte immer mit ins neue Jahr als Übertrag. Um direkt schon mal zu sagen, die das letzte Jahr sehr aktiv gewesen sind und viel an der Gemeinschaft mitgearbeitet haben und den Fanclub unterstützen und uns am Leben erhalten, die sollen natürlich auch einen Vorteil haben direkt im Folgejahr“ (PP_Pos. 100).

Das Punktesystem immer wieder zu verfeinern, erfordert akribische Arbeit und hat einen bereits angedeuteten Hintergrund. Es stärkt nicht nur den Zusammenhalt der einzelnen Fanclubmitglieder untereinander, sondern diese werden gleichzeitig auch stärker an die Organisation des Fanclubs gebunden. Darüber hinaus bietet das Punktesystem dem jeweiligen Fanclub die Möglichkeit, sich mithilfe aktiver Mitgliedern kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dies lässt sich als eine Win-win-Situation beschreiben.

Die beschriebenen Punktesysteme gelten als gute Beispiele für die Verbindung unterschiedlicher informeller Verhaltensanforderungen mit Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Heimspiele. Nach Kühl (2017, S. 10) bilden diese Punktesysteme die entscheidenden Entscheidungsprämissen, die die nicht entscheidenden oder nicht zu entscheidenden Entscheidungsprämissen lenken. Dadurch tragen sie maßgeblich zur Stärkung von Zusammengehörigkeit und Zugehörigkeit innerhalb der Fanclubs bei. Das daraus resultierende, intersubjektiv geteilte Vertrauen erhöht die Erwartungssicherheit der Fanclubmitglieder. Ein aktives Nachleben der unterschiedlichen Verpflichtungen, kombiniert mit einer spielerischen Kontrolle durch das Punktesystem, kann somit während der Heimspiele und in anderen sozialen Situationen zur Reduzierung von Komplexität und Unsicherheit beitragen.

Die Ergebnisse der Analyse bekräftigen, dass ein positives Sicherheitsempfinden der Fanclubmitglieder auf einer symbiotischen Beziehung zwischen formellen und informellen Organisationsstrukturen innerhalb des Handlungsrahmens der Fanclubs beruht (vgl. Kühl 2017, S. 10 ff.). Diese Kombination der Strukturen stellt einen entscheidenden Faktor für ein als positiv empfundenen Sicherheitsempfinden dar, das der BVB als Verein maßgeblich beeinflussen kann. Innerhalb dieser organisatorischen Strukturen wird das Sicherheitsempfinden maßgeblich durch die Entwicklung von persönlichem Vertrauen geprägt. Dieses Vertrauen basiert auf den Grundpfeilern von *Zugehörigkeit*, *Identität* und *Zusammenhalt*, die durch *Konstanz* und *Verlässlichkeit* ergänzt werden:

- Die formelle Zugehörigkeit der Fanclubmitglieder wird durch einen offiziellen Mitgliedschaftsstatus geregelt, der wiederum eng mit einer Handlungsstruktur in Übereinstimmung mit den Wertvorstellungen des Vereins verknüpft ist.
- Der Zusammenhalt als informelle Struktur hingegen basiert auf Verlässlichkeit und der regelmäßigen Teilnahme an Fanclubaktivitäten, wodurch eine gewisse Kontinuität im Handeln der Mitglieder gefördert wird.
- Die Identität oder auch Identifikation mit dem jeweiligen Fanclub ist insbesondere auf Zugehörigkeit und Zusammenhalt innerhalb der Organisation zurückzuführen. Darüber hinaus kann aufgrund der ausgeprägten Identifikation eines Fanclubmitglieds mit seiner Organisation diese Bindung nach außen durch das Tragen von Fanclubkleidung signalisiert werden, wodurch eine Kommunikation mit der Umwelt ermöglicht wird.

Zugleich verdeutlichen die Analyseergebnisse, dass auch gemeinsame Erlebnisse, die außerhalb der Heimspiele stattfinden, einen maßgeblichen Einfluss auf das gegenseitige Vertrauensverhältnis und somit auf das positive Sicherheitsempfinden der Fanclubmitglieder während der Heimspiele ausüben. Wiederholte Übertragungen von Handlungen, Erlebnissen und Erfahrungen zwischen den Spieltagen stärken Zugehörigkeit, Identifikation und Zusammenhalt der Fanclubmitglieder und schaffen dadurch die Grundlage für ein wechselseitiges Vertrauen.

Angesichts des großen Einflusses von Fußballfanclubs auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen stellen Vertrauenskrisen und Vertrauensverluste Herausforderungen dar. Diese können das individuelle Sicherheitsempfinden während des Besuchs von Fußballspielen erheblich beeinträchtigen. Aus diesem Grund wird sich der folgende Abschnitt der vorliegenden Analyse mit diesen Vertrauenskrisen und ihren Auswirkungen befassen.

Vertrauenskrisen in Fanclubs auf struktureller und informeller Ebene

In ihrer Funktion als organisatorische Klammer können Fanclubs, so berichten einzelne Stadionbesucher:innen, auch Vertrauenskrisen oder Vertrauensverlust erleben. Wird das Vertrauen innerhalb der Fanclubs beeinträchtigt, hat dies erhebliche Effekte auf die Struktur von Handlungen und kann sich negativ auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens auswirken. Solche Krisen können sich auf zwei eng miteinander

verknüpften Ebenen abspielen: Die erste Ebene betrifft die strukturelle Dimension der Verhaltenserwartungen, die seitens der Fanclubs gestellt werden und die damit verbundenen Verhaltensmuster der Fanclubmitglieder. Die zweite Ebene umfasst Krisen, die auf informellen Verhaltenserwartungen basieren.

Aus der Analyse der Interviews geht hervor, dass im Falle eines Vertrauensverlusts auf struktureller Ebene die Verhaltensprämissen der Fanclubs nicht mehr dazu beitragen, Enttäuschungen abzufedern und die Stabilität im Spannungsfeld zwischen Verein, Fanclub und Stadionbesucher:innen aufrechtzuerhalten (vgl. K_Pos. 43-45). Die Folge solch einer Destabilisierung ist eine auftretende Differenz zwischen dem psychischen und dem sozialen System, wodurch Unsicherheit entsteht. Im kumulierten Fall kann dies, nach Luhmann (2000), zu Folgendem führen:

„Während Systemvertrauen den Zeithorizont eines Systems ausweiten kann, zieht Vertrauensverlust ihn zusammen, und damit schrumpft die Komplexität und das Befriedigungspotential des Systems“ (ebd., S. 75).

Wenn das Befriedigungspotenzial des Systems nicht mehr gegeben ist, kann die Kommunikation in der Folge abbrechen.

Innerhalb von Fanclubs führen Vertrauensverluste, die auf struktureller Ebene auftreten, zu zwei destabilisierenden Effekten, die sich auf zwei unterschiedlichen Ebenen zutragen. Zum einen geht mit einem Vertrauensverlust auf struktureller Ebene häufig eine instabile Bindung der Fanclubmitglieder zueinander einher. S. D. verdeutlicht diese Befürchtung mit seiner Aussage:

„Also der Fanclub an sich, der macht sehr viel aus. Wir wissen, wir können uns auf uns verlassen. Die Leute, die drin sind, das sind wirklich Familien, die keinen Scheiß bauen. Wir hatten mal einen, der ein bisschen über die Stränge geschlagen hat. Der ist aus dem Fanclub geworfen worden, weil wir solche Leute nicht brauchen“ (SD_Pos. 26).

Aus diesem Grund bemühen sich Fanclubs durch formelle Entscheidungen dazu beizutragen, Vertrauenskrisen und Vertrauensverlusten, wie sie von S. D. angesprochen werden, vorzubeugen. Zum anderen können Vertrauensverluste auf struktureller Ebene die Bindung der Fanclubs an den BVB erheblich beeinträchtigen. Die Sorge vor möglichen Konsequenzen seitens des Vereins spürt auch S. D.:

„Und wenn das nach außen getragen wird und das jemand mitkriegt, auch vom BVB, dann werden wir gesperrt oder was auch immer. Da habe ich keine Lust drauf, weil man das ja mit Herzblut aufgebaut hat. Das lassen wir uns nicht kaputt machen durch eine Person, die Mist macht“ (SD_Pos. 28).

Mit Vorfällen, die nach außen getragen werden, meint S. D. ein nicht-regelkonformes Verhalten einzelner Fanclubmitglieder, das von Personen in der Umgebung beobachtet und an Mitarbeiter:innen des Fußballbundesligisten weitergegeben wird.

Um eine Destabilisierung aufgrund von strukturellem Vertrauensverlust zu verhindern, ergreifen die offiziellen Vertreter:innen der Fanclubs unterschiedliche Maßnahmen, die bis hin zu Sanktionen reichen. M. A. berichtet beispielsweise davon, dass die offiziellen Vertreter:innen ihres Fanclubs selbst präventive Ausschlüsse von Mitgliedern in Betracht ziehen, um eine strukturelle Destabilisierung zu vermeiden.

„Wir hatten eine einzige Sache. Wir haben ein Mitglied ausgeschlossen aufgrund von Posts, die gegen unsere Satzung gehen. Zum Beispiel Unterstützung von AfD und allem, was dazugehört. Also eindeutige Geschichten. Da haben wir jetzt ein Mitglied vor einem Jahr ausgeschlossen. Wir hatten schon mal Diskussionen, grade während des Spiels oder in der WhatsApp-Gruppe. Da mache ich nicht mit. Aber wenn ich sehe, dass das eskaliert, dann schreibe ich mal was. Und die wissen, wenn ich schreibe, dann meine ich es ernst. Damit hat man die Wogen geglättet“ (MA_Pos. 50).

Die Aussage von M. A. verdeutlicht eine weitere Herausforderung, der sich Fanclubs im Umgang mit Vertrauensverlusten auf struktureller Ebene stellen müssen. Aufgrund der Übertragungen von Verhaltensweisen außerhalb und während der Heimspiele sind Vertreter:innen der Fanclubs gezwungen, Maßnahmen zur Erhaltung der Stabilität zu ergreifen. Diese Maßnahmen sind nach S. selbst dann nötig, wenn das Fehlverhalten des einzelnen Mitglieds nicht während der Heimspiele auftritt. S. berichtet abermals von einem Vorfall, der sich außerhalb der Heimspiele ereignete:

„Wir hatten zum Beispiel mal einen Idioten, der meinte es wäre lustig Hakenkreuze im Bus an die Scheibe zu malen. Das bekamen Außenstehende mit und dann hieß es, wir wären rechts. Das ist kacke und zieht die ganze Gruppe runter wegen einem Vollidioten“ (S_Pos. 207).

Aufgrund dieser strukturellen Kopplungen ist es von großer Bedeutung, dass Fanclubs und ihre Mitglieder sich bewusst machen, dass ihr Verhalten nicht nur während der Heimspiele Auswirkungen hat, sondern auch auf andere soziale Systeme übertragen werden kann. Es liegt daher in der Verantwortung der Fanclubs, ihre Mitglieder auf die Bedeutung von konformem und respektvollem Verhalten hinzuweisen, um den guten Ruf des Fanclubs zu wahren und das positive Sicherheitsgefühl für alle zu gewährleisten.

5.2.4 Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex II

Die Ergebnisse der Analyse von sicherheitsrelevanten Vertrauensstrukturen auf individueller Ebene, in informellen Gruppen und in formellen Organisationen zeigen, dass diese unterschiedlichen Vertrauensbeziehungen entscheidend die Wahrnehmung eines sicheren Stadionerlebnisses prägen. Darüber hinaus wird deutlich, dass Borussia Dortmund unterschiedliche Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten auf diese sozialen Gebilde hat. Während der Verein in einigen Bereichen großen Einfluss ausüben kann, sind seine Möglichkeiten in anderen Bereichen stark begrenzt. Dennoch gelingt es ihm, seinen Besucher:innen während eines Heimspiels ein grundlegendes Sicherheitsgefühl zu vermitteln. Ausgehend von Faktoren, die sowohl Gruppenkulturen als auch Organisationsstrukturen betreffen, basiert das Vertrauen auf unterschiedlichen Mustern:

- Innerhalb von informellen Common-Bond-Gruppen basiert das Vertrauensverhältnis der Stadionbesucher:innen vor allem auf einer engen Bindung zueinander. Diese Bindung ist das Ergebnis eines starken Zusammenhalts und einer ausgeprägten Zugehörigkeit, die maßgeblich auf den Attributen Beständigkeit und Verlässlichkeit beruhen. Ein übergreifendes Gefühl der Identität spielt für die Mitglieder dieser Gruppen hingegen eine weniger bedeutende Rolle. Aufgrund des informellen Charakters dieser Gruppen hat Borussia Dortmund nur begrenzte Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten auf deren Handlungen. Daher kann der BVB die Vertrauensdynamik innerhalb dieser Gruppen nur in geringem Maße reglementieren.
- Die Analyse der informellen Regelsysteme auf der Stehplatztribüne im Signal Iduna Park lassen den Schluss zu, dass Vertrauen nicht nur das Verhalten der Mitglieder bestimmter informeller Common-Bond-Gruppen strukturieren kann. Es kann auch die Grenzen dieser Gruppen überwinden und auf angrenzende Gruppen von Stadionbesucher:innen übertragen werden kann. Für diese Überwindung werden wiederum beständige und verlässliche Handlungen aller Beteiligten vorausgesetzt. Dieser Faktor hat eine enorme Wirkung, da er auch Menschen ein positives Sicherheitsempfinden vermitteln kann, die keine Bindung zu einer sich in der Umgebung befindenden Gruppe haben.
- Vertrauen innerhalb von Fanclubs basiert, so die Ergebnisse der empirischen Analyse, im Gegensatz zu informellen Common-Bond-Gruppen und den informellen Regelsystemen auf der Stehplatztribüne, auf einer engen Bindung

zueinander sowie auf einer gemeinsamen Identität. Dieses Vertrauensverhältnis wird zusätzlich durch Handlungsstrukturierungen begünstigt, die entweder auf struktureller Ebene – teils auch ausgehend von den Wertvorstellungen des Vereins – oder auf kultureller Ebene basieren.

5.3 Themenkomplex III: Sicherheit durch formale Strukturen?

In diesem letzten Themenkomplex der empirischen Analyse liegt der Themenschwerpunkt auf konkreten Sicherheitsmaßnahmen, die ein positives Sicherheitsempfinden während eines Heimspieltages stark befördern können. Dieser Themenkomplex basiert auf der Erkenntnis, dass trotz des bestehenden Vertrauens in die jeweiligen Fanclubmitglieder, in Gruppenmitglieder und andere Stadionbesucher:innen die interviewten Stadionbesucher:innen nicht in der Lage sind, alle während eines Heimspiels auftretenden Situationen und die damit einhergehenden Handlungen im Voraus zu antizipieren. Für sie besteht folglich trotz der Mitgliedschaft in Gruppen und Organisationen sowie trotz der gegebenen Handlungsstrukturen auf der Fantribüne immer noch eine gewisse Handlungsunsicherheit.

In solchen ungewissen Handlungsmomenten fehlt den einzelnen Stadionbesucher:innen eine informelle Handlungssicherheit, die sowohl auf prinzipiell entscheidbaren, aber nicht entschiedenen Entscheidungsprämissen als auch auf prinzipiell unentscheidbaren Entscheidungsprämissen basiert (vgl. Kühl 2017, S. 10 ff.). Konkrete Sicherheitsmaßnahmen können in solchen Fällen verhindern, dass die Kommunikation aufgrund entstandener Unsicherheit abbricht. Diese formellen Entscheidungen, die von Kühl (ebd.) auch als „Erwartungen“ bezeichnet werden und seitens des BVB aktiv und formal getroffen werden, stellen zusätzliche Faktoren dar, die ein positives Sicherheitsempfinden während der Heimspiele fördern.

In Anlehnung an diesen Ansatz konzentriert sich die Analyse dieser konkreten Sicherheitsmaßnahmen auf drei Typen der Entscheidungsprämissen des BVB, die dazu beitragen, die Komplexität des Umfelds für den einzelnen Stadionbesucher oder die einzelne Stadionbesucherin zu reduzieren (vgl. Luhmann 1987, S. 201). Der erste Aspekt der Analyse konzentriert sich auf die Vereinsprogramme, die die Entscheidungskriterien für spezifische Sicherheitsmaßnahmen bündeln. Innerhalb des vorliegenden Interaktionssystems Heimspiel umfassen diese Programme die Sicherheitskonzepte für die verschiedenen Akteur:innen, die an einem Heimspiel beteiligt sind. Ziel dieser Analyse ist es, die Auswirkungen der aus den Sicherheitskonzepten abgeleiteten Maßnahmen auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen zu ergründen. Im Fokus stehen dabei insbesondere die Konsequenzen von Entscheidungen, die in verschiedenen Ausnahmesituationen getroffen werden (vgl. Kapitel 5.3.1), wodurch wiederum die komplexe Wechselwirkung

zwischen persönlicher Unsicherheit, öffentlicher Wahrnehmung und institutionellen Reaktionen verdeutlicht wird. Im zweiten Schritt der Analyse wird besonders das während der Heimspiele eingesetzte Personal untersucht (vgl. Kapitel 5.3.2). Aus Sicht der Stadionbesucher:innen scheint die Auswahl dieses Personals in den verschiedenen Stadionbereichen erheblichen Einfluss auf ihr Sicherheitsempfinden während der Heimspielbesuche zu haben. Das Kapitel schließt mit einer zusammenfassenden Analyse der Wirkung der eingesetzten Polizeikräfte während der Heimspiele (Kapitel 5.3.3).

5.3.1 Sicherheitskonzepte: Basis für ein sicheres Stadionerlebnis

Vorab lohnt es sich zu erwähnen, dass die Zusammensetzung der Personen, die bei den Fußballspielen mit Fans interagieren, ähnlich heterogen ist wie die der Fußballfans selbst. Nach Feltes reichen die Akteur:innen „von DFL/DFB über die jeweiligen Vereine, die beim Spiel eingesetzten Ordner und privaten Sicherheitskräfte über Fanbetreuer und (informellen) ‚Fanführer‘ bis hin zur lokalen Polizei“ (2010, S.5). Darüber hinaus werden während eines Fußballspiels unterschiedliche Gruppen der Polizei eingesetzt. Innerhalb dieses Konglomerats der beteiligten Akteur:innen haben Vereine wie Borussia Dortmund einen zentralen Stellenwert. Diese zentrale Rolle ergibt sich daraus, dass der BVB als organisatorischer Ausrichter der Heimspiele im Signal Iduna Park gemäß den Statuten des DFB (Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen 2023) in der Pflicht ist, die Sicherheit der Stadionbesucher:innen auf der von ihnen genutzten Platzanlage zu gewährleisten. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung stützten sich Vereine wie Borussia Dortmund nach Angaben des Sicherheitsbeauftragten auf sorgfältig und langfristig erarbeitete Sicherheitskonzepte, die - im Sinne von Giddens (1986, S. 83) - der Kommunikation und Steuerung kollektiven Verhaltens dienen.

Aus soziologischer Perspektive lässt sich feststellen, dass die Elemente der Sicherheitskonzepte für Stadionbesucher:innen zu Beginn nicht direkt erkennbar sind. Daher üben diese formellen Handlungsstrukturen zunächst einen eher indirekten Einfluss auf das Vertrauen der Besucher:innen in die Sicherheitsmaßnahmen des Vereins aus. Dieser indirekte Einfluss wird durch R. O.s Aussage verdeutlicht:

„Wir sind in der Situation, glauben zu müssen, dass die schlaunen Leute alles für unsere Sicherheit tun. Egal, ob Corona, Anschläge oder sonst irgendwas. Das muss man einfach glauben. Dass es mittlerweile überall zu jeder Sekunde stattfinden kann, das wissen wir. Dennoch müssen wir dem so ein bisschen mutig ins Gesicht blicken und sagen: ‚Ich habe da keine Angst vor‘“ (RO_Pos. 185).

Ähnlicher Meinung ist auch P. V.: „Das ist das, wo ich denke: ‚Okay, das sollte der Verein für mich auch regeln‘“ (PV_Pos. 144). Trotz dieser beiden Wahrnehmungen bleibt der indirekte Einfluss einer Maßnahme auf individuelle Wahrnehmungen häufig verborgen, was eine soziologische Analyse erschwert (vgl. Hahn 2010, S. 27).

Aufgrund dieser Herausforderung liegt der Fokus der Analyse auf den Reaktionen auf Ausnahmesituationen, die in den Wahrnehmungen der interviewten Fans als spezifische Ereignisse konstruiert werden. Diese Ereignisse entstehen als „conditions of heightened uncertainty“ (Boyle & Haggerty 2012, S. 249), die durch eine Veränderung der Bedrohungslage bei Großveranstaltungen geprägt sind. Folglich können sie, das zeigen die Analyseergebnisse, als spezifische Katalysatoren wirken. Diese Katalysatoren führen innerhalb des Spitzensportsystems bei den Fans zu einer Erhöhung der Unsicherheit und bewirken dadurch eine Anpassung der Wahrnehmung und Reaktionen auf das erwartete Risiko.

5.3.1.1 Ausnahmesituationen I: Anschläge 2015, 2016 und 2017

Die Veränderung der Bedrohungslage wird von den interviewten Fans vor allem durch zwei spezifische Ereignisse konkretisiert: Zunächst wird der Sprengstoffanschlag auf den BVB-Mannschaftsbus am 11. April 2017 in diesem Kontext häufig als ein einschneidendes Ereignis genannt (BVB Corporate News 2023b). Daneben scheint der islamistische Terroranschlag in Paris im November 2015, der während eines Freundschaftsspiels zwischen Frankreich und Deutschland vor dem Stade de France verübt wurde, die Kommunikation der Stadionbesucher:innen offenbar nachhaltig zu beeinflussen. Dieser Angriff, bei dem drei Selbstmordattentäter, die mit dem Islamischen Staat in Verbindung standen, zuschlugen, veränderte das Sicherheitsbewusstsein und die Art und Weise, wie Fans ihre Teilnahme an Großveranstaltungen kommunizieren und erleben (vgl. Galily et al. 2016, S. 1039 ff.).

Aus den Interviews der Stadionbesucher:innen geht hervor, dass sie die Kommunikation des Vereins während und nach dem Anschlag auf den Mannschaftsbus durchweg positiv wahrnahmen. Eindrucksvoll beschreibt beispielsweise S. F., wie sie

ihre eigene Wahrnehmung der Sicherheitsvorkehrungen während der Heimspiele speziell nach dem Anschlag auf den Mannschaftsbus 2017 vor dem Champions-League-Wettbewerb gegen AS Monaco²⁹ infrage stellte.

„Ich war schon auch erschüttert, dass tatsächlich was passiert ist. Weil es immer so weit weg war, bisher. Da ist man natürlich schon erschrocken darüber, dass es auf einmal in seiner eigenen Stadt passiert ist. Aber ich fühle mich seitdem trotzdem nicht unsicherer. Oder habe nicht den Gedanken, wenn ich auf dem Weg ins Stadion bin, es kann mir was in der U-Bahn passieren. Ich finde schlimm, dass es passiert ist, aber beeinträchtigt mich heute nicht“ (SF_Pos. 41).

Aufgrund der Erschütterung, von der S. F. berichtet, besuchte sie die darauffolgenden Heimspiele der ersten Herrenmannschaft des BVB mit gemischten Gefühlen. Der Sprengstoffanschlag auf den Mannschaftsbus hatte die ohnehin schon angespannten Sicherheitswahrnehmungen weiter verstärkt und S. F. stellte fest, dass das Erlebnis das Sicherheitsgefühl und die Freude am Fußballspiel nachhaltig beeinflusste. Jedoch beschreibt sie auch, dass sie heutzutage die Heimspiele des BVB besuchen kann, ohne sich beeinträchtigt zu fühlen (ebd.). Das Erlebnis dieser potenziellen Unsicherheitssituation führte bei ihr damals, wie anhand Kiss (1990) schon theoretisch erörtert wurde, folglich nicht zu einer Diskrepanz zwischen den Informationen aus ihrer Umgebung und ihren eigenen Gedanken, sodass sie meint trotz des Schreckens weiterhin den Sicherheitsmaßnahmen des Vereins vertrauen zu können.

Auch für andere Stadionbesucher:innen stellt der Anschlag auf den Mannschaftsbus einen entscheidenden Moment dar, der ihre Wahrnehmung der Sicherheitsmaßnahmen maßgeblich beeinflusst. L. K. beschreibt etwa, dass ihr Sicherheitsempfinden nach einem der Anschläge gestiegen ist. Diese Wahrnehmung gründet sich sowohl auf persönliche Erfahrungen während des Vorfalls als auch auf Informationen über die damals umgesetzten Sicherheitsvorkehrungen.

„Als das mit dem Anschlag auf den Mannschaftsbus war, haben sie das im Stadion den Fans gegenüber sehr, sehr gut lösen können. Mir wurde am Ende das gesagt, ich hatte auch kein Netz, dass die diese Störsender eingeschaltet haben, dass man keinen Empfang hatte im Stadion. Damit von außen keine Nachrichten reinkommen können über den Anschlag, damit keine Massenpanik ausbricht. Was ich sehr, sehr gut fand im Nachhinein. In dem Moment fand ich es nicht gut, aber im Nachhinein finde ich das Konzept sehr gut und dass man auch immer irgendetwas an Informationen zu kommen hat. Und diesen geregelten Abschluss der Fans im Stadion, den fand ich interessant. Deshalb sage ich, selbst wenn es zu so einer Situation kommt, sind wir bei uns im Stadion gut aufgehoben. Dass die das wieder

²⁹ Nur wenige Stunden vor dem Viertelfinal-Heimspiel gegen AS Monaco verübte ein Einzeltäter 2017 einen Sprengstoffanschlag auf den Mannschaftsbus, als dieser sich mit den Spielern auf dem Weg zum Stadion befand. Bei diesem Anschlag wurden zwei Menschen verletzt (vgl. Süddeutsche Zeitung 2018).

so gut lösen können. Aber das ist, weil ich die Erfahrung schon gemacht habe“ (LK_Pos. 148).

Die beiden beschriebenen Maßnahmen (der Einsatz von Störsendern und die geordnete Abschlussregelung) lassen für L. K. den Schluss zu, dass sie den konkreten Sicherheitsmaßnahmen des BVB in der damaligen Ausnahmesituation vertrauen konnte. Dieses Vertrauen in die ergriffenen Maßnahmen bleibt auch heute noch bestehen, da sie die Wirksamkeit der Sicherheitsmaßnahmen als bestätigt empfindet.

L. K. ist jedoch nicht die einzige Stadionbesucherin, die aufgrund der zuverlässigen Performance des BVB bewusst ihre Wahrnehmung der Wirkung der spezifischen Sicherheitsmaßnahmen überdenken musste. Auch P. G. merkte am Abend des Anschlags, dass sie sich aufgrund der konkreten Sicherheitsmaßnahmen des BVB zu keinem Zeitpunkt unwohl fühlte:

„Ich hatte jetzt auch keine Angst, weil es war wirklich sehr gut koordiniert, dass man da wirklich rauskam aus dem Stadion. Und es war kein Stress oder sowas, oder auch gar nichts. Man hat sich halt nur gewundert, weil sie kamen ja nicht auf den Platz oder gar nichts, und dann machte das so die Runde, das ist ja auch nicht weit von mir weg wo das passiert ist. Dass das jetzt mit dem Bombenanschlag passiert ist. Und da habe ich dann auch gedacht, gut, wenn jetzt im Stadion hier was ist, dann geht das hier in die Luft und dann wars das. Was ich mir dann so gedacht habe. Aber es war ja auch so koordiniert da rauszukommen, dass man gar keine Panik schieben musste“ (PG_Pos. 141).

P. G. hebt in ihrem Gespräch insbesondere die sehr gute Koordination nach Bekanntwerden des Anschlags im Stadionumfeld hervor. Ähnlich wie bei L. K. stärkt dieses Erlebnis des Moments der Unsicherheit im Stadion das Bewusstsein für ihr Vertrauen in die spezifischen Sicherheitsmaßnahmen des Vereins. Gleichzeitig vermittelt ihr die Kommunikation des Vereins die Gewissheit, dass sie selbst in unsicheren Momenten auf die Sicherheitsvorkehrungen des BVB vertrauen kann, was ihr bis heute Sicherheit und Zuversicht in Bezug auf die Effektivität dieser Maßnahmen gibt.

Im Gegensatz zum Vertrauen, das Stadionbesucher:innen wie L. K. dem Verein während und nach dem Anschlag auf den Mannschaftsbus entgegenbrachten, sind die Reaktionen der Stadionbesucher:innen mit Blick auf die Kommunikation nach den Anschlägen in Paris und Berlin wesentlich differenzierter. Dabei sind zwei Tendenzen erkennbar: Einerseits scheinen Stadionbesucher:innen aufgrund der erfolgten Maßnahmen mehr Vertrauen in die Sicherheitsvorkehrungen zu haben. Andererseits entsteht bei einigen Stadionbesucher:innen ein Gefühl, das ein widersprüchliches Bild

zeichnet. In diesen Wahrnehmungen werden die Sicherheitsvorkehrungen des BVB und der Polizei stärker mit Ängsten und Zweifeln in Verbindung gebracht.

Im Gespräch gibt L. S. beispielsweise an, dass diese Ereignisse seine Wahrnehmung der Wirksamkeit und Verlässlichkeit der Sicherheitsvorkehrungen in den Stadionbereichen verändert haben, was zu einer gewissen Skepsis und Unsicherheit geführt hat. Diese veränderte Wahrnehmung der Sicherheitslage beeinflusste seine Gefühle während der Spiele und führte zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Frage, ob die ergriffenen Maßnahmen ausreichen, um ein Gefühl der Sicherheit zu gewährleisten: „Also gerade nach diesem Anschlag da in Paris (eh) da fand ich es schon so ein bisschen mulmig, die ersten Heimspiele, oder auch der Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Berlin auf dem Breitscheidplatz“ (LS_Pos. 103). Hintergrund seines Unwohlseins waren aber nicht nur seine Erfahrungen mit den Anschlägen in Paris, berichtet L. S. weitergehend. Vielmehr erfolgte für ihn ein Transfer dieses Gefühls des Unwohlseins, welches er nach den Anschlägen empfand auf seine Wahrnehmung während der Heimspiele. Er konkretisiert dieses Gefühl des Unwohlseins insbesondere durch die Wahrnehmung der Sicherheitskontrollen an den Stadioneingängen, bei denen seiner Ansicht nach nicht ausreichend auf mögliche Bedrohungen geachtet wird: „Das sind schon alles, vor allem wir kennen da auch alle die Kontrollen und weiß man könnte wirklich alles mitreinnehmen, ne? Das ist halt... DAS finde ich immer schwierig“ (LS_Pos. 103). Anstatt beruhigend zu wirken, verstärkt die Wahrnehmung dieser Misstrauensmaßnahmen bei ihm das Gefühl von Bedrohung und Misstrauen, was seine Sicherheitsempfindung negativ beeinflusst (vgl. Luhmann 2014, S. 88 ff.).

Bei N. P. hatte die gleiche Misstrauensmaßnahme an den Stadioneingängen eine gegenteilige Wirkung: Trotz der Anschläge fühlte sie sich bei den darauffolgenden Heimspielen sicherer als zuvor. Die verstärkten Sicherheitsvorkehrungen trugen bei ihr dazu bei, ein größeres Gefühl der Sicherheit und Kontrolle zu erleben, was ihr Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen stärkte. Diese konträre Sichtweise zu den vorherigen Wahrnehmungen basiert auf einem gegenläufigen Denktransfer, der sich anhand eines Beispiels verdeutlichen lässt. Ähnlich zu den Aussagen von L. S. verunsicherten die Nachrichten über die Anschläge in Paris N. P. bei ihren Heimspielbesuchen. Die Berichte über diese Ereignisse verstärkten ihr Gefühl der Unsicherheit, was ihre Wahrnehmung der Sicherheitslage im Stadion prägte und sie dazu veranlasste, verstärkt auf die Sicherheitsmaßnahmen zu achten. Im Gegensatz zu L. S. berichtet sie davon, dass sie sich zu keinem Zeitpunkt gänzlich unsicher fühlte, da sie die Kontrollen an den Stadioneingängen als besonders effektiv und beruhigend wahrnahm.

Nach N. P. verhinderten die strengen Sicherheitsmaßnahmen an den Stadioneingängen in Paris, dass die Attentäter ins Stadion gelangten und dort Menschen töteten. Sie argumentiert, dass die Attentäter ohne diese ordnungsgemäße Durchführung der Sicherheitskontrollen möglicherweise ins Stadion hätten eindringen können, was das Ausmaß des Verbrechens erheblich verschärft hätte:

„Aber gerade so nach Paris hat man zum Glück gesehen, dass das Stadion recht sicher ist, weil die ja nicht reingelassen haben. Demnach war für mich das Sicherheitsempfinden da. Aber gut, natürlich hast du trotzdem die Leute ganz anders angeguckt. Also wenn dann jemand mit einer Syrienflagge steht, hast du dir gesagt ‚Okay‘“ (NP_Pos. 104).

S. erging es nach den Anschlägen in Paris ähnlich, wie N. P.:

„Zum Beispiel wo die Anschläge waren, bin ich nie mit einem mulmigen Gefühl ins Stadion gefahren. Weil man ja mitbekommt, dass die Ordner ihrer Arbeit nachgehen und nicht Menschenmengen einfach durchwinken. Das habe ich bis jetzt zumindest nicht miterlebt. (...) An Einlasskontrollen wird man doch schon mal abgetastet. Da habe ich noch nie gesehen, dass einer einfach so dran vorbeigekommen ist, sodass man was reinschmuggeln könnte und einer mit Langeweile eine Bombe hochgehen lässt. Worst-Case-Szenario. (...) Also ich gehe davon aus, dass nach so einem Ereignis die Kontrollen ein bisschen strenger durchgeführt werden, die Präsenzen ein bisschen mehr da sind und dass auch von vielen Leuten wahrscheinlich mehr drauf geachtet wird. Sei es jetzt, wenn ein Rucksack irgendwo stehenbleibt. Ich finde schon, dass direkt nach so einem Attentat mehr darauf geachtet wird, als ein paar Wochen später“ (S_Pos. 225–231).

Trotz der vermeintlichen Bedrohungslage konnte N. P. ihr Sicherheitsgefühl zurückgewinnen. Dieses Sicherheitsgefühl blieb auch erhalten, als sie in einem der darauffolgenden Heimspiele eine „Syrienflagge“ (NP_Pos. 104) auf der Tribüne entdeckte, wie sie es formuliert.

Zusätzlich zu den spezifischen Ausnahmesituationen der letzten Jahre zeigt die Analyse, dass auch die Derbys zwischen Schalke 04 und Borussia Dortmund von den Fans als besondere Ereignisse wahrgenommen werden, die ihr Sicherheitsempfinden deutlich beeinflussen. Diese Derbys werden in den Interviews als Situationen konstruiert, die aufgrund ihrer Intensität und Rivalität mit einem erhöhten Sicherheitsgefühl oder auch vermehrten Unsicherheiten verbunden sind. Im folgenden Kapitel wird daher näher untersucht, wie die Stadionbesucher:innen die Sicherheitsmaßnahmen des Vereins in diesem Kontext wahrnehmen.

5.3.1.2 Ausnahmesituationen II: Revierderbys gegen den FC Schalke 04

Im Unterschied zu den Anschlägen in den Jahren 2015, 2016 und 2017 finden die Derbys, die K. K. als „Klassiker“ beschreibt (KK_Pos. 84), zwischen der ersten Herrenmannschaft der Vereine FC Schalke 04 (umgangssprachlich auch Schalke 04 oder Schalke) und Borussia Dortmund³⁰ in regelmäßigen Abständen statt. Aufgrund dieser Regelmäßigkeit hat die Wahrnehmung von Gefahr und die Reaktion auf Sicherheitsmaßnahmen in diesen Spielen eine wiederkehrende Bedeutung für die Fans.

Gleichzeitig werden diese „Klassiker“ von den Stadionbesucher:innen als außergewöhnliche Ereignisse wahrgenommen, die eine besondere Atmosphäre rund um das Stadion erzeugen. Die Stimmung an den Spieltagen wird als intensiver und von erhöhter Emotionalität geprägt erlebt. Für manche Stadionbesucher:innen wirkt die Stimmung „kacke“ (LK_Pos. 140) oder „aggressiv“ (SF_Pos. 69). L. S. empfindet die Stimmung bei diesen Spielen beispielsweise als „angespannter“ (LS_Pos. 12) im Vergleich zu anderen Heimspielen. Sie berichtet, dass sie und die Stadionbesucher:innen in ihrer Gruppe oder auf der Stehtribüne dem Fußballspiel mit viel Nervosität und Spannung entgegenfiebern.

Unter anderem aufgrund dieser besonderen Stimmung nehmen Stadionbesucher:innen wie S. F. an diesen Heimspieltagen eine potenzielle Gefahr wahr, Opfer eskalierenden Verhaltens zu werden:

„Man merkt das natürlich schon auf dem Weg zum Stadion hin wie viel gesungen wird und wie aggressiv die Stimmung schon vorher ist, wenn man sich ein Bierchen holt. Auf dem Block selbst merkt man es auch, wenn mehr Druck hinter den Liedern ist. Oder wenn es mehr Hass-Rufe gibt“ (SF_Pos. 69).

Auch K. K. bemerkt diese besondere Stimmung in der Stadt:

„Was man mitkriegt, ist eine erhöhte Polizeipräsenz. Dann stehen da nicht zwei, drei Mannschaftswagen, sondern 10 bis 20. Die Polizisten sind sicherer angezogen, mit Schutzhelm und Visier, und nicht in normaler Einsatzkleidung. An der Statur und der Haltung fällt auch auf, ob die angespannt sind oder lässig dastehen, mit dem Helm am Gürtel und das Treiben beobachten. Die berittene Polizei kriegt man auch mit, weil sie einfach groß sind. Was man häufig sieht, sind diese Einsatzwagen, wo die Kamera oben rausfährt damit sie filmen können. Vormittags, relativ in der Nähe vom Stadion, kriegt man teilweise mit, dass die Helikopter ab und zu mal drüberfliegen. Gerade bei den Abendspielen wird mit Scheinwerfern gearbeitet und sie überblicken, ob nicht doch irgendwo Ansammlungen sind“ (KK_Pos. 94).

³⁰ Zwischen den Fanlagern der beiden Vereine besteht seit Jahrzehnten eine Fanrivalität, die mittlerweile sogar Generationen überdauert (vgl. Luh & Nierhaus 2013). Aufgrund langjähriger Erfahrungen mit Fan-Eskalationen werden diese Spiele von den Vertreter:innen des Vereins stets in die Risikokategorie „rot“ eingestuft (B_Pos. 12).

Diese negative Grundstimmung wird aufgrund regelmäßig stattfindender gewalttätiger Konflikte zwischen den Fanggruppierungen nochmals verschärft. P. G. berichtet beispielsweise von gewalttätigen Vorfällen, die sie bei früheren Begegnungen der beiden Teams miterlebte:

„Und dann kamen sie auch runter und dann sagte sie auch, ‚da oben das war ja auch teilweise schlimm. Da wurdest dann teilweise von einem angespuckt. Ich jetzt nicht, er hat jemand anders angespuckt und haben sich dann da provoziert‘. Und ich sag, ‚ja das ist normal. Das ist halt Bayern und oder Derby und dann haste das‘. Muss nicht sein, spucken nicht. provozieren und necken okay, aber man muss sich auch am Zaun halten“ (PG_Pos. 231).

Angesichts dieser unsicheren Grundstimmung ist der Sicherheitsgedanke für sie und andere Stadionbesucher:innen während der Heimspiele gegen Schalke 04 „präsent“ (vgl. R_Pos. 116). Diese Präsenz führt dazu, dass die komplexen Sicherheitsvorkehrungen und die damit verbundenen Risiken stärker wahrgenommen werden. Die verstärkte Wahrnehmung bewirkt, dass Vertrauen nicht mehr nur auf Erfahrungen mit anderen Stadionbesucher:innen beruht, sondern auch auf den strukturierten Maßnahmen und der Organisation hinter den Sicherheitsvorkehrungen (vgl. Schimank 2000, S. 162 ff.).

Trotz der erhöhten Spannung und der intensiven Atmosphäre an diesen besonderen Spieltagen empfinden einige der interviewten Stadionbesucher:innen die ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen als zuverlässig und beruhigend. P. vertraut beispielsweise auf die ordnungsgemäße Umsetzung der ausgearbeiteten Sicherheitsvorkehrungen: „Ich denke jetzt an Gelsenkirchen, wenn die kommen, muss ich Vertrauen haben. So viel, dass ich denke: ‚Okay, da passiert mir nichts, die passen schon auf‘. So viel Vertrauen habe ich da auch.“ (P_Pos. 104). Diese positive Wahrnehmung trägt dazu bei, dass er sich trotz der potenziellen Risiken sicher fühlt. Ein ähnliches Gefühl beschreibt auch C. M., der während der Derbys im Signal Iduna Park eine vergleichbare Sicherheit erfährt, die durch wahrnehmbare Sicherheitsvorkehrungen des BVB verstärkt wird.

„Also wenn ich wirklich Bedenken hätte oder Angst hätte, würde ich auch nicht hingehen. Viele aus dem Bekanntenkreis fragen auch, ob ich beim Derby nicht Angst hätte, wenn die Schalker kommen usw. Ich sage da auch, wenn ich Angst hätte oder etwas befürchten würde, würde ich nicht hingehen“ (CM_Pos. 90).

Andere Stadionbesucher:innen geben wiederum beispielsweise an, dass sie sich während des Spiels ausschließlich durch bestimmte, für sie erkennbare Sicherheitsvorkehrungen des BVB sicher fühlen. N. P. legt beispielsweise bei den

Derbys zwischen dem BVB und dem FC Schalke 04 besonderen Wert auf die Kontrollen an den Stadioneingängen sowie auf die räumliche Trennung der beiden Fangruppen. Sie sieht diese Maßnahmen als wesentliche Sicherheitsvorkehrungen, die ihr Gefühl der Sicherheit während dieser intensiv wahrgenommenen Ereignisse stärken: „Ich habe dann einfach dieses Gefühl, ich bin jetzt drin. Jetzt ist da kein Schalker mehr“ (NP_Pos. 102). „Jetzt drin sein“ bedeutet für sie, dass sie sich aufgrund der räumlichen Trennung zwischen den Dortmunder und den Schalker Anhänger:innen im Stadion sicherer fühlt als noch vor dem Stadion. Diese Trennung nimmt sie daher als effektive Maßnahme wahr, die ein höheres Sicherheitsgefühl vermittelt, insbesondere im Vergleich zu öffentlichen Plätzen, wo der BVB diese Separation nur begrenzt umsetzen kann.

Stadionbesucher:innen, wie R. stellen hingegen fest, dass die festgelegte Struktur der Maßnahmen zwar eine gewisse Sicherheit vermittelt, jedoch Bedenken hinsichtlich ihrer tatsächlichen Wirksamkeit und praktischen Umsetzung bestehen.

„Wenn man diese krassen Sicherheitsvorkehrungen sieht. Wenn auf einmal der Zugang zum Stadion versperrt wird, weil erst mal die Gästefans geschlossen zum Stadion geleitet werden. Oder wenn der Gästezug ankommt, wird der Bahnsteig gesperrt. Das sind Situationen, da merkt man schon, dass die Sicherheit gerade wackelt oder dass man sich Gedanken um die Sicherheit der einzelnen Person macht“ (R_Pos. 116).

Für R. bedeuten die verstärkten Sicherheitsvorkehrungen eine erhöhte potenzielle Gefahr, was sein Gefühl der Unsicherheit verstärkt. Diese Wahrnehmung stimmt mit der Theorie von Giddens (1990) überein, der argumentiert, dass die Zunahme von Sicherheitsvorkehrungen in einer Gesellschaft nicht zwangsläufig zu einem größeren Gefühl von Sicherheit führt. Stattdessen kann sie die Unsicherheit verstärken, da sie das Risiko von Gefahren ständig ins Bewusstsein rückt.

Ähnliche Gedankengänge werden auch von N. P. und L. K. geteilt. Im Gegensatz zu R.s Überlegungen stützen sie ihre Wahrnehmung von Unsicherheit nicht nur auf theoretische Annahmen, sondern auf konkret erlebte Situationen. Sie berichten von Momenten, in denen sie sich unsicher fühlten und das Gefühl hatten, dass die Sicherheitsvorkehrungen des BVB nicht ausreichend Schutz boten. 2012 erlebte N. P. etwa, dass die Fanggruppierungen der beiden Vereine sich aufgrund einer vermeintlichen Fehlplanung der Polizei vor dem Stadion begegneten. Die mangelnden Sicherheitsmaßnahmen führten laut einem Bericht der *Sport Bild* (2012) dazu, dass Steine und andere Gegenstände geworfen wurden, wodurch Stadionbesucher:innen teils schwer verletzt wurden. Schneider und Wegener (Sportbild, 2012) beschreiben in ihrem Artikel, dass plötzlich 400 Schalker an den Parkplätzen des Stadions auftauchten.

„Sie überliefen Polizeiabsperrungen und stürmten zum Eingang, griffen dabei Dortmunder Fans an, es flogen Flaschen. Kurz darauf stürmten Ultras des BVB auf den Stadionvorplatz, wollten die Schalker angreifen. Friedliche Fans rannten panisch weg.“ N. P. hat ähnliche Erinnerungen an die damalige Situation:

„Ja, dass sie sich außerhalb des Stadions begegnen können. Mittlerweile ist das Sicherheitssystem so komplex, dass die sich nicht mehr begegnen können. Aber früher war es möglich, dass die sich begegnen können. Man weiß, wie die Rivalität ist. Und dass da schon mal Flaschen fliegen oder Steine geflogen sind vorm Stadion“ (NP_Pos. 102).

Diese Erlebnisse führten dazu, dass sie die sichtbaren Sicherheitsmaßnahmen nicht als beruhigend empfand, sondern vielmehr als eine ständige Erinnerung an die vorhandene Bedrohung und Unsicherheit. Ihr Vertrauen wurde erst teilweise wiederhergestellt, als der BVB seine Sicherheitsmaßnahmen überarbeitete und eine klare Haltung gegen jegliche Form von Gewalt im Umfeld des Stadions einnahm (vgl. Borussia Dortmund, Nachhaltigkeitsbericht Saison 2020/ 2021).

N. P. beschreibt, dass sie auch mehr als zehn Jahre nach den gewalttätigen Ausschreitungen während eines Derbys zwischen dem BVB und Schalke 04 weiterhin eigenständige Vorsichtsmaßnahmen trifft, um ihr Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Diese Erfahrung zeigt, wie wichtig es für Sicherheitsmaßnahmen ist, nicht nur sichtbar und konsequent umgesetzt zu werden, sondern auch das Vertrauen der Stadionbesucher:innen langfristig zu stärken.

L. K. erlebte einen ähnlichen Vertrauensverlust in die Gewährleistung ihrer eigenen Sicherheit, die durch die Sicherheitsmaßnahmen des BVB eigentlich garantiert werden sollte. Im Interview berichtet sie, dass sie auf dem Weg vom Stadion zu ihrem Auto von jungen Anhänger:innen der Mannschaft von Schalke 04 zusammengeschlagen wurde:

„Das war eine Situation nach dem Derby, außerhalb des Stadions, auf dem Weg zu den Parkplätzen, die hinter der U-Bahn-Linie liegen. Über diese Brücke an dem Hotel da. Ich bin sehr, sehr spät nach Abpfiff erst gegangen, so zwei Stunden später und bin da allein langgelaufen, weil ich zu meinem Auto wollte und der Rest meiner Gruppe woanders geparkt hat. Da bin ich von zwei halbstarken Blauen doof angemacht worden und letzten Endes auch zusammengeschlagen worden. Da war ich von denen definitiv enttäuscht, dass sie das gemacht haben“ (LK_Pos. 122).

Die Enttäuschung, nicht ausreichend von den Handlungs- und formellen Strukturen des BVB geschützt zu werden, schlug bei L. K. an den darauffolgenden Heimspieltagen in Angst um. Trotz der Sicherheitsmaßnahmen des Vereins konnte sie die Spiele gegen Schalke 04 in den folgenden Jahren nur mit einem unangenehmen Gefühl besuchen.

Ähnlich wie N. P. entschied sie sich daher, ihre fehlende Sicherheit auf organisatorischer Ebene durch verstärkte Vorsichtsmaßnahmen innerhalb ihrer Gruppe auszugleichen. Zu diesen selbstständig getroffenen Maßnahmen gehört beispielsweise die Absprache mit Freundinnen, nach den Spielen nie allein zum Parkplatz zu gehen, auf dem ihr Auto steht.

Die Beispiele der beiden Stadionbesucherinnen verdeutlichen, dass das Vertrauen, das Stadionbesucher:innen in die Gewährleistung ihrer eigenen Sicherheit selbst während Derby-Heimspieltage haben, aufgrund eines Vorfalls nachhaltig beeinträchtigt werden kann. Zugleich wird ersichtlich, dass ein Vertrauensverlust in die konkreten Sicherheitsmaßnahmen des BVB nicht zwangsläufig zu einem Abbruch der Kommunikation führt. Vielmehr berichten beide Stadionbesucherinnen davon, dass sie nach ihrem Vertrauensverlust ihr geringeres Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen durch ein erhöhtes Vertrauensempfinden auf persönlicher Ebene ausgleichen. Es wird jedoch auch deutlich, dass der BVB als Organisation nur einen begrenzten Einfluss auf das Vertrauen der Fans auf persönlicher Ebene hat. Während die Institution selbst Maßnahmen zur Sicherheit umsetzt, bleibt es den Stadionbesucher:innen überlassen, ihr persönliches Sicherheitsgefühl durch individuelle Strategien zu stärken. Diese Differenzierung verdeutlicht, wie komplex das Zusammenspiel zwischen institutionellem Vertrauen und persönlichem Sicherheitsgefühl ist, wobei letztere oft durch direkte, zwischenmenschliche Erfahrungen geprägt wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die jährlich stattfindenden Derbys zwischen den ersten Herrenmannschaften von Schalke 04 und Borussia Dortmund besondere Herausforderungen für das Vertrauensverhältnis der Stadionbesucher:innen in die Sicherheitsmaßnahmen von Borussia Dortmund darstellen. Um den Einfluss auf die Steuerung eines positiven Sicherheitsempfindens während solcher Hochrisikospiele effektiv zu gestalten, sind Organisationen folglich darauf angewiesen, insbesondere an solchen Heimspieltagen nachhaltige und konsequente Sicherheitsvorkehrungen zu etablieren.

Die gewonnenen Erkenntnisse aus den Interviews verdeutlichen zudem, dass das Vertrauen in Sicherheitsmaßnahmen durch vergangene Vorfälle erheblich beeinflusst werden kann. Um ein positives Sicherheitsgefühl zu fördern und das Vertrauen in die Sicherheitsvorkehrungen nachhaltig zu stärken, müssen Organisationen daher sicherstellen, dass ihre Maßnahmen an solchen Heimspieltagen nicht nur sichtbar, sondern auch konsequent und effektiv umgesetzt werden. Nur durch

eine konsequente und transparente Sicherheitsstrategie lässt sich das Vertrauen der Fans langfristig festigen.

5.3.2 Die Rolle gezielter Personalplatzierung von Ordner:innen

Zusätzlich zu den allgemeinen Sicherheitsmaßnahmen, die den Stadionbesucher:innen speziell in Ausnahmesituationen bewusst sind, setzt Borussia Dortmund unterschiedliches Personal ein (B_Pos. 12), um die Komplexität für einzelne Stadionbesucher:innen während der Heimspieltage erheblich zu reduzieren (vgl. Luhmann 1987, S. 201). Diese Strategie zielt darauf ab, den Fans ein höheres Maß an Orientierung und Sicherheit zu bieten. Die Gespräche mit den Stadionbesucher:innen verdeutlichen, dass die Tätigkeiten dieses Personals in Verbindung mit ihren Handlungen erhebliche Auswirkungen auf ihr Sicherheitsempfinden haben können (vgl. Ro.&Ma_Pos. 145). Insbesondere die Handlungen der Ordner:innendienste an den Stadioneingängen und sowie an den Zugängen zu den jeweiligen Blöcken scheinen einen starken Einfluss auf ihre Wahrnehmung der eigenen Sicherheit zu haben.

Ausgehend von dieser allgemeinen Beobachtung zeigt die Analyse, dass insbesondere die Kommunikation und das Handeln der Block-Ordner:innen einen positiven Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen haben (vgl. LK_Pos. 38). Daher wird im Folgenden nur kurz auf die Ordner:innen an den Zugängen des Stadions eingegangen. Anschließend erfolgt eine differenziertere Analyse des Einflusses der Kommunikation der Block-Ordner:innen auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen.

5.3.2.1 Eingangs-Ordner:innen: Vertrauen in die formelle Struktur

Der Verein als ausrichtende Organisation des Heimspiels nutzt, basierend auf dem ausgearbeiteten Sicherheitskonzept, seine Position innerhalb des Subsystems, um an den Stadioneingängen die Kleidung der Stadionbesucher:innen auf verbotene Gegenstände zu kontrollieren. An diesem Übergang werden laut der Stadionordnung (2023) zwei Arten von Kontrollen durchgeführt. Erstens wird, wie zuvor erwähnt, die Kleidung der Zuschauenden auf Gegenstände überprüft, die gemäß der Stadionordnung § 9 nicht mitgeführt werden dürfen. Zweitens dient die Kontrolle als Zugangshürde.

Einlass erhalten ausschließlich Stadionbesucher:innen, die im Besitz einer gültigen Eintrittskarte sind und denen der Zutritt zum Stadion nicht aufgrund vorheriger Vorfälle verweigert wurde (§ 10). Der Verein gibt an, dass vor allem Personen vom Besuch des Wettbewerbs ausgeschlossen werden, die in der Vergangenheit gegen die Bestimmungen der Stadionordnung verstoßen haben. Dies gilt insbesondere für Menschen, die gegen den § 8 der Stadionverordnung verstoßen haben. In diesem Paragraphen spricht sich der BVB „gegen rassistische, gewaltverherrlichende, antisemitische, nationalistische, ausländerfeindliche sowie rechts- und/oder linksextreme Tendenzen jeder Art“ (2023) aus.

Wie bereits in Abschnitt 5.3.1.2 skizziert, zeigt sich, dass diese offensichtliche Misstrauensstrategie vielfach nur begrenzte Auswirkungen auf das positive Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen hat. S. S. beschreibt ihr Gefühl vor und während dieser Personenkontrollen wie folgt:

„Die Schleusen, die sind ja nur 3 bis 4 Meter lang, wo man weiß, da ist die Schlange und sonst ist da ja ein Pulk davor. Das ist aber überall so. Das fand ich aber an den beiden Tagen, wo ich es halt so krass fand, auch so ein bisschen bedrängend. Weil dann Leute von hinten nachkamen und die kamen vorne mit ihren Kontrollen nicht weiter. Also da hätte man richtig reagieren müssen, finde ich. Das fand ich gruselig. (...) Von daher fand ich das nur am Eingang nicht so pralle“ (SS_Pos. 10).

Sie empfindet insbesondere unmittelbar vor der Eingangskontrolle ein starkes Unwohlsein verursacht durch die großen Menschenansammlung, die von hinten drängt, während sie gleichzeitig die Kontrollen an den Eingängen nur langsam passieren kann. Für sie entsteht dieses Gefühl der Unsicherheit aus dieser Kombination von räumlicher Enge, der unübersichtlichen Situation und der Anspannung, die in solchen Momenten vorherrscht.

Andere Stadionbesucher:innen berichten von ähnlichen Erfahrungen mit der Menschenansammlung vor den Eingangskontrollen, erweitern ihre Wahrnehmung jedoch durch persönliche Erlebnisse, die ihr generelles Vertrauen in die Sicherheitsmechanismen des Vereins gestärkt haben (vgl. Luhmann 2014, S. 124 ff.). M. A. beschreibt beispielsweise eine solche Erfahrung, bei der sie sich während eines Spiels, trotz der stressigen Situation vor den Eingangskontrollen, insgesamt sicher fühlte.

„Vor dem Stadion habe ich das bisher bei einer Handvoll von Fällen gesehen, wo sie eingegriffen haben und für Ordnung gesorgt haben. Im Stadion habe ich eben schon gesagt, wenn wirklich was anliegt, dann werden sie auch aktiv und entfernen die Leute. Wir haben einen gesehen, der ist reingekommen, ist umgedreht worden

und sofort wieder rausgegangen. Dann hat er gesagt ‚Du nicht. Du gehst wieder nach Hause.‘ Sie haben ihm die Karte weggenommen und der hat es gerade mal 10 Meter ins Stadion geschafft. Dann haben sie ihn wieder umgedreht und er ist gegangen. Das war ein Borusse“ (MA_Pos. 274).

Für Stadionbesucher:innen wie M. A. ist nicht die Häufigkeit solcher Erfahrungen entscheidend für ihr Sicherheitsgefühl, sondern vielmehr die Wahrnehmung, dass die Ordner:innen an den Zugängen zum Stadion die notwendige Durchsetzungskraft und Autorität verfügen, um bestimmte Personen, wie etwa stark alkoholisierte Besucher:innen, effektiv von der Teilnahme am Stadionelebnis auszuschließen. Luhmann (1997, S. 320) beschreibt dieses Vertrauen als Bestandteil eines umfassenderen sozialen Systems, in dem die Wahrnehmung von Autorität und deren Handlungsfähigkeit eine zentrale Rolle spielen, um das Gefühl der Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten. Von ähnlichen Erfahrungen berichtet auch B. R.:

„Ja und es ist damals auch nicht SO rigoros schon drauf geachtet worden, wie es jetzt ist. Ich finde, es wird jetzt absolut mehr hingeguckt, ne? Also, dass wirklich so was, wie, dass man jemanden auch einfach den Zutritt verwehrt und sagt: ‚Pass mal auf, du hast schon so dermaßen Schlagseite, dass macht dir und anderen keine Freude mehr“ (BR_Pos. 311).

Ihr Beispiel verdeutlicht, wie die formelle Misstrauensstrategie des Vereins in Form der Sicherheitskontrollen am Stadioneingang das Vertrauen in unterschiedlichen Dimensionen stärken kann. Erstens erleben die Stadionbesucher:innen in ihrer unmittelbaren Umgebung die Maßnahmen zur Sicherheitsgewährleistung aufgrund eigener Erfahrungen intensiver als zuvor. Zweitens wird potenziellen Störenden der Zugang zum komplexen Interaktionssystem verwehrt, was zu einer erhöhten Sicherheit auf den Stadionrängen führt. Drittens kann durch diesen Transfer auch das Vertrauen der umgebenden Umwelt in die Sicherheitsmaßnahmen des Fußballbundesligisten gestärkt werden. Diese Mehrdimensionalität des Vertrauensmechanismus zeigt, dass formelle Maßnahmen des Vereins nicht nur individuell, sondern auch kollektiv das Sicherheitsgefühl und die Ordnung im Stadion verbessern können (vgl. Luhmann 1997, Giddens 1990).

Insgesamt ergibt sich aus den Beispielen jedoch ein uneinheitliches Bild in Bezug auf die Wahrnehmung von Sicherheit. Die Kontrollen an den Stadioneingängen können daher nur begrenzt als Faktor für ein als sicher empfundenes Stadionelebnis angesehen werden. Ein völlig anderes Bild zeigt sich jedoch bei den Ordner:innen, die an den Aufgängen zu den Blöcken platziert sind.

5.3.2.2 Ordner:innen: Vertrauen jenseits der formellen Struktur

Ausgehend von der Analyse der Aussagen der Stadionbesucher:innen zeigt sich, dass insbesondere die Kommunikation und das Handeln der Block-Ordner:innen durch ihre Interaktionen mit den Stadionbesucher:innen aktiv das Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen fördern. Ein Beispiel dafür liefert die Aussage von C.

„Ja, das hängt für mich tatsächlich auch zusammen. Wenn ich mich sicher fühle oder wenn ich Vertrauen habe in irgendetwas, dann fühle ich mich ja auch sicher. Oder wenn ich jetzt ein Vertrauen habe in die Stadien oder irgendwie Menschen, die dort mit der Sicherheit zu tun haben. Also der Ordnungsdienst, die Volontärs oder so. Wenn die halt ne gewisse Kompetenz ausstrahlen, und man fühlt sich halt dann aufgehoben, man fühlt sich verstanden, auch wenn man vielleicht mal was, (eh) ne Verbesserung oder ne Kritik übt, aber trotzdem fühlt man sich verstanden. Dann vertraut man denen ja auch“ (C_Pos. 185).

C.s Erfahrungen verdeutlichen die Bedeutung, die das Handeln der Block-Ordner:innen im alltäglichen Stadionumfeld für das kollektive Sicherheitsgefühl hat. Die folgende Abbildung zeigt, dass vor allem das Ineinandergreifen formeller und informeller Organisationsmuster die Bedeutung dieses vom Verein eingesetzten Personals für die Wahrnehmung von Sicherheit während der Heimspiele erheblich verstärkt. Während die formellen Strukturen durch die sichtbare Präsenz von Ordner:innen und Sicherheitskräften eine grundlegende Sicherheit gewährleisten, tragen informelle Interaktionen – etwa die Kommunikation zwischen den Ordner:innen und den Fans – ebenfalls maßgeblich zur Wahrnehmung von Sicherheit bei.

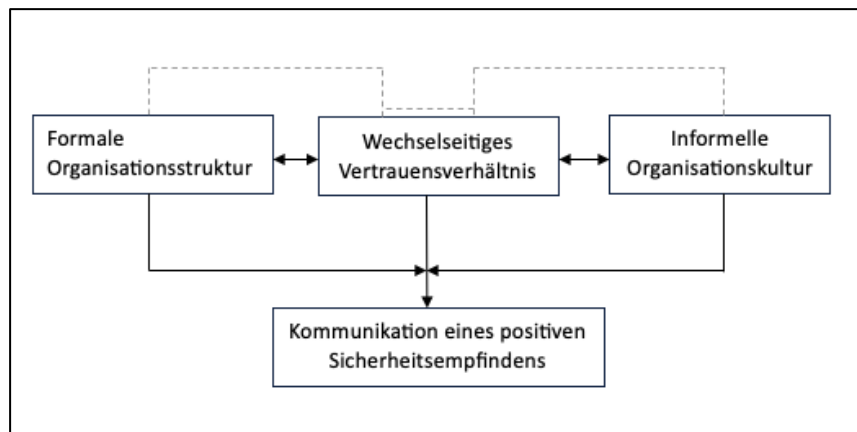


Abbildung 14: Einfluss der informellen Organisationskultur und formellen Organisationsstruktur auf ein positives Sicherheitsempfinden

Das wirft die Frage auf: *Warum hat diese organisatorische Maßnahme einen positiven Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen?* Um diese Frage zu beantworten, lohnt sich zunächst ein Blick auf die Verzahnung von informellen und strukturellen Ebenen. Auf struktureller Ebene (Grubenforder, 2023) kontrollieren diese Ordner:innen (linke Seite der Abbildung) die Eintrittskarten der Stadionbesucher:innen an den Eingängen der Blöcke. Diese Maßnahme verhindert, dass unberechtigte Personen Zutritt zu den jeweiligen Blöcken erhalten. Auf informeller Ebene (rechte Seite der Abbildung) werden die vom Verein eingesetzten Ordner:innen von den Stadionbesucher:innen als Ansprechpartner:innen für Herausforderungen, Probleme oder Feedback wahrgenommen (vgl. L_Pos. 34). Darüber hinaus setzt der Verein wiederholend dieselben Ordner:innen an denselben Blöcken ein. Dadurch entsteht eine gewisse Regelmäßigkeit der Interaktionen zwischen Ordner:innen und Stadionbesucher:innen, die den wiederholten Begegnungen von Gruppenmitgliedern ähnelt. Diese wiederholten Begegnungen werden von den Stadionbesucher:innen bewusst wahrgenommen.

„Man kennt auch die Ordner, die da arbeiten, die, wenn man ein gutes Verhältnis zu denen hat, auch anders auf einen gucken. Allgemein finde ich ist da, wo ich immer bin, es nie so, dass man Angst haben muss, dass da was passiert. Da fühle ich mich sehr, sehr sicher“ (LK_Pos. 38).

Die Analysen zeigen, dass das Ineinandergreifen dieser Ebenen in Kombination mit der bewusst gewählten Regelmäßigkeit der Interaktionen erhebliche Auswirkungen auf die Wahrnehmung der eigenen Sicherheit von Stadionbesucher:innen wie L. K. hat:

„Zum Beispiel unsere Ordner am Block-Eingang, das sind halt irgendwie auch Freunde. Zu denen hat man ein besonderes Verhältnis. Mit denen spricht man da, bleibt stehen und quatscht mit denen über Gott und die Welt. Ich finde, das wiederum trägt zu einem positiven Sicherheitsgefühl bei. So zu wissen, wer steht da eigentlich. Gerade der direkte Zugang zum Block. Vorne bei den Einlasskontrollen ist mir egal, wer das ist. Aber gerade zum Block macht das was aus“ (LK_Pos. 172).

Die Wahl des Wortes „Freunde“ verdeutlicht das enge Vertrauensverhältnis zwischen Ordner:innen und Stadionbesucher:innen, das insbesondere auf den Grundpfeilern der Verlässlichkeit und Konstanz beruht. Auch weitere Stadionbesucher:innen berichten von ähnlichen Erfahrungen. P. G. etwa erklärt: „Man kennt sie, das ist schon ewig da. Da kennt man sich auch. Und da weiß man dann auch genau, wen man sieht.“ (PG_Pos. 83). M. wiederum beschreibt das informelle Verhältnis zu einem bestimmten Blockordner:innen mit der Wortwahl „freundschaftliche Beziehung“:

„Man hat seine Ordner. Ich habe im Prinzip immer mit zwei Blöcken zu tun gehabt. Einmal dem Block, indem ich unsere Zaunfahne aufgehängt habe und dann in unserem Block 82. Da muss ich sagen, dass die Ordner zu 99 Prozent immer dieselben waren. Da hat sich über die Jahre auch so eine Art freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Man hat sich mit Handschlag begrüßt und hat kurz miteinander geschnackt“ (M_Pos. 86).

Dieses Vertrauensverhältnis, das insbesondere auf den Grundpfeilern von Beständigkeit und Verlässlichkeit beruht, beeinflusst auch die gegenseitige Unterstützung zwischen den beiden Parteien im Stadionumfeld. Beispielsweise hilft ein Ordner M. A. und R. A. bei jedem Heimspiel, ihre *Zaunfahne* aufzuhängen. Zaunfahnen sind große Stoffbanner, die von Fußballfans erstellt und während eines Spiels an den Zäunen oder Absperrungen des Stadions befestigt werden:

„Wir können aber mittlerweile auch eine halbe Stunde vorher kommen, weil der Ordner, der an der Mittellinie steht, sagt allen schon „Ihr könnt hier stehen, aber gleich kommen die beiden mit dem Plakat. Dann müsst ihr Platz machen, das ist deren Platz“. Also die passen schon auf“ (MA_Pos. 107).

In den Gesprächen wird zudem deutlich, dass Ordner:innen die Zuschauer:innen bei Konflikten auch verlässlich unterstützen können, die nicht mehr durch „Selbstregulierungsmechanismen“ (siehe für weitere Ausführungen hierzu Kapitel 5.2.2) gelöst werden können. B. R. berichtet beispielsweise, dass bei herausfordernden und zumeist beängstigenden Konflikten die Unterstützung der Ordner:innen „Hand in Hand“ verläuft:

„Und wenn jemand so das Gefühl hat: ‚Okay, da könnte wirklich was passieren‘, dann haben die Ordner das auch im Blick und gucken auch, haben auch mal so, also zum Beispiel, wenn jemand so auffällt, dann kennen die Ordner uns schon so weit, dass, wenn wir sagen: ‚Hier, das wird da gerade ein bisschen kriselig‘, dass die

dann auch mal ein Auge draufhaben und sich dann da auch darum kümmern“ (BR_Pos. 221).

Die gegenseitige Unterstützung bei einem engen Vertrauensverhältnis zwischen Ordner:in und Stadionbesucher:in beschreibt N. P. wie folgt:

„Also ich würde die Leute wahrscheinlich nicht selbst ansprechen, aber ich würde, ich kenne die Ordner, die bei mir unten stehen. Denen gebe ich persönlich die Hände. Da würde ich denen sagen: ‚Der und der hat das gemacht.‘ Ich denke, das würde ich tun. Ich glaube, so zu 99,9 Prozent. Nur wie gesagt, die Leute selbst ansprechen, wüsste ich nicht. Kommt drauf an, wer das so ist. Denn man weiß immer nicht, wie die so reagieren“ (NP_Pos. 48).

Neben der verlässlichen Unterstützung bei Konflikten verdeutlicht N. P.s Aussage zudem, dass sie bei Auseinandersetzungen auf der Stadiontribüne einen der offiziellen Ordner:innen eher um Unterstützung bitten würde, als selbst aktiv zu werden. Diese Aussage verdeutlicht, dass das auf organisationskultureller Ebene aufgebaute Vertrauen (vgl. Kühl 2017, S. 2 ff.) auf die Ebene der Organisationsstruktur (vgl. Schimank 2000, S. 162) übertragen werden kann. Vertrauen auf informeller Ebene kann somit das Vertrauen auf struktureller Ebene stärken, was die Wahrnehmung der sicherheitsbefördernden Maßnahmen des BVB positiv beeinflusst.

Da sie aufgrund dieser erfahrenen Unterstützung gemäß Luhmann (2014, S. 36 f.) (vgl. theoretische Ausführungen in Kapitel 3.2.2) nicht enttäuscht werden, nutzen Stadionbesucher:innen die gemeinsamen Erlebnisse auch dazu, dem:r Ordner:in persönliche Gegenstände anzuvertrauen, die sie ungern verlieren würden:

„Da ist nichts Weltbewegendes drin in der Tasche, zwei Schals und das wars dann. Aber dann sag ich auch: ‚Passt da jetzt mal drauf auf. Ich hole mir ein Bier, gehe zur Toilette und ihr passt auf, dass das hier nicht wegkommt.‘ Das Vertrauen habe ich dann schon“ (MA_Pos. 245).

Interessant ist, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Stadionbesucher:innen, wie M. A., und den Block-Ordner:innen unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Für M. A. hat ihr Vertrauensverhältnis zum Block-Ordner:innen klare Grenzen, die sich aus ihrer Aussage ableiten lassen. In ihrer Tasche befinden sich zum Beispiel „lediglich“ Schals, die sie zur Not auch verlieren könnte. Wertvolle Gegenstände würde sie dem:r Ordner:in wohl nicht anvertrauen. Diese Aussage verdeutlicht, dass die Kommunikation von Vertrauen zwischen den beiden Parteien durchaus begrenzt ist. Dieser Unterschied zwischen Vertrauen, welches auf allen Ebenen gegeben wird, und Vertrauen, das auf bestimmte Artefakte, Aspekte oder Situationen begrenzt ist, erinnert demnach an die bereits beschriebenen Vertrauensverhältnisse zu Gruppenmitgliedern der Peripherie

(siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel. 5.2.1.1). Im Gegensatz zu M. A.s fest umrissenen Vertrauensgrenzen scheint bei Stadionbesucher:innen wie L. das Vertrauen in die Handlungen der Ordner:innen weit über die Kommunikationsgrenze des Interaktionssystems hinauszugehen. L. veranschaulicht seine starke Vertrauensbindung zu seinen Block-Ordner:innen, indem er das Beispiel seiner mittlerweile jugendlichen Kinder anführt. Insbesondere als seine Kinder noch recht jung waren, verließen sie während des Heimspiels häufig ihren Platz auf der Fantribüne, sei es für den Gang zur Toilette oder um etwas zu essen oder zu trinken zu holen. Da L. jedoch nur ungern seinen Stehplatz während des Spiels verlässt, schätzte er es sehr, dass die Block-Ordner:innen ein wachsames Auge auf seine Kinder hatten.

„Ich habe den Ordnern dann gesagt: ‚So hier das sind meine beiden Kinder, die zwischendurch mal allein rausgehen. Die Karten habe ich‘, sodass sie auch wieder reinkommen. Crêpe holen, Cola holen. Crêpes waren eigentlich das Wichtigste. Die Schoko-Crêpes“ (L_Pos. 34).

Dieser Vertrauensschritt ist für ihn besonders bemerkenswert, da er im Interesse des Wohlbefindens seiner Kinder eine reibungslose Ablaufsicherheit erwartet – ein Konzept, das Baberowski (2014, S. 24) im Zusammenhang mit dem Vertrauen in die organisatorische Mesoebene beschreibt.

Trotz dieser engen Bindung zwischen den Block-Ordner:innen und den Stadionbesucher:innen sowie eines erhöhten Sicherheitsempfinden durch die Anwesenheit von Ordner:innen an den Stadioneingängen können die beiden Ordner:innenkategorien laut dem Sicherheitskonzept für Heimspiele die Sicherheit der Stadionbesucher:innen auf formeller Ebene nicht vollständig gewährleisten. Aus diesem Grund befassen sich die kommenden Kapitel mit der strukturellen Kopplung von sozialen Systemen durch die Zuarbeit der Polizei während der Heimspiele.

5.3.3 Polizei als Projektionsfläche für Sicherheitsempfinden

Um die Sicherheit der Stadionbesucher:innen an einem Heimspieltag zu gewährleisten, erhält Borussia Dortmund als veranstaltende Organisation vor dem Stadion Unterstützung durch staatliche polizeiliche Einsatzhundertschaften³¹ (vgl. B_Pos. 25).

³¹ Bezeichnet in Deutschland eine geschlossene Einheit eines Polizeiverbandes, der Landespolizei oder der Bundespolizei.

Diese strukturelle Kopplung des Rechtssystems mit dem Spitzensport über Organisationen (vgl. Lieckweg 2001, S. 277 f.) zielt darauf ab, die Sicherheit der Stadionbesucher:innen im öffentlichen Raum außerhalb des Stadions zu gewährleisten. Darüber hinaus unterstützen diese Einsatzhundertschaften die Ordnungskräfte des Vereins bei schweren Zwischenfällen oder Ausschreitungen im Stadion³². Aufgrund dieser zentralen Rolle, die die Polizist:innen während der Heimspiele einnehmen, beschreibt Zehl (2018, S. 126) in ihrer Studie das Polizeiaufgebot während der Fußballspiele als einen der bedeutendsten Faktoren für das subjektive Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen.

Obwohl alle interviewten Personen den polizeilichen Einsatz während der Stadiontage akzeptieren³³, spielen das Erscheinungsbild und die Verhaltensweisen der Polizist:innen eine wichtige Rolle für die befragten Stadionbesucher:innen für ihre Sicherheitswahrnehmung. Eine nähere Analyse der Verbindung zwischen der Wahrnehmung des Auftretens der Polizei und dem Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen zeigt eine unterschiedliche Bewertung. So beschreibt K. K., ein:e Stadionbesucher:in, sein Gefühl bei einer erhöhten Polizeipräsenz als sehr

„ambivalent. Denn einerseits sieht man, es ist potenziell unsicherer, weil so viele dastehen. Andererseits denkt man, wenn jetzt etwas passieren sollte, stehen ja auch genügend da, die eingreifen würden. Deswegen tut sich da eigentlich gar nichts am Sicherheitsgefühl, weil das einerseits diese Gefahrenlage repräsentiert, aber andererseits auch direkt wieder abmildert“ (KK_Pos. 96).

Diese Ambivalenz zeigt sich nicht nur bei K. K., sondern wird auch in weiteren Gesprächen mit anderen Stadionbesucher:innen deutlich. Die Empfindungen der Stadionbesucher:innen lassen sich also in zwei Stränge unterteilen: Zum einen wird die Präsenz der Polizei als bedrohlich empfunden, zum anderen aber auch als Quelle von Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen des Vereins wahrgenommen.

Stadionbesucher:innen, die die Präsenz der Polizei als bedrohlich empfinden, weisen vermehrt auf die vermeintliche Willkürlichkeit der Handlungen und das Auftreten der Polizei hin: „Ja bedrohlich und manchmal auch ein bisschen willkürlich. Ja und dass man das Gefühl hat, dass die Polizei auch gerne die Fußballfans über einen Kamm schert und ähm da auch voreingenommen ist“ (L_Pos. 42). R. O. geht in seiner

³² Da das Agieren dieser Einsatzkräfte Gegenstand einer Vielzahl von öffentlichen Diskussionen darstellen, sei an dieser Stelle angemerkt, dass im Rahmen dieser Analyse insbesondere die Sichtweise der Stadionbesucher:innen wiedergegeben wird.

³³ In dieser Aussage ist wieder zu beachten, dass der Fokus auf den Aussagen von Stadionbesucher:innen liegt. Die Beobachtungen von u. a. Feltes (2010, S. 11) ergaben, dass ein Teil der Stadionbesucher:innen aus gewaltbereiten, erlebnisorientierten Personen besteht, die sich eher provokativ oder auch konfrontativ verhalten.

Einschätzung noch weiter und beschreibt, dass ihm die Polizei in den Einsatzschutzanzügen (Dienstkleidungsordnung der Polizei des Landes NRW 2014) das Gefühl einer potenziellen Gefahr vermittelt: „Wir reden nicht mehr von normalen Streifenpolizisten, sondern von mehreren Hundertschaften, von Wasserwerfern, von Pfefferspray, von Gummiknüppeln, von einer Reiterschaft“ (RO_Pos. 136). Dieses Gefühl löst bei R. O. zwei unterschiedliche Reaktionen aus, die beide sein Empfinden von Sicherheit beeinträchtigen. Erstens glaubt er, dass ein Tragen solcher Einsatzschutzanzüge nicht notwendig wäre, wenn von den ihm unbekannten Stadionbesucher:innen keine potenzielle Gefahr ausginge (ebd.). Daher glaubt er, dass Borussia Dortmund die Polizist:innen einsetzt, weil den Handlungen der Stadionbesucher:innen nicht zu vertrauen sei. Ähnliche Gedanken äußern auch P. G. oder L. K.:

„Dann haben wir auch die Polizei immer da, aber die, muss ich ehrlich sagen, tun jetzt nichts zu meinem Sicherheitsgefühl dabei. Im Gegenteil. Ich fühle mich dadurch nicht sicher, sondern eher unsicher. Denn für mich ist es so, dass wenn Polizei irgendwo ist, immer so ein Gefühl von ‚Ey da kann was passieren‘ mitschwingt. Ich will beim Fußball nicht das Gefühl haben hier kann was passieren. Will ich nicht, brauche ich nicht“ (LK_Pos. 170).

Zweitens äußert R. O. die Besorgnis, dass gewaltbereite Stadionbesucher:innen ihr provokatives Verhalten an die zu erwartenden Sanktionen anpassen könnten, was im Gegensatz zu Luhmanns (1998, 170 f.) Konzept einer positiven Anpassung stehen würde. Diese könnten sich ihm zufolge durch die erhebliche Polizeipräsenz zunehmend provoziert fühlen. Somit befürchtet er, dass die zu erwartenden Sanktionen potenzielle Gewalttäter:innen sogar dazu ermutigen könnten, während der Stadionbesuche noch mehr Gewalt anzuwenden.

In ihrer Arbeit über Herausforderungen im Vertrauensumfeld beschreibt Lane (1998, S. 13) ähnliche Problematiken. Obwohl sie bestätigt, dass Sanktionen die Koordination sozialen Verhaltens fördern können, zeigt ihre Forschung auch, dass diese mit vertrauensvollen Beziehungen oft unvereinbar sind. In diesem Zusammenhang gelingt es dem BVB als Organisator der Heimspiele und als Quelle jeglichen Vertrauens durch den übermäßigen Einsatz von Hundertschaften nicht, das Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen zu steigern. Im Gegenteil: Dieser Einsatz führt eher zu einem erhöhten Misstrauen.

Wird dieses eher negative Bild auf die Handlungen und den Einsatz der Polizist:innen während der Heimspiele durch eigene Erfahrungen insofern untermauert, als die Polizist:innen nach subjektivem Empfinden der Zuschauer:innen Sanktionen zu

hart angewendet haben (im Sinne von Gewalt erzeugt Gegengewalt), entsteht ein nachhaltiger Vertrauensbruch (vgl. Endreß 2001, S. 172 f.). Beispiele, die in diesem Umfeld immer wieder genannt werden und in der öffentlichen Debatte (vgl. u. a. Zirk 2023) von den Medien wiederholt aufgegriffen werden, beziehen sich häufig auf den Einsatz der Polizist:innen bei dem Abfeuern verbotener Pyrotechnik, auch als „Bengalos“ bekannt (vgl. SZ 2020). M. berichtet in diesem Zusammenhang von einem Vorfall, bei dem Polizist:innen einen Zuschauer:innenblock stürmten, in dem Pyrotechnik gezündet wurde:

„Da ist auch die Dortmunder Polizei in den Block, um eine Zaun-Block-Fahne sicherzustellen, und hat da rumgekeult wie bekloppt. Ich frage mich: Wie kann man das vor sich rechtfertigen? Es geht um jemanden, der einen Bengalo gezündet hat, oder 20, die Bengalos gezündet haben und eine Fahne hochgehalten haben, weil die Fanclub-Jubiläum hatten. Da habe ich nie gerausht, wie man mit so einer Gewalt in den Block marschieren kann“ (M_Pos. 68).

Genauso wie Endreß (2012, S. 94 f.) den Vertrauensverlust theoretisch beschreibt, verdeutlicht M. in seinem Interview, dass er heute aufgrund des Vorfalls nur noch selektive Informationen aus der Kommunikation der Polizei wahrnimmt. Für ihn bedeutet dies, dass die negativen Erfahrungen dieser Situation, die auch bereits einige Jahre zurückliegt, weiterhin seine Wahrnehmung des Verhaltens der während eines Heimspieltages eingesetzten Polizist:innen nachhaltig negativ beeinflussen. Er nimmt dann auch Informationen über weiteres Fehlverhalten von Polizist:innen in seinem Umfeld deutlich stärker wahr als Verhalten, das zu einem erhöhten Sicherheitsempfinden beitragen könnte. Die Polizei als verlängerter Arm von Borussia Dortmund gilt für ihn infolge dieses Vorfalls nur noch in begrenztem Umfang als Quelle von Vertrauen in das Sicherheitskonzept.

Für Endreß (2012, S. 94) ist diese starke Abhängigkeit von selektiver Wahrnehmung für die Weiterführung jeglicher Kommunikation oft fatal. Denn ihm zufolge gilt: Je weniger Informationen ein Stadionbesucher oder eine Stadionbesucherin prozessiert, desto stärker konzentriert er oder sie sich auf die eigenen Ideen und Wahrnehmungen. Diese Begrenzung auf die eigenen Ideen führt schlussendlich zu einer häufigeren Ablehnung darüber hinausführender Kommunikation. Die Fortführung des Systems, also die aktive Beteiligung der Stadionbesucher:innen an den Heimspielen, wäre dadurch gefährdet. Ein solcher Umstand könnte den generellen Zerfall des Subsystems Profifußball zur Folge haben (vgl. Kapitel 3.1.3).

Entgegen der Möglichkeit eines solchen Kommunikationsabbruchs zeichnen die Stadionbesucher:innen ein Bild, das der Theorie widerspricht (vgl. Luhmann 2014, S.

82). Denn viele der interviewten Stadionbesucher:innen, die bereits negative Erfahrungen mit der eingesetzten Hundertschaft gemacht haben, betonen, dass ein generelles Misstrauen gegenüber den Machtmaßnahmen der Polizist:innen nicht zwangsläufig zu einem Abbruch der Kommunikation führt..

„Es ist mehr die Polizeipräsenz, wo ich mich unwohl fühle. (...) Man fühlt sich sicherer. Ja man ist ja in der Gruppe, in der Gemeinschaft. Man weiß ganz genau die, die links und rechts neben dir stehen, sollte da irgendeiner rumpöbeln oder sonst irgendwas, das erlebt man ja auch schon zwischen Dortmundern gar keine Frage. Erst recht, wenn man das Spiel sehr intensiv miterlebt“ (PP_Pos. 46-58).

Vielmehr verschiebt sich das Vertrauen von den Mechanismen des Vereins hin zu einem stärkeren Vertrauen in die zukünftigen Handlungen der eigenen Gruppenmitglieder oder der Mitglieder des eigenen Fanclubs auf der Mesoebene.

Doch das gezeichnete Bild des Misstrauens gegenüber den Handlungen und Machtdemonstrationen der Polizeikräfte während der Heimspiele wäre unvollständig, wenn nicht auch auf das erhöhte Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen eingegangen würde, das bei einer erhöhten Polizeipräsenz entsteht. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Erfahrungen und dem daraus abgeleiteten Misstrauensverhältnis zur Polizei berichten interviewte Stadionbesucher:innen wie S. F. davon, dass für sie nicht die Polizei, sondern die gewaltbereiten Stadionbesucher:innen den eigentlichen Unsicherheitsfaktor darstellen:

„Ich empfinde die nicht als aggressiv. Ich bin nicht ein Gegner, der sagt die Polizei hat hier nichts zu suchen und die sollen sich da raushalten. Die machen ja auch nur ihren Job. Die sind für unsere Sicherheit da. Wenn keine Polizei da wäre, wären die Leute auch am Schreien von wegen ‚Wo ist denn die Polizei?! Warum hat denn hier keiner aufgepasst!?!‘. Dass sie das Spiel kaputtmachen oder generell diese Fußballkultur sehe ich auch nicht so. Sondern das sind die gewaltbereiten Fans, die das kaputtmachen. Denn nur aufgrund dessen werden mehr Polizisten und mehr Hundertschaften angeschafft. Dass die sich auf der Wiese treffen, um zu prügeln und nicht im Fußballstadion, das wäre natürlich für die Polizei angenehmer, für die normalen Fans angenehmer und auch für die anständigen Ultras. Wie gesagt, es sind ja nicht alle so. Sondern es ist wirklich nur eine Handvoll. Aber wegen dieser Handvoll muss mehr Polizeiaufgebot da sein. Aber wenn ich die da sehe, sind sie immer nett und entspannt. Man kann auch mit denen reden und Witze mit denen reißen, wenn man mal ins Gespräch kommt“ (SF_Pos. 67).

Im Gegensatz zu den gewaltbereiten Fans vertraut sie der Arbeit der Polizei, was ihr ermöglicht, sich in deren Anwesenheit sicher zu fühlen. C. M. beschreibt die Machtdemonstration der Polizei als eine Möglichkeit, Sicherheit wahrzunehmen:

„Dann bei Schalke oder Bayern-Spielen gibt es diese ganzen gepanzerten Autos mit Gittern auf den Glasscheiben, die da aufgereiht stehen. Die sind einfach eine schiere

Menge und eine Macht, die suggerieren: „Okay, wir können dafür sorgen, dass die eskortiert werden zum Bahnhof oder zu Parkplätzen“ (CM_Pos. 106).

Ebenso R.:

„Es gibt viele im Stadion, die ein sehr negatives Bild von der Polizei haben. Ich persönlich zähle mich da nicht zu. Für mich sind das in erster Linie einfach Männer, die ihrem Job nachgehen. Die haben genauso wenig Bock auf Krawall wie wir. Die möchten auch gerne um 20:15 Uhr mit ihrer Familie am Tisch sitzen. Die sorgen bei mir schon für ein Sicherheitsgefühl. Wenn man die Polizeipferde bei Hochsicherheitsspielen sieht, das finde ich immer interessant. Aber ich persönlich hege keinen Groll gegen die Gemeinschaft der Polizei oder die Gruppe der Polizei. Ich bin froh, dass sie da ist“ (R_Pos. 164).

C. M. und R. zufolge konnten jegliche potenziell gewaltsam eskalierende Situationen durch Polizeipräsenz während der Heimspieltage vermieden werden. Aus diesem Grund entsteht bei R. durch die Präsenz der Polizei während der Heimspiele ein positives Sicherheitsgefühl.

Das positive Gefühl der Stadionbesucher:innen wie bei C. M. oder R. wird noch verstärkt, wenn sie auf positive Erfahrungen mit Polizist:innen zurückgreifen können. Das gilt auch dann, wenn die Stadionbesucher:innen solche Erfahrungen außerhalb des Fußballs mit Hundertschaftspolizist:innen machen und diese auf das Interaktionssystem Heimspiel übertragen, was dem Sinne nach einer strukturellen Kopplung (Lieckweg 2001, S. 227 f.) gleichkommt. Ein solcher Transfer findet beispielsweise statt, wenn Polizist:innen als Bekannte oder Freunde zum persönlichen Umfeld der Stadionbesucher:innen gehören. L. S.'s bester Freund arbeitet in einer Hundertschaft der Polizei, die bei unterschiedlichen Bundesliga-Fußballspielen im Einsatz ist. Sein Freund berichtet L. S. regelmäßig von den verschiedenen Maßnahmen, die ergriffen werden, um potenzielle Gefahrenquellen auszuschließen.

„Also mein bester Freund ist auch (eh) Polizist seit jetzt 8 Jahren, nee 9 Jahren und jetzt seit 5 Jahren in der Hundertschaft, die übrigens auch fast immer diese BVB-Spiele betreut. Die machen natürlich auch superviel zum Thema ‚Terror‘, auch wenn der jetzt ein normaler Hundertschaftspolizist ist. Aber was ich so von dem höre, da das macht einen schon ein bisschen sicherer. Auch wenn man weiß, dass die natürlich alles nicht verhindern können. Aber wenn es passiert, sind die, glaube ich, alle mittlerweile gut genug geschult, um das Schlimmste zu verhindern dann“ (LS_Pos. 115).

Das Verständnis der unterschiedlichen Maßnahmen und deren Übertragung auf komplexe Interaktionen, in denen er selbst als handelnder Akteur agiert, gibt ihm ein Gefühl der Sicherheit an den Heimspieltagen, wenn er die Polizist:innen sieht. Sollte im Vorfeld Unsicherheit bestanden haben, wird diese laut Koller (1997, S. 19) durch

vergangene Erfahrungen in innere Sicherheit umgewandelt. Dadurch wird die Grundlage für den Aufbau weiteren Vertrauens geschaffen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat eingesetzten Polizist:innen während der Heimspiele lediglich auf struktureller Ebene mit den Stadionbesucher:innen kommunizieren. Dies löst bei den Stadionbesucher:innen keine eindeutige Kommunikation von Vertrauen aus. Aufgrund dieser Diffusität fühlen sich manche Stadionbesucher:innen bei einer hohen Polizeipräsenz sicher, während andere diese Präsenz als unangenehm empfinden. Darüber hinaus wirken sich die Gefühle des Vertrauens oder des Unbehagens gegenüber den eingesetzten Polizist:innen nicht nur auf die Kommunikation zwischen Polizei und Stadionbesucher:innen aus, sondern werden auch auf das Vertrauensverhältnis zwischen den Stadionbesucher:innen und dem Verein als Organisator der Heimspiele übertragen.

5.3.4 Allgemeines Zwischenresümee Themenkomplex III

Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse zeigen, dass gezielte Sicherheitsmaßnahmen des Fußballbundesligisten Borussia Dortmund das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen während eines Heimspiels durch die Erfüllung von Verhaltenserwartungen stark fördern können. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass die Sicherheitsmaßnahmen uneinheitlich interpretiert werden, sodass Maßnahmen, die das Sicherheitsempfinden eigentlich positiv beeinflussen sollten, von den Zuschauer:innen sehr unterschiedlich wahrgenommen werden.

Ausgehend von dieser allgemeinen Erkenntnis verdeutlichen die Ergebnisse der Analyse, dass insbesondere drei Maßnahmenbereiche das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen prägen:

- Stadionbesucher:innen vertrauen während ihres Heimspielbesuchs im Besonderen darauf, dass der Verein Borussia Dortmund als ausrichtende Organisation ihre Sicherheit gewährleistet. Dieses Vertrauen wird vor allem in Ausnahmesituationen, wie nach Anschlägen oder während der wiederkehrenden Derbys gegen Schalke 04, deutlich. Wie die Stadionbesucher:innen angeben, nehmen sie in diesen Situationen die Sicherheitsmaßnahmen des Vereins

stärker wahr als an anderen Heimspieltagen. Wenn die Stadionbesucher:innen in solchen Ausnahmesituationen das Gefühl haben, dass sie sich nicht auf die Handlungsstrukturen des Vereins verlassen können, kann sich dies negativ auf die Wahrnehmung ihres Sicherheitsempfindens auswirken.

- Das von Borussia Dortmund eingesetzte Sicherheitspersonal wird als eine besonders wichtige Sicherheitsmaßnahme angesehen und von nahezu allen Stadionbesucher:innen wahrgenommen, mit denen im Rahmen dieser Studie gesprochen wurde. Jedoch wird unterschieden zwischen Ordner:innen, die auf informeller Ebene mit den Stadionbesucher:innen kommunizieren, und solchen, mit denen lediglich auf formeller Ebene kommuniziert wird. Daraus ergibt sich, dass speziell das Wechselspiel von Organisationskultur und Organisationsstruktur durch den gezielten Einsatz von bestimmten Block-Ordner:innen erhebliche Auswirkungen auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens der Stadionbesucher:innen haben kann.
- Drittens kann der Einsatz von Polizist:innen das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen nachhaltig beeinflussen. Jedoch löst dieser potenziell sicherheitsbefördernde Faktor nur in einigen Fällen ein erhöhtes Vertrauensempfinden aus. Daher kann dieser Maßnahme kein eindeutig positiver Einfluss auf ein gesteigertes Sicherheitsempfinden zugeschrieben werden.

6 Schlussbetrachtung

Analysen, die sich mit dem Besuch von Fußballstadien bzw. von Fußballspielen im Rahmen von Sportgroßveranstaltungen befassen, sehen sich mit einer hohen Komplexität konfrontiert. Trotz der Komplexität des Themenbereichs zielt diese Arbeit darauf ab, die forschungsleitende Frage „Welche Faktoren können das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen im Rahmen des Stadionbesuchs im Signal Iduna Park positiv beeinflussen und welche Bedeutung kommt hierbei der sicherheitsrelevanten Kommunikation des Fußballclubs als Veranstalter zu?“ zu beantworten. Dabei wird eine systemtheoretische Perspektive mit empirischen Analysen kombiniert, um die verschiedenen Einflussfaktoren auf das Sicherheitsempfinden zu untersuchen. Gleichzeitig wird eruiert, inwieweit spezifische Kommunikationsmaßnahmen seitens des Fußballclubs BVB, dessen Heimspiele den Handlungsrahmen der Untersuchung darstellen, sich positiv auf das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen auswirken können. Das Ziel besteht darin, Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren besser zu verstehen, um wichtige Erkenntnisse über das Sicherheitsverständnis der Stadionbesucher:innen bei Profifußball-Wettbewerben zu gewinnen. Diese Erkenntnisse können wiederum entscheidend sein, um das soziale Phänomen Fußball besser zu verstehen und gleichzeitig nachhaltige Lösungsansätze für die Wahrnehmung eines sicheren Stadionerlebnisses zu entwickeln.

6.1 Allgemeine, empirische Schlussfolgerung

Auf Grundlage der theoretischen Überlegungen der soziologischen Systemtheorie und der vorliegenden empirischen Ergebnissen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Wahrnehmung von Sicherheit im Kontext des Stadions von einer Vielzahl miteinander verflochtener Faktoren beeinflusst wird, die auf unterschiedlichen Ebenen wirken. Diese Faktoren basieren auf dem sozialen Phänomen des in der Systemtheorie (u. a. Luhmann 2014, Fuhse 2002) beschriebenen Vertrauens und können einander wechselseitig bedingen. Ein Überblick dieser verflochtenen Faktoren wird in der nächsten Abbildung geboten. In Anbetracht dieser generellen Erkenntnis ist es weitergehend auffallend, wie wichtig spezifische Kommunikationsstrategien der Vereine

für die Stabilität des Sicherheitsempfindens der Stadionbesucher:innen sind. Als strukturierende Instanz können Fußballvereine wie Borussia Dortmund die sicherheitsbefördernden Faktoren und damit auch das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen maßgeblich beeinflussen. Allerdings variieren diese Einflüsse in ihrer Intensität und Reichweite.

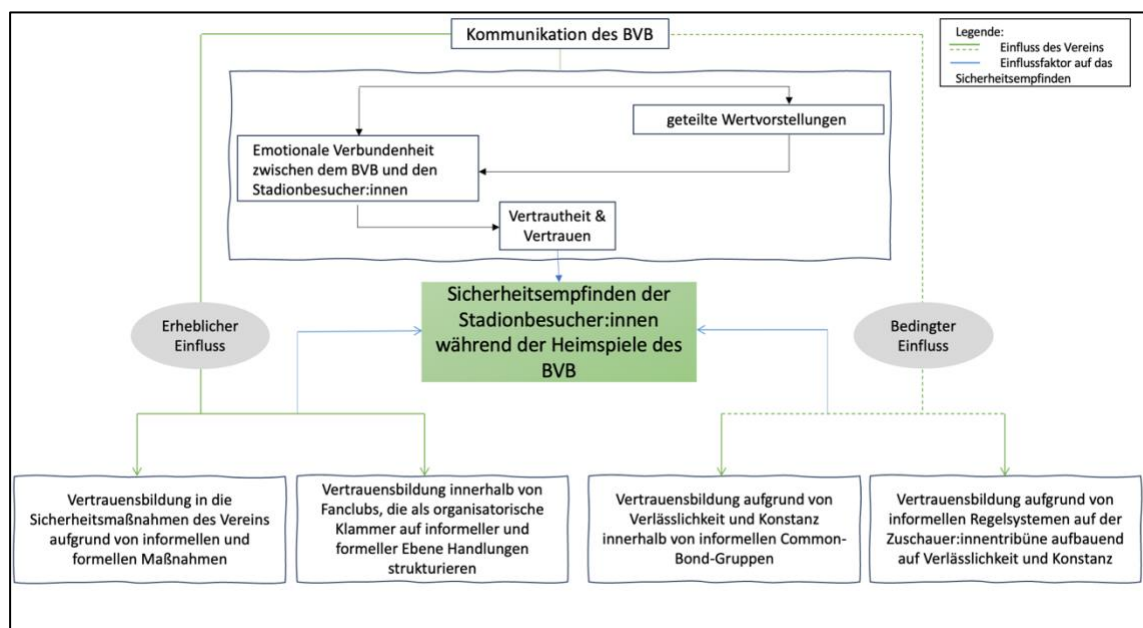


Abbildung 15: Gesamtübersicht der sicherheitsbefördernden Faktoren und des Vereinseinflusses auf ein positives Sicherheitsempfinden³⁴

6.1.1 Vereinskommunikation als Schlüsselposition

Ausgehend von der Schlussfolgerung, dass die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls auf einer Vielzahl von Faktoren basiert, wird bereits beim ersten Blick auf die Abbildung ersichtlich, dass nicht ein einzelner Hauptfaktor, sondern die Verschränkung mehrerer Faktoren ein positives Sicherheitsempfinden während der Heimspiele des BVB ermöglicht. Gleichwohl nimmt dabei der Verein Borussia Dortmund selbst eine Schlüsselposition ein. In dieser Schlüsselposition ist das, was der Fußballbundesligist seinen Stadionbesucher:innen als Kommunikationsangebot unterbreitet, eine zentrale Voraussetzung dafür, dass diese ein Grundvertrauen entwickeln können.

³⁴ Eine größere Abbildung ist im Anhang unter der Nummer 11 zu finden.

Für dieses Grundvertrauen, das sich aus den beiden in der Systemtheorie beschriebenen Komponenten Vertrautheit und Vertrauen zusammensetzt, sind zwei aufeinander verweisende Aspekte in der Beziehung zwischen den Stadionbesucher:innen und dem BVB elementar: Erstens muss die Beziehung auf einer gemeinsam geteilten Wertvorstellung aufbauen (in der Abbildung mit der Formulierung „geteilte Wertvorstellungen“ angegeben), und zweitens fußt diese auf einer emotionalen Verbundenheit der Zuschauer:innen mit dem BVB, erkenntlich gemacht durch die Formulierung „Emotionale Verbundenheit zwischen dem BVB und den Stadionbesucher:innen“. Sind diese Bedingungen erfüllt und ist ein Grundvertrauen in die Aktivitäten des BVB vorhanden, hat ein Verein wie Borussia Dortmund umfangreiche Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten, um den Besucher:innen eines Heimspiels ein grundlegendes Sicherheitsgefühl über Vertrauen und Vertrautheit (vgl. theoretische Überlegungen in Kapitel 3.2.3) zu vermitteln. Aus systemtheoretischer Perspektive sind Organisationen wie Borussia Dortmund dadurch in der Lage, die notwendige Grundlage zu schaffen, um in einem für den Einzelnen schwer überschaubaren Umfeld Komplexität wirksam zu reduzieren und das Sicherheitsempfinden zu stärken.

Allerdings sind diese Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten hinsichtlich spezifischer Zielgruppen und Maßnahmen zu differenzieren, weshalb sie in der Abbildung sowohl mit grün gestrichelten als auch mit durchgehenden Linien gekennzeichnet sind. Dementsprechend lassen sich vertrauensbildende Maßnahmen wie folgt unterscheiden (in der Abbildung von links nach rechts aufgelistet):

- a) Ein positives Sicherheitsempfinden als erfüllte Vertrauens Erwartung kann vom Spitzensportverein durch konkrete Sicherheitsmaßnahmen stark gefördert werden;
- b) ein positives Sicherheitsempfinden als erfüllte Vertrauens Erwartung kann vom Spitzensportverein durch eine intensive Beziehung zu den Fanclubs in hohem Maße beeinflusst werden. Fanclubs können als Organisationen wiederum Vertrauen auf unterschiedliche Weise fördern;
- c) der Spitzensportverein kann ein positives Sicherheitsempfinden als erfüllte Vertrauens Erwartung bei bestehenden Gruppen nur eingeschränkt beeinflussen, da er keine Möglichkeiten hat, die Bindung der Gruppenmitglieder untereinander zu stärken;
- d) der Spitzensportverein kann ein positives Sicherheitsempfinden als erfüllte Vertrauens Erwartung bei den bestehenden Regelsystemen auf den

Publikumstribünen nur bedingt beeinflussen, da er keine Möglichkeiten hat, die erforderliche Verlässlichkeit und Konstanz der Zuschauenden zu stärken.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kommunikation von Vertrauen für Organisationen wie Fußballbundesligavereine eine essenzielle, jedoch begrenzte Systemressource darstellt, die maßgeblich zur Steuerung und Einflussnahme beiträgt. Dabei ist der Einfluss des Vereins auf das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen umso stärker, je ausgeprägter die Bindung an die Organisation ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn von der individuellen Wahrnehmung oder dem informellen Personenzusammenschluss abstrahiert werden kann. Mit anderen Worten: Die Einflussmöglichkeiten des BVB, ein Sicherheitsgefühl vermitteln zu können, steigen mit dem Formalisierungsgrad der sachbezogenen Maßnahmen oder der angesprochenen sozialen Gruppierungen.

6.1.2 Einbindung in Gruppen & Organisationen als übergreifender Faktor

Ausgehend von der Kommunikation von Vertrauen, die der Verein Borussia Dortmund an die Stadionbesucher:innen vermittelt, verdeutlicht die Abbildung weitere Vertrauensstrukturen, die für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs relevant sind. Diese werden von drei übergreifenden Faktoren getragen: Erstens befördert eine Bindung eines Stadionbesuchers oder einer Stadionbesucherin zu einer informellen Common-Bond-Gruppe (Kapitel 5.2.1) ein positives Sicherheitserlebnis, das auf den Aspekten von Verlässlichkeit und Konstanz basiert. Zweitens fühlen sich Mitglieder von Fanclubs aufgrund von formellen und informellen Strukturen, in denen sie sich im Stadionumfeld bewegen, sicher (Kapitel 5.2.3). Und drittens kann Vertrauen auch auf andere Stadionbesucher:innen in der unmittelbaren Umgebung aufgrund von Verlässlichkeit und Konstanz übertragen werden (Kapitel 5.2.2). Insgesamt haben diese drei übergreifenden Faktoren maßgeblichen Einfluss auf die Verhaltensweisen der Stadionbesucher:innen in ihrer unmittelbaren Umgebung, auf ihre Interaktionen, das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe und die gegenseitige Verbundenheit. Dies wiederum wirkt sich deutlich auf die positive Wahrnehmung von Sicherheit im Stadionumfeld aus.

Ausgehend von der Gemeinsamkeit, dass die drei Faktoren die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsgefühls der Stadionbesucher:innen maßgeblich beeinflussen, beruht Vertrauen im Rahmen des jeweiligen Faktors auf unterschiedlichen Mustern. Diese Unterschiede haben weitreichende Konsequenzen für die Strukturierungsmöglichkeiten der Fußballvereine:

- Auch wenn informelle Common-Bond-Gruppen im Stadionumfeld ähnlich divers sind, wie sie in der Gruppendifinition von Neidhardt (1983, S. 24 ff.) beschrieben werden, bilden Verlässlichkeit und Konstanz (von Neidhardt auch als „relative Dauerhaftigkeit“ bezeichnet) die Eckpfeiler eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses. Diese zentralen Faktoren ermöglichen es den Gruppenmitgliedern Handlungen im Umfeld besser einzuschätzen, die Bindung untereinander zu stärken und so ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis zu fördern. Ähnlich wie Luhmann (2014, S. 44) bereits theoretisch betont, beeinflusst demnach eine Bindung der Stadionbesucher:innen zu ihrer Gruppe basierend auf Verlässlichkeit und Konstanz die Wahrnehmung von Sicherheit. Gleichzeitig wird deutlich, dass Gruppenmitglieder zwar den binären Code „Sieg/Niederlage“ des Spitzensportsystems (vgl. Kühl 2021, S. 45; S. 52) übernehmen, Mitglieder von informellen Common-Bond-Gruppen hingegen nur bedingt von der Kommunikation des Spitzensportvereins beeinflusst werden.
- Mitglieder von Fanclubs begründen ihr Vertrauensverhältnis sowohl mit formellen als auch mit informellen Handlungsstrukturen. Verlässlichkeit und Konstanz als wesentliche Elemente der Organisationskultur (Eberl 2022, S. 227), spielen in diesem Kontext eine ähnlich bedeutende Rolle für die Wahrnehmung von Sicherheit wie festgelegte Verhaltensregulierungen, die sich auf struktureller Ebene an bestimmten Wertvorstellungen orientieren (vgl. Meier 2022, S. 323 ff.). Aufgrund der festgeschriebenen Regeln werden Mitglieder der Fußballfanclubs dann auch unmittelbar von der Kommunikation des Leistungsgefüges des BVB beeinflusst, welches sich „zwischen die Gesellschaft und ihre Funktionssysteme auf der einen und die Interaktion unter Anwesenden auf der anderen Seite“ (Luhmann 1997, S. 166) legt.
- Obwohl auf der Publikumstribüne viele verschiedene, einander meist unbekannte Personen aufeinandertreffen, kann ein für das Sicherheitsempfinden relevantes Vertrauensverhältnis aufgrund von Konstanz und Verlässlichkeit auch auf Systeme außerhalb der Gruppe übertragen werden. Das können beispielsweise andere Gruppen oder auch andere Personen auf der Tribüne sein. Die

Übertragung dieses Vertrauens wird durch Verhaltensstrukturierungen wie Fuhse (2001, S. 19) sie nennt begünstigt. Dadurch können auch Zuschauer:innen, die kein Mitglied einer Gruppe sind die Kommunikation eines sicheren Stadionerlebnisses erfahren, was wiederum das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen insgesamt verbessert. Dadurch hat dieser Faktor eine enorme Strahlkraft.

Diese Erkenntnisse der drei übergreifenden Faktoren für die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs unterstreichen die Bedeutung der sozialen Dynamiken und der zwischenmenschlichen Beziehungen im Stadionumfeld. Zudem wird deutlich, dass Vertrauen, das sich aus den Aspekten Verlässlichkeit und Konstanz speist, eine zentrale Grundlage für das Erleben von Sicherheit bildet. Diese Erkenntnis lässt sich durch verschiedene theoretische Ansätze stützen: So zeigt sich in der Systemtheorie nach Luhmann (2000), dass Vertrauen als ein Mechanismus zur Reduktion von Komplexität und Unsicherheit fungiert, wodurch es in sozialen Systemen ein grundlegendes Element für deren Stabilität und Funktionsfähigkeit darstellt. Ebenso weist die Forschung zu Gruppen, etwa bei Neidhardt (1983), darauf hin, dass Vertrauensbeziehungen auf wiederholter Verlässlichkeit und Konsistenz beruhen, die Basis für kohärente Gruppenidentitäten und positive Sicherheitswahrnehmungen in sozialen Kontexten wie dem Stadionumfeld sind. Dennoch verdeutlichen auch die Analyseergebnisse, dass beide Faktoren – Verlässlichkeit und Konstanz – zwar in Neidhardts (1983, S. 24 ff.) Definition einer Gruppe berücksichtigt werden, bislang jedoch weder von ihm noch von anderen Soziologen im Kontext von Fan- und Stadiongemeinschaften empirisch ausdifferenziert wurden. Diese spezifische empirische Auseinandersetzung fehlt in der bisherigen soziologischen Literatur, weshalb die vorliegende Arbeit einen neuen Beitrag zur Erweiterung dieses Aspekts leistet.

6.1.3 Vertrauen in Vereinsmechanismen als zentraler Sicherheitsfaktor

Trotz des bestehenden Vertrauens in die Handlungen von Stadionbesucher:innen sind viele nicht in der Lage, alle während eines Heimspiels auftretenden Situationen und die damit verbundenen Handlungen im Voraus zu antizipieren. Die daraus resultierenden Unsicherheiten können durch gezielte Sicherheitsmaßnahmen adressiert werden. Aus Sicht der Veranstalter von Spitzensportereignissen sollen solche Maßnahmen sowohl

das subjektive Sicherheitsempfinden als auch die objektive Sicherheit der Stadionbesucher:innen direkt beeinflussen. Zur Verdeutlichung ist der linke Teil der Abbildung nachfolgend nochmals vergrößert dargestellt. Allerdings wird die Wirksamkeit dieser Maßnahmen von den Stadionbesucher:innen sehr unterschiedlich bewertet (Kapitel 5.3).

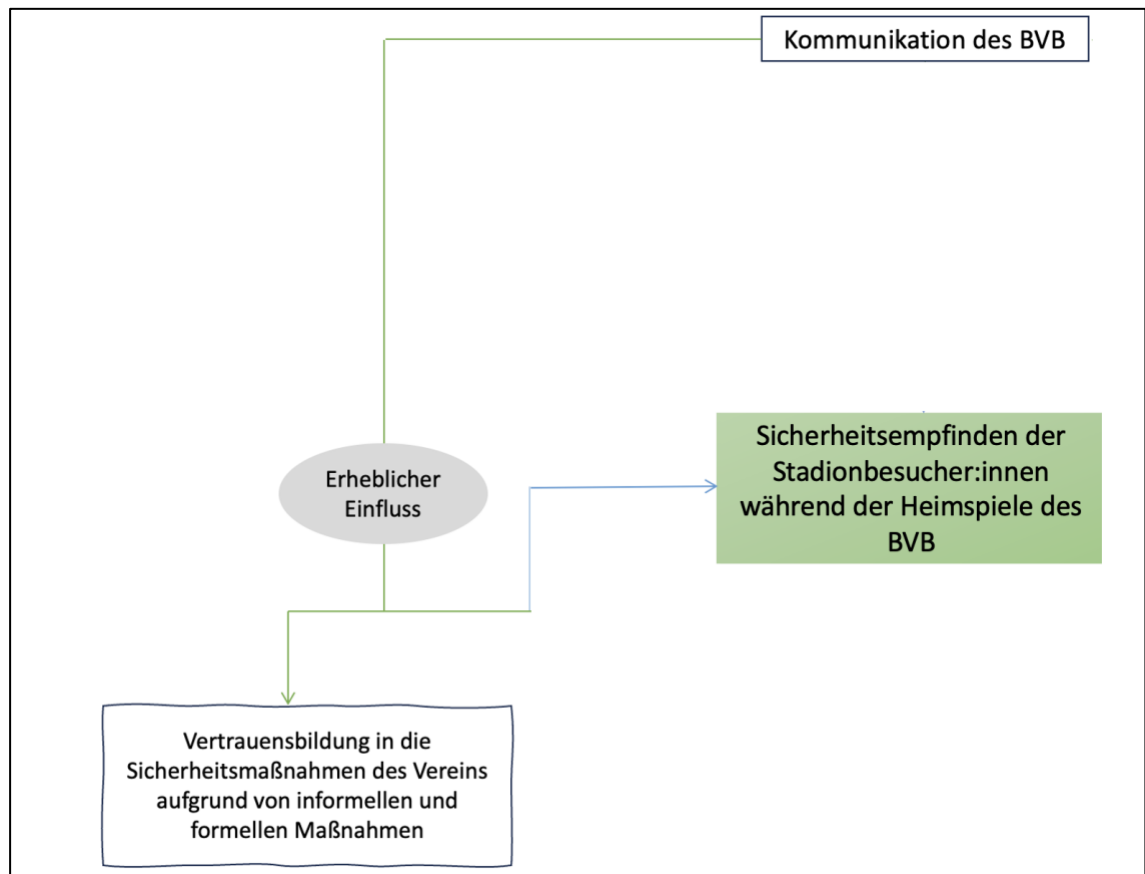


Abbildung 16: Einfluss der Sicherheitsmaßnahmen auf die Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens

Die Uneindeutigkeit in der Interpretation der Sicherheitsmaßnahmen seitens des BVB entsteht hauptsächlich aufgrund der individuell unterschiedlichen Wahrnehmungen. Denn obwohl der Verein diese Maßnahmen bewusst als Kontroll- und Sicherheitsmechanismen einsetzt, erzielen sie bisweilen gegenteilige Reaktionen. Einlasskontrollen an den Stadioneingängen werden von manchen Stadionbesucher:innen als zu streng empfunden, während andere sie als zu nachlässig wahrnehmen. Auch kann die Präsenz der Polizei auf manche Besucher:innen bedrohlich wirken, während sich andere dadurch sicherer fühlen. Angesichts dieser unterschiedlichen Wahrnehmungen lassen sich die beschriebenen Maßnahmen des

Fußballbundesligisten nicht eindeutig auf einzelne Faktoren reduzieren, die Vertrauen generieren. Dennoch wird in den Ausführungen deutlich, dass die Stadionbesucher:innen hinsichtlich der Wahrnehmung eines positiven Sicherheitsempfindens zwischen formell initiierten und informellen Maßnahmen unterscheiden. Während formelle Maßnahmen oftmals kritisch betrachtet werden, können informelle Maßnahmen, die auf Verlässlichkeit und Konstanz beruhen, das Sicherheitsempfinden der Stadionbesucher:innen maßgeblich erhöhen. Die damit verbundenen Unterschiede im Vertrauen wirken sich erheblich auf das jeweilige Sicherheitsempfinden aus.

6.1.4 Die Wechselwirkung der drei unterschiedlichen Dimensionen

Betrachtet man die Abbildung erneut, wird deutlich, dass Vertrauen im komplexen Interaktionssystem des Heimspiels insbesondere durch informelle Werte wie Konstanz und Verlässlichkeit entsteht. Jedoch verdeutlichen die Zusammenhänge und Abhängigkeiten, in der Abbildung dargestellt als Striche, Pfeile und Linien, dass Vertrauensbildung und Sicherheitsempfinden im Stadionumfeld von einer Vielzahl an Faktoren auf unterschiedlichen systemtheoretischen Ebenen abhängen. Dazu gehören insbesondere die Kommunikation des BVB, die Zugehörigkeit zu einer informellen Common-Bond-Gruppe oder einem Fanclub, die soziale Verbundenheit auf der Publikumstribüne sowie die wahrgenommenen Sicherheitsmaßnahmen der Organisator:innen.

Aus dem Blickwinkel der Systemtheorie, zeigt sich zudem, dass Sicherheit und Vertrauen nicht isoliert, sondern als sich ständig anpassende und gegenseitig verstärkende Prozesse innerhalb der Organisation des Vereins und der Interaktionen der Stadionbesucher:innen wirken. Zudem wird deutlich, dass sich die von u.a. Endreß (2002) formulierten analytischen Ebenen (Mikro-, Meso- und Makro) im vorliegenden Forschungsfeld nicht klar voneinander abzugrenzen sind. Vielmehr beeinflussen sich die unterschiedlichen Ebenen gegenseitig und prägen das Vertrauen sowie das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen in einem fortwährenden, dynamischen Umfeld.

Daher sollten die in der Abbildung dargestellten Faktoren, die die Wahrnehmung von Sicherheit während eines Heimspielbesuchs betreffen, aus der Sicht der Stadionbesucher:innen als dynamisches Modell verstanden werden. Dieses Modell wird

maßgeblich durch die umfangreichen Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten des Spitzensportvereins getragen.

Doch wie kann solch eine Dynamik unter dem Einfluss der Steuerungsmöglichkeiten verstanden werden?

Bereits in der Einleitung der vorliegenden Analyse wird die Vielschichtigkeit des Interaktionssystems Heimspiel hervorgehoben. In einem Interaktionssystem, in dem viele Zehntausende Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen eines gelungenen Heimspieltages aufeinandertreffen, bleibt daher eine gewisse Dynamik auf den unterschiedlichen Ebenen nicht aus. Diese Dynamik ist auch in Bezug auf die sicherheitsfördernden Faktoren wahrnehmbar, insbesondere mit Blick auf Vertrauen auf persönlicher Ebene, innerhalb von organisierten Gruppen und in die strukturierenden Maßnahmen des Spitzensportvereins. Beispielsweise kann ein geringeres Vertrauen auf persönlicher Ebene mit einem erhöhten Vertrauen in die Mechanismen und Maßnahmen des BVB einhergehen und umgekehrt. Für den Erhalt eines positiven Sicherheitsempfindens während der Stadionbesuche müssen trotz dieser Verschiebungen jedoch zwei wesentliche Punkte berücksichtigt werden:

1. Die Dynamik, die sich aufgrund persönlicher Wahrnehmungen und Erlebnisse ergibt, ist keine einmalige Entwicklung. Vielmehr verändert sich die Wahrnehmung der Stadionbesucher:innen kontinuierlich, sodass jede soziale Interaktion während eines Heimspiels von einer individuellen Wahrnehmung geprägt ist.
2. Ein Vertrauensbruch auf Makro-, Meso- oder Mikroebene kann nicht durch ein übermäßiges Vertrauen auf anderer Ebene ausgeglichen werden. So kann der Spitzensportverein als übergeordnete Instanz beispielsweise nicht alle sozialen Situationen im komplexen Interaktionssystem beeinflussen oder steuern. Für die Fortführung von Kommunikation, die auf einem sicheren Stadionerlebnis basiert, ist der Verein daher darauf angewiesen, dass die Stadionbesucher:innen bis zu einem ausreichenden Grad den Handlungen der anderen Besucher:innen vertrauen. Gleichzeitig sind die Stadionbesucher:innen auf Maßnahmen des Vereins angewiesen, da sie selbst nicht in der Lage sind, alle Handlungen anderer Stadionbesucher:innen vorherzusehen.

Die Fortführung der Kommunikation ist durch solch eine auf Wechselwirkungen basierende Dynamik nicht gefährdet. Dennoch können solche Wechselwirkungen, die Dynamiken auslösen, auch negative Folgen haben: Sollte das Vertrauen in den verschiedenen Dimensionen unter einen bestimmten Schwellenwert sinken, wie bereits von u.a. Endreß (2001) theoretisch beschrieben, können weitere negative Entwicklungen in den Dimensionen ausgelöst werden, sodass als schlimmste Folge das eigene Stadionerlebnis nicht mehr als sicher empfunden wird.

6.1.5 Allgemeine Empfehlungen für Spitzensportvereine in der Praxis

Ein positives Sicherheitsgefühl während eines Stadionbesuchs ist von großer Bedeutung, um die Begeisterung und die Leidenschaft für den Fußball als Publikumssport aufrechtzuerhalten. Es kann den Vereinen und Veranstaltenden kaum vorgeworfen werden, dass sie keine Maßnahmen zur Sicherheit ihrer Stadionbesucher:innen umsetzen. Dennoch wird empfohlen, die Aufgabe, die Sicherheit der Stadionbesucher:innen zu gewährleisten und gleichzeitig eine offene und einladende Atmosphäre zu schaffen, als kontinuierliche Aufgabe zu verstehen und dies auch entsprechend zu kommunizieren. Auf Basis der zentralen Ergebnisse dieser Arbeit werden daher zehn Empfehlungen abgeleitet, wie Spitzensportvereine, die Publikumssport anbieten, ihre Sicherheitsstrategien und die damit verbundene sicherheitsrelevante Kommunikation überprüfen und gegebenenfalls optimieren können.

1. Kommunikationsangebot der Fußballvereine: Spitzenfußballvereine sollten ihren Stadionbesucher:innen ein Kommunikationsangebot unterbreiten, das die Entwicklung eines Grundvertrauens zwischen den Besucher:innen und den Vereinen fördert. Dieses Grundvertrauen setzt sich aus Vertrauen und Vertrautheit zusammen. Ein solches Kommunikationsangebot kann durch grundlegende Regelungen in Form von Leitbildern, Haltungserwartungen oder Kommunikationserwartungen geschaffen werden, deren Einhaltung von allen Stadionbesucher:innen konstant erwartet wird. Sie können zudem auch als Stadionregelungen bestehen. Diese Grundsatzregelungen, Haltungs- und Kommunikationserwartungen sollten von den Fußballbundesligisten schriftlich festgehalten und für alle frei zugänglich gemacht werden.

2. Fanverhalten in den Fangruppen: Öffentlich wirksam initiierte Kampagnen und Initiativen der Fußballvereine können wesentlich zur Förderung eines positiven Fanverhaltens und einer respektvollen Fankultur beitragen, was das Sicherheitsempfinden der Besucher:innen erheblich stärkt. Um ein positives Sicherheitsempfinden zu fördern, sollten diese Kampagnen mit dem Kommunikationsangebot der Vereine abgestimmt sein, sodass Konsistenz zwischen den konkreten Initiativen und den Grundsatzregelungen sowie den Kommunikationserwartungen gewährleistet wird.
3. Fanverhalten in Fanclubs: Aufgrund erheblicher Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten können Fußballvereine Kommunikations- und Haltungserwartungen an die Mitglieder ihrer Fanclubs richten, die auf ihren Grundsatzregelungen basieren. Auf diese Weise fördern sie sowohl das Vertrauen der Fanclubmitglieder untereinander als auch das Grundvertrauen in das Kommunikationsangebot des Vereins.
4. Fanverhalten in Fanclubs: Aufgrund der erheblichen Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten der Fußballvereine auf die Handlungen von Fanclubmitgliedern sollten die Vereine eine enge Beziehung zu den verschiedenen Fanclubs aufrechterhalten. Wie anhand des Beispiels von Borussia Dortmund ersichtlich wird, kann eine solche Beziehung beispielsweise durch den gezielten Einsatz von Mitarbeiter:innen des Vereins oder durch gemeinsame Aktivitäten wie den Besuch von Weihnachtsfeiern, Sommerfesten oder Jubiläumsfeiern sichergestellt werden. Dadurch wird nicht nur das Vertrauen der Fanclubmitglieder untereinander gefördert, sondern auch das Grundvertrauen in das Kommunikationsangebot des Vereins weiter gestärkt.
5. Fanverhalten auf den Publikumstribünen: Obwohl die Fußballvereine nur begrenzte Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten auf das Fanverhalten auf den Publikumstribünen haben, können sie durch gezielte, öffentlich wirksame Kampagnen und Initiativen ein positives Fanverhalten und einen respektvollen Umgang miteinander fördern. Ähnlich wie bei der Beeinflussung des Fanverhaltens in informellen Common-Bond-Gruppen sollten auch diese Kampagnen mit dem Kommunikationsangebot der Vereine abgestimmt sein. So kann sichergestellt werden, dass eine Konsistenz zwischen den konkreten Initiativen, den Grundsatzregelungen und den Kommunikationserwartungen besteht.

6. Offener Dialog: Ein offener Dialog mit den Stadionbesucher:innen auf unterschiedlichen Ebenen auf verschiedenen Ebenen und über diverse Kommunikationskanäle kann dazu beitragen, Bedenken und Unsicherheiten der Stadionbesucher:innen zu erkennen und zu adressieren. Gleichzeitig ermöglicht solch ein Dialog, dass ein klares Bild der bereits vorhandenen sowie geplanten Sicherheitsvorkehrungen zu vermittelt wird. Dadurch kann Verständnis generiert werden, sodass Sicherheitsmaßnahmen besser eingeschätzt und Unsicherheiten reduziert werden können.
7. Angemessene Sicherheitsmaßnahmen: Spitzensportvereine sollten angemessene Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, wie beispielsweise ordnungsgemäß durchgeführte Kontrollen an den Stadioneingängen, um sowohl die sicherheitsspezifische Wahrnehmung der Stadionbesucher:innen zu stärken als auch deren Sicherheit zu gewährleisten. Dabei ist zu beachten, dass die Angemessenheit dieser Maßnahmen nicht ausschließlich von den Vereinen bewertet wird. Vielmehr sollten auch die Meinungen und Einschätzungen der Stadionbesucher:innen in diese Bewertung einbezogen werden.
8. Wechselspiel zwischen Organisationsstruktur und Organisationskultur: Aufgrund der Bedeutung informeller Kommunikationskanäle selbst bei strukturellen Sicherheitsmaßnahmen für die Wahrnehmung von Sicherheit sollten Fußballvereine diese informellen Aspekte bei der Erarbeitung von strukturellen Sicherheitsmaßnahmen berücksichtigen. Für die Identifikation solcher informellen Kommunikationskanäle, wie Interaktion der Ordner:innen an den Eingängen zu den Zuschauer:innenblöcken, sollten Fußballvereine den offenen Dialog mit ihren Stadionbesucher:innen suchen.
9. Kommunikation in Ausnahmesituationen: Um das Vertrauen der Stadionbesucher:innen in die Sicherheitsgewährleistung während der Heimspiele zu erhalten, sollten Fußballvereine insbesondere in Ausnahmesituationen umfassende und stringente Informationen Stadionbesucher:innen bereitstellen. Diese Kommunikation kann je nach Einschätzung der Situation auch im Nachgang erfolgen, um Transparenz zu gewährleisten und mögliche Unsicherheiten zu adressieren.
10. Dynamik der Sicherheitswahrnehmung: Die Wahrnehmung von Sicherheit während des Besuchs eines Fußballbundesligawettkampfs ist dynamisch und ergibt sich aus individuellen Wahrnehmungen und Erlebnissen. Zudem stellt sie keine einmalige Entwicklung dar. Daher sollten Fußballvereine ihre

Kommunikationsangebote und die Maßnahmen wiederholt überprüfen und bei Bedarf anpassen. Dabei ist es essenziell, die Stadionbesucher:innen beratend einzubeziehen, um das wechselseitige Vertrauensverhältnis zu erhalten und zu stärken.

6.2 Ausblick

Bereits eine Übersicht des gegenwärtigen Forschungsstandes zeigt, dass die Soziologie sich in den vergangenen Jahren zwar intensiv sowohl mit der Fan-Forschung im Fußball als auch mit systemtheoretischen Überlegungen nach Luhmann beschäftigt hat. Allerdings wird auch deutlich, dass die Verknüpfung zwischen Vertrauen und einem positiven Sicherheitsempfinden bei Fußballbundesligaspielen der Männer aus der Perspektive der Stadionbesucher:innen bisher nur wenig Beachtung findet. Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse verdeutlichen, wie Vertrauen als soziales Phänomen zur Wahrnehmung von Sicherheit beitragen kann und heben zugleich die Bedeutung spezifischer Kommunikationsstrategien der Vereine für die Stabilität des Sicherheitsempfindens der Stadionbesucher:innen hervor. Damit liefert die Analyse wertvolle Impulse für zukünftige Forschungsdiskussionen zur Rolle von Vertrauen in sozial komplexen Umfeldern.

Trotz der ausführlichen Erkenntnisse dieser Analyse wird die Untersuchung durch die kurze Laufzeit, begrenzte Forschungskapazitäten und die Corona-bedingte Kontextualisierung eingeschränkt. Die damit verbundenen Leerstellen eröffnen Möglichkeiten, weitere, theoriegeleitete Forschungsansätze zu entwickeln, die ein tiefergehendes Verständnis der Faktoren für das Empfinden von Sicherheit und der damit verbundenen Dynamiken fördern können. Für die Sportsoziologie ergibt sich folglich, insbesondere im Hinblick auf systemtheoretische Überlegungen zu Vertrauen in komplexen sozialen Umfeldern, ein erheblicher Forschungsbedarf, der im Folgenden exemplarisch skizziert wird:

- Zunächst verdeutlichen die Forschungsergebnisse die enge Verbindung zwischen der Wahrnehmung von Sicherheit und Kommunikationsangeboten oder -Strategien der Fußballvereine. Diese grundlegende Erkenntnis kann als Basis für eine breitere theoretischen Auseinandersetzung der Ideen von Luhmann, Lieckweg oder Neidhardt dienen und dadurch dazu beitragen die

Steuerung von Unsicherheit und Vertrauen in modernen Gesellschaften aus soziologischem Blickwinkel zu elaborieren.

- Weiterhin verdeutlichen die empirischen Ergebnisse der Analyse die Bedeutung von Vertrauen (basierend auf Konstanz und Verlässlichkeit) für das Empfinden von Sicherheit in einem abgegrenzten, unüberschaubaren Interaktionszusammenhang (Heimspiel). Zusätzliche Untersuchungen in anderen Schauplätzen könnten Einblicke in das komplexe Zusammenspiel von Sicherheitsmaßnahmen, Vertrauen und sozialer Kontrolle in stark frequentierten öffentlichen Räumen bieten, die von verschiedenen Interessen geprägt sind. Neben Stadien selbst wären insbesondere Bahnhöfe und Regionalzüge relevante Orte, an denen sich die Dynamiken des Sicherheitsempfindens von Fußballfans und anderen Reisenden untersuchen ließen. Die hier entstehenden sozialen Interaktionen und spezifischen Kommunikationsstrategien könnten sowohl Ähnlichkeiten als auch deutliche Unterschiede zum Stadionumfeld aufweisen.
- Ebenso könnte die Untersuchung auf ein vollkommen anderes soziales System ausgeweitet werden, das ebenfalls von großen Zuschauer:innengruppen geprägt ist, wie beispielsweise Musikfestivals, Großveranstaltungen im Kulturbereich oder bedeutende Messen. Solche sozialen Systeme bieten einen anderen normativen und kulturellen Kontext und könnten wichtige Parallelen und Unterschiede hinsichtlich der Dynamiken von Sicherheit und Vertrauen aufzeigen.
- Zudem finden Emotionen als theoretische Kategorie lediglich am Rande Eingang in die vorliegenden Analyse. Dabei könnte eine gezielte Untersuchung der emotionalen Dynamiken der Stadionbesucher:innen im Kontext der Systemtheorie wertvolle Erkenntnisse liefern. Eine vertiefte Analyse der emotionalen Zustände und deren Einfluss auf das Sicherheitsempfinden könnte die bestehenden systemtheoretischen Modelle um eine emotionale Dimension erweitern. Zudem ließe sich durch eine solche Perspektive untersuchen, inwieweit Organisationen im Profifußball durch gezielte kommunikative Maßnahmen eine emotional positive Atmosphäre fördern könnten, die letztlich zu einem stabileren Gefühl von Sicherheit bei den Zuschauer:innen beiträgt.

Neben den Möglichkeiten die Modelle der Systemtheorie durch weitergehende Forschung zu hinterfragen und zu erweitern, bietet die vorliegende empirische Analyse Anlass, weitere Themengebiete zu erschließen:

- Um die in dieser Analyse gewonnenen Erkenntnisse weiter abzusichern, wäre es sinnvoll, die Ergebnisse durch einen quantitativen Ansatz zu überprüfen und ihre Übertragbarkeit zu bestätigen. Eine repräsentative quantitative Erhebung könnte dabei helfen, allgemeingültige Aussagen über die Sicherheitswahrnehmung von Stadionbesucher:innen zu gewinnen.
- Darüber hinaus könnte eine ethnografische Methode, insbesondere die teilnehmende Beobachtung an Heimspieltagen, den bisherigen Forschungsansatz sinnvoll ergänzen. Dieser qualitative Ansatz würde es ermöglichen, das direkte Erleben und die unmittelbaren Reaktionen der Zuschauer:innen im Stadionumfeld aufzugreifen und damit das Verständnis für deren Sicherheitswahrnehmung sowie das Vertrauen in das organisatorische Umfeld weiter zu vertiefen.
- In Folgeanalysen wäre es zudem überlegenswert, eine größere Bandbreite an Gruppen einzubeziehen, um das Sicherheitsgefühl der Stadionbesucher:innen während der Fußballspiele besser zu erfassen. Ein damit einhergehender, breiterer methodischer Ansatz würde es ermöglichen, gruppenspezifische Unterschiede im Sicherheitsempfinden zu identifizieren und gezieltere Maßnahmen zur Förderung des Sicherheitsgefühls aller Stadionbesucher:innen abzuleiten.
- Kulturelle Unterschiede, sowohl innerhalb der ausrichtenden Vereine als auch innerhalb des Publikums, bieten vielversprechende Perspektiven für zukünftige Analysen, da sie das Verständnis für das Sicherheitsempfinden erweitern können. Eine interessante Forschungsfrage könnte dabei lauten: „Inwieweit bestehen kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung der sicherheitsfördernden Maßnahmen im Profifußball?“ Die Analyse solcher kultureller Unterschiede kann insbesondere im Kontext der Fanforschung zur Entwicklung maßgeschneiderter Sicherheitskonzepte beitragen, die die spezifische Bedürfnisse und Erwartungen verschiedener kultureller Gruppen berücksichtigen.

Zusammenfassend können diese Forschungsansätze nicht nur zur Weiterentwicklung theoretischer Modelle in der Fanforschung beitragen, sondern auch praxisrelevante

Einblicke liefern, die für die Gestaltung sicherheitsfördernder Maßnahmen bei Großveranstaltungen von großer Bedeutung sind.

6.3 Reflexion der eigenen Forschungsarbeit

Trotz der Erkenntnis, dass Vertrauen immer auch auf der individuellen Persönlichkeitseigenschaft beruht, Vertrauen schenken zu wollen, und dass das Untersuchungsfeld sehr komplex ist, ergab die vorliegende Untersuchung eine strukturierte Übersicht der sicherheitsbefördernden Faktoren während eines Stadionbesuchs. Die gewählte Forschungsperspektive führte dazu, dass im Zentrum des Forschungsprozesses die Besucher:innen von Heimspielen im Profifußball als komplexe Interaktionssysteme standen. Zugleich rückten während der Analyse insbesondere die Begrifflichkeiten Konstanz, Verlässlichkeit und Beständigkeit zunehmend in den Fokus.

Vor dem Hintergrund der Forschungslücken in Bezug auf die sicherheitsfördernden Faktoren während des Besuchs eines Heimspiels im Profifußball erschien eine erste thematische Einordnung des Themenfelds als logisch und notwendig. Auch wurde nach einigen Irrwegen das theoretische Grundgerüst entwickelt, das als Basis für die weitere Forschungsarbeit diente. Um den für die Beantwortung der Fragestellung fruchtbarsten Weg zu finden, wurde vor allem in dieser Phase der Forschung ein Reflexionstagebuch geführt. In diesem Tagebuch wurden Fragen aufgeschrieben, Themen skizziert, Gefühle geäußert und Strukturen erarbeitet, die den weiteren Verlauf der Forschung maßgeblich bestimmten. Dieser methodische Zugriff auf das Forschungsfeld erwies insbesondere vor dem Hintergrund der vorliegenden Komplexität der Thematik als äußerst hilfreich.

6.3.1 Methodische Reflexion

Die grundsätzliche Entscheidung, das Thema in Form eines qualitativen Methodenansatzes aufzugreifen, erwies sich im Laufe der Analyse als äußerst fruchtbar. Jedoch wurde die empirische Forschung trotz einer sehr intensiven theoretischen und thematischen Vorarbeit aufgrund der lang andauernden Corona-Restriktionen stark limitiert. Unter anderem deshalb wurden vor der tatsächlichen Datenerhebung weitere

methodische Ansätze in Betracht gezogen. Dennoch stellte sich letztlich der qualitative Ansatz, der auf Interviews basierte, als der zielführendste Weg für die Datenerhebung heraus.

Zur Optimierung der Datenerhebung wurden zu Beginn der unterschiedlichen Forschungszyklen einzelne Stadionbesucher:innen identifiziert, die für die Untersuchung infrage kamen. Leider konnten nicht alle Interviews für die anschließende Datenauswertung genutzt werden, sodass die empirische Analyse schlussendlich auf 35 Interviews basiert. In dieser Phase erwies sich der iterativ gewählte Ansatz als sehr erfolgreich. Auch die permanente und situationsgerechte Überarbeitung und Anpassung der Interviewleitfäden stellte sich als sehr ertragreich heraus. Dadurch gelang es, fundierte Kenntnisse der sicherheitsbeeinflussenden Faktoren – ausgehend von einem wechselseitigen Vertrauensverhältnis – zu erlangen. In Anbetracht der Zielsetzung können daher sowohl der Untersuchungszeitraum als auch die Untersuchungsmethode als angemessen betrachtet werden.

Angesichts der selektiven Fallauswahl und des explorativen Studiencharakters ist es hingegen nicht möglich, Schlussfolgerungen zu den sicherheitsbefördernden Faktoren für den gesamten Publikumssport bzw. für alle Stadionbesucher:innen zu ziehen. Wie bereits im Ausblick dargelegt, wäre eine Erweiterung der Forschungsmethodik – z. B. mit einem Methoden-Mix, einem ethnographischen oder quantitativen Methodenansatz – aussichtsreich, um zu verallgemeinerbaren Ergebnissen zu gelangen.

6.3.2 Theoretische Reflexion

Wie bereits angegeben, ist ein Gefühl der Sicherheit für die Soziologie nur schwer zu erfassen, da es sich um ein Binnenphänomen des Menschen handelt. Da aus Sicht der Soziologie Kommunikationen und Interaktionen die basalen Einheiten für soziale Prozesse darstellen, war für eine Erforschung des Themas eine Operationalisierung des Gefühls notwendig. Erst aufgrund dieser Operationalisierung wurde das Gefühl aus soziologischer Sicht greifbar. Luhmanns Theorie der sozialen Systeme, die das Zusammenspiel von Kommunikation und Vertrauen betont, bietet einen passenden Rahmen, um diese Dynamik zu begreifen. Im Verlauf des Forschungsprozesses wurden diese durch weitere soziologische Ansätze erweitert und angereichert. Darüber hinaus ergaben erste empirische Ergebnisse, dass über das grundlegende Gefühl hinaus

unterschiedliche Formen von Gruppen die zentrale Säule für die Kommunikation eines positiven Sicherheitsempfindens bilden. Daraufhin wurde der theoretische Ansatz dahingehend erweitert, was nicht nur zu einer ausgedehnten Strukturierung der empirischen Ergebnisse, sondern auch zu einer Erweiterung ihrer theoretischen Deutungsmöglichkeiten führte. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass für zukünftige Forschungsvorhaben, die sich mit der Strukturierung dieses Themenfelds befassen, die Systemtheorie nach Luhmann eine in höchstem Maße nützliche theoretische Grundlage für eine soziologische Analyse des Publikumssports darstellt.

7 Literaturverzeichnis

- Baecker, D. (2004). Einleitung. Wozu Gefühle? *Soziale Systeme*, 10 (1), 5-20. Doi: <https://doi.org/10.1515/sosys-2004-0102>
- Becker, P. & Pilz, G. (1988). *Die Welt der Fans. Aspekte einer Jugendkultur*. München: Copress.
- Becker, R. & Daschmann, G. (2015). *Das Fan-Prinzip. Mit emotionaler Kundenbindung Unternehmen erfolgreich steuern*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (1995). *Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Biscaia, R., Correia, A., Rosado, A., Maroco, J. & Ross, S. (2012). The effects of emotions on football spectators' satisfaction and behavioral intentions. *European Sport Management Quarterly*, 12 (3), 227-242.
- Blaschke, R. (2013). *Braune Schatten. Deutschlandfunk*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.deutschlandfunk.de/braune-schatten-100.html>
- Blöbaum, B. (2022). *Vertrauen, Misstrauen und Medien*. Wiesbaden: Springer Nature.
- Bocksch, R. (2023). *BVB mit meisterlichem Zuschauerschnitt*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://de.statista.com/infografik/30075/durchschnittliche-besucherzahlen-der-bundesligaklubs/>
- Böttger, K. (2014). *Gewalt, Fankultur und Sicherheit im deutschen Fußball*. Hamburg: Disserta Verlag.
- Boers, K. (1991). *Kriminalitätsfurch über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Pfaffenweiler: Cantaurus.
- Bohlen, M. & Sommer, M. (2020). *Roland Rechtsreport*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/ROLAND_Rechtsreport_2020.pdf
- Bond, A. J., Cockayne, D., Lee Ludvigsen, J. A., Maguire, K., Parnell, D., Pumley, D., Widdop, P. & Wilson, R. (2022). COVID-19: the return of football fans. *Managing Sport and Leisure*, 27 (1-2), 108-118.
- Bora, A. (2002). "Wer gehört dazu?" Überlegungen zur Theorie der Inklusion. In K.-U. Hellmann & R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), *Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie* (S. 60-84). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Borggrefe, C. (2021). Systemtheoretische Überlegungen zur Unterscheidung von Sport und eSport. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 52, 408-418. Doi: <https://doi.org/10.1007/s12662-021-00788-6>
- Borggrefe, C., Thiel, A. & Cachay, K. (2006). *Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern im Spitzensport*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Boyle, P. & Haggerty, K. (2012). Planning for the worst: Risk, uncertainty and the Olympic Games. *The British Journal of Sociology*, 63, 241-259.
- Brandt, C. (2021). Wissenschaft in der Kurve – eine Systematisierung deutschsprachiger Veröffentlichungen zu Fußballfans. *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 3 (2), 146-159, Doi: <https://doi.org/10.3224/fug.v3i2.06>
- Brandt, C. & Wetzels, M. (2023). Zugehörigkeitsmaschinen – Zur Bedeutung von Gefühlen und Emotionen im Fußball. *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 4 (1), 11-26.
- BVB (2019). *Freude und Ansporn. Gemeinsam noch besser werden. Nachhaltigkeitsbericht zur Saison 2018/2019*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter https://verantwortung.bvb.de/2019/wp-content/uploads/2019/10/BVB_Nachhaltigkeitsbericht_2018_2019.pdf
- BVB (2021). *Nachhaltigkeitsbericht 2020-2021*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://aktie.bvb.de/ger/Corporate-Governance/Nachhaltigkeit/Nachhaltigkeitsbericht-2020-2021>
- BVB (2022). *Gründung*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://service.bvb.de/docs/grundung>
- BVB (2023a). *Geschäftsbericht 2022/2023*. Zugriff am 08. Januar 2024 unter <https://aktie.bvb.de/Publikationen/Geschaeftsberichte/Geschaeftsbericht-2022-2023-KGaA-Konzern>
- BVB (2023b). *Corporate News. Sprengstoffanschlag auf den BVB-Mannschaftsbus – ein BVB Spieler verletzt*. Zugriff am 08. Januar 2024 unter <https://aktie.bvb.de/IR-News/Corporate-News/Sprengstoffanschlag-auf-den-BVB-Mannschaftsbus-ein-BVB-Spieler-verletzt>
- BVB (2023c) *Abteilung Fanangelegenheiten*. Zugriff am 08. Januar 2024 unter <https://www.bvb.de/Fans/e/Fanbeauftragte>
- BVB (2023d). *Offizielle Fanclubs*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.bvb.de/Fans/Fanclubs/Offizielle-Fanclubs>

- BVB (2023e). *Tickets für Fanclubs*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://service.bvb.de/docs/tickets-fuer-fanclubs>
- Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Weinheim & München: Juventa.
- Carlson, B.D. & Donovan, D. T. (2013). Human Brands in Sport. Athlete Brand Personality and Identification. *Journal of Sport Management*, 27 (3), 193-206.
- Ciampi, L. (2004). Ein blinder Fleck bei Niklas Luhmann? Soziale Wirkungen von Emotionen aus Sicht der fraktalen Affektlogik. *Soziale Systeme*, 10 (1), 21-49. Doi: <https://doi.org/10.1515/sosys-2004-0103>
- Claus, R. (2018): *Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Claus, R. & Gabler, J. (2018). 19. Sprache und Kommunikation in Fußballfanggruppen. In E. Neuland & P. Schlobinski (Hrsg.), *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen* (S. 370-384). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Cleland, J. & Cashmore, E. (2018). Nothing will be the same again after the Stade de France attack: Reflections of Association Football Fans on Terrorism, Security and Surveillance. *Journal of Sport and Social Issues*, 42 (6), 454-469. Doi: <https://doi.org/10.1177/0193723518797028>
- Coser, L. (2009). *Theorie sozialer Konflikte*. Wiesbaden: Springer VS.
- Deakin, H. & Wakefield, K. 2014. Skype interviewing: reflections of two PhD researchers. *Qualitative Research*, 14 (5), 603-616.
- DFB Datacenter (1997). *Champions League, 1996/1997, Finale*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.dfb.de/datencenter/champions-league/1996-1997/finale/borussia-dortmund-juventus-turin-647619>
- DFB (2023). *Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesligaspielen*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter https://www.dfb.de/fileadmin/_df_bdam/173992-Richtlinien_zur_Verbesserung_der_Sicherheit_bei_Bundesspielen_-_g%C3%BCltig_ab_01._Juli_2018.pdf
- DFL. (2019). *Spielordnung*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <chrome-extension://efaidnbmninnibpcajpcglclefindmkaj/https://media.dfl.de/sites/2/2019/09/Spielordnung-SpOL-2019-08-22-Stand.pdf>

- DGOF. (2021). *Richtlinie für die Befragung von Minderjährigen*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.dgof.de/wp-content/uploads/2021/01/RL-Minderjaehrigen-neu-2021.pdf>
- Döring, N. (2010). Sozialkontakte online: Identitäten, Beziehungen, Gemeinschaften. In W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation*. (S. 159-183). Wiesbaden: Springer VS.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Aufl.). Berlin & Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bresemann, P., Duttler, G. (2017). Kritik an RasenBallSport Leipzig. In Schneider, A., Köhler, J., Schumann, F. (Hrsg.), *Fanverhalten im Sport. Angewandte Forschung im Sport*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15900-9_7
- Duttler, G., Bresemann, P., Riederer, C. & Frevel, B. (2019). Fußball und Gesellschaft. In T. Kubera & D. Kugelman (Hrsg.), *Fußballgroßveranstaltungen im Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit – eine wissenschaftliche Untersuchung zur Bedeutung von Kommunikation und Dialog* (S. 11-51). Wiesbaden: Springer Nature.
- Droste, L. & Heyse, M. (2019). *Das Publikum in deutschen Fußballstadien: „Jenseits von Stand und Klasse“*. Bema Forschungsnotizen. Zugriff am 06. Januar 2024 unter chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.unimuenster.de/imperia/md/content/soziologie/bema/berichte/droste_heyse_bema-forschungsnotizen_2019_3.pdf
- Eberl, P. (2022). Vertrauens- und Misstrauenskulturen. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Facetten des Vertrauens und Misstrauens – Herausforderungen für das soziale Miteinander* (S. 221-238). Wiesbaden: Springer VS.
- Elias, N. (1983). *Der Satz „Der Ball ist rund“ hat eine gewisse philosophische Tiefe*. Berlin: Transit Buchverlag.
- Elias, N. & Dunning, E. (2008). *Quest for Excitement: Sport and Leisure in the Civilizing Process*. Dublin: University College Dublin Press.
- Endreß, M. (2001). Vertrauen und Vertrautheit – Phänomenologisch – Anthropologische Grundlegung. In M. Hartmann & C. Offe (Hrsg.), *Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts* (S. 161-203). Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Endreß, M. (2002). *Vertrauen*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Endreß, M. (2012). Vertrauen und Misstrauen – Soziologische Überlegungen. In C. Schilcher, M. Will-Zocholl & M. Ziegler (Hrsg.), *Vertrauen und Kooperationen in der Arbeitswelt* (S. 81 – 103). Wiesbaden: Springer VS.

- Evers, J. (2016). *Vertrauen und Wandel sozialer Dienstleistungsorganisation – Eine figurationssoziologische Analyse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Faszination Fankurve (2015). „Kein Bier für Rassisten“: Bierdeckel für Dortmund. Zugriff am 06. Januar 2024 unter https://archiv.faszination-fankurve.de/index.php?head=Kein-Bier-fuer-Rassisten-Bierdeckel-fuer-Dortmund&folder=sites&site=news_detail&news_id=9215
- Feltes, T. (2010). *Fußballwalt als misslungene Kommunikation – Lösungsansätze abseits von Repression*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://thomasfeltes.de/pdf/vortrage/2010_Fangewalt_final.pdf
- Flick, U. (2020). Gütekriterien qualitativer Forschung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl.) (S. 247-264). Wiesbaden: Springer Nature
- Fritsch, W. (1987). Dynamik und Selbstorganisation in Sportmannschaften. Die Praxis von Gruppen und Mannschaften im Rudersport in systemtheoretischer Perspektive. In J. P. Janssen, W. Schlicht & H. Strang (Hrsg.), *Handlungskontrolle und soziale Prozesse im Sport* (S. 96-104). Wiesbaden: Limpert (Verlag).
- Fritz, G. (2019). Fan-Phänomen. In G. Fritz (Hrsg.), *Fanclubs der Nationalmannschaften im deutschen Teamsport: Value Co-Creation zwischen Kommerzialisierung und Fankultur* (S. 13–92). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Froschauer, U. & Lueger, M. (2003). *Das Qualitative Interview*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Fuhse, J. A. (2001). *Unser „wir“ – ein systemtheoretisches Modell von Gruppenidentitäten*. Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart. Stuttgart: Universität Stuttgart.
- Fuhse, J. A. (2002). Kann ich dir Vertrauen? Strukturbildung in dyadischen Sozialbeziehungen. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31 (4), 413-426. Doi: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-60087>
- Fuchs, P. (2004). Wer hat wozu und wieso überhaupt Gefühle? *Soziale Systeme*, 10 (1), 89-110.
- Fuchs, T. (2015). Vertrautheit und Vertrauen als Grundlage der Lebenswelt. *Phänomenologische Forschungen*, 1, 101–117. Doi: <https://doi.org/10.28937/1000107760>

- Galily, Y., Yarchi, M., Tamir, I. & Samuel-Arzan, T. (2016). Terrorism and Sport: A Global Perspective. *American Behavioral Scientist*, 60 (9), 1039 – 1042.
- Gerhards, J. (1988). *Soziologie der Emotionen: Fragestellungen, Systematik und Perspektiven*. Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Giddens, A. (1986). *A Constitution of Society. Outline of the theory of structuration*. Berkeley & Los Angeles: University of California Press.
- Giesen, B. (1999). Codes kollektiver Identität. In W. Gephardt & H. Waldenfels (Hrsg.), *Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus* (S. 13-43), Frankfurt am Main.: Suhrkamp Verlag.
- Giulianotti, R. (2011). Sport Mega Events, Urban Football Carnivals and Securitised Commodification: The Case of the English Premier League. *Urban Studies*, 48 (15), 3293-3310. DOI:10.1177/0042098011422395
- Giulianotti, R. & Klauser, F. (2010). Security Governance and Sport Mega-events: Toward an Interdisciplinary Research Agenda. *Journal of Sport and Social Issues*, 34 (1), 49-61, doi:10.1177/0193723509354042
- Giulianotti, R. & Grau, A. (2017). Soziologische Forschung zur Fußballfankultur im Vereinigten Königreich. Eine kritische Beobachtung und Einblicke für internationale Wissenschaftler. In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (S. 12-29). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Gläser, J & Laudel G. (2006). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goffman, E. (1974). *Frame analysis: an essay on the organization of experience*. Plymouth, UK: Penguin.
- Grau, A. & Winands, M. (2017). Herausforderungen quantitativer und qualitativer Forschung in (Jugend-) Kulturen und Szenen. Das Beispiel der Fußballfanforschung. In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (S. 56-74). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Grau, A., von der Heyde, J., Kotthaus, J., Schmidt, H. & Winands, M. (2017). Einleitung – Sozialwissenschaftliche Perspektive der Forschung über Fans. In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (S. 56-74). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

- Grubendorfer, C. (2023). *Einführung in systemische Konzepte der Unternehmenskultur*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Hahn, A. (1983). Konsensfiktion in Kleingruppen. Dargestellt am Beispiel von jungen Ehen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte*, 25, 210-232.
- Hahn, A. (2008). Zentrum und Peripherie. In K. Junge, D. Suber & G. Gerber (Hrsg.), *Erleben, Erleiden, Erfahren – Die Konstitution sozialen Sinns jenseits instrumenteller Vernunft*. (S. 411-432), Bielefeld: transcript Verlag. Doi: <https://doi.org/10.1515/9783839408292>
- Hahn, A. (2010). Emotionen und Gedächtnis. *Paragrana*, 19 (1), 15-31, doi: <https://doi.org/10.1524/para.2010.0002>
- Hahne, M, Hempel, L. Pelzer, R. (2020). *(Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum*. Berlin: USE.
- Hassan, D. (2014). Securing the Olympics: At what price? *Sport and Society*, 17, 638-639.
- Hebenstreit, S. (2012). Sozialwissenschaftliche Fußballforschung. In C. Brandt, F. Hertel & C. Stassek (Hrsg.), *Gesellschaftsspiel Fußball. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung* (S.19-37). Wiesbaden: Springer VS. Doi: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19677-0>
- Hellmann, K-U. (2015). Gemeinwohl und Systemvertrauen. Vorschläge zur Modernisierung alteuropäischer Begriffe. In H. Münkler & K. Fischer (Hrsg.), *Gemeinwohl & Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung, Band 2*. (S. 77-110). Berlin, Boston: Akademie Verlag. Doi: <https://doi.org/10.1515/9783050079677>
- Heintz, B., Kieserling, A., Nacke, S., & Unkelbach, R. (2008). *Soziale und gesellschaftliche Differenzierung. Aufsätze zur soziologischen Theorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heitmeyer, W. (1988). Jugendliche Fußballfans. Zwischen sozialer Entwertung und autoritär nationalistischer Substituierung. In R. Horak, W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *"Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten." Fußball und Gewalt in Europa* (S. 159-176). Hamburg: Junius.
- Heitmeyer, W. & Peter, J.-I. (1992). *Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierung, Gesellungsformen, Gewalt* (2. Erw. Aufl.). Weinheim & München: Juventa-Verlag.

- Herrmann, H. U. (1977). *Die Fußballfans. Untersuchung zum Zuschauersport*. Schorndorf: Hoffmann.
- Hintermeier, D. (2020). *Wirtschaftsmacht Fußball: Hintergründe, Fakten und Visionen eines globalen Milliardenengeschäfts*. München: Carl Hanser Verlag.
- Hoebel, T. (2019). Grenzen der Entscheidbarkeit: Rezension zu "Schriften zur Organisation 2: Theorie organisierter Sozialsysteme" und "Schriften zur Organisation 3: Gesellschaftliche Differenzierung" von Niklas Luhmann. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssar-82682-1>
- Hohm, H. (2016). *Soziale Systeme, Kommunikation, Mensch. Eine Einführung in die soziologische Systemtheorie*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Hopf, W. (1998). *Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart* (3. Aufl.). Münster: Lit Verlag.
- Hortleder, G. (1974). *Die Faszination des Fußballspiels – soziologische Anmerkungen zum Sport als Freizeit und Beruf*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kieserling, A. (1999). *Kommunikation unter Anwesenden. Studien über Interaktionssysteme*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Kiss, G. (1990). *Grundzüge und Entwicklungen der Luhmannschen Systemtheorie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Klein, C. M. (2019). *Sicherheit durch Stadionverbote? Eine empirische Studie zu den Auswirkungen auf Fußballstadien und ihr Umfeld*. Opladen (u. A.): Budrich UniPr.
- Klein, H. & Meuser, M. (2008). Fußball, Politik, Vergemeinschaftung. Zur Einführung. In ebd. (Hrsg.), *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs* (S. 7-16). Bielefeld: transcript Verlag. Doi: <https://doi.org/10.1515/9783839409770>
- Koller, M. (1997). Psychologie interpersonalen Vertrauens. Eine Einführung in theoretische Ansätze. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Interpersonales Vertrauen. Theorien und Empirische Befunde* (S.13-26). Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Koordinationsstelle Fanprojekte (2022). *Stellungnahme: Die Arbeit der Fanprojekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen*. Zugriff am 07. Januar 2024 unter <chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.bundestag.de/resource/blob/910702/a1d156e55964c572f86a5798fc2f4580/220921-KOS-data.pdf>

- Kotthaus, J. (2017). Die Ordnung des Feldes. Diskursstränge der deutschsprachigen Forschung über Fußballfans. In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung* (S. 30-55). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Kubera, T., & Kugelman, D. (2019). *Fußballgroßveranstaltungen im Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit – Eine wissenschaftliche Untersuchung zur Bedeutung von Kommunikation und Dialog*. Wiesbaden: Springer Nature.
- Kubera, T., Werner, A., Klemmt, M., Borner, B. & Hoffmann, J. (2019). Fußball und Sicherheit. In T. Kubera & D. Kugelman (Hrsg.), *Fußballgroßveranstaltungen im Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit – Eine wissenschaftliche Untersuchung zur Bedeutung von Kommunikation und Dialog* (S. 53-224). Wiesbaden: Springer Nature.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Kühl, S. (2014). Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie sozialer Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft. *Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft, 65-85.
- Kühl, S. (2017). *Organisationskultur. Eine systemtheoretische Anwendung von Ockhams Rasiermesser*. Working Paper 7/ 2017.
- Kühl, S. (2019). *Von der notwendigen Unterscheidung von Gruppe und Organisation*. Working Paper. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/kuehl/pdf/Kuhl-Stefan;-Working-Paper-9-22019-Von-der-notwendigen-Unterscheidung-von-Gruppe-und-Organisation.pdf>
- Kühl, S. (2021). Gruppe – Eine systemtheoretische Bestimmung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 73, 25-58.
- Kühl, S. (2022). Systemtheoretische Perspektiven auf Organisationen – Luhmanns bekannte und unbekannte Schriften zur Organisation. *Soziologische Revue*, 45 (3), 315-333.
- Kukuk, M. (2015). *Spitzensport und Migration. Theoretische Überlegungen zu Lebensmittelpunktversetzungen von Spitzensportlern*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://core.ac.uk/download/pdf/50521649.pdf>
- Lansing, W. (2015a). Voetbal als verbeelde gemeenschap, *Kwalon*, (20) 3, 34-38.

- Lansing, W. (2015b). *The complexity of football fan communities: A case study of Borussia Dortmund*. Unveröff. Masterarbeit, Universiteit Nijmegen (Nederland), Faculteit Sociale Wetenschappen.
- Lasch, C. (1978). *The culture of narcissism. American life in an age of diminishing expectations*. New York: Norton & Company.
- Lane, C. (1998). Introduction. Theories and Issues in the Study of trust. In C. Lane & R. Bachmann (Hrsg.), *Trust Within and Between Organizations* (S.31-63). Oxford: Oxford University Press.
- Lautmann R. & Wienold H. (2019). Annäherungen an Georg Simmel. In ebd. (Hrsg.), *Georg Simmel und das Leben in der Gegenwart*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lee Ludvigsen, J. A. & Millard, P. (2020). A security theater of dreams: Supporters' responses to "safety" and "security" following the Old Trafford "fake Bomb" Evacuation. *Journal of Sport and Social Sciences*, 44 (1), 3-21.
- Lee Ludvigsen, J. A. (2023). Football fans' contestations over security: between offline and online fan spaces and channels. *Sport and Society*, 26 (10), 1685-1700.
- Liebermann, T. (2020). *Der braune Fleck auf der gelben Wand*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.zeit.de/sport/2020-09/borussia-dortmund-fans-nazis>
- Lieckweg, T. (2001). Strukturelle Kopplung von Funktionssystemen „über“ Organisationen. *Soziale Systeme*, 7(2), 267-289.
- Lippuner, R. (2005). *Raum, Systeme, Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Luh, A. & Nierhaus, P. (2013). Schalke 04 gegen Borussia Dortmund: 1947 – 2007. Mythos und/oder Wirklichkeit des Revierderbys. *SportZeiten: Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft*, 2013 (3), 7–39.
- Luhmann, N. (1968). *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Luhmann, N. (1972). *Funktionen und Folgen formaler Organisation* (2. Aufl.). Berlin: Duncker & Humblot.
- Luhmann, N. (1981). *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie* (2. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

- Luhmann, N. (1987a). *Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Niklas Luhmann. (1987b). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Luhmann, N. (1990). *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (1994). Die Gesellschaft und ihre Organisationen. In U. Derlin (Hrsg.), *Systemrationalität und Partialinteresse. Festschrift für Renate Mayntz* (S. 189-201). Baden-Baden: Nomos.
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, N. (1998) *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (11. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, N. (2000). *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität* (4. Aufl.). Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Luhmann, N. (2000a). *Vertrauen*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Luhmann, N. (2001). Vertrautheit, Zuversicht, Vertrauen. Probleme und Alternativen. In M. Hartmann & C. Offe (Hrsg.), *Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts* (S. 143-160). Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Luhmann, N. (2005). *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft* (5. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.
- Luhmann, N. (2014). *Vertrauen* (5. Aufl.). München & Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Luhmann, N. (2019). *Schriften zur Organisation – Theorie organisierter Sozialsysteme. Band 2*. Wiesbaden: Springer VS.
- Mayntz, R. (1997). *Soziale Dynamik und politische Steuerung: Theoretische und methodische Überlegungen*. Frankfurt a.M. & New York: Campus-Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2020). Qualitative Forschungsdesigns. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl.). (S. 19-40). Wiesbaden: Springer Nature.

- Meier, H. (2022). Vertrauen im Sport – mehr als nur ein No-Look-Pass. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Facetten des Vertrauens und Misstrauens – Herausforderungen für das soziale Miteinander* (S. 307-329). Wiesbaden: Springer VS.
- Meier, H., Kukuk, M. & Riedl, L. (2022). Editorial: Netzwerke und Vernetzung im Sport. *Sport und Gesellschaft*, 19 (2). 125-130. <https://doi.org/10.1515/sug-2022-0014>
- Mey, G, & Mruck, K. (2020). Qualitative Interviews. In ebd. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie Band 2: Designs und Verfahren*. (2. Aufl.) (S. 19- 40). Wiesbaden: Springer Nature.
- Meuser, M & Nagel, U. (2009). Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In S. Pickel, G. Pickel, H.-J. Lauth & D. Jahn (Hrsg.), *Methoden der vergleichenden Politik und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen* (S. 465-479). Wiesbaden: Springer VS.
- Mills, Theodore M. (1976). *Soziologie der Gruppe*. München: Juventa Verlag.
- Neidhardt, F. (1983). Das innere System sozialer Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 31, 639-660.
- Neidhardt, F. (2017). Das innere System sozialer Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69, 433-454.
- Nordstadtblogger. (2022). *Diskussion im Fußballmuseum: "Bei Rassismus gibt es nur eine Toleranz: Die Null-Toleranz!"* Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.nordstadtblogger.de/diskussion-im-fussballmuseum-bei-rassismus-gibt-es-nur-eine-toleranz-die-null-toleranz/>
- Parsons, T. (1960). Pattern Variables Revisited, A Response to Robert Dubin. *American Sociological Review*, 25, 467-483.
- Pilz, G. A. (1982). *Sport und Gewalt – Berichte der Projektgruppe „Sport und Gewalt“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Pilz, G. A. (2006). Massenemotionen in der Sportarena – beherrschbare Sicherheitsrisiken? Zugriff am 07. Januar 2024 unter https://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sportwiss/Projekte__Forschung_und_Online_/pilz/pil_sp_ortarena.pdf

- Pilz, G. A, Behn, S., Klose, A., Schwenzer, V., Steffan, W. & Wölki, F. (2006). *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Reaktion*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Pfadenhauer, M. (2002). Auf gleicher Augenhöhe reden. In A. Bogner, B. Littig, W. Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview* (S. 113-130). Wiesbaden: Springer VS.
- Praßer, T. (2017). Über die Bedeutung von Praxisobjekten für sozialwissenschaftliche Fußballforschung – Problemstellungen in der deutschen Fanforschung In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballforschung* (S. 131-141). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Riedl, L. (2006). *Spitzensport und Publikum. Theoretische Überlegungen zum Problem der Publikumsbindung*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Riedl, L. & Giesselmann, M. (2017). Fans. Entscheider oder Supporter? – Eine organisationssoziologische Analyse zu Mitbestimmung in Fußballclubs. In A. Grau, J. von der Heyde, J. Kotthaus, H. Schmidt & M. Winands (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballforschung* (S. 157-175). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Rittner, V. (1983). Zur Soziologie körperbetonter sozialer Systeme. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien* (S. 233 – 255). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rohmann, E & Bierhoff, H-W. (2022). Gerechtigkeit und Vertrauen. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Facetten des Vertrauens und Misstrauens – Herausforderungen für das soziale Miteinander* (19-36). Wiesbaden: Springer VS.
- Schäfers, B. (2016). *Einführung in die Soziologie* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Scherke, K. (2009). *Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schewe, C.S. (2006). Subjektives Sicherheitsgefühl. In H.J. Lange, M. Gasch (Hrsg.), *Wörterbuch zur Inneren Sicherheit*. (S. 322-325) Wiesbaden: Springer VS.
- Schimank, U. (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In R. Mayntz, B. Rosewitz, U. Schimank & R. Stichweh (Hrsg.), *Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme* (S. 181-232.), Frankfurt a.M.: Campus-Verlag.
- Schimank, U. (2000). *Theorien gesellschaftlicher Differenzierung* (2. Aufl.). Opladen: Leske+Budrich.

- Schimank, U. (2005). *Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft. Beiträge zur akteurszentrierten Differenzierungstheorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmidt, J. F. K. (2007). Beziehung als systemtheoretischer Begriff. *Soziale Systeme*, 13 (1+2), 516 – 527.
- Schulze-Marmeling, D. & Kolbe, G. (2009). *Ein Jahrhundert Borussia Dortmund – 1909 bis 2009*. Göttingen: Verlag die Werkstatt.
- Schweer, M. (2022). Vertrauen und Misstrauen im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen – zwei zentrale psychologische Regulatoren. In ebd. (Hrsg.), *Facetten des Vertrauens und Misstrauens – Herausforderungen für das soziale Miteinander* (S. 1-18). Wiesbaden: Springer VS.
- Schweer, M. & Thies, B. (2003). *Vertrauen als Organisationsprinzip. Perspektiven für komplexe soziale Systeme*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Simmel, G. (1908). *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker & Humboldt.
- Simmel, G. (1921). Fragment über die Liebe. Aus dem Nachlass. *Rivista di Filosofia*, 10 (1), 1-54.
- Simon, F. B. (2004). Zur Systemtheorie der Emotionen. *Soziale Systeme*, 10 (1), 111-139.
- Spaaij, R. (2013). Risk, Security and technology: governing football supporters in the twenty-first century, *Sport and Society*, 16 (2), 167-183.
- Spahn, H. (2014). „Sicherheit von Großveranstaltungen“ bzw. „Sport und Sicherheit“ – Keynote zum 2. BMBF-Innovationsoforum „Zivile Sicherheit“ am 07. Mai 2014 Kino International Berlin. Zugriff am 07. Januar 2024 unter chrome-extension://efaidnbnmnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.sifo.de/sifo/shareddocs/Downloads/files/keynote_spahn-1.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- Spiegel Panorama (2021). *Siegfried Borchardt ist tot*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.spiegel.de/panorama/siegfried-borchardt-dortmunder-neonazis-siggi-ist-tot-a-cbe74ec4-c0ac-4c1f-8395-461b3acb3f9a>
- Sport Bild. (2012). *Randale beim Revierderby*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://sportbild.bild.de/bundesliga/2012/bvb-gegen-schalke-26803632.sport.html>
- Staubmann, H. (2004). Der affektive Aufbau der sozialen Welt. *Soziale Systeme*, (10) 1, 140-158.

- Staud, T. & Radke, J. (2013). „Dortmund ist unsere Stadt“. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/165583/dortmund-ist-unsere-stadt/>
- Steffan, W., Klose, A. & de Vries, H.-J. (2022). *Stadionallianzen im Fußball – Aktuelle Bewertung und Perspektiven. Abschlussbericht*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter chrome-extension://efaidnbnmnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2023/02/stadionallianzen-im-fussball.pdf;jsessionid=FDEABC6BE5CD96BBE5CEF6B1A253DF18.live871?__blob=publicationFile&v=3
- Stichweh, R. (1988). Inklusion in Funktionssysteme der modernen Gesellschaft. In R. Mayntz, B. Rosewitz, U. Schimank & R. Stichweh (Hrsg.), *Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme* (S. 261-294). Frankfurt a.M. & New York: Campus-Verlag.
- Stichweh, R. (1990). Sport – Ausdifferenzierung, Funktion, Code. *Sportwissenschaft*, 20 (4), 373-389.
- Stichweh, R. (1995). Sport und Moderne. In J. Hinsching & F. Borkenhagen (Hrsg.), *Modernisierung und Sport. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie vom 14.-16.09.1994 in Greifswald* (S. 13-27). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Stichweh, R. (2005). *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Stichweh, R. (2016). *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie* (2. erw. Aufl.) Bielefeld: Transcript Verlag.
- Süddeutsche Zeitung (2018). *Dann sterben sie*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.sueddeutsche.de/panorama/urteil-anschlag-bvb-bus-1.4228813?reduced=true>
- Tacke, V. (2001) Funktionale Differenzierung als Schema der Beobachtung von Organisation. Zum theoretischen Problem und empirischen Wert von Organisationstypologien. In V. Tacke (Hrsg.), *Organisation und gesellschaftliche Differenzierung* (S. 141-169). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Thalheim, V. (2020). Ultras und der Fußball-Event: Vom Miteinander-Machen zum Selber-Machen und dem Machen der sozialen Arbeit, *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 1 (2), 220-239.
- Thiel, A., Seibert, K. & Mayer, J. (2013). *Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer.

- Thole, W., Pfaff, N. & Flickinger, H-G. (2019). *Fußball als soziales Feld – Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Turner, V. (1969). Liminality and Communitas. In ebd. (Hrsg.), *The Ritual Process: Structure and Anti-Structure* (S. 358-374). Chicago: Aldine Publishing.
- Tyrell, H. (1983). Zwischen Interaktion und Organisation I. Gruppe als Systemtyp. Die Familie als Gruppe. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft*, 25, 75 – 87.
- Rudolf, U., Körner, A., David, A. & Uhlig, S. (2017). Der Fußball und die Fans. Fanarbeit in einem komplexen Netzwerk. Welchen Beitrag kann die Wissenschaft für praktische Fan-Arbeit leisten? In ebd. (Hrsg.), *Fanverhalten im Sport* (S. 13-27). Wiesbaden: Springer VS.
- Urban, M. (2012). Systemtheoretische Annäherungen an das Konzept der Emotionen. In A. Schnabel & R. Schützeichel (Hrsg.), *Emotionen Sozialstruktur und Moderne* (S. 93-115). Wiesbaden: Springer VS.
- Van der Wense, D., Schade, M. & Burmann, C. (2023). Geisterspiele: Wenn ein Teil der Dienstleistung ausbleibt – die Relevanz der Fan-Communities für die Leistungserstellung im Profi-Fußball. In M. Bruhn, & K. Hadwich (Hrsg.), *Gestaltung des Wandels im Dienstleistungsmanagement. Band 2* (S. 175-198). Wiesbaden: Springer Nature.
- Weller, S. (2017). Using internet video calls in qualitative (longitudinal) interviews: some implications for rapport. *International journal of social research methodology*, 20 (6), 613-625.
- Wetzels, M. (2022). *Affektdramaturgien im Fußballsport. Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive*. Bielefeld: transcript.
- Wieschemann, C. (2014). *Bundesliga: Spielfeld der Gesellschaft*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.bpb.de/themen/sport/bundesliga/179401/wie-wird-die-organisation-der-bundesliga-durchgefuehrt-und-wer-ist-verantwortlich/>
- Willke, H. (1978). Elemente einer Systemtheorie der Gruppe. Umweltbezug und Prozeßsteuerung. *Soziale Welt*, 29 (3), 343–357.
- Winands, M. (2015). *Interaktionen von Fußballfans. das Spiel am Rande des Spiels*. Wiesbaden: Springer VS.
- Winands, M. (2016). *Fußball als Diskriminierungsagent. Die Situation im Bundesligafußball*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.bpb.de/themen/sport/bundesliga/156634/fussball-als-diskriminierungsagent/>

- Winands, M., Grau, A. & Zick, A. (2016). Zwischen Vertrauen und Ausgrenzung, *Sport und Gesellschaft – sport and society*, 13 (2), 169-205.
- Witzel, A. (2000). The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung Forum: Qualitative Social Research*, 1(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>
- Trinczek, R. (2005). Wie befrage ich Manager? Methodische und Methodologische Aspekte des Experteninterviews als qualitativer Methode empirischer Sozialforschung. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview* (2. Aufl.) (S. 209-222). Wiesbaden: Springer Verlag.
- Youtube Kanal von Borussia Dortmund (2014). Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=Z3-VCkdsVQk>
- Zehl, R. (2018). Raumbezogenes (Un-) Sicherheitsempfinden im Fußball. In J.W. Lorenz (Hrsg.), *Geographien des Fußballs. Themen rund ums runde Leder im räumlichen Blick* (S. 119-140). Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Ziesmann, T. (2020). Hort der Sicherheit oder Chaosarena? Diskursive Perspektiven ausgewählter Akteure auf Sicherheit im Umfeld von Fußballspielen. In S. Wellebrecht, N. Eschenbruch & P. Zoche, (Hrsg.), *Sicherheitslagen und Sicherheitstechnologien. Beiträge der ersten Sommerakademie der zivilen Sicherheitsforschung* (S. 185-204). Berlin: LLit Verlag.
- Zirk, A. (2023). *Pyro im Stadion. Für immer verboten? 4 Gründe, warum der Streit um Pyrotechnik so festgefahren ist*. Zugriff am 06. Januar 2024 unter <https://www.zdf.de/politik/frontal/streit-um-pyrotechnik-youtube-100.html>

8 Anhang 1: Interviewleitfäden

Interviewleitfäden – Expertengespräche

Tabelle 3: Fragebogen Experte A

Fragebogen Experte A.	
Gesprächseinstieg	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Forschungsarbeit • Vorstellung des Ziels • Vorstellung des methodischen Vorgehens
Person	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Interviewpartners
Persönliche Eindrücke	<p>Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass Fußballfans, die regelmäßig das Stadion besuchen, eine Art Gewöhnungseffekt entwickeln, wodurch sie bestimmte Situationen nicht mehr als bedrohlich empfinden. In diesem Zusammenhang bezieht sich meine erste Frage auf Ihr Stadion- und Fanverhalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können Sie mir persönliche Eindrücke und Erlebnisse eines typischen Stadionbesuches schildern? <ul style="list-style-type: none"> a. Wie gestaltet sich Ihr Stadionverhalten hinsichtlich Ihres Sitz-(steh)Platzes und der Häufigkeit Ihrer Stadionbesuche?
Die Kommunikation von Sicherheit beim BVB	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sicher empfinden Sie das Stadion von Borussia Dortmund im Vergleich zu anderen Großveranstaltungen? • Inwieweit gibt es spezifische Situationen, Aspekte oder Rahmenbedingungen im und um das Stadion, die Sie als unangenehm empfinden? <ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Gründe liegen dem zugrunde? • Wie schätzen Sie die allgemeine Sicherheit rund um das Stadion ein? • Welche Bedrohungslagen nehmen Sie wahr und von welchen Faktoren werden diese beeinflusst? • Welche Faktoren, Empfindungen, Konstellationen beeinflussen Ihr Sicherheitsempfinden im Stadion?
Aspekte der Vermeidung von Unsicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Schritte unternimmt der BVB Ihrer Meinung nach, um Unsicherheiten zu minimieren? • Welche Maßnahmen ergreifen aus Ihrer Sicht die Stadionbesucher:innen selbst, um Unsicherheiten zu vermeiden? • Wie schätzen Sie die Rolle von Fangruppen bei der Vermeidung von Unsicherheiten ein?

Die Kommunikation von Sicherheit in Gruppen	<ul style="list-style-type: none"> Wie beeinflusst Ihrer Meinung nach der Besuch in einer Gruppe die Sicherheit bei einem Stadionbesuch?
---	---

Tabelle 4: Fragebogen Experte B

Fragebogen Experte B.	
Einstieg in das Gespräch	<ul style="list-style-type: none"> Vorstellung der Forschungsarbeit Vorstellung des Ziels Vorstellung des methodischen Vorgehens
Person	<ul style="list-style-type: none"> Stellen Sie sich gerne kurz vor. Ich habe angefangen mich in die Sicherheitspapiere des DFB und der DFL einzuarbeiten. Könnten Sie mir einen Einblick in Ihren Arbeitsalltag geben und wie dieser aussieht?
Die Kommunikation von Sicherheit beim BVB	<ul style="list-style-type: none"> Im jährlichen ZIS-Bericht werden gezielt stadionbezogene Daten ausgelassen, um mögliche Fehlinterpretationen zu vermeiden. <ul style="list-style-type: none"> Könnten Sie mir die Entwicklung von Gewalttaten in Dortmund aus Ihrer Perspektive näher erläutern? Im Vorfeld des Gespräches habe ich mir den Sachstandsbericht „Projekte und Sicherheitsmaßnahmen des deutschen Fußballs“ gelesen. In diesem wird betont, dass gewalttätige Vorfälle nach wie vor zur spieltäglichen Realität in Deutschland gehören. <ul style="list-style-type: none"> Inwiefern sind gewalttätige Vorkommnisse Ihrer Ansicht nach immer noch Teil der Spieltags-realität beim BVB? Im Stadionumfeld und innerhalb des Stadions: <ul style="list-style-type: none"> Wo sehen Sie das Bottleneck bei den Heimspielen? Wo treten die meisten sicherheitsrelevanten Ereignisse auf? Wie häufig kommt es generell zu Stadionverboten in Dortmund in einer Saison? Wie hat sich Ihrer Meinung nach zu urteilen die Sicherheitslage in Dortmund in den letzten Jahren verändert?
Aspekte der Vermeidung von Unsicherheit	<ul style="list-style-type: none"> Die verschiedenen Konzepte der DFB und DFL scheinen sehr detailliert ausgearbeitet worden zu sein.

	<ul style="list-style-type: none"><ul style="list-style-type: none">○ Inwiefern kann Borussia Dortmund selbst steuernd in diesem Umfeld eingreifen?● In den Medien wird häufig ein Vergleich zwischen Gewalttaten bei Bundesligaspielen und anderen Großveranstaltungen wie dem Münchener Oktoberfest gesprochen, wobei letzteres scheinbar schlechter abschneidet.<ul style="list-style-type: none">○ Warum glauben Sie, gibt es diesen Unterschied in der Anzahl der gewalttätigen Vorfälle?● Fußball gilt in Deutschland als Massenphänomen, mobilisiert jedoch auch in anderen Ländern, insbesondere in Europa, große Menschenmengen.<ul style="list-style-type: none">○ Inwieweit gibt es vergleichbare Sicherheitsmaßnahmen in anderen Ländern?○ Wie wird die sicherheitstechnische Kommunikation mit internationalen Fußballvereinen durchgeführt?
--	--

Interviewleitfäden – Gespräche mit Stadionbesucher:innen

Tabelle 5: Fragebogen Messzeitraum 2.0

Messzeitraum 2.0 – Orientierungsphase mit Stadionbesucher:innen	
Einstieg in das Gespräch	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Forschungsarbeit • Vorstellung des Ziels • Vorstellung des methodischen Vorgehens
Persönlicher Teil	<p>Zunächst widmen wir uns in diesem Interview persönlichen Fragen, die deine Person und dein Verhalten im Stadion betreffen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kannst du dich bitte erneut vorstellen? • Wie würdest du dein Verhalten im Stadion beschreiben, einschließlich deines Sitzplatzes, der Häufigkeit der Besuche, deiner Gewohnheiten und der Interaktionen mit den Menschen um dich herum? <ul style="list-style-type: none"> ○ Könntest du mir den Ablauf eines ganz normalen Spieltages schildern? • Inwiefern würdest du dich selbst als Fan von Borussia Dortmund beschreiben? • Wie machst du deine Fanzugehörigkeit erkennbar? • Was fasziniert dich besonders am Fußball? • Wie würdest du den Charakter des Stadions in Dortmund beschreiben?
Gruppendynamiken im Stadion	<p>Verschiedene Studien deuten an, dass Stadionbesucher:innen oft in Gruppen das Stadion besuchen. Theoretisch spricht man ab einer Anzahl von drei Personen von Gruppen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verständnis von Gruppen im Fußballkontext: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was verstehst du unter einer Gruppe im Fußballkontext? ○ Inwiefern siehst du unterschiedliche Gruppen unter den Stadionbesucher:innen? ○ Inwieweit empfindest du die Stadiongänger:innen als eine zusammengehörige Gruppe? ○ Inwieweit fühlst du dich einer bestimmten Gruppe im Stadion zugehörig?

	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung von Gruppen im Fußballkontext <ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Wirkung schreibst du der Gruppe im Fußballkontext zu?
Die Kommunikation von Sicherheit im Fußballstadion	<p>Im weiteren Verlauf des Gesprächs möchte ich gerne auf dein persönliches Sicherheitsgefühl im Stadion eingehen. Dabei ist es wichtig, dass du sowohl an dein eigenes Sicherheitsgefühl denkst als auch darüber nachdenkst, inwiefern die Menschen um dich herum von diesem Thema betroffen sind.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Definition von Sicherheit und Unsicherheit <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie definierst du Sicherheit und Unsicherheit bei den BVB Spielen um das und im Stadion? Du kannst deine Erfahrungen gerne mit anderen Situationen aus deinem Leben vergleichen. ○ Bei einem Vergleich zwischen dem Besuch eines BVB-Spiels und dem Besuch einer anderen Großveranstaltung – Welche Unterschiede fallen dir in Hinblick auf dein persönliches Sicherheitsempfinden auf? ○ Inwieweit glaubst du müssen bestimmte Charaktereigenschaften bei Stadionbesucher:innen vorhanden sein, um sich während eines Stadionbesuches sicher zu fühlen? • Einflussfaktoren auf dein Sicherheitsgefühl während des Spieltags <ul style="list-style-type: none"> ○ Was denkst du beeinflusst dein Sicherheitsgefühl während des Spieltages? ○ Was siehst du als größte Herausforderung in Bezug auf die Sicherheit im und um das Stadion? Gibt es konkrete Beispiele? • Umgang mit Unsicherheit und Sicherheitsstrategien <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwieweit hast du dich bereits während eines Stadionbesuches unsicher gefühlt?

	<ul style="list-style-type: none">○ Falls du Unsicherheit verspürst, welche Strategien wendest du an, um sich im Stadion sicher zu fühlen?○ Inwiefern hast du schonmal nachgedacht, aufgrund von Vorkommnissen nicht mehr ins Stadion zu gehen?
Einfluss der Gruppenzugehörigkeit auf das Sicherheitsempfinden	<p>Wenn wir nun den Aspekt der Gruppe und des Sicherheitsgefühls im Stadion miteinander verbinden:</p> <ul style="list-style-type: none">• Wie beeinflusst für dich das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe dein Sicherheitsgefühl während eines Heimspieltages?
Fußballsehnsucht im Zeichen von Corona	<p>Wenden wir uns einem aktuellen Thema zu:</p> <ul style="list-style-type: none">• Inwiefern fehlt dir derzeit der Fußball, und warum denkst du, dass du ihn derzeit so vermisst?• Inwiefern hat der Besuch des Dortmunder Stadions für Fußballspiele auch eine soziale Komponente?• Inwiefern meinst du, dass die derzeitige Coronasituation Einfluss auf dein Sicherheitsgefühl im Stadion hat?

Tabelle 6: Fragebogen Messzeitraum 3.0

Messzeitraum 3.0 – Hauptforschungsphase	
Einstieg in das Gespräch	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Forschungsarbeit • Vorstellung des Ziels • Vorstellung des methodischen Vorgehens
Persönlicher Teil	<p>Zunächst widmen wir uns in diesem Interview persönlichen Fragen, die deine Person und dein Verhalten im Stadion betreffen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kannst du dich bitte erneut vorstellen? • Wie würdest du dein Verhalten im Stadion beschreiben, einschließlich deines Sitzplatzes, der Häufigkeit der Besuche, deiner Gewohnheiten und der Interaktionen mit den Menschen um dich herum? <ul style="list-style-type: none"> ○ Könntest du mir den Ablauf eines ganz normalen Spieltages schildern? • Inwiefern würdest du dich selbst als Fan von Borussia Dortmund beschreiben, und wie machst du deine Fanzugehörigkeit erkennbar? • Was fasziniert dich besonders am Fußball? • Wie würdest du den Charakter des Stadions in Dortmund beschreiben?
Gruppen im Stadionumfeld	<p>In Bezug auf die mögliche Vertiefung der Gruppenthematik in dem zweiten Themenblock gehe ich nun auf diese Aspekte näher ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschreibung der Gruppen im Umfeld: <ul style="list-style-type: none"> ○ Du hast vorhin bereits Gruppen im Hinblick auf deinen Stadionbesuch beschrieben. Könntest du die Gruppen in deinem Umfeld näher beschreiben? ○ Welche Gruppen nimmst du in deinem Umfeld wahr? • Überlegungen zur eigenen Gruppe im Stadionumfeld: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was macht für dich eine Gruppe aus? ○ Wie ist die Gruppe strukturiert? Dies könnte Aspekte wie die Dauer der Mitgliedschaft, den Zutritt zur Gruppe, bestimmte Merkmale, die formelle oder informelle Natur der Gruppe,

	<p>Einbindungen und Aktivitäten außerhalb des Heimspiels umfassen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Was siehst du als verbindendes Element deiner Gruppe an? ○ Inwieweit hast du während des Heimspielbesuchs Kontakt zu anderen Stadionbesucher:innen außerhalb der eigenen Gruppe? ○ Inwiefern wird von dir ein bestimmtes Verhalten seitens der Gruppe erwartet? ○ Inwiefern ändert sich dein Verhalten, wenn du das Stadion mit einer Gruppe besuchst? <ul style="list-style-type: none"> • Für diejenigen, die kein Mitglied eines Fanclubs sind: Inwieweit hast du schon einmal darüber nachgedacht einem Fanclub beizutreten? • Wie unterscheiden sich diese Gruppen von deinen sozialen Gruppen außerhalb des Fußballs? • Grenzen von Gruppen <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwieweit gibt es Stadionbesucher:innen, die du nicht zu deiner Gruppe zählen würdest? ○ Inwieweit bilden die 80 000 Stadionbesucher:innen für dich eine Gruppe?
Gruppen und Konflikte im Stadionumfeld	<p>Wenn so viele Menschen, wie beim Fußball aufeinandertreffen, kann es auch schon mal zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwieweit kommt es innerhalb deiner Gruppe, aber auch mit anderen Gruppen, zu solchen Konflikten? • Inwiefern traust du dir mehr zu, wenn es zwischen dir und deiner Gruppe zu Konflikten im Vergleich zu Einzelkonflikten mit einzelnen Stadionbesucher:innen? • Wie stark glaubst du, werdet Ihr als Gruppe von anderen Stadionbesucher:innen als Bedrohung wahrgenommen?

	<ul style="list-style-type: none"> • Welcher Stellenwert hat die Gruppe für dich, wenn du an deine eigene Sicherheit im und um das Stadion denkst?
Vertrauen im Stadionumfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Vertrauensthematiken im Stadionumfeld <ul style="list-style-type: none"> ○ Was bedeutet Vertrauen im Heimspielkontext für dich? ○ Wie hängt für dich Vertrauen mit einem positiven Sicherheitsgefühl zusammen? ○ Inwieweit hängt dein Sicherheitsgefühl mit den Personen in deinem Umfeld zusammen? ○ Inwiefern gibt es Stadionbesucher:innen, denen du nie vertrauen würdest? Warum? ○ Welche Stadionbesucher:innen verursachen bei dir ein Unsicherheitsgefühl? • Verbindung von Vertrauen und Gruppen <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie sind die beiden Begriffe Gruppe und Vertrauen für dich verbunden? ○ Inwieweit unterscheidest du in Hinblick auf Vertrauen zwischen Stadionbesucher:innen, die du zu deiner Gruppe zählen würdest und solchen, die du außerhalb der eigenen Gruppe ansiehst? Insbesondere in Hinblick auf Hilfe und Unterstützung • Verbindung von Vertrauen zu unbekannten Stadionbesucher:innen <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwiefern würdest du anderen Stadionbesucher:innen vertrauen, auch wenn du sie gar nicht kennst? Inwiefern gibt es dabei Unterschiede zu deinem Alltag außerhalb des Stadions? ○ Inwieweit musstest du dich während deines Besuches bereits auf Stadionbesucher:innen verlassen, die du im Vorfeld nicht gekannt hast? ○ Inwieweit vertraust du dir bekannten Stadionbesucher:innen mehr als Unbekannten? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Warum denkst du ist das so?

	<ul style="list-style-type: none"> • Verbindung von Vertrauen zu bekannten Stadionbesucher:innen <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwieweit ist es bereits zu einem Vertrauensbruch zwischen dir und dir bekannten Stadionbesucher:innen gekommen? ○ Welchen Stellenwert misst du dem Vertrauen in andere Personen aus deinem Umfeld bei? ○ Inwieweit erkennst du eine gewisse Dynamik, wenn es um Vertrauen in andere Personen geht?
Wahrnehmung von Sicherheit im Stadionumfeld	<p>Wir betrachten Konflikte nun aus einer anderen Perspektive – nämlich der des Sicherheitsempfindens von Stadionbesucher:innen. Deswegen möchte ich gerne mehr über dein persönliches Sicherheitserleben im Stadion erfahren.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welchen Stellenwert hat ein positives Sicherheitsgefühl für dich bei Fußballspielen von Dortmund? • Inwiefern ist der Sicherheitsgedanke während des Besuches eines Heimspieles präsent? <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwiefern hängt dein Sicherheitsgefühl von äußeren Faktoren wie der Punktestand, der Gegner oder das Wetter etc ab? • Inwiefern haben sich diese beiden Parameter mit der Zeit bei dir verändert? <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwiefern haben gesellschaftliche Entwicklungen Auswirkungen auf dein Sicherheitsgefühl bei deinem Stadionbesuch? • Inwiefern ist es für dich möglich eine Grenze zu bestimmen, ab wann du einen Stadionbesuch meiden würdest? • Inwiefern gab es bei den vergangenen Spielen Situationen, in denen du dich entweder sicherer oder unsicherer als gewöhnlich gefühlt hast? Geh bitte auch auf die Gründe für das bestimmte Gefühl ein. <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie äußert sich dein Gefühl der Unsicherheit?

<p>Die Kommunikation von Sicherheit aufgrund organisatorischer Maßnahmen</p>	<p>Das Sicherheitsgefühl basiert nicht nur auf ein Vertrauensverhältnis zu den Menschen um dich herum. Die Ergebnisse der ersten Analysephase verdeutlichen, dass auch organisatorische Abläufe während eines Heimspieltages die Kommunikation von Sicherheit maßgeblich zu prägen. Daher werden wir im Folgenden näher auf diese organisatorischen Maßnahmen eingehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern nimmst du bewusst organisatorische Maßnahmen wahr, die die Kommunikation von Sicherheit bei Heimspielen erhöhen sollen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Worin erkennst du als Stadionbesucher:in Unterschiede in diesen Maßnahmen? • Welchen Einfluss haben Informationen, die via diverse Medien verbreitet werden auf dein Sicherheitsempfinden? • Wie erlebst du die verschiedenen Anordnungen und Anweisungen des Vereins/ der Sicherheitskräfte? <ul style="list-style-type: none"> ○ Inwieweit sind diese für die nachvollziehbar und gleichzeitig auch rechtens? • Inwiefern ist es in den letzten Jahren Mal zu Situationen gekommen, in denen du dich von den Organisationsmaßnahmen nicht geschützt gefühlt hast? • Welche weiteren Informationen würdest du dir wünschen, um deine Kommunikation von Sicherheit zu stärken? • Welchen Einfluss haben räumliche Faktoren auf dein Sicherheitsempfinden?
<p>Abschließende Fragen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Möglichkeiten siehst du für dich dein allgemeines Sicherheitsempfinden zu steigern? • Was verbindest du mit dem Ort Stadion?

9 Anhang 2: Übersicht der Interviewpartner:innen³⁵

Messzeitraum 1.0 – Expertengespräche

Tabelle 7: Messzeitraum 1.0 Interviewpartner:innen

Name	Datum	Länge
Herr A	27.02.20	60:00:00
Herr B	05.04.20	27:15:00

Messzeitraum 2.0 – Orientierungsphase

Tabelle 8: Messzeitraum 2.0 Interviewpartner:innen

Name/Pseudonym	Datum	Länge/min
D. G.	20.04.20	28:14:00
B. H.	20.04.20	43:13:00
P. G.	21.04.20	02:14:36
S. S.	27.04.20	00:13:47
J. B.	28.04.20	27:15:00
C. E.	28.04.20	00:19:24
K. A.	29.04.20	38:02:00
O. S.	03.04.20	37:17:00
T. K.	04.04.20	30:16:00
N.	11.04.20	36:51:00

Messzeitraum 3.0 – Hauptforschungsphase

Tabelle 9: Messzeitraum 3.0 Interviewpartner:innen

Name/Pseudonym	Datum	Länge/min
T. B.	07.01.21	56:13:00
P. V.	01.02.21	38:15:00
B. R.	01.02.21	56:12:00
C.	02.02.21	57:26:00
L. S.	02.02.21	41:31:00
K. S.	03.02.21	103:05:00
K. K.	07.02.21	57:23:00
P. P.	07.02.21	59:24:00
S.	08.02.21	63:05:00
R.A. & M.A.	10.02.21	93:00:09
R.O. & M.A.R.	15.02.21	114:54:00

³⁵ Die Namen der Interviewpartner:innen liegen vor.

N. P.	16.02.21	73:57:00
A & M	17.02.21	66:45:00
K.	05.03.21	57:15:00
S. L.	05.03.21	55:34:00
L. K.	09.03.21	66:30:00
C. M.	09.03.21	65:47:00
M.	10.03.21	76:47:00
R.	11.03.21	61:37:00
L.	15.03.21	55:21:00
D.	15.03.21	72:24:00
S. D.	03.03.21	59:29:00
L.	15.03.21	55:21:00

10 Anhang 3: Kategoriensystem

Tabelle 10: Kategoriensystem

Hauptkategorie	Subkategorie I	Subkategorie II	Subkategorie III	Subkategorie IV	Subkategorie V
Vertrauen aufgrund Externer Faktoren	Andere Faktoren				
	Mannschaftsleistung				
	Zuversicht				
	Charaktereigenschaften				
	Gesellschaftliche Ereignisse außerhalb des Stadions				
	Körperliche Merkmale	Allgemeine Merkmale			
		Körperliche Einschränkungen			
		Alter			
	Besonderer Gegner				
Vertrauen auf Mesoebene	Sicherheitskonzept				
	Verein (Person)	Außerhalb der Spieltage			
		Während der Spieltage			
	Architektonische und infrastrukturelle Rahmenbedingungen	Außerhalb des Stadions			
		Innerhalb des Stadions			
	Machtausübung	Technische Unterstützungsmittel			

		Staatliche Ordnungskräfte			
		Ordnungskräfte des Vereins			
	Offizielle Kommunikation	Durch Fanbeteiligungen			
		Durch offizielle Kanäle			
Vertrauen aufgrund Sozialer Beziehungen	Generelle Konflikte				
	Gruppen	Gruppenidentität	Strukturierte Verbundenheit	Intergruppenverbundenheit	
				Unterschiedliche Gruppentypen	Common-Bond- Gruppen
					Common-Identity- Gruppen
			Normierung Verhaltenserwartungen		
			Reduktion Unsicherheit		
		InTRA-/inTER- Gruppenkonflikte	Konfliktsituationen	Vertrauensbruch	
			Strukturelle Konflikte	Rassismus	
			Reaktionen		
		Reduktion Unsicherheit (helfen/geholfen werden)	„Emotionale Sicherheit“		
Sportsystem – das Publikum	BVB Sozialisierung				
	Stadion als Erlebnisort				
	Spieltags-Erlebnis				

11 Anhang 4: Gesamtübersicht der sicherheitsbefördernden Faktoren